







Der
deutschen Freimaurerei
Gegenwart und Zukunft.

Gesammelte freimaurerische Schriften, Vorträge und Ansprachen für Freimaurer und Nichtfreimaurer.

Von

H. Settegast.

Großmeister der Großen Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue.

„Nicht Stillstand, sondern Fortschritt!"
Kaiser Friedrich III.

Mit dem Bildniß des Verfassers.

Berlin.
Verlag von Emil Goldschmidt.
1897.





Der

Großen Loge von Preußen,

genannt

Kaiser Friedrich zur Bundestreue,

zugeeignet.

Inhalt.

Seite

Einführung VII

I. **Der Darwinismus** in seinem Verhältniß zur Naturforschung, Religion und Freimaurerei 1

II. **Die deutsche Freimaurerei,** ihr Wesen, ihre Ziele und Zukunft im Hinblick auf den freimaurerischen Nothstand in Preußen . 31

III. **Die Große Freimaurerloge von Preußen,** genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue 111

IV. **„Mehr Licht!“** Das Geheimniß, das christliche Prinzip und die Hochgrade in der Freimaurerei 131

V. **Woher — Wohin?** Eine freimaurerische Betrachtung . . . 163

VI. **Wesen und Lehre freimaurerischer Grade** 197

VII. **Ansprache** bei der Johannisfeier der vereinigten Berliner Johannis-Logen der Großen Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue 209

VIII. **Vierzig Jahre Freimaurerei** 219

IX. **Was die deutsche Freimaurerei noch retten kann.** Ideen und Plan zu einer Reform des deutschen Großlogenbundes . 228

X. **Die Freimaurerei** in ihrer Bedeutung für den Fortschritt der Kultur und die Befestigung der Staatswohlfahrt 287

Autoren-Register 304

Sach-Register 305

Einführung.

Ein vor nunmehr fünf Jahren unter dem Titel „Erlebtes und Erstrebtes" erschienenes Buch*) enthält die Schilderung meines einfachen Lebens. Wie sich dasselbe unter dem Einfluß meiner Eltern, Vorfahren, der Erziehung, Lehrer und mir wohlwollend gesinnter Menschen gestaltet und mich unter der Leitung einer gnädigen Vorsehung einem Lebensabende entgegengeführt hat, der mich dankbar aus- und aufschauen läßt, darüber habe ich dort in schlichter Darstellung Rechenschaft abzulegen versucht. Nur eins haben mir nahestehende Freunde darin vermißt. Sie tadeln mich, daß ich auf mein freimaurerisches Thun und Streben nicht eingegangen sei, was sie zu erwarten sich berechtigt glaubten. War ihnen doch bekannt, daß ich die Freimaurerei als Quelle ernster Entschließungen und reiner Freuden stets hochgehalten habe. Der mir gemachte Vorwurf, in diesem Punkte eine unnöthige Zurückhaltung beobachtet zu haben, mag nicht ganz unberechtigt sein. Zu meiner Rechtfertigung könnte ich nur anführen, daß es mir bei der Darstellung meines Lebensganges erscheinen wollte, als ob mit dem Hereinziehen freimaurerischer Betrachtungen vielen Lesern des Buches ein Stoff geboten werden würde, dem sie fremd und theilnahmlos gegenüberstehen. Auf der anderen Seite durfte ich mir jedoch auch nicht verhehlen, daß man das

*) Berlin 1892, Puttkammer & Mühlbrecht.

Stillschweigen über mein langjähriges freimaurerisches Wollen und Wirken dahin hätte deuten können, ich sei der Bestrebungen entweder müde geworden und hätte die Nichtigkeit derselben erkannt, oder ich erachte die Freimaurerei für so fertig und abgeschlossen, daß es entbehrlich sei, Ideen über Lehre und Entwickelung der Freimaurerei Raum zu geben. Daß ich anderer Meinung war, erhellt aus dem Schlußwort meiner oben erwähnten Selbstschau. Darin heißt es:

> „Auf siebenzig Lebensjahre blickte ich zurück und zweiundvierzig derselben waren dem Staatsdienste gewidmet gewesen, als ich den Entschluß faßte, aus meiner amtlichen Stellung zu scheiden. Dazu bestimmte mich nicht die Schwere meines Lehramtes oder die Bürde beruflicher Pflichten, denn den bezüglichen Anforderungen glaubte ich mich nach wie vor gewachsen. Wohl aber fühlte ich das Bedürfniß, des Lebens Sabbath, von öffentlicher Thätigkeit entbunden, in der Hingabe an Arbeiten und Strebungen zu genießen, in die mich zu vertiefen mit der gewissenhaften Aufrechterhaltung lehramtlichen Ernstes mir nicht verträglich erscheinen wollte."

Und diese Vertiefung sollte fortan der Freimaurerei zugewendet sein. Denn es trifft nicht zu, daß sie neuer Kräfte und neuen Eifers nicht bedürfe, um ihren letzten und höchsten Aufgaben gewachsen zu sein.

Mit demselben warmen Gefühl, daß mich einst der königlichen Kunst, wie man jene genannt hat, zuführte, halte ich heute noch an ihr fest, sowie ich auch davon durchdrungen bin, daß in ihrer weiteren Fortbildung ein Mittel zu finden ist, ihren segensreichen Einfluß auf die Gesammtkultur der Menschheit zu erweitern und zu verstärken.

Von meiner vertrauensvollen Hingabe an die Zwecke und Ziele der Freimaurerei überhaupt und der deutschen insbesondere Zeugniß abzulegen und mich freimüthig darüber zu verbreiten, inwiefern die königliche Kunst in unserem Vaterlande des Fort-

schritts bedürftig ist und auf welchen Wegen derselbe anzustreben sein dürfte, ist der Zweck meiner freimaurerischen Schriften, Abhandlungen und Vorträge. Sie entsprangen nicht flüchtigen Eindrücken oder stürmischen Wünschen des Augenblicks, sondern ihre Ausführungen stützten sich auf reifliche Ueberlegung sowie auf Beobachtungen und Erfahrungen während eines 43 jährigen Zeitraumes freimaurerischen Sinnens und Trachtens. Auch hat es mir nicht an Gelegenheit gefehlt, die freimaurerischen Systeme, deren Besonderheiten diese Schrift kennzeichnet, von Grund aus kennen zu lernen und mir über die Unzulänglichkeit einiger derselben ein Urtheil zu bilden.

Der Freimaurerei gehöre ich seit dem Jahre 1854 an. Die unter der Konstitution der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin arbeitende Johannisloge Psyche in Oppeln nahm den „Suchenden“ auf. Von ihr zum Meister befördert, schloß ich mich 1858, in welchem Jahre mich mein Beruf nach Waldau in Ostpreußen führte, der Johannisloge Todtenkopf und Phönix in Königsberg an und lernte in ihr das System der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin kennen. 1863 nach Schlesien zurückgekehrt, war ich von neuem in der oben genannten Bauhütte zu Oppeln thätig, um dann 1881 mit meiner Uebersiedelung nach Berlin und Affiliation an die Johannisloge Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit der Großen Loge Royal York zur Freundschaft anzugehören. In ihr bekleidete ich vom Jahre 1884 bis 1889 das Amt des zugeordneten Großmeisters und wurde nach dem Tode des hochverdienten Großmeisters Herrig mit Einstimmigkeit zu dessen Nachfolger erwählt. Bald darauf verzichtete ich freiwillig auf das Amt des Großmeisters, weil meine Vorschläge zur Umgestaltung des Systems der Großen Loge, die Verzichtleistung auf maurerische Hochgrade bezw. den Innern und Innersten Orient betreffend, sowie meine Anträge bezüglich ungerechtfertigter Zurückweisung von Suchenden

nichtchristlicher Religion abgelehnt wurden. 1891 schloß ich mich der Johannisloge Ferdinande Caroline, einer Tochterloge der Großloge von Hamburg an, weil deren Grundgesetz oder System sich in vollem Einklange mit meinen freimaurerischen Ueberzeugungen, wie ich sie in meinen Kundgebungen auseinandergesetzt und vertheidigt habe, befindet.

Meinen Standpunkt den Grundzügen der Freimaurerei gegenüber habe ich nie verleugnet und bin ihm, unter welchen Systemen der königlichen Kunst ich auch arbeitete, stets treu geblieben.

Ich wende mich in den folgenden Schriften, Vorträgen und Ansprachen nicht nur an Brüder Freimaurer, sondern an die gesammte Lesewelt, an alle Mündigen, von denen ich voraussetzen darf, daß sie die erhabene und edle Idee der Freimaurerei verstehen und würdigen werden. Ihrer Verbreitung ist besonders in Deutschland nichts so hinderlich gewesen, als der geheimnißvolle Schleier, mit dem die Freimaurer ihre „Arbeit" umhüllen zu müssen vermeinten, indem sie sich etwas darauf zu gute thaten, Kenntnisse zu besitzen, die der Profane nicht zu durchdringen vermag. Das hat viel dazu beigetragen, trotz der reichen und gehaltvollen Literatur gerade der deutschen Freimaurerei, Mißverständnisse über ihr Wesen und Ziel großzuziehen und ihr Kräfte zu entfremden, die ihr hätten Prophetendienste leisten können. Es kommt darauf an, Alle darüber zu unterrichten, daß die Idee der Freimaurerei und die Wege, auf denen sie sich die Welt erobern will, nicht allein kein Geheimniß sind, sondern ohne Zurückhaltung Jedem zugänglich gemacht werden sollen, der Sinn für die Vertiefung in Fragen hat, die sich mit der Lösung bedeutungsvollster Probleme beschäftigen. Keine Kraft in geistig bevorzugten Gesellschaftskreisen dürfte der Freimaurerei fern stehen, kein Braver und Verständiger in der breiten Schicht des Bürgerstandes sollte zur Belebung der geistigen Leistungsfähigkeit des letzteren dem Freimaurerbunde entzogen

sein, dessen wünschenswerther Auffrischungsprozeß dadurch die mächtigste Förderung erfahren würde.

Den Leser des Buches habe ich um freundliche Nachsicht und Entschuldigung zu bitten, wenn er finden sollte und rügen könnte, daß ich mich von Wiederholungen gewisser Gedankenreihen und Auseinandersetzungen in den verschiedenen Aufzeichnungen nicht immer frei gehalten habe. Das wäre bei dem Erforderniß, es an Geschlossenheit und Abrundung jedes Theiles des Ganzen nicht fehlen zu lassen, kaum zu vermeiden gewesen. Uebrigens komme mir des weisen Salomo Spruch zu gute: „Einer mag überwältigt werden, aber zwei mögen widerstehen; denn eine dreifältige Schnur reißt nicht leicht entzwei.“

Berlin, am Tage der Pfingsten 1897.

Der Verfasser.

I.

Der Darwinismus

in seinem Verhältniß zur

Naturforschung, Religion und Freimaurerei.





Vorwort.

In neuester Zeit suchen einige, der Aufklärung und dem freimaurerischen Fortschritte geneigte Freimaurerlogen ihrer Aufgabe auch auf dem Wege gerecht zu werden, daß sie die Verbreitung und das Verständniß bedeutungsvoller, die Gegenwart bewegender oder die Kultur im weitesten Sinne des Wortes berührender Ideen und Forschungen durch Veranstaltung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge zu fördern sich bemühen. Sie wenden sich nicht ausschließlich an die freimaurerisch Verbundenen, sondern suchen ihre Zuhörer in dem weiten Kreise aller Gebildeten, denen das Alltags- und engere Berufsleben den Sinn für ideale Strebungen, das Eindringen in Kunst und Wissenschaft, also überhaupt für die Mehrung geistiger Habe nicht geraubt hat.

Für den vorgezeichneten Zweck schien mir ein Vortrag über den Darwinismus besonders geeignet. Denn wenn die mit dem soeben gebrauchten Worte gekennzeichnete und zusammengefaßte Lehre auch in Fach- und Gelehrten-Kreisen hinlänglich bekannt sein dürfte, ja hier im Hinblick auf die bezügliche, erstaunlich reiche Literatur das geflügelte Wort vom „kein Ende!“ eine gewisse Berechtigung haben mag, so trifft dieses doch nicht entfernt auch für den außerhalb jener Kreise stehenden, denkenden Theil des großen Publikums zu. Soll auch rühmend anerkannt werden, daß unsere rührige, auf die Ansprüche des

weitesten Leserkreises emsig bedachte Tagesliteratur dem Darwinismus nicht ausweicht, so darf von ihr doch ein kritisches Eingehen auf das Wesen der Lehre und ihre Folgerungen in der Vertiefung weder verlangt noch erwartet werden, daß dadurch dem Laien ein sicherer Standpunkt allen einschlagenden Fragen gegenüber geboten wird. Noch weniger läßt sich für den Gewinn einer vorurtheilsfreien Beurtheilung der Entwickelungslehre von den Wortführern religiöser oder politischer Parteien erwarten, weil sie meist die Theorie entweder als Gefühlssache behandeln, oder aus dem Gesichtspunkte der Nützlichkeit für die Gesellschaft betrachten. Da ist es denn kein Wunder, wenn unter dem Einfluß entstellter Darstellungen sich in den Köpfen der Menge die Darwinistische Lehre oft genug als Zerrbild malt, das sie bald zum Gegenstande des Spottes macht, bald die Züge eines Versuchers zur Abirrung auf die Bahn der Gottlosigkeit oder des Materialismus annimmt.

In dem folgenden Vortrage mache ich den Versuch eines Nachweises der Irrthümlichkeit dieser oder verwandter Vorstellungen, indem ich zu beweisen mich bemühe, daß der Darwinismus mit einer den Menschen läuternden und beglückenden Gott- und Weltanschauung nicht allein verträglich ist, sondern sogar die Grundlage für sie bildet und den Weg zeigt, auf dem wir, von den Genien der Sittlichkeit und Frömmigkeit geleitet, dem Ziele wahren Menschenthums zuzustreben vermögen.

I.

> „Kein Schöpfungsfest und dann ein Fasten,
> Kein Schöpfer, der nicht ewig schafft,
> Kein Gott, der ruhen muß und rasten,
> Und kein Entkräften nach der Kraft."

Im Jahre 1859 erschien in England ein naturwissenschaftliches Werk, das zunächst dort unter Fachmännern und bald darauf in den Kreisen der Gebildeten aller Kulturländer das größte Aufsehen erregen mußte. Charles Darwin hatte seine Arbeit: „Ueber die Entstehung der Arten durch natürliche Auswahl" veröffentlicht. In ihr legte der durch seine auf langjährigen Forschungsreisen gesammelten Beobachtungen und durchgeführten Untersuchungen schon in hohem Ansehen stehende Verfasser die Ergebnisse seiner auf die Entstehung und das Wesen der „Arten" gerichteten Studien nieder. Das Erstaunen über die darin entwickelte Theorie läßt sich leicht begreifen. Nicht allein, daß sie von den herrschenden, durch die Autorität gefeiertster Männer der Wissenschaft gestützten Ueberzeugungen theils in wesentlichen Punkten abwich, theils dazu im schroffen Gegensatze stand, sondern sie wurde auch von einem Manne vorgetragen, den man in seinen bisherigen umfassenden wissenschaftlichen Arbeiten als gewissenhaft, vorsichtig, gründlich und jedem Haschen nach dem Ruhme einer überraschenden Erstlings-Idee abhold genügend kennen und schätzen gelernt hatte. Und das Erstaunen über die Neuheit der entwickelten Theorie sollte noch wachsen, als der mit umfassendstem Wissen auf den Ge-

bieten der Geologie, Zoologie und Botanik ausgerüstete Verfasser dem genannten Buche eine Reihe weiterer Arbeiten folgen ließ, alle dazu bestimmt, die Ausführungen seines bahnbrechenden Werkes zu vervollständigen und die in ihm ruhende Beweiskraft zu verstärken. Genannt seien hier unter ihnen nur solche, welche im engsten Zusammenhange mit jenem auch in weiteren, der Naturforschung ferner stehenden Kreisen der lebendigsten Theilnahme begegneten: Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestikation; — Ueber die natürliche Abstammung des Menschen; — Ueber den Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei Menschen und Thieren; — Die insektenfressenden Pflanzen. Der Verbreitung aller dieser Werke auch in Deutschland und dem Verständniß für die erörterten Fragen wurde dadurch wesentlich Vorschub geleistet, daß sie dem größeren Publikum durch getreue Uebersetzungen des Professors Victor Carus in Leipzig leichter zugänglich gemacht wurden.

Um der Theorie Darwin's gerecht zu werden, sie in ihren Kernpunkten zu verstehen und ihre Tragweite zu ermessen, ist es geboten, sich mit dem Standpunkte der Wissenschaft vom Leben vor dem Auftreten Darwin's, wenn auch nur in ihren Grundzügen, vertraut zu machen.

Schon frühe hatte man erkannt, daß die große Mannigfaltigkeit der Formen und Gestaltungen der belebten Natur darauf hinweise, durch Aufstellung eines übersichtlichen An- und Einordnungsverfahrens das weiter oder enger Zusammengehörige zu begrenzen. Einer darauf berechneten systematischen Eintheilung fällt also die Aufgabe zu, als ordnende Grundlage und als Führer auf dem weiten Gebiete der Lebewesen zu dienen; ohne sie würde uns der Reichthum organischer Gebilde verwirren und uns wie ein Labyrinth erscheinen, dem wir ohne Wegleitung gegenüberständen. Das Klassifikationssystem sucht daher das Aehnliche, mehr oder weniger Uebereinstimmende nach dem Grade der Verwandtschaft zusammenzufassen, und

ordnet die Einzelwesen nach Reichen, Klassen, Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten. Innerhalb dieses letzten Gliedes werden dann bezüglich des Thierreichs, das wir hier vorzugsweise der Betrachtung unterziehen, noch Unterabtheilungen, wie Rasse und Spielart (Varietät) gebildet, um dadurch die Zugehörigkeit des Einzelwesens (Individuums) zu einer bestimmten Thiergruppe noch fester zu bestimmen.

Fassen wir an der Hand dieser Eintheilung irgend ein uns bekanntes Individuum ins Auge, sagen wir eines jener Schafe, denen wir auf größeren Thierausstellungen fast immer begegnen: das sogenannte Negrettischaf, eine Varietät (Spielart), die sich durch Dichtheit des Wollstandes neben gemeinhin faltenreicher Hautbildung hervorthut. Das Negrettischaf gehört zur Rasse der Merinos, diese zur Art (Species) des Hausschafes, welches zur Gattung Schaf zählt. Letzteres bildet eine Familien-Abtheilung der Hohlhörner, die in die Ordnung der Zweihufer fallen. Sie wieder gehören der Klasse Säugethiere an, diese dem Kreise der Wirbelthiere.

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß dem von der Systematik gebotenen Hilfsmittel, uns in der Vielheit und Vielgestaltigkeit der Lebewelt zurechtzufinden, nicht unverrückbare, von der Natur gezogene Grenzen zur Seite stehen. Den Schematismus eines natürlichen und selbstverständlichen Eintheilungs-Systems haben wir darin nicht zu sehen. Denn die Natur liebt allmähliche Uebergänge von einer Form und Bildung zur andern, wodurch Zweifel hervorgerufen werden, ob wir die Bindeglieder der einen oder andern Abtheilung des Systems beizuzählen haben. Erscheinen die durch dasselbe gezogenen Grenzen zwischen den Reichen bezw. Kreisen, den Klassen, Ordnungen und allenfalls Familien noch ziemlich zweifellos, so gilt dies doch nicht, wenigstens nicht stets, zwischen Gattung und Art. Was man einst als Gattung ansah, ist später wohl eine Familie geworden, und ob gewisse Gruppen von Thieren

der scheinbaren Uebereinstimmung wesentlicher Eigenschaften wegen zu Gattungen zusammenzufassen seien, oder nur Arten einer Gattung darstellen, konnte nicht mit der Entschiedenheit beantwortet werden, um Zweifel auszuschließen. Diesen Bedenken gegen die Zuverlässigkeit der Glieder der einen oder andern Klassifikation würde jedoch kein großes Gewicht beizulegen sein, wenn der Ausgangspunkt des Systems demselben eine feste Grundlage verliehe und wir uns bei Begrenzungen der Gattungen und Arten auf unverrückbare, ihnen von der Natur eingeprägte Merkmale stützen könnten. Daß dem so sei, lehrte Linné, der Begründer der systematischen Naturgeschichte, und ihm schlossen sich die älteren Systematiker an. Linné hielt sich in Uebereinstimmung mit der Mosaischen Schöpfungsgeschichte überzeugt, daß die Arten aus Gottes Hand hervorgegangen seien und unwandelbar daständen. „Es existiren," so sagt er, „so viele verschiedene Arten, wie zu Anfang verschiedene Formen vom unendlichen Wesen geschaffen worden sind."

Diese Ansicht von der Unwandelbarkeit und natürlichen Einheit der Art konnte nur so lange unangefochten bleiben, als überhaupt die Zahl bekannter Arten der belebten Natur eine verhältnißmäßig geringe war. Bald darauf gelangte man aber zur Kenntniß vieler neuen Formen, und der rege Forschergeist trug dazu bei, uns Kunde von immer neuen zu bringen, die fast als unerschöpflich angesehen werden mußten, als man die Entwickelungsgeschichte der Erde verfolgte und wahrnahm, daß mit jeder vorangegangenen Epoche derselben unzählige Gebilde der organischen Natur begraben worden waren. Alle zeigten sie sich verschieden von denen, die jetzt auf der Erde leben, um so fremdartiger sich gestaltend und sich weniger verwandt den Bildungen unserer Tage darstellend, je weiter wir die ihnen angehörige Epoche zurückdatiren müssen. Zur Erklärung dieser Erscheinung wurde wohl angenommen

und auch von Agassiz die Ansicht vertreten, daß jede Art und Artengruppe in dem, was wir eine Formation nennen, „verkörperte Schöpfungsgedanken Gottes" darstellen, und daß sie seit ihrem ersten Auftreten unverändert geblieben seien. Ging die Schöpfung unter, so entstand durch einen neuen Schöpfungsakt auch eine neue Lebewelt, sei es, daß der persönliche Schöpfer sie im Eizustande oder in fertiger Ausgestaltung der Erde anvertraute. Nach dieser Anschauung müßten, hält man sich an die Forschungen d'Orbigny's und Elie de Beaumont's, 27 solcher Schöpfungsakte erfolgt sein, und es hätte, da jede folgende Entwickelungsperiode auch höher organisirte Thiere aufweist, der Schöpfer in der Aufeinanderfolge seiner Werke sich allmählich verbessert. Diese Vorstellung, welche die Entwickelungsphasen gewissermaßen als Ergebnisse herumtastender Experimente auffassen will, erscheint so kleinlich und steht mit unserer Vorstellung von der Größe und Erhabenheit Gottes so wenig im Einklang, daß wir sie ihres inneren Widerspruches wegen aus Vernunftgründen zurückweisen müßten, selbst wenn die Naturforschung ihre Irrthümlichkeit nicht nachzuweisen vermöchte. Dem großen Gedanken der Schöpfung entsprechender war die entgegengesetzte, schon von Leibnitz gewonnene Vorstellung, daß das organische Leben nicht zu wiederholten Malen einen plötzlichen Abschluß erfahren habe und von neuem durch Gottes Wort erschaffen wurde, sondern einer ruhigen, gesetzmäßigen Fortentwickelung von einer Periode zur andern seine allmähliche Ausbildung und heutige Gestaltung verdanke.

Auf Grund dieser Vorstellung war es dann leicht, sich mit dem Gedanken zu befreunden, daß von der ersten Schöpfung organischer Gebilde die ganze Reihenfolge derselben bis zu den Gestaltungen der Neuzeit bestimmt sei, wir in den letzteren Umbildungen der zuerst erschaffenen Form zu erblicken hätten und des Schöpfers: „Es werde!" den Schöpfungsakt für immer zum Abschluß gebracht habe. Freilich blieb dabei räthselhaft,

wie man die Formen der belebten Natur, die sich heute unseren Augen darstellen, von Gebilden früherer Perioden herleiten solle. Wenn auch die Organismen der jüngsten unter den antediluvianischen Erdschichten viele Aehnlichkeit mit den heute lebenden aufweisen, so mußte doch zur Erklärung des Ursprungs der ersteren auf frühere Epochen zurückgegriffen werden. Daraus wäre zu schließen gewesen, daß eine Aufeinanderfolge von Verwandlungen die belebten Formen der ursprünglichen Schöpfung zu den Gestaltungen unserer Tage, wie verschieden sie sich auch von denen der Vorwelt darstellen mögen, herübergeführt haben müßte, und daß die Organismen der Jetztzeit sämmtlich in unmittelbarer Folge von denen, die einst aus der Schöpferkraft hervorgegangen, abzuleiten seien.

Schon von Kant, Goethe, d'Alton u. A. waren Gedanken ausgesprochen, welche über dieses scheinbare Räthsel Licht verbreiten konnten. Besonders aber gebührt Lamarck das Verdienst, dessen Lösung durch Aufstellung seiner Fortschritts- und Umwandlungs-Lehre angebahnt zu haben. Er geht von der Unbegrenztheit der Umwandlungsfähigkeit — Variabilität — der Lebewesen aus, d. h. von der Fähigkeit der Organismen, sich allmählich neuen Verhältnissen, wie sie durch die Wandelbarkeit der Zustände auf der Erdoberfläche hervorgerufen werden, anzubequemen und sich diesen Zuständen und den daraus herzuleitenden Bedürfnissen und Gewohnheiten entsprechend auszubilden.

Neuere Forscher, unter denen namentlich auch v. Baer, Geoffroy St. Hilaire, Milne-Edwards, Leopold v. Buch und Huxley genannt werden müssen, schlossen sich der Lamarck'schen Theorie an; ihre Vervollständigung und Ausgestaltung zu einem geschlossenen Lehrgebäude herbeigeführt zu haben, ist jedoch das unsterbliche Verdienst Charles Darwin's.

Wie Lamarck nimmt auch Darwin an, daß den Thieren die Fähigkeit innewohne, zu variiren, in größerem oder geringerem Grade, wenn auch anfangs kaum merklich, die Formen,

mit denen die Eltern ausgestattet waren, zu ändern und diese Aenderung auf ihre Nachkommen zu vererben (Descendenztheorie). Variabilität und Vererbungsfähigkeit gehen daher Hand in Hand, die letztere Abweichungen von der Stammform auf die Nachkommenschaft übertragend, die erstere immer neue Abweichungen hervorrufend. Jetzt kommt, und darin unterscheidet sich Darwin's Theorie von der seiner Vorgänger, ein neues Moment hinzu, das unter Umständen veränderten Formen Vorschub leistet und ihre schnellere Verbreitung unterstützt: die natürliche Auswahl (natural selection). Darwin's Selectionstheorie giebt Antwort auf die bis dahin ungelöste Frage nach dem Wie?, dem tieferen Grunde des sich allmählich vollziehenden Umänderungs-Vorganges der Organismenwelt, nach den Mitteln, durch welche der unaufhaltsame Fortschritt vom einfachsten belebten Gebilde zu immer verwickelteren und vervollkommneteren Nothwendigkeit wird. In dem fortdauernden Kampfe, den verwandte Bildungen untereinander und gegen ihnen feindliche Einflüsse der Außenwelt zur Behauptung ihrer Stellung in der Natur zu führen gezwungen sind, siegen diejenigen Individuen, denen irgend eine durch Variabiliät hervorgerufene Eigenschaft verliehen wurde, durch die sie gegen ihre Mitbewerber im „Kampfe ums Dasein" begünstigt werden. Zu solchen Vorzügen sind u. A. zu rechnen: Langlebigkeit; die Eigenschaft leichter Ernährung; die Fähigkeit, unter dem natürlichen Schutz und der Beihilfe der Form und Färbung ihres Körpers (Mimicry, Nachäfferei) den Verfolgern und anderen Gefahren leichter zu entgehen oder sich der Beute sicherer zu bemächtigen; größere Fruchtbarkeit u. A. m. Die Individuen der älteren Form, dem Uebergewicht ihrer Mitbewerber nicht gewachsen, unterliegen und räumen den Platz, die der neueren werden herrschend und bleiben es so lange, bis sich aus ihrer Mitte eine variirte, den Verhältnissen noch besser angepaßte Form erhebt und auch sie allmählich verdrängt.

Unbestand ist das einzige Beständige in den Naturgebilden. Abänderung und natürliche Auswahl sind die Mittel, deren sich die Natur bedient, um zur Fortentwickelung, zu neuen spezifischen Formen, angepaßt den sich allmählich verändert gestaltenden Verhältnissen zu gelangen. Aus dem bevorzugten Individuum geht eine Spielart, aus dieser die Abart und in weiterer Folge, wenn der Abstand so weit gediehen ist, daß eine fruchtbare Vermischung entweder gar nicht oder doch nur mit Einbüßung der Fruchtbarkeit der Kreuzungsprodukte zu Stande kommt, die Art hervor. Auch die letztere unterliegt denselben veränderten Einflüssen, einzelne Gruppen heben sich von ihr ab, der Artcharakter wird verwischt, die Abstände gestalten sich immer größer und führen zuletzt zur Bildung von Gattungen, Familien, Ordnungen und Klassen. Die verschiedenen Abstufungen der Klassifikation sind daher nur genealogisch wichtig, indem sie uns für Umfang und Grad stattgehabter Abweichungen Anhaltspunkte, nicht aber Aufschluß über einen Schöpfungsplan geben, für den man in dem Schematismus der bisherigen Systeme einen Ausdruck zu finden bestrebt war.

Wer wollte sich bei Befreundung mit der Darwin'schen Theorie verschweigen, daß eine unendliche Zeitfolge dazu gehöre, um durch die Variabilität der Formen, durch Vererbung und natürliche Auswahl alle die stattgefundenen Umbildungen zu vermitteln; ja so unübersehbare Zeiträume, daß uns die geschichtliche Zeit dagegen wie ein Augenblick vorkommen muß. Der Zweifler ist daher leicht geneigt, das, was für eine gewisse längere Zeit als unveränderlich erscheint, auch absolut für unveränderlich zu halten und die unleugbaren Veränderungen, welche durch die erwähnten Einflüsse hervorgerufen werden, als unwesentlich und vergänglich zu betrachten.

Die Zeiträume, welche wir an der Hand der Geschichte überschauen, sind im ganzen viel zu kurz, um uns Belege fü

stattgehabte durchgreifende Veränderungen thierischer Formen zu liefern. Wie ungeheuer die Zeitdauer von den Uranfängen menschlichen Kulturlebens bis zur Jetztzeit uns auch erscheinen mag, sie ist ein Augenblick im Vergleich mit der Unermeßlichkeit der Aeonen, die hinter uns liegen. Die Paläontologie (Vorwesenkunde) bietet daher dem Studium ein ausgiebigeres Mittel zur Bemessung der Tragweite der Transmutation (Umwandlung). Es läßt sich nicht daran zweifeln, daß uns die nächste Zeit wichtige Aufschlüsse darüber bringen wird, nachdem die Forschung sich mit erhöhtem Eifer diesem Gegenstande zugewendet hat. Auch jetzt schon verfügen wir über eine Summe von Thatsachen, die uns einen klaren Einblick in die Vorgänge der schrittweisen Umwandlung der Lebewelt gestatten. So hebt z. B. A. O. Fraas ein schlagendes Beispiel hervor, bis zu welchem Grade der Abweichung von der ursprünglichen Gestaltung thierische Formen gelangen können. „Bei Steinheim" (Württemberg), so berichtet er, „erhebt sich in einer kesselförmigen Vertiefung des Juras ein tertiärer Hügel, der zu mehr als der Hälfte aus den schneeweißen Schalen der Valvata multiformis besteht; das eine Extrem dieser Schnecke ist hoch gethürmt wie eine Paludine, das andere hat einen ganz flachen Nabel. Beide Extreme sind durch eine lange Reihe von Zwischenformen mit einander vermittelt, daß es keinem Menschen möglich ist, eine Grenzlinie zu ziehen zwischen den zwei Extremen. Selbst der ängstlichste Gelehrte, der alle Unterschiede benutzt zur Aufstellung einer Species, steht rathlos vor dem Klosterberg zu Steinheim und muß gestehen, daß alle die Millionen Formen, auf die sein Fuß tritt, so leise und unvermerkt in einander verlaufen, daß nur von einer Art die Rede sein kann. Und doch macht man sich andererseits darüber Gedanken, wenn man bei genauer Nachforschung in den Lagern des Hügels bemerkt, daß zu unterst nur flache Formen zu finden sind und zu oberst nur gethürmte Formen. Bedenkt man, daß möglicher Weise

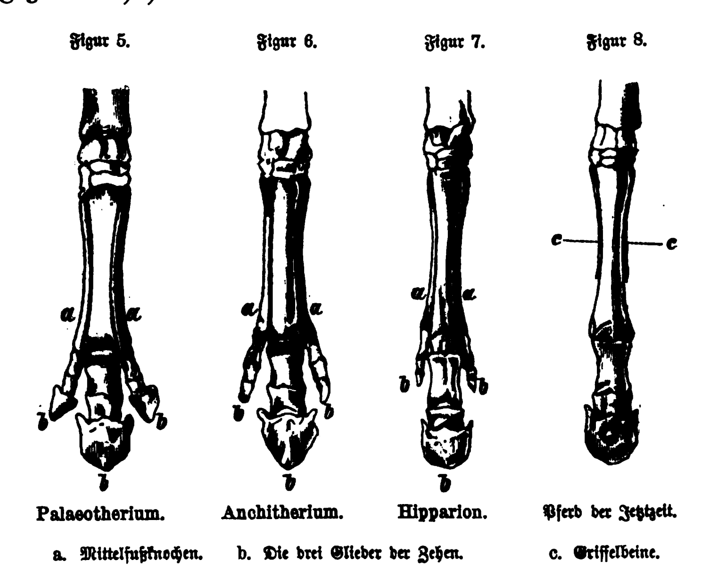
viele Jahrhunderte dahin schwanden, bis die Ablagerung des Klosterberges geschah, daß jedenfalls zwischen den oberen und unteren Lagen eine Zeit liegt, in welcher die anfangs flache Valvata sich zu thürmen anfängt und schließlich die extreme Thurmform erreicht, so ist damit unumstößlich eine Veränderung der Species dargethan, so eclatant als die Umgestaltung des Mammuths zum indischen Elephanten. (Vergl. Fig. 1—4.)



Figur 1. Figur 2. Figur 3. Figur 4.

Diese und viele ähnlichen, sich täglich häufenden Beispiele sprechen für die Hinfälligkeit des Einwandes Cuvier's, daß — wenn die Stammformen unendlicher Abänderung fähig seien — die Zwischenglieder doch gefunden werden müßten, was doch nicht der Fall sei. Mannigfaltige, von der paläontologischen Forschung aufgedeckte Entwickelungsreihen geben uns unzweideutige Kunde von der Stammesgeschichte der Typen unserer heutigen Lebewelt. Auf diesem Wege werden wir, um aus der Fülle des gebotenen Stoffs nur ein von der landwirthschaftlichen Thierzucht entlehntes Beispiel herauszuheben, darüber belehrt, daß wir den Urahn der jetzt lebenden Formen des Pferdes (Equus) in der Gattung Palaeotherium zu suchen haben. Aus ihm entwickelte sich allmählich das Anchitherium, das zum Hipparion hinüberleitete, welchem letzteren das heutige Pferdegeschlecht (Equus) seine Eigenart zu danken hat. Das Beweismaterial für die so geschlossene Kette allmählicher Umbildungen der typischen Formen der Pferdegattungen findet sich in den älteren und mittleren tertiären Ablagerungen Mitteleuropas und in Centralasien. Sie zeigen, wie sich der Bau

des Knochengerüstes und namentlich der Füße nach und nach den veränderten Existenzbedingungen anbequemt hat. (Vergl. Fig. 5—8.)*)



Palaeotherium. Anchitherium. Hipparion. Pferd der Jetztzeit.

a. Mittelfußknochen. b. Die drei Glieder der Zehen. c. Griffelbeine.

---

*) **Palaeotherium**, dreihufig; die mittlere Zehe zwar etwas stärker als die seitlichen entwickelt, alle drei Zehen berühren jedoch den Boden und betheiligen sich an dem Tragen der Körperlast. (Fig. 5.)

Anchitherium. Drei Zehen, von denen die Spitzen der äußeren zwar schon um ein kleines dem Boden entrückt sind, jedoch beim festeren Auftreten sich noch dienstfähig erweisen. (Fig. 6.)

Hipparion, zwar dreizehig, die seitlichen Zehen sind jedoch nur noch Abkunfts-Merkmale. Sie berühren auch bei festem Auftreten nicht mehr den Boden, sind daher außer Funktion. Die Mittelzehe (Huf) ist die alleinige Trägerin der Körperlast. (Fig. 7.)

Pferd der Jetztzeit (Equus). Der Fuß besitzt nur **eine** mit einem Huf ausgestattete Zehe (Einhufer). Die seitlichen Mittelfußknochen sind bis zu einem rudimentären Rest — Griffelbeine, an denen die Zehen vollständig fehlen — zusammengeschrumpft. (Fig. 8.)

Die Theorie Darwin's gipfelt daher in dem Prinzipalsatze: Alle Organismen, welche die jetzige Lebewelt bilden oder in früherer Zeit auf der Erde auftraten, verdanken ohne Ausnahme ihr Dasein einigen wenigen ursprünglichen Stammformen (vielleicht nur einer einzigen), aus welcher sich durch langsame aber stetige Umgestaltung und Vervollkommnung allmählich die heute existirenden Lebensformen entwickelt haben und die zukünftigen durch dieselben Einflüsse entwickeln werden.

„Alles ist im Keim enthalten,
Alles Wachsthum ein Entfalten."

Diese von fast allen namhaften und vorurtheilsfreien Forschern der Gegenwart als zutreffend anerkannte Grundidee Darwin's, nach welcher alles Jetzige entwickelt und unendlicher Entwickelung fähig ist, entscheidet zugleich die Frage, ob auch der Mensch, das vollkommenste Wesen auf Erden, der gelernt hat, „mit dem Dampf zu reisen, mit dem Blitz zu schreiben und mit dem Sonnenstrahle zu malen", ob auch er jenen Urformen entstamme, aus denen sich für alle Folgezeit in endloser Reihe eine immer vollkommenere Lebewelt entfalten sollte. Denn wer sich unter der zwingenden Beweiskraft unleugbarer Thatsachen und der aus ihnen mit Nothwendigkeit zu ziehenden Schlüsse der Ueberzeugung von der Richtigkeit der Darwin'schen Lehre nicht zu entziehen vermag, der kann nicht umhin, die Ausnahme-Stellung des Menschen bezüglich seiner Entstehung abzuweisen, und er muß es für einen Widersinn erachten, für ihn einen Sonder-Schöpfungsakt in Anspruch zu nehmen. Die Berechtigung zu diesem Schluß ist nicht davon abhängig, daß der Vormensch bekannt sei, welcher den Menschen selbst, dieses Endglied der Kette organischer Bildungen, mit den weiter rückwärts liegenden Entwickelungs-Reihen verbindet. Unsern unmittelbaren Vorfahr kennen wir bis jetzt nicht, der Vormensch

ist noch nicht gefunden. Dadurch wird jedoch die Theorie Darwin's nur in den Augen des Laien erschüttert, dem unbekannt ist, daß in vielen organischen Entwickelungsreihen da und dort ein Glied fehlt oder richtiger bis jetzt noch nicht von der Vorwesenkunde aufgedeckt worden ist. Aber wenn der Vormensch in dem Schichtengebäude der Erde auch nie gefunden werden sollte, es würde das an der Beweiskraft der Theorie Darwin's nicht das geringste ändern und uns in der Ueberzeugung nicht irre machen können, daß wir von einem dem Menschen in seiner physischen Eigenart nahestehenden Wesen abstammen müssen. Daß dieses der heute lebende Affe ist, daß wir vielleicht in den entwickeltsten Typen desselben den Vormenschen zu erblicken haben, ist von Darwin nie behauptet und von der Wissenschaft auf's entschiedenste verneint worden. Es verräth daher einen kindlichen, fast möchte man sagen kindischen Standpunkt, wenn man die Menge in unserm „naturwissenschaftlichen Zeitalter" die Theorie Darwin's in den Satz zusammenfassen hört: „Der Mensch stammt vom Affen ab." Daß derselbe Satz auch von besser Unterrichteten nicht selten in der Absicht benutzt wird, die ihnen unbequeme Theorie abzufertigen oder in's Lächerliche zu ziehen, kann menschenwürdig nicht genannt werden.

II.

„Für unsere philosophische, ja sagen wir für unsere moralische Anschauung hat die Lehre von der natürlichen Auswahl den nicht genug zu schätzenden Werth, daß sie uns die Möglichkeit eines Fortschrittes in der Zeit gleichsam organoplastisch vor Augen führt."
Rudolf Virchow.

Die Schicksale der Gelehrten und Forscher, die ausersehen sind, bahnbrechend zu wirken und mit den friedlichen Waffen der Wissenschaft der Wahrheit und mit ihr der Kultur neue Gebiete zu erobern, sind in unseren Tagen freudenreicher geworden als in jenen finsteren Zeiten, da man mit Bann und Kerker die Leuchte der Wissenschaft zu ersticken trachtete, wo Noth und Sorge ihrer Pfleger Theil war. Wie viele sanken ohne den Trost ins Grab, daß ihre neue Lehre Wurzel fassen und über den Irrthum siegen werde. Heute zündet das Wort, ist in kurzer Zeit Eigenthum aller Gebildeten, und in die stille Zelle des ernsten, redlichen Forschers dringt wohl ein Ton des begeisterten Zurufs und der Anerkennung, die eine dankbare Mitwelt dem Genius des neuen Prometheus weiht. Aber wir haben noch keine Veranlassung, uns stolz in die Brust zu werfen und der Vorurtheilslosigkeit und Duldsamkeit auch da zu rühmen, wo eine neue Wahrheit alte Satzungen der Lehre umzustoßen droht. Das hat, trotz der Vorsicht, mit der Darwin seine Theorie entwickelte, auch dieser Forscher erfahren müssen.

Die Idee, daß alles Jetzige entwickelt und unendlicher Entwickelung fähig sei, der Schöpfer daher nur in wenige Lebensformen, vielleicht sogar nur in eine den Keim gelegt habe, daß sich daraus für alle Folgezeit in endloser Reihe eine immer vollkommnere Lebewelt entfalte, diese Idee ist besonders von den Starrgläubigen in den Bann gethan. „Wo die mosaische Schöpfung geleugnet wird, da ist auch kein Christenthum mehr" (Windhorst). Diesen und ähnlichen Verketzerungen des Darwinismus ist zunächst entgegenzuhalten, daß wir in der mosaischen Schöpfungsgeschichte nichts weiter als eine ehrwürdige Sage halb hebräischen halb assyrischen Ursprungs zu erblicken haben, in ihrer Einfachheit und Ursprünglichkeit angepaßt dem Denk- und Fassungsvermögen des ungeschulten Naturmenschen.

Jeder Versuch, die mosaische Schöpfungsgeschichte, wie die Bibel sie vorträgt, mit der modernen Naturforschung in Uebereinstimmung bringen zu wollen, muß als verfehlt erachtet werden. Eine Religion, welche die Beziehungen der Menschen zu Gott und die Moralgebote mit Erklärungen und Glaubensvorschriften bezüglich des Ursprungs organischen Lebens, d. h. mit einer Schöpfungsgeschichte verquickt, begiebt sich auf ein Feld, das der Naturforschung zugehört und weder mit dem Wesen der Religion überhaupt, noch mit dem Christenthum etwas zu schaffen hat. Bei vernunftgemäßer Begrenzung der beiderseitigen Gebiete wird es nicht vorkommen, daß Naturforschung die Religion gefährdet oder diese in die Ergebnisse und Folgerungen der Naturforschung störend eingreift. Leugnen kann das nur eine öde Wortgläubigkeit, zumal wenn sie sich mit orthodoxem Formenwesen und hierarchischer Bevormundung verbindet. Dann haben wir es mit einer Klasse von Menschen zu thun, denen die Wahrheit unerträglich ist, weil ihnen ihre Dogmen viel beglückender und erziehender für die Menschheit erscheinen, als klare Erkenntniß. Von jeder neuen Entdeckung des Forschers, die in das von ihnen

in Anspruch genommene Gebiet hineinzugreifen scheint und uns einen tieferen Einblick in die Geheimnisse der Schöpfung verstattet, wenden sie sich ab: sie paßt nicht in das Gefüge der Welt, die sie sich selbst aufgebaut haben. Wer daran rüttelt, ist ihr Feind. Er versündigt sich zwar nicht an dem großen Schöpfer des Alls, aber er lehnt sich gegen ihr eigenes schöpferisches Machwerk auf. Ihr Ziel ist nicht Wahrheit, sondern Zweckmäßigkeit im Glauben. Sie wollen davon nichts hören, daß alles Ringen des menschlichen Geistes nach Wahrheit, alle Fortschritte der Wissenschaft uns Gott nur größer, erhabener erscheinen lassen, daß durch jede neue Forschung die Gottesverehrung vertieft, nicht aber abgeschwächt wird; daß die Wissenschaft nicht dem Reiche Gottes entgegenwirkt, sondern daran mitbaut und an demselben ihren Antheil und in ihm ihre Stelle hat.

„Was bleibt uns," hören wir den bibelfesten Glaubenseiferer jammern, „von der Religion noch übrig, wenn an ihre Stelle die Darwinistischen Ideen treten und herrschend werden sollten?" Auch in dieser sorgenvollen Frage spricht sich die Unklarheit über das aus, was Religion ist und bietet. Wir verstehen darunter die Anerkennung und Anbetung einer höheren Macht, der letzten Ursache alles Seins und Werdens. Wir fassen die Religion auf als bestimmend für unser Verhältniß zu dieser uns heiligen Macht oder zu Gott, den wir von Herzen lieben und dessen von dem Gewissen uns verkündeten Gesetzen wir Gehorsam schulden. In dieser lebendigen Ueberzeugung liegen für uns die Fundamente des Glaubens. Naive, von der Liebe zu Gott eingegebene und von ihr durchdrungene Frömmigkeit im Anschluß an Unbefangenheit des Urtheils bewährt noch immer ihre Zauberkraft, ein Verständniß für das göttliche Walten im Weltganzen zu gewinnen und zu einem ahnungsvollen Begreifen der Beziehungen des Menschen zu dem Bildner und Leiter der Schöpfung zu gelangen.

„Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob Alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.“

Im Bewußtsein der Erhabenheit Gottes legen wir uns die Frage vor, was wohl eine tiefere und würdigere Vorstellung von seiner Schöpfung sei, nämlich auf der einen Seite die, nach welcher Gott „den Menschen aus einem Erdenkloß machte und ihm den lebendigen Odem in die Nase blies“ (1. Buch Mose, Cap. 2, V. 7), auf der anderen Seite die Darwinistische Ansicht, daß der Schöpfer den Keim alles uns umgebenden Lebens nur einer einzigen Form eingehaucht habe, auf daß aus so einfachem Beginn sich eine endlose Reihe immer vollkommenerer Wesen bis in alle Folgezeit hinaus entwickele. Wer wollte da zögern, sich für die letztere Anschauung zu entscheiden? Denn in ihr liegt die Verheißung, daß nach göttlichem Gesetz auch das menschliche Geschlecht der Vervollkommnung entgegengeführt wird. Niemand wird behaupten, daß es dessen nicht bedürfe, oder zu bestreiten wagen, daß in dieser Zuversicht eine Beruhigung liege.

Man sieht, was auf alle die Redereien zu geben ist, der Darwinismus erschüttere die Fundamente des Glaubens, untergrabe die christliche Basis unseres Staatslebens und führe uns auf ein schwankendes Meer, welches die Menschheit schließlich an der Klippe des Unsinns scheitern läßt. Worte, Worte, Worte! Wir können uns bei ruhiger, vorurtheilsfreier und vernunftgemäßer Prüfung nur der von Darwin selbst ausgesprochenen Ueberzeugung anschließen, daß die Entwickelungs-Theorie mit dem Glauben an einen Gott völlig vereinbar ist. So urtheilt darüber auch das Vaterland Darwin’s, das sich bekanntlich durch Bethätigung streng kirchlicher Gesinnung hervorthut. Der sterblichen Hülle seines großen Sohnes öffnete Albion die Westminster-Abtei zur letzten Ruhestätte, die höchste Ehre, welche England

den Manen nur solcher auserlesenen Männer zollt, die sich um den Staat, das allgemeine Wohl und die Wissenschaft hervorragende Verdienste erworben haben. Mögen die Schlußworte der Grabrede des Kanonikus Porther in unsern Herzen wiederhallen, seine kirchlichen Widersacher und Verkleinerer aber beschämen: „Wahrheitsliebe und Barmherzigkeit haben das Haupt des Verblichenen mit dem Kranze christlicher Frömmigkeit geschmückt.“

Was aber den Glauben in seinen kirchlich-dogmatischen Zuspitzungen und die Stellung Darwin's zu ihnen anbetrifft, so wollen wir uns der versöhnenden, auch für Darwin zutreffenden Worte erinnern, mit denen einst Jacob Grimm die Erinnerung an den Genius eines deutschen Dichters feierte: „Welche Verwegenheit heißt es, demjenigen, welcher sich blinder Gläubigkeit nicht gefangen gab, Frömmigkeit abzusprechen! Der natürliche Mensch hat, wie ein doppeltes Blut, Adern des Glaubens und des Zweifels in sich, die heute oder morgen bald stärker, bald schwächer schlagen. Wenn Glaubensfähigkeit eine Leiter ist, auf deren Sprossen empor und hinunter zum Himmel oder zur Erde gestiegen wird, so kann und darf die menschliche Seele auf jeder dieser Staffeln rasten. In welcher Brust wären nicht herzquälende Gedanken an Leben und Tod, Beginn und Ende der Zeiten und über die Unbegreiflichkeit aller göttlichen Dinge aufgestiegen, und wer hätte nicht auch mit andern Mitteln Ruhe sich zu verschaffen gesucht als denen, die uns die Kirche an die Hand reicht. Die lebendige Religion ist auch die wahre, von ihr kann nicht einmal von Rechtgläubigkeit die Rede sein, weil scharf genommen alle Spitzen des Glaubens sich spalten und in Abweichungen übergehen. Aus Männern, deren Herz voll Liebe schlug, wie könnte gekommen sein, was gottlos wäre!“

III.

„Stell Dich in Reih' und Glied, das Ganze
zu verstärken,
Mag auch, wer's Ganze sieht, Dich nicht
darin bemerken."

Die sinnliche Betrachtung der Natur führt uns zu dem Schluß, daß Alles entwickelt, unendlicher Entwickelung fähig, Alles unwandelbaren Gesetzen gemäß Bewegung ist. Die Grenze sinnlicher Erfahrung ist jedoch nicht auch die Grenze des Denkens, und die Endursache jener Bewegung ist der menschlichen Denkkraft nicht verschlossen. Aus der unverrückbaren Gesetzmäßigkeit der Vorgänge im Weltganzen müssen wir vielmehr auf einen Plan, eine Weltordnung und Lenkung schließen. Beide setzen aber einen Willen voraus, einen Ordner und Lenker, d. h. einen Gott, der nicht mechanisch die Vorgänge im Weltganzen sich abwickeln läßt, sondern der zweckvoll jedes organische Gebild die Bahn der Vervollkommnung verfolgen heißt. Denn

„Was wär ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, Sich in Natur zu hegen,
So daß, was in ihm lebt und webt und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermißt."

Die Vorsehung verfolgt demnach durch das Mittel unausgesetzter Fortbildung die allmähliche Vervollkommnung der Schöpfung, und es kann der Mensch als Theil derselben von

den Segnungen der Entwickelung nicht ausgeschlossen sein. Die Forschung läßt darüber keinen Zweifel, daß wir die Vorstellung von einer paradisisch-idealen Vorzeit des Menschen, von der die Bibel im 1. Buch Mosis uns erzählt, als eine Mythe anzusehen haben. Der Urmensch bewegte sich nach allen Aufschlüssen, die wir wissenschaftlichen Untersuchungen verdanken, in thierähnlichen Zuständen, denen er bald schneller, bald langsamer entrückt worden ist. Mit seiner fortschreitenden seelischen Entwickelung gelangte er auf die Stufe, die ihn für immer vom Thiere schied: Vernunft und Sprache stempelten ihn zum Menschen. Aber noch lange währte es, bis durch ihre Vermittelung die Sittlichkeit in seine Seele Einzug hielt.

Im naturwissenschaftlichen Sinne haben wir es im Menschen nur mit einer Art — Species — zu thun, die Linné homo sapiens nannte. In dieser wohl gewählten charakteristischen Bezeichnung finden und loben wir das Merkmal der Einheit des Menschengeschlechts, in wie viele Rassen wir dasselbe zur besseren Kennzeichnung auch gliedern mögen. Für sie alle gilt das hochgemuthe Wort: „alle Menschen, gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht"; alle sind von Hause aus in gleichem Maße zum Besitz der idealen Güter, durch welche das Dasein lebenswerth erscheint, befähigt und berufen. Ein bevorzugtes Anerbenrecht kommt keiner Rasse zu, und allem gelehrten und ungelehrten Düfteln und Deuteln über vorausbestimmten Sklavenberuf und gottgewolltes Sklavenloos begegnen wir mit den Worten Alexander von Humboldt's: „Indem wir die Einheit des Menschengeschlechts behaupten, widerstreben wir auch jeder unerfreulichen Annahme von höheren und niederen Menschenrassen. Es giebt bildsamere, höher gebildete, durch geistige Kultur veredelte, aber keine edleren Volksstämme. Alle sind gleichmäßig zur Freiheit bestimmt, zur Freiheit, welche in roheren Zuständen dem Einzelnen, in dem Staatsleben, bei dem Genuß

politischer Institutionen der Gesammtheit als Berechtigung zukommt."

Erkennen wir an, daß es veredelte Volksstämme giebt, halten wir ferner daran fest, daß auch sie im langsamen Werdeprozeß aus thierisch-ursprünglichem Zustande sich zu einem menschenwürdigen Dasein in harter Arbeit und dauernder Uebung emporgerungen haben, und bleiben wir dabei stehen, daß auch den augenblicklich noch untergeordneten Gliedern des Menschengeschlechts ein gleiches Loos winkt, so werden wir zu der Frage gedrängt, durch welche Machtmittel die Vorsehung diesen Entwickelungsgang der Menschheit bewirkt hat bezw. im Zeitenlaufe durchzuführen nicht müde wird. Wir sahen, wie in der Thierwelt das Gesetz des Fortschritts dadurch zum Ausdruck gelangt, daß der Kampf ums Dasein den durch die Veränderungsfähigkeit entstandenen, besser ausgerüsteten Individuen zum Sieg verhilft, so daß das Ueberleben passenderer Typen und die Verbreitung ihrer Eigenschaften durch Vererbung das weniger Geeignete nach und nach verdrängen muß. Liegt es da nicht nahe, so könnte gefragt werden, daß auf ganz ähnlichem Wege auch das menschliche Geschlecht einer höheren Entwickelungsstufe entgegengeführt wird? Warum sollten nicht auch Individuen, Geschlechter und Völker, welche den mannigfaltigen Widerständen, wie sie den Menschen durch äußere Einflüsse entgegentreten, weniger gewachsen sind, im Wettstreit mit Bevorzugteren den kürzeren ziehen und den Platz zu räumen haben? Sollte daher nicht auch auf dem Gebiete menschlicher Vervollkommnung das Darwinistische Entwickelungsgesetz sein Recht behaupten? Gewiß sind wir diese Frage zu bejahen gezwungen, denn nichts berechtigt uns zu der Annahme, daß die Weltordnung bei dem Menschen stillstehen und ihn dem allgemeinen Gesetze nicht unterwerfen werde. Es kommt nur darauf an, es zu verstehen und demgemäß richtig auszulegen. Die materialistische Anschauung

vom Leben wird damit leicht fertig: Alle Mittel gelten. Der geistig Ueberlegene hat darauf Bedacht zu nehmen, den Redlichen und Vertrauenden bei Seite zu drängen und seinen Mitbewerber, sei es auch auf krummen Wegen, ja selbst durch Verleumdung und Tücke matt zu setzen. Der Dumme muß bluten! Dem Gesetze eine wächserne Nase drehen, wird Pfiffigkeit nicht von der Hand weisen. Die Macht des Besitzes hat ihre Ueberlegenheit durch Beeinflussung der von ihr Abhängigen durch Ausübung des Drucks auf deren Lebenslage nach Möglichkeit zu sichern: Sklaverei oder Hörigkeit sind naturgemäße sociale Gebilde; der weiße Sklave ist übrigens so gut und oft besser auszubeuten als der Farbige!

Der Katechismus der von materialistischen Verführern bethörten Besitzlosen, auf den Erwerb schlichter Arbeit Angewiesenen lautet dagegen: durch die Mittel systematischer Verrohung der Massen, durch Verführung der Redlichen und Bescheidenen innerhalb der arbeitenden Gesellschaftsschichten sowie durch Einschüchterung der Arbeitgeber und Auflehnung gegen jede Art von Autorität muß der „kleine Mann" emporzukommen trachten.

So oder ähnlich malt sich im Kopfe des Materialisten, welchem Stande er auch angehören möge, der Vollzug des Kampfes ums Dasein und der Lauf der Welt.

In der so gearteten Anschauung vom Spiel der Kräfte in dem menschlichen Gesellschaftsverbande ist nur eine und zwar die ausschlaggebende Macht außer Ansatz gelassen: die sittliche Weltordnung, welche ebenso sicher vorhanden ist und gesetzmäßig eingreift, wie „die rein mechanische Weltkonstruktion" mit ihrem mathematisch bestimmten Spiel der Atome.

„Nur Verstand und Redlichkeit helfen, es führen die beiden
Schlüssel zu jeglichem Schatz, welchen die Erde verwahrt."

Die weltordnende Vernunft setzt die Sittlichkeit zur Richterin ein über die Schicksale der Menschheit, über Emporsteigen oder Niedergang, Entstehen oder Vergehen von Völkern und Staaten. Das lehrt

die Geschichte aller Zeiten. Nur eine pessimistische Anschauung der Dinge kann den Fortschritt leugnen und uns zu überreden suchen, im großen Ganzen sei in der moralischen Welt Alles beim Alten geblieben. Dem Trübsinnigen gelten für nichts die Errungenschaften aller modernen Kultur- und Rechtsstaaten: staatsbürgerliche Rechtsgleichheit nach der Niederkämpfung der Leibeigenschaft, Hörigkeit, Erbunterthänigkeit und nach Beseitigung früherer Standesvorrechte; persönliche und Gewissensfreiheit; Volksvertretung; Vereins- und Versammlungsrecht; staatliche Pflege des gesammten Unterrichtswesens; sociale Gesetzgebung. Und wie viele Einrichtungen könnten hier noch genannt werden oder sind in der Vorbereitung begriffen, alle darauf berechnet, jedem edlen, berechtigten Streben freie Bahn zu öffnen und bravem Thun auch im geringsten Stande die hilfreiche Hand zu bieten. Dem gegenüber sollten wir der Hoffnung nicht Raum geben, daß im Einklang mit dem Gesetze der Entwickelung die Zeit kommen muß, in der die Bevölkerung unseres ganzen Erdballs sich des Besitzes der idealen Güter erfreuen wird, deren die Kulturstaaten der Gegenwart theilhaftig geworden sind und an deren Häufung sie erfolgreich arbeiten? Diese beseligende Hoffnung ist kein Traumgesicht, und wird — wie lange es auch währen mag — der Erfüllung um so schneller entgegenrücken, je ernster jede Zeit ihre Aufgabe begreift, sich in sie vertieft und in treuer Pflichterfüllung zu ihrer Lösung beiträgt.

So gilt's denn, die Dämonen des Lügengeistes, der Schlechtigkeit und Gemeinheit durch den Geist des Wahren, Guten und Schönen zu bannen, auf daß Gemeingut werde, was die Gesellschaft im Innersten zusammenhält. Damit ist das Mittel gefunden, die Menschheit dem Sumpfe des Materialismus und allen seinen wie auch gearteten Verlockungen und Verirrungen mehr und mehr zu entrücken und die Bahn zu weiterem Fortschritt zu ebnen. Daß es ein edles Mühen ist, diesem Ziele zuzustreben, wird ebenso wenig geleugnet werden

können, als daß zweckvolles Handeln in der vorgezeichneten Richtung durch Bündnisse Gleichgesinnter im Vergleich mit vereinzeltem Wirken auf größere Erfolge zu rechnen hat.

Unter diesen Verbänden zur Förderung idealer Ziele steht der Freimaurerbund obenan. Er stellt sich die Aufgabe, alle menschlichen Gebrechen durch Entfaltung wahrer Humanität zu sühnen. Der denkende Theil der Menschheit soll in der Freimaurerei seinen Vereinigungspunkt finden. Sie bezweckt die Förderung menschlicher Glückseligkeit durch die Arbeit der Verbündeten an der eigenen Veredelung und sittlichen Vervollkommnung sowie in weiterer Folge an der Verallgemeinerung menschlicher Wohlfahrt durch Beispiel, Wort und That. Die durch freimaurerische Grundsätze verbündeten Brüder stellen, um es kurz zu sagen, einen Tugendbund dar. Unabhängig von Stand, Volksthum, Rasse, Religionsbekenntniß und politischer Meinung, aber geeint in dem Glauben an Gott, den weisen Lenker des Weltalls, den Träger einer sittlichen Weltordnung, sind die Mitglieder des Bundes von der Wahrhaftigkeit des Spruches durchdrungen: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.“

Ist der Freimaurer sich auch bewußt, daß es dem Menschen versagt ist, die letzten Gründe göttlichen Waltens zu durchschauen, so erkennt er doch die Ideen von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit als grundlegende Bedürfnisse der Menschennatur an und unterwirft sich auf der so gewonnenen Grundlage seines Denkens und Handelns dem unbedingt gebietenden Sittengesetz. Ihm gemäß lebt und wirkt er, um der Glückseligkeit würdig zu werden und dieses Gut mit allen Menschen zu theilen. Maurerisch arbeiten heißt, in Anlehnung an die Darwinistischen Ideen Gutes zu thun und nicht müde zu werden. Das eben ist der Segen guter That, daß sie fortzeugend Gutes muß gebären. Maurerisch arbeiten heißt, sich an dem Kampf um's Dasein und um die Zukunft echter Civilisation durch mannhafte

Vertheidigung des schon gewonnenen Besitzstandes an Wahrem, Gutem und Schönem auf Erden zu betheiligen und für die Mehrung des in diesen Gütern ruhenden Schatzes einzustehen. Und alles das ohne Rast und Hast, in mählichem, stillen, sicheren Wirken für das Ideal einer geeinten Menschheit, einer einheitlichen Kultur.



II.

Die Deutsche Freimaurerei,

ihr Wesen, ihre Ziele und Zukunft

im Hinblick auf den freimaurerischen Nothstand in Preußen.



Vorwort.

„Leben heißt kämpfen."
Seneca.

Wenn der Verfasser sich auch von Ueberhebung und schriftstellerischer Eitelkeit frei weiß, so vertraut er doch, daß die hier in achter Auflage erscheinende Schrift nicht verfehlt habe, darüber aufzuklären, was die Freimaurerei für die Gegenwart bedeutet und für die Kulturwelt zu leisten vermag. Denn sie dürfte, so schmeichelt er sich, dazu beigetragen haben, Klarheit darüber zu verbreiten, daß echte Freimaurerei zu den durchgreifenden Mitteln zählt, gegen gewisse Schädigungen der Volkswohlfahrt, den Materialismus, Mysticismus und Antisemitismus, einen festen Damm aufzurichten und einem gesunden, die lebendigen Kräfte nationalen Empfindens anspannenden Idealismus und Humanismus freiere Bahn zu schaffen.

Was aber für echte, auf liberaler Grundlage ruhende Freimaurerei gilt, wie sie heute in den meisten Kulturstaaten und namentlich auch im außerpreußischen Deutschland geübt wird, das traf bisher für die preußische Freimaurerei leider nicht zu.

Ich habe in der vorliegenden Schrift den Nachweis geführt, daß die drei Berliner Großlogen, der Kürze wegen „freimaurerischer Dreibund" genannt, es verstanden hatten,

unter dem Einfluß eines Monopols, das sich auf ein Edikt aus dem Jahre 1798 stützte und seiner Zeit auf die Abwehr demagogischer Umtriebe berechnet war, nicht allein ihre veraltete, von anderen Logen längst reformirte Lehre aufrecht zu erhalten, sondern auch die Gründung von Freimaurerlogen außerpreußischer liberaler Systeme in Preußen zu verhindern. Ja noch mehr, sie beanspruchten sogar das Recht und man duldete es, daß sie Tochterlogen ihres Systems im außerpreußischen Deutschland stifteten.

Diesem unleidlichen Zustande mußte, wenn die deutsche Freimaurerei nicht mehr und mehr der hohen Aufgabe, dem Geiste der Zeit entsprechende, ideale Strebungen zu unterstützen, zu fördern und zu verallgemeinern, entsagen wollte, ein Ende gemacht werden. Das ist jetzt geschehen — „es giebt noch Richter in Berlin!"

Durch rechtskräftiges Erkenntniß des Königlichen Oberverwaltungs-Gerichts wurden die drei Berliner Großlogen in letzter Instanz darüber belehrt, daß sie sich im Irrthum befanden, wenn sie glaubten, auch heute noch das ausschließliche Recht der Stiftung von Freimaurerlogen in Preußen zu besitzen und den so gegründeten Gemeinschaften oder, maurerisch gesprochen, Bauhütten die Bezeichnung „Freimaurerlogen" beizulegen. Sie seien, so führt das Erkenntniß des Gerichtshofes aus, lediglich Privatvereine, denen eine öffentlich-rechtliche Stellung im Sinne des Gesetzes ganz und gar abgehe. Jedem anderen Privatvereine, der dieselben Zwecke wie die Freimaurerei verfolge und dessen Thätigkeit besonders auf die Förderung des Wohles und der Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft abziele, stehe das Recht zu, sich Freimaurerloge zu nennen und seine Ziele mit den der Freimaurerei eigenen und hergebrachten Mitteln zu verfolgen, soweit sie nicht gegen das Vereins- und Strafgesetz, dem alle deutschen Logen unterworfen seien, verstoßen.

Damit waren denn alle Bemühungen des Dreibundes vereitelt, durch Ausmalen der schrecklichen Folgen, die mit der staatlichen Billigung einer neuen Großlogen-Gründung in Preußen unausbleiblich verknüpft sein würden, den beabsichtigten Eindruck zu machen. Die von den drei Berliner Großlogen als „Aftergebilde" bezeichnete Große Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue wurde von dem höchsten maßgebenden Gerichtshofe „als gerechte und vollkommene Loge", wie der Freimaurer sich zur Kenntlichmachung einer richtig organisirten und arbeitenden maurerischen Bauhütte ausdrückt, anerkannt.*)

Nicht besser als mit dem Versuche, das Urtheil des Königlichen Oberverwaltungs-Gerichts zu Gunsten der drei altpreußischen Großlogen durch eine in dem eben bezeichneten Geiste abgefaßte Denkschrift zu beeinflussen,**) erging es dem Dreibunde mit anderen von ihm ersonnenen kleinen Mitteln, das Aufkommen der neu gestifteten Großloge zu hintertreiben. So wurde die Große Loge von Hamburg angegangen, gegen den Großmeister Settegast, der früher einer Hamburger Freimaurerloge angehört hatte, das maurerische Strafverfahren wegen Beleidigung und Verleumdung des Berliner Dreibundes einzuleiten. Demnächst wurde der Weg betreten, durch Verfehmungen und Achtserklärungen der verhaßten neuen Großloge beizukommen. Den Mitgliedern der altpreußischen Logen wurde untersagt, den Arbeiten und Zusammenkünften der Logenbrüder des neuen Systems beizuwohnen, letzteren aber sollten die Tempel der Logen des Berliner Dreibundes verschlossen bleiben. Der Erfolg war, daß ungeachtet des Verbotes, dessen Ungesetzlichkeit

*) Vergl: Die Freimaurerei in Preußen und das Edikt v. 20. Oktober 1798. Aus dem Verwaltungsstreite der Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue. Herausgegeben v. Dr. Hugo Alexander-Katz, Regierungsrath a. D. und Justizrath. Berlin 1893. Verlag v. Emil Goldschmidt.

**) S. 33 ff. der zu *) genannten Schrift.

übrigens erwiesen ist,*) viele Mitglieder der Dreibund-Logen an den Arbeiten und geselligen Vereinigungen der Kaiser Friedrich-Logen als willkommene Gäste häufig theilnahmen. Die Logen des Berliner Dreibundes aber aufzusuchen, das ist den Mitgliedern der Kaiser Friedrich-Logen wohl niemals in den Sinn gekommen, weil sie eben die dort vorgetragene, ihnen hinlänglich bekannte Lehrart als irreleitend abweisen und davon nichts hören wollen.

Die Leiter des Dreibundes entrüsteten sich immer von neuem darüber, daß das Heiligthum der Freimaurerei durch Besprechung der Angelegenheiten der „königlichen Kunst" in öffentlichen Blättern entweiht werde. Wunderliche Schwärmer! Die Freimaurerei geht darauf aus, einen ethischen Bund, der die ganze Menschheit umspannen soll, zu errichten und zu befestigen. Wie kann man ein solches Ideal erreichen und dafür wirken, wenn man sich nicht an die gesammte Menschheit wendet und zu diesem Zweck die Großmacht der Presse in seinen Dienst zieht. Man will nicht begreifen, daß auch die Freimaurerei nur insoweit auf Beachtung und Achtung Anspruch zu machen berechtigt ist, als sie in freier, öffentlicher Prüfung besteht. Statt diese zu fordern und, wenn es sein muß, zu erzwingen, liebt man es, sich selbst und Andere zu täuschen: — — „was Maurer nur wissen, ist keinem von euch, ihr Spötter, bekannt," wie es in einem maurerischen Liede von J. G. Eck heißt. Nun so macht es denn bekannt oder beschwert euch nicht, wenn man euer etwaiges Schweigen als Unvermögen auslegt. Wie Viele, ach wie Viele, wissen von der Freimaurerei entweder nichts, oder nur Stück- und Flickwerk, das sie gleichgültig läßt

---

*) s. Dr. Hugo Alexander-Katz: „Exkommunikation", i. d. „Bausteine", (1893, Nr. 7) Mittheilungen der Großen Freimaurerloge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue. Verlag v. Emil Goldschmidt. Vergl. ferner G. Kullmann, Rechtsanwalt in Wiesbaden, in: „Die Bauhütte, Organ für die Gesammt-Interessen der Freimaurerei"; 1893, Nr. 29 bis 34.

oder ihnen das Interesse für die „königliche Kunst" verleidet. Da gilt es denn, aufzuklären, anzuregen und die Ueberzeugung zu befestigen, daß keine Gemeinschaft für Volksbeglückung im Wege sittlicher Vervollkommnung sich mit rechter, echter Freimaurerei zu messen vermag.

Die Gesellschaft für ethische Kultur, für einiges Christen- oder richtiger Menschenthum, die Comenius-Gesellschaft und ähnliche Vereinigungen mögen uns das Grauen vor dem Leeren zu Gemüth führen und für den Idealismus Zeugniß ablegen, aber die Freimaurerei können und werden sie nie ersetzen. Sich ihnen als Mitglied zur Förderung hochherziger Zwecke anzuschließen, sollte kein Freimaurer versäumen, wenngleich er sich bewußt bleiben muß, daß auch in der lebendigsten Theilnahme an jenen die ernste Aufforderung liegt, als Jünger der königlichen Kunst nur um so eifriger zu wirken. Denn die Freimaurerei in ihrer erhabenen und einfachen Lehre ist und bleibt die letzte und feste Hochschule sittlicher Verpflichtung und Vollendung: ihre Geschlossenheit, Zucht und Ordnung erziehen den Bundesbruder zum Herrscher über sich selbst und zum Verkündiger alles des Großen, was durch Weisheit, Schönheit und Stärke das Leben an unveräußerlichen Gütern zu bereichern und zu vertiefen vermag. Beherzigen wir die Mahnung unseres Bundesbruders Goethe:

„So! die Menschheit fort zu ehren,
Lasset, freudig überein,
Als wenn wir beisammen wären,
Kräftig uns zusammen sein!"

Grundzüge der Erkenntnißlehre als Vorschule der Freimaurerei.

Der Erkenntniß-, Wissenschafts- oder Weisheitslehre (Philosophie) fällt die Aufgabe zu, durch ihren theoretischen und praktischen Inhalt darüber Aufschluß zu geben, was die Welt für den Menschen bedeutet, und was er für die Welt ist und sein soll. Sie stellt daher die Grundsäule des gesammten Kulturlebens dar, umfaßt mithin auch die Grundbegriffe der Freimaurerei.

Die Erkenntnißlehre beschränkt sich nicht auf die Betrachtung und Untersuchung der geistigen, sondern erstreckt sich ebenso auf die Körperwelt. Sie dient als Leuchte zur Durchschauung alles dessen, was wir unter Welt begreifen und in ihr als das Ewig-Wahre zu ergründen suchen.

Durch philosophisches Denken und durch die daraus gewonnenen Urtheile und Schlüsse gelangen wir zu einer Weltanschauung, welche den Forderungen sowohl des Verstandes, als auch des Gemüths Befriedigung verheißt.

Ein unerfreuliches Vorurtheil breiter Schichten der Gesellschaft ist es, daß die Weisheitslehre zur Volksthümlichkeit nicht zu gelangen vermöge, weil sie nicht in dem Grade verständlich sei, um über die Kreise geistig Auserwählter und Eingeweihter hinaus das Denken der Menge zu beeinflussen

und zu beherrschen. Als ob es, abgesehen von wenigen Bevorzugten, das Schicksal des Volkes sein müßte, ungelenk oder verkehrt zu denken und unweise zu handeln! Wer mit gesundem Menschenverstande, d. h. mit schlichter Ueberlegung und dem Willen, seine Vorstellungen nach dem Gesetze der Vernunft zu ordnen, die Schwelle der Weisheitslehre betritt, jeder ernst und vorurtheilslos Denkende ist ein berufener Jünger in ihrem Tempel, wo sich ihm alle Erkenntnisse der Wahrheit erschließen sollen. An ihrer Hand befestigt sich in ihm die Ueberzeugung, daß ein Wille, eine höchste Kraft das Weltall geschaffen hat, regiert und nach unabänderlichen Gesetzen in Ewigkeit erhält.

Das Streben, dieses höchste Wesen — Gott — im Bewußtsein der Abhängigkeit von ihm zu suchen, zu begreifen und sich ihm in irgend einer Form huldigend zuzuwenden, bedeutet Religion. Sie ist so alt, als das Menschengeschlecht, kein vernünftiges, bildungsfähiges Volk ist je religionslos und gottleugnend gewesen.

„Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt.
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob Alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist."

Wer sein Auge von der wundervollen Ordnung im Naturganzen, von der Gesetzmäßigkeit der gesammten Vorgänge im Weltall, vor den Erscheinungen der Entwickelung in der geistigen und stofflichen Welt nicht verschließt, muß unwiderstehlich von dem Gottesgedanken erfaßt und erfüllt werden. In ihm wurzelt die Anerkennung der Wirklichkeit Gottes, die sich bei der Begrenztheit menschlicher Fassungskraft zu einem Bilde verdichtet, das unser Vorstellungsvermögen in einem vollkommensten Wesen zeichnet und soweit zum Verständniß bringt, als der endliche Mensch den Unendlichen zu begreifen vermag. Unser Gemüth

fühlt sich gedrungen, zu ihm in Bewunderung, Verehrung und Demuth vertrauensvoll emporzuschauen und kraft der Wärme des religiösen Bedürfnisses zu ihm, dem Gott der Zeit und Ewigkeit, zu beten.

Das Gefühl der Abhängigkeit von Gott und die Huldigung seiner Herrlichkeit schließen die Freiheit des Willens nicht allein nicht aus, sondern befestigen sie. „Denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit," welche uns verstattet, den ewigen Ideen der Gerechtigkeit nachzugehen, die Wahrheit zu suchen, zu ehren und zu bethätigen.

Der mit Gott sich eins wissende Wille verbürgt dem Menschen die innere Selbstbestimmung, indem sie ihm die Verantwortlichkeit für seine Handlungen mit der Mahnung auferlegt, durch sittliche Lebensführung an der Hand religiösen Bewußtseins freien, wahren Menschenthums werth zu sein.

In der Sittlichkeit liegt an und für sich nicht die Gewähr irdischen Glücks, sondern nur die Gewißheit, der Glückseligkeit würdig zu werden. Darauf beruht als Forderung der praktischen Vernunft die religiöse Ueberzeugung von der Unsterblichkeit, welche eine weitere Entwickelung des Menschen über die Unzulänglichkeit irdischen Daseins hinaus verheißt und ein höheres, verklärtes Menschenthum in Aussicht stellt.

„Und so lang Du das nicht hast,
Dieses: stirb und werde!
Bist Du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde."

Die physische Welt ist, das wird auch ein Kurzsichtiger nicht verkennen, nach ewigen Gesetzen geordnet. Ihnen gemäß vollziehen sich alle Erscheinungen der körperlichen Dinge, alle Naturprozesse: es geschehen keine Wunder, ob auch lebhafte Phantasie noch so viele in eine farbenreiche Märchenwelt hineindichten mag. „Vernunft allein thut Wunder! Gewalt der Wahrheit zwingt der Menschen Herzen."

Mit der Erhabenheit der Gottesidee würden wir in Widerspruch gerathen, wenn wir nicht anerkennen wollten, daß der göttliche Wille nicht nur die Sinnen-, sondern nothwendig auch die unsichtbare, geistige Welt nach einem einigen, untheilbaren großen Weltgesetze geordnet habe und beherrsche. Giebt es eine göttliche Weltordnung, und wer wollte daran zu zweifeln wagen, so kann sie nicht auf die Thätigkeit der physischen Kräfte beschränkt, sondern muß nothwendig auch in übersinnlichen Dingen lebendig sein. Das ist's, was wir unter sittlicher Weltordnung begreifen.

In dem Weltall wohnt und thront Gott auch als Inbegriff der Sittlichkeit. Seine gesetzmäßige Ordnung innerhalb der physischen Welt spricht zu uns in den Naturerscheinungen, den Aeußerungen der Naturkräfte. Wie aber sollen wir dieselbe Ordnung nun auch in dem Leben und Weben der geistigen Welt spüren und erfassen? Wie und wo tritt sie hier in die Erscheinung, um von der höchsten sittlichen Idee Kunde zu geben und dem Menschen als Leitstern zu dienen?

Die weltordnende Vernunft hat uns nicht nur in einzelnen sittlich reinen Menschen Vor- und Musterbilder aufgerichtet, sondern auch das in der sittlichen Weltordnung ruhende Gebot in die Tafel unseres Gewissens unauslöschlich eingegraben. Dem „Muß!“ der physischen Welt gegenüber lautet hier der Mahnruf des Gesetzes: „Du sollst!“ in seiner Majestät nicht minder unzweideutig, wie in jener das gebieterische Naturgesetz. Die Gewissenstafel zeigt uns in Flammenschrift das Gebot der Pflicht, dessen Befolgung Alles begreift, was die sittliche Weltordnung vermöge der Mächte des Wahren und Guten im Innersten zusammenhält. Ihnen nach Kräften dienen und ihre Güter pflegen, heißt zum Gewissensfrieden gelangen. Den gewinnen wir durch unbedingte Anerkennung des kategorischen Imperativs Kant's als sittliches Vernunftprinzip: Handle so, daß die Maxime Deines Willens jederzeit die unerschütterliche

Grundlage für eine Gesetzgebung sein könne, von deren heilvoller Wirkung für die Allgemeinheit du aus objektiven Gründen innerlich überzeugt bist.

Die Idee der Sittlichkeit ist daher mit der Gottesidee untrennbar verbunden. Da der Denkende seine Beziehungen zu Gott, seine Abhängigkeit von ihm nicht lösen, d. h. ohne religiöses Bewußtsein menschenwürdig nicht leben kann, so ist er in seiner gesammten Lebensanschauung und -führung dem Gebot der Sittlichkeit unterthan. Aber die Religion ist nicht die Kirche und fesselt den Bekenner der Sittlichkeit so wenig an einen positiven kirchlich-religiösen Glauben, daß ihm in Unabhängigkeit von diesem und von allen Besonderheiten kirchlicher Lehrarten, Lehrmeinungen und -ordnungen auf dem Boden sittlichen Fürwahrhaltens selbständige Bewegung gestattet, d. h. unantastbare sittliche bezw. Gewissensfreiheit verbürgt ist.

Die Ueberzeugung von einer sittlichen Weltordnung steht in unmittelbarer Beziehung zu der im Idealismus wurzelnden Lebensauffassung. Er offenbart unserm Geiste die Musterbilder alles Wahren, Guten und Schönen, er weckt und nährt das heiße Bemühen, den Pfaden zu den Höhepunkten der Vollkommenheit zu folgen, und ruft in uns das beseligende Gefühl einer das Weltganze erfüllenden und zusammenhaltenden Harmonie hervor. Dadurch verleiht der Idealismus dem Menschen wahre Lebensfreudigkeit und übt auf ihn eine läuternde und erziehende Kraft aus. Der Idealismus wirkt daher schöpferisch als Kulturträger, indem er den Menschen anspornt, für den Fortschritt irdischen Strebens, für den Sieg der Vernunft und des Wahren, Guten und Schönen einzutreten durch entschlossene Thätigkeit,

> „die zu dem Bau der Ewigkeiten
> Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
> Doch von der großen Schuld der Zeiten
> Minuten, Tage, Jahre streicht.“

Aber solche Erfolge stehen nur dem realistischen Idealismus zur Seite und sind den des Wirklichkeitssinnes baren, überschwänglichen Gefühlsanwandlungen und Phantasiegebilden eines optimistisch angekränkelten, blutlosen Idealismus verschlossen. Dieses Schicksal theilt er mit dem Pessimismus, welcher Lebensfreudigkeit und Schaffenskraft ertödtet und das Gemüth veröbet. Denn er geht davon aus, daß das Leben nur ein Leiden bedeute und die Erkenntniß bringe, es wäre besser, im irdischen Jammerthal nicht geboren zu sein, da es doch nur Enttäuschungen eintrage und den Menschen um jede frohe Hoffnung betrüge. So entwickelt die pessimistische Weltanschauung das Gefühl trägen Weltschmerzes, das in Entsagung Genüge findet und in einem schlaffen Stillleben bedauernd auf den Hochsinn niederblickt, mit dem wahrer, realistischer Idealismus sich einer von ihm für groß, wahr und schön erkannten Sache in voller Hingabe weiht und wenn es sein muß bis zur Selbstaufopferung der Person kämpft. In ihm keimt und reift ein köstliches Erbgut: die Treue, welche, alle Wechselfälle der Zeit überdauernd, heute noch in unserer Seele mächtig fortwirkt, uns stark und widerstandsfähig macht. Widerstandsfähig auch gegen die mechanische Weltanschauung oder den Materialismus. Er will uns überreden, daß die Welt sich aus materiellen Atomen unabhängig von einem göttlichen Willen ohne Zweckursache von selbst gebildet habe, das Waltende im All der Dinge auf Stoff und Kraft beruhe, welche mit mechanischer Nothwendigkeit alles Werden und Geschehen vermitteln und bestimmen, so daß auch die seelischen Erscheinungen lediglich als Thätigkeitsformen von Kraft und Stoff zu betrachten seien. Damit wird der Gottesbegriff hinfällig und die Anerkennung eines höchsten Willens, einer Macht, der sich der Mensch in liebevoller Hingabe beugt und mit der er sich doch eins weiß, d. h. die Religion aufgehoben. Auch alle Ideen vom Wahren, Guten und Schönen erblassen damit zu Wahngebilden. So ist

der Naturalismus der Lebensauffassung bezw. der Materialismus der Nährboden für Selbstsucht und Mammonsknechtschaft, indem er auf Grund seiner Voraussetzungen die Freiheit menschlicher Willensentschließung sowie die Verantwortlichkeit für sie verneint, mithin die Sittlichkeit untergräbt.

Es ist wahr, das Mühen der sogenannten Naturphilosophie, alles Weben und Leben in der Natur nicht auf induktivem Wege, d. h. durch plangemäße Versuche und durch Sammeln von Thatsachen, sondern allein durch Gedankenprozesse erlauschen und ergründen zu wollen, ist kläglich gescheitert und hat sich zum Schluß als eine geistige Verirrung erwiesen. Wer wollte der Ueberhebung naturphilosophischer Weltanschauung gegenüber die Leistungen des „technisch-induktiven Zeitalters", in dem wir leben, schmälern, wer nicht willig anerkennen, daß unsere den naturwissenschaftlichen Forschungen und Erkenntnissen folgenden, praktischen Eroberungen das Kulturleben wunderbar bereichert haben? Aber es muß die Behauptung zurückgewiesen werden, daß mit diesen Errungenschaften zugleich der Beweis der inneren Wahrheit des Materialismus erbracht sei, wie die Heißsporne der naturalistischen Welt- und Lebensanschauung uns glauben machen wollen. Es ist nicht wahr, daß die Ergründung der gesetzmäßigen Vorgänge in der physischen Welt und daß die Fortschritte auf diesem Gebiete mit einem Preisgeben der idealen Güter erkauft worden sind, daß ferner ein tieferes Studium der Kräfte und Stoffe der Natur die Entfremdung von der lauteren Gottesidee und die Gleichgiltigkeit ihr gegenüber nach sich ziehen müsse. Das Gegentheil trifft zu: je mehr es ernster Forschung gelingt, die Geheimnisse der Natur zu enthüllen, die Gesetzmäßigkeit der in ihr waltenden Kräfte nachzuweisen, desto zwingender bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß alles nach dem Gesetze der Entwickelung sich vollziehende Geschehen und Werden einen erhabenen, weisen Plan zur Voraussetzung hat. Wo aber Gesetze herrschen, da muß es

auch eine gesetzgebende Kraft geben, und wo für immer nach einem festen Plane fortgebaut wird, da ist das Dasein eines Baumeisters unbestreitbar.

Dem Siege dieser Schlußfolge zieht auch der Darwinismus keine Schranke, und sehr mit Unrecht sucht der Materialismus sich auf ihn zu stützen, wenn er an die Stelle der schöpferischen Idee als Ursache des Gesetzmäßigen im Entstehen, Sein und Werden alles Irdischen das kalte Eingreifen des nur auf physikalischen und chemischen Kräften beruhenden Mechanismus setzt. Die Entwickelungslehre des großen Briten, des „Kopernikus der organischen Welt", verbürgt auch dem feinsten Gebilde der Schöpfung, dem Menschen, fortschreitende Vervollkommnung und verheißt der Ueberlegenheit im Wissen, Können und reinen, edlen Wollen, d. h. der wahren Menschlichkeit den Sieg über Rohheit, Unwissenheit, Unverstand und Sittenlosigkeit. So führt der göttliche Wille die Menschheit den auf der Grundlage der sittlichen Weltordnung beruhenden Weg der Vervollkommnung dem Kulturideal entgegen, wie lange es auch währen mag, bis es auf dem ganzen Erdball seine Verwirklichung erfährt. Jeglicher aber möge innerhalb seines Wirkungskreises, sei derselbe umfassend oder eng begrenzt, sorgen und sich mühen, daß dieses Zukunftsbild nicht ein Traum bleibe. Er hüte sein Gewissen vor der verführerischen Beschwichtigung, daß er in der Beschränktheit seines Könnens unmöglich auf den Umbildungs- und Vervollkommnungsgang der Menschheit einen Einfluß auszuüben vermöge:

„O, glaube nicht, daß Du nicht seiest mitgezählt!
Die Weltzahl ist nicht voll, wenn Deine Ziffer fehlt."

Ernster Wille und Gerechtigkeit werden ihn auch seine Stellung zum Socialismus erkennen lehren und finden lassen. Unter Anerkennung des auf allgemeine Wohlfahrt abzielenden Planes der Weltordnung haben wir uns dem Gesetz zu unter-

werfen, dem zufolge der Mensch nicht für sich allein, sondern zugleich für die Gesellschaft da ist. Als Mitglied derselben ist er daher verpflichtet, seiner Schuldigkeit gegen das Gemeinwesen, den mannigfaltigen Beziehungen zu ihm entsprechend, gerecht zu werden und mit Abweisung jedes selbstsüchtigen Hintergedankens nach Maßgabe seiner Kräfte der allgemeinen Wohlfahrt zu dienen.

Das Wesen, der Zweck und die Ziele der Freimaurerei.

Zur klaren Einsicht in das Wesen einer lebendig gegliederten Gemeinschaft, wie sie sich u. a. in der Freimaurerei darstellt, gehört auch die Bekanntschaft mit den geschichtlichen Vorgängen ihres Entstehens und Werdens. Erst wenn man weiß, auf welcher Idee die Gründung eines Gesellschaftsverbandes beruht, läßt sich ein Urtheil darüber gewinnen, ob der Verlauf seines Entwickelungsganges den ursprünglichen Absichten entsprochen habe, oder inwieweit die Gegenwart dazu auffordere, in zielbewußtem Streben die Fortbildung der Gemeinschaft so zu beeinflussen, daß sie sich mit den Forderungen der Zeit im Einklange hält.

Auf die Frage: wann entstand die Freimaurerei? giebt Lessing die klassische Antwort: „Die Freimaurerei war immer!" Das will sagen, so lange die Erde von Menschen bewohnt ist, hat es auch Denker gegeben, die von der Idee erfüllt waren, daß allgemeine Wohlfahrt mächtig gefördert werden könne, wenn eine fest gegliederte, geschlossene Gesellschaft es sich zur Aufgabe mache, für die Verbreitung und Befestigung irdischer Glückseligkeit einzustehen und dafür zu wirken, daß Theilnahmlose für denselben Gedanken erwärmt werden.

Glückseligkeit beruhe, davon ging man aus, auf Gottvertrauen und Sittlichkeit, denen sich Vernunft, tugendhafter Lebenswandel und gute Thaten zugesellen.

Die Mitglieder eines so gearteten und geeinten Verbandes wollten sich aber nicht darauf beschränken, die Lebensanschauung und -führung diesen Grundsätzen gemäß in ihrem engeren Kreise zu regeln, sondern fühlten sich auch gedrungen, in geräuschloser Weise Gleichgesinnte an sich zu ziehen, beseelt von dem Ideal, einst alle Guten und geistig Mündigen in ihrem Bruderbunde zu vereinigen.

Sieht man von den solche Zielpunkte ins Auge fassenden Bestrebungen des Alterthums ab, so stoßen wir in der nachchristlichen Zeit im ganzen Verlaufe des Mittelalters und später mit dem Beginn der Reformation auf Brüderschaften, Gesellschaftsverbände und Sekten unter den verschiedensten Namen, alle, wenn auch nicht mit einander organisch verbunden, in dem idealen Gedanken geeint, auf dem Boden altevangelischer Anschauungen für die Erziehung und Beglückung des Menschengeschlechts zu wirken. Unter ihnen ragten durch Tiefe der Ueberzeugung und geistige Regsamkeit die Bekenner der Lehre Petrus Waldus', die Waldenser hervor. Auch die weit über Deutschland verbreiteten Zunftstuben, vor allen aber die Bauhütten namentlich der Maurer und Steinmetzen wurden in die Bewegung hineingezogen und trugen zur Lebendigkeit derselben wesentlich bei.

Trotzdem würden die in diesen Brüdergemeinden geweckten und genährten Ideen wohl nicht zur vollen Ausreifung gelangt sein, wenn sie in ihrer naturwüchsigen Frische nicht auch auf hervorragende und weiter blickende Geister Anziehungskraft ausgeübt hätten. Unter dem Beirath und der Führung solcher Aufgeklärteren, zum Theil in Akademien Geschulten, zu denen u. A. auch Johann Amos Comenius (Komensky) zählte, rankte sich der Hochsinn der Brüder- und Genossenschaften, mehr und

mehr unter Abstreifung zünftlerischer Sonderinteressen, zu derjenigen Höhe der Anschauung empor, die sich den Aufbau eines geistigen Tempels, die Stiftung eines Menschheits-Bundes zum Ziele setzte.

England bot für die Erfassung der Großheit dieser Idee und ihrer Verwirklichung den geeignetsten Boden. Frühe schon hatten sich hier in hohem Grade Unabhängigkeits- und Gemeinsinn geregt. Diese Eigenschaft war mit Findigkeit in der Ermittelung praktischer Maßnahmen behufs Lösung schwieriger Aufgaben sowie mit der nicht hoch genug zu schätzenden Zähigkeit in der Verfolgung für richtig erkannter Ziele gepaart. Auch gebrach es dem Volke nicht an Empfänglichkeit und Verständniß für die Würdigung der in seelischem Erwerb ruhenden Schätze. Alles das vereinigte sich, um dem Entschluß Vorschub zu leisten, die Baukunst in eine vergeistigte Form zu bringen und zu diesem Zweck eine Freimaurer-Brüderschaft zu gründen, welche dem oben gekennzeichneten idealen Plane praktische Ausgestaltung verleihen sollte.

Theophil Desanguliers, James Anderson und Georg Payne, unterstützt von einer Zahl hervorragender Gelehrten und Männer der That, traten 1717 in London zusammen, um in der Freimaurerei die Grundfeste zu einem Bauwerk zu legen, das in seiner Größe, Schönheit und Festigkeit alle Dome der Erde weit überstrahlen, für die Erziehung und Beglückung der Menschheit von höchster Bedeutung werden sollte.

Die Klarheit und Zielbewußtheit des Planes der Gründer des Freimaurer-Bundes sprechen sich unzweideutig in dem „Constitutionenbuche“ vom Jahre 1723 aus, welches von den „Alten Pflichten der freien und angenommenen Maurer“ handelt und worin es u. A. heißt:

„Der Maurer ist durch seinen Beruf verpflichtet, dem Sittengesetze zu gehorchen. Wenn er die Kunst recht versteht,

wird er weder ein dummer Atheist, noch ein Wüstling ohne Religion sein. Obwohl aber in alten Zeiten die Maurer in jedem Lande verbunden waren, von der jedesmaligen Religion dieses Landes oder Volkes zu sein, so hat man es doch jetzt für dienlicher gehalten, sie nur zu der Religion zu verpflichten, in welcher alle Menschen übereinstimmen, und ihnen ihre besonderen Glaubensmeinungen zu überlassen; das ist: sie sollen gute und treue Männer, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit sein, durch was immer für Religionsnamen oder Glauben sie unterschieden werden mögen: denn dadurch wird die Maurerei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, echte Freundschaft unter Personen zu stiften, die sonst in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen.

Der Maurer ist ein friedfertiger Unterthan der bürgerlichen Gewalten, wo er auch wohnen oder arbeiten mag, und soll sich niemals in Meuterei oder Verschwörungen gegen den Frieden und die Wohlfahrt des Volkes verwickeln lassen, noch sich pflichtwidrig gegen die Unterobrigkeiten betragen. Er soll sich gern jeder gesetzmäßigen Behörde fügen, bei jeder Gelegenheit das allgemeine Beste aufrecht erhalten und mit Eifer das Wohl seines Vaterlandes befördern.

Eine Loge ist ein Ort, wo Maurer sich versammeln und arbeiten, daher wird eine solche Versammlung oder gehörig eingerichtete Gesellschaft von Maurern eine Loge genannt, und jeder Bruder muß zu einer gehören und sich den besonderen Gesetzen derselben sowie den allgemeinen Verordnungen unterwerfen.

Die als Mitglieder einer Loge Zugelassenen müssen gute und treue Männer sein, frei geboren, von reifem, verständigem Alter, keine Leibeigene, keine Weiber, keine unsittliche, anstößige Menschen, sondern von gutem Rufe.

Aller Vorzug unter Maurern gründet sich allein auf wirklichen Werth und eigenes Verdienst, damit die Bauherren

gut bedient werden, die Brüder sich nicht schämen müssen, noch die Königliche Zunft in Verachtung falle.

Auch sollt ihr nichts thun oder sagen, was beleidigen oder einen ungezwungenen, freien Umgang stören könnte, denn das würde unsere Einigkeit zerstören und unsere löblichen Absichten vereiteln. Daher müssen keine Privathändel oder Streitigkeiten zur Thüre der Loge hereingebracht werden, noch weniger aber Streitigkeiten über Religion, Nationen und Staatsverwaltung, da wir als Maurer bloß der oben angeführten allgemeinen Religion, auch allen Nationen, Zungen, Geschlechtern und Sprachen angehören und uns gegen alle Staatsklügeleien erklären, als welche noch niemals zur Wohlfahrt der Loge gereicht haben, noch je dazu gereichen werden.

Pflegt brüderliche Liebe, den Grund- und Schlußstein, den Kitt und Ruhm dieser alten Brüderschaft, und vermeidet allen Zank und Streit, alles Verleumden und Afterreden; gestattet auch Anderen nicht, daß sie einen rechtschaffenen Bruder verleumden, sondern vertheidigt dessen Ruf und leistet ihm alle guten Dienste, soweit es mit eurer Ehre und Wohlfahrt besteht, und nicht weiter.

Was Brüder oder Genossen betrifft, die miteinander in Rechtsstreit liegen, so sollen der Meister und die Brüder ihre Vermittelung freundlich antragen, der sich die streitenden Brüder mit Dank fügen sollen; wäre es aber nicht thunlich, sich dem zu fügen, so müssen sie wenigstens ihren Prozeß oder Rechtsstreit ohne Zorn und Erbitterung führen und nichts sagen oder thun, was brüderliche Liebe und die Erneuerung und Fortsetzung guter Dienste verhindern könnte, damit Jedermann den heilsamen Einfluß der Maurerei erkenne, wie alle echten Maurer gethan haben von Anbeginn der Welt und thun werden bis ans Ende der Zeiten.

Amen, so müsse es sein."

Vorstehende wortgetreu wiedergegebene Stellen aus den ursprünglichen, im Constitutionsbuch der Großen Loge zu London niedergelegten „Alten Pflichten“ dürften über das Wesen der Freimaurerei sowie ihre Stellung zur Religion, Staatsregierung und Politik genügenden Aufschluß geben. Wie durchdacht und mit welchem Grade von Voraussicht der Plan für diese neu gegründete Hochschule der Sittlichkeit, der Gottes- und Menschenliebe entworfen war, zeigt sich am besten darin, daß heute noch nach Ablauf von Jahrhunderten die Stiftung von Freimaurer-Logen in den meisten Punkten auf der durch die „alten Pflichten“ vorgezeichneten Grundlage ins Werk gesetzt wird. Und wenn man sich da und dort in Einzelheiten zu Abweichungen glaubte entschließen zu müssen, so hat das der Freimaurerei zumeist nicht zum Segen gereicht.

In den alten Pflichten liegt die Richtschnur für das Verhalten der Freimaurerei den Fragen staatlicher Einrichtungen, der Politik und der Religion gegenüber. Die Grundgesetze der deutschen Freimaurer-Logen sind den bezüglichen Vorschriften gefolgt, indem sie zunächst darüber keinen Zweifel lassen, daß von der maurerischen Thätigkeit jede Betheiligung an Bestrebungen, welche auf eine Umbildung staatlicher oder politischer Einrichtungen abzielen, auszuschließen ist. Alles Parteileben in Fragen dieser Art muß den Logen fern bleiben. Unbenommen ist es dem Freimaurer, wenn auch nicht in seiner Eigenschaft als solcher, wie jeder andere Bürger des Staats auf dem dazu geeigneten Boden nach Maßgabe seiner Ueberzeugungen an seinem Theile dazu mitzuwirken, daß die Grundlagen der Staatswohlfahrt keine Erschütterung erfahren.

Aehnlich verhält es sich mit Erörterungen über religiöse Gegenstände. In zwei Richtungen bewegt sich die geistige Thätigkeit des ernst über seine Aufgaben und Ziele nachdenkenden Menschen: was soll ich thun; was soll ich glauben? Durch Klarheit über diese Fragen und gewissenhafte Beantwortung der-

selben wird die Gott=, Welt= und Lebensanschauung eines Jeden bestimmt. Sie auf Grund der Gewißheit einer sittlichen Weltordnung sich zu beantworten, ist nicht schwer: Handle nach den Gesetzen der Sittlichkeit und laß dich von dem Gedanken Gottes und der Unsterblichkeit durchdringen! Mehr verlangt auch die Freimaurerei von ihren Bundesbrüdern nicht. Durch welche Eigenarten der verschiedenen Religionen und ihrer Bekenntnisse die Gottesverehrung bestimmt, durch welche Glaubenssätze (Dogmen) und kirchliche Einrichtungen (Kultus) sie unterstützt, bekräftigt oder vertieft wird, das Alles ist nicht Gegenstand freimaurerischer Betrachtung, so daß für die damit im Zusammenhang stehenden Fragen oder Erörterungen in der Loge kein Raum ist. Sie läßt Jedem seine Religions=Besonderheit, und nur in einem Stücke verlangt sie Uebereinstimmung: Huldigung der Religion schöner Menschlichkeit.

Die Loge ist somit nicht die Stätte, an welcher der Gedanke seine Pflege findet, die Menschheit in Sachen positiver Religion, staatlicher Verfassung und Politik zu einigen oder den bezüglichen Bestrebungen Zielpunkte zu setzen. Sie wird von einem anderen Ideal getragen. Die Vorschule der Freimaurerei sagt, was wir unter wahrem Idealismus zu verstehen haben und läßt erkennen, daß er zum Wesen der Freimaurerei gehört. In ihr erweitert er den Horizont, indem er den Standpunkt der Bundesbrüder erhöht, ihren Blick für das Musterbild reiner Menschlichkeit empfänglicher macht, das Herz dafür erwärmt und die Verstandeskräfte schärft, daß sie in Abweisung schönseliger Gefühlsanwandlungen ihr Dichten und Trachten darauf richten, sich den Zweck der Freimaurerei stets vor Augen zu halten und praktische Wege zu ihrem Ziele zu finden.

Die Loge ist, wie schon die alten Pflichten andeuten, eine Schule der Sittlichkeit und die Freimaurerei in ihrer Gesammtheit eine Gemeinschaft, welche auf dem Boden der Sittlichkeit wahres Menschenthum verbreiten und die Humanität zur

Herrscherin auf Erden einsetzen will. Das ist's, was sie aus der Parteien Haß und Gunst heraushebt und zum internationalen Bunde macht. Sie stellt daher eine weltbürgerliche Vereinigung dar, ohne indessen das Volksthum als solches und in seinen berechtigten Sonderheiten antasten zu wollen. Wie sie nicht den Sieg einer Religion, einer Staatsverfassung und Politik erstrebt, so wendet sie sich auch von jeder Propaganda für nationale Gleichmacherei ab. Denn sie erkennt und schätzt in der Vaterlandsliebe die Quelle von Tugenden, die einem Volke Festigkeit und den Muth verleihen, für die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit kein Opfer zu scheuen. Nur ein treuer Sohn des Vaterlandes wird zur Stählung der Kette, welche Freimaurer verbindet, beitragen; der Vaterlandslose lockert sie, er möge sich noch so viel mit allgemeinen Weltbeglückungsplänen oder mit Weltbürgerthum brüsten. Aber selbst die hingebendste Vaterlandsliebe schließt den mit der Sittlichkeit verschwisterten Humanismus so wenig aus, daß die Freimaurerei sich für berufen erachten darf, eifrig danach zu trachten, durch weltbürgerliche Beziehungen und Verknüpfungen eine auf Menschenliebe, Wohlwollen und Wohlthun beruhende ideale Völkergemeinschaft anzubahnen.

Wie herangereift und befestigt heute schon die Idee ist, durch die Freimaurerei das geeinte menschliche Geschlecht in einer Bruderkette zu vereinigen, zeigt sich in der unzweideutigen Thatsache, daß die Bedeutung gewisser Denktage in den Logen (Bauhütten) der ganzen Welt durch weihevolle Feste in helles Licht gestellt wird. So ist's ganz besonders die Johannisfeier, durch welche der große Gedanke der Freimaurerei zur lebendigen Anschauung gebracht wird, derselbe Gedanke, von dem der Schutzpatron des Bundes Johannes der Täufer beseelt war, für dessen Verwirklichung und Verbreitung er lebte, litt und starb. Mit Recht hat man ihn den Verkündiger einer neuen Weltordnung genannt, denn mit ihm beginnt die Zeit, da die reine Menschen-

liebe zum Ur- und Leitbilde der Erdbewohner erhoben wurde. Nicht daß ihnen vor Johannes die sanften Regungen hingebender Menschenliebe verschlossen gewesen wären, aber er war es doch, der sie zuerst in ihrer Selbstlosigkeit und Unabhängigkeit von nationalen und religiösen Scheidungen zum Grundpfeiler eines Tempels machte, der die ganze Menschheit in dem einen und einigenden Gefühl engster seelischer Zusammengehörigkeit und weltbürgerlicher Gleichberechtigung in sich aufnehmen sollte. Damit war ein Licht entzündet, das nie erlöschen kann, der gesammten menschlichen Gesellschaft ein neues Leben eingehaucht, das in seiner geistigen Unvergänglichkeit von keinem Tode bedroht wird, ein Bund geschlossen, an dem Unwissenheit, Unverstand, Engherzigkeit und böser Wille zwar zerren, den sie aber nie mehr zerreißen können.

Die Freimaurerei ist durchdrungen von der Bedeutung ihres Zieles, das in einem idealen, von dem Gesetz der Humanität beherrschten Weltreich gipfelt, durchdrungen ferner von der Zuversicht, daß sie damit keinem Trugbilde nachjagt, vielmehr einst die Zeit der Verbrüderung der Menschheit auf dem Boden der Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Liebe anbrechen wird. Aber der Freimaurer ist weit entfernt von dem Hochmuth, Alles, was zur Verwirklichung des von ihm ins Auge gefaßten Werkes bisher gedacht, angebahnt oder bereits geschehen ist, der Thätigkeit und dem Einfluß seiner Gemeinschaft und nur ihr zuschreiben zu wollen. Eine Anerkennung beansprucht jedoch die Brüderschaft: alle dem Weckruf der Humanität gefolgten Eroberungen der Menschenkultur wurzeln im Geiste der Freimaurerei, und alle die Männer, welche für den Fortschritt der Menschheit im Sinne der Humanität gearbeitet, gestritten und gelitten haben, sind Ritter von ihrem Geiste. Es sind damit gemeint die weit verbreiteten Bundesbrüder „ohne Schurz", wie der Freimaurer sich ausdrückt, d. h. die Genossen ohne jene maurerische Bekleidung, welche die Brüder in ihren Versammlungen anlegen,

um durch dieses Sinnbild Jeden daran zu erinnern, daß er ein Arbeiter sei. Wenn dem so ist, wenn so viele Freimaurer ohne Schurz, ohne die Fessel der Bundeskette schon so lange und erfolgreich für dieselbe Idee, welche den Freimaurerbund beseelt, ihre Kraft eingesetzt haben, was bedarf's dann des Eintritts in die Loge? Der in dieser Frage liegende Einwand scheint nahe zu liegen. Man vergißt dabei nur, daß Eintracht stark macht und keine sich große ideale Ziele steckende Gemeinschaft darauf verzichten kann und darf, zur Befestigung ihrer Vorsätze, Erstarkung ihres Geistes und Erhöhung ihres Einflusses Gleichgesinnte in einem engeren Verbande zusammenzuschließen. Denn dadurch wird ein fester Kern, ein Mittelpunkt der Bestrebungen gebildet, von dem gegenseitige Belehrungen und Aufschlüsse sowie Anregungen ausgehen, die dazu geeignet sind, der geistigen Bewegung Verbreitung zu verschaffen und den ihr entgegenstehenden Hemmnissen entgegenzuwirken.

Wozu dann aber, so läßt sich Zweifelsucht vernehmen, der Schleier des Geheimnisses, womit die Freimaurer sich umgeben, ihren Bund umkleiden, ihr Thun und Treiben vor den Augen aller außerhalb der Loge Stehenden zu verhüllen suchen? Soll die anscheinend verkrauste Geisteswelt der Freimaurer mit ihren Tüfteleien etwa nur dazu dienen, Neugierige anzulocken und mystisch beanlagte Naturen einzufangen? Oder soll unter Mißachtung des Zeitgeistes, welcher in allen Dingen Offenheit, Klarheit und Wahrheit fordert, dem Geheimbunde der Schein der Wichtigkeit gegeben und er der öffentlichen Kritik entzogen werden? Das Eine wie das Andere wäre halb kindisch, halb verächtlich! So könnte man mit Fug und Recht urtheilen, wenn die Voraussetzung, die Freimaurerei beruhe auf einem nur den verbündeten Brüdern bekannten Geheimniß, begründet wäre. Dem ist aber nicht so. Denn eine Lehre, welche — wie die freimaurerische — über das Wesen, den Zweck und die Ziele der von ihr beherrschten Gemeinschaft sowie über die Mittel zur

Erreichung derselben mit voller Offenheit Auskunft giebt, kann doch unmöglich ein Geheimniß bergen.

Was die Freimaurerei ist und will, und auf welchen Wegen sie ihr Wollen in Thaten umzusetzen bestrebt bleiben muß, ist in den vorangegangenen Darlegungen zu schildern versucht worden. Wer eingehendere, erschöpfende Aufschlüsse sucht, der findet sie in der einem Jeden zugänglichen maurerischen Literatur, welche sich eines Reichthums erfreut, wie wohl nur wenige Zweige verwandten Wissens.*) Dem gegenüber muß es wunderbar erscheinen, was nicht Alles im Laufe der Zeit in die Freimaurerei hineingeheimnißt worden ist. Sollte es wirklich nicht genügend bekannt sein, daß jedes Mitglied des Bundes nicht allein berechtigt, sondern auch verpflichtet ist, demjenigen, der anklopft, auf alle den Freimaurerbund betreffenden Fragen mit derselben Unzweideutigkeit Aufschlüsse zu ertheilen, wie es vor länger als hundert Jahren schon Lessing in seinen Gesprächen für Freimaurer (Ernst und Falk) gethan hat?

Lächerlich müßte es erscheinen, wenn ein Freimaurer Anstand nehmen wollte, sich unverhohlen über Alles zu äußern, was der Nichteingeweihte zur Beurtheilung freimaurerischen Wesens zu wissen begehrt. Stände das doch im offenbaren Widerspruch mit der ausgesprochenen Absicht der Freimaurerei, „jeden würdigen Mann von gehöriger Anlage ohne Unterschied des Vaterlandes, der Religion, des bürgerlichen Standes in ihren Bund aufzunehmen“ und dafür zu wirken, daß die Gemeinschaft den ganzen Erdkreis umspanne.

Es ist wahr, die Freimaurerei ist reich an Symbolen und Allegorien, so daß in Frage kommen könnte, ob sie nicht gut

---

*) Vor allem sei hier aufmerksam gemacht auf das „Allgemeine Handbuch der Freimaurerei“; zweite, völlig umgearbeitete Auflage von Lenning's Encyklopädie der Freimaurerei. Drei Bände. Leipzig b. F. A. Brockhaus, 1867. — Vierter Band, Ergänzungen 1879, von Dr. Otto Henne-Am Rhyn

daran thäte, sich darin einer größeren Sparsamkeit zu befleißigen. Aber ihre Sinnbilder in Zeichen und Worten dürfen nicht als Geheimnisse im eigentlichen Sinne des Wortes aufgefaßt werden, denn sie sind lediglich dem naheliegenden Wunsche entsprungen, an ein Symbol abstrakte Gedanken und Vorstellungen zu knüpfen. Dadurch erreicht man, daß mit einem Blick auf das sinnliche Merkzeichen sich das Verständniß für einen abgezogenen Begriff vollzieht, zu dessen inhaltlichem Erfassen ohne das Hilfsmittel der Symbolik ganze Gedankenreihen erforderlich wären. Die Lehrmethode der Freimaurerei gleicht darin dem religiösen Kultus, welcher sich gleichfalls einer bilderreichen Vorstellungsart zum Zweck leichterer Auffassung seiner Ideen in ausgedehntem Maße bedient. Wie es der Kirche nicht einfällt, aus ihren Symbolen und Allegorien ein Geheimniß zu machen, ebenso wenig geschieht dies seitens der Freimaurerei. Jeder kann z. B. erfahren, daß sie Gott unter dem Namen des „Großen Baumeisters aller Welten" verehrt, daß die Bibel als Sinnbild der Religiosität, das Winkelmaß und der Zirkel als Symbole der Gewissenhaftigkeit und Menschenliebe dienen. Ist ja die Freimaurerei eine sinnbildliche Baukunst, daher es nicht verwunderlich erscheinen wird, daß sie, ihres Ursprungs eingedenk, ihre Symbole und Allegorien vorzugsweise der sinnlichen Welt der Werkmaurerei, der Steinmetz- und Baukunst entlehnt hat. So auch, wenn sie sich den idealen Gedanken der Freimaurerei in dem Bilde eines Tempels näher zu bringen sucht, der auf drei Säulen ruht: der Weisheit als Leuchte der Wissenschaft, welche die Dämonen der Dunkelheit, des Aberglaubens und der Vorurtheile bannt; der Stärke, in welcher die Idee der Sittlichkeit zum Ausdruck gelangt; der Schönheit, deren Sonnenschein die Trübe materialistischer Weltanschauung scheucht und der Wahrheit die Pforte öffnet. Denn

„Was wir als Schönheit hier empfunden,
Wird einst als Wahrheit uns entgegengehn."

In der Deutung der Sinnbilder ist der Auslegungskunst ein weiter Spielraum verstattet und dafür gesorgt, daß nicht durch rohe, handwerksmäßige Auffassung das Symbol erstarrt.

Ein Geheimniß verbirgt sich also, das sollte durch vorstehende Klarlegung erwiesen werden, hinter der Freimaurerei nicht, es sei denn, daß man ihr eine geheime Macht und Anziehungskraft zuschreibt, einen Zauber, vermöge dessen sich der Freimaurer seinem Bunde und ideellen Berufe mit nie erkaltendem Eifer, mit Herz und Sinn hingiebt. In diesem Lichte betrachtet ist allerdings der Bund ein geheimnißvoller Magnet, der jede tief angelegte, für die Ideale der Menschheit warm empfindende Natur unwiderstehlich anzieht und nicht mehr losläßt. Wessen Geist für solche Auffassung nicht empfänglich, wessen Gemüth solchen Eindrücken verschlossen ist, der mag sich in seiner Verstandeskälte oder philisterhaften Anschauung der Dinge wohlfühlen, aber weder ist er zu einer richtigen Beurtheilung der Freimaurerei berufen, noch wird er je ein wahrer Freimaurer werden.

Kant nannte einst jene einseitig angelegten Naturen, die nur das Nächste sehen und in der egoistischen Verfolgung ihrer Interessen die Lebensaufgabe zu erfüllen wähnen, Cyklopen. Gegen diese Gefahr geistiger Einäugigkeit ist der Freimaurer gefeit: mit dem Eintritt in den Bund erhält das zweite Auge die volle Sehkraft, durch die er das Vermögen empfängt, die Dinge ebenso mit Liebe und Humanität, wie mit gesundem Urtheil zu durchschauen. Das letztere schützt ihn auch davor, sich in eine Gefühlsseligkeit einzuspinnen, deren Verschwommenheit die Gefahr birgt, von den großen und ernsten Zielen der Freimaurerei abzuweichen und der Charakterschwäche anheimzufallen. Dem Bunde ist mit Stimmungsbildern nicht gedient, welche die maurerische Bauhütte bald wie eine abgeschlossene enge Welt holder Empfindsamkeit malen, bald in berückendem Zauber mystisch angehauchter Romantik wiederspiegeln. Die Maurerei

verlangt vielmehr, daß sich jeglicher Bruder von dem Entschluß ganz durchdringen lasse, auch „Thäter des Worts“ zu sein, d. h. unentwegt auch im bürgerlichen Leben ihr Panier hochzuhalten und Gleichgesinnte um sich zu schaaren, daß Wahrheit, Tugend und Treue, daß Offenheit, Festigkeit und Fleiß uns das Kleinod sichern, das in einem von vernünftiger Freiheit durchwehten, von materieller Macht getragenen Staatswesen ruht.

Geheimnisse, so haben wir gesehen, sind in der Freimaurerei nicht zu erlauschen, und wer sie in ihr sucht, wird sich getäuscht finden. Aber die Offenheit, mit der sich die Brüder über alles Wesentliche des Bundes aussprechen und auf Erfordern darüber Rechenschaft geben, schließt nicht aus, daß sie über die in ihren Versammlungen beobachteten Formen, d. h. über das in der Loge Gebrauchthümliche dem Uneingeweihten gegenüber Stillschweigen beobachten. Darin liegt etwas Selbstverständliches. Ein Gebrauchthum, das durch Herkommen geheiligt ist und sich in langer Praxis bewährt hat, würde trotz seiner Durchdachtheit und Zweckmäßigkeit dem Laien ebenso befremdlich vorkommen, wie entsprechende herkömmliche Formen und Einrichtungen geschlossener Gesellschaftskreise dem außerhalb derselben Stehenden. Darin läge an sich nichts Bedenkliches, aber es wäre nicht ausgeschlossen, ja zu besorgen, daß die in freimaurerischen Versammlungen beobachteten Formen von der flüchtig urtheilenden Laienwelt nicht als ein Äußerliches und Gleichgiltiges, sondern als einer der Kernpunkte freimaurerischer Thätigkeit betrachtet und dahin gedeutet würden, daß sich die Brüder in der Hauptsache mit leerem Formenkram beschäftigen. Für diesen Verdacht darf die Loge durch die Veröffentlichung ihres Gebrauchthums nicht eine Handhabe bieten.

Die gleiche Verschwiegenheit gilt im Punkte der freimaurerischen Erkennungszeichen. Ohne Geheimhaltung derselben wäre die Brüderschaft der Gefahr ausgesetzt, ihr Vertrauen unter Umständen gemißbraucht zu sehen. Auch liegt in der

Geheimhaltung der Erkennungszeichen das Mittel, in Ländern, wo die Freimaurerei verboten ist, mit abgesondert dastehenden Bundesbrüdern ohne Weiteres in ungezwungenen maurerischen Verkehr zu treten.

Bei einem Rückblick auf unsere Betrachtung darüber, was wir als Wesen und Aufgabe der Freimaurerei zu verstehen und wie wir uns ihren Siegeszug über die Kulturwelt zu erklären haben, kommen wir wieder auf den im Eingange erwähnten Sinnspruch Lessing's zurück: „Die Freimaurerei war immer!" Wir können mit derselben Bestimmtheit hinzufügen: und wird niemals aus der Welt verschwinden! Wäre es denkbar, daß es einer Macht gelänge, den Freimaurerbund so weit zu unterdrücken, daß er als getilgt erschiene, so würde er, aller gegen ihn gerichteten Gewaltmaßregeln spottend, sich sofort wieder aufrichten und sein Werk mit demselben Eifer und Erfolg wieder aufnehmen, mit dem ein durch Bubenhand gestörter Ameisenstaat seinen kunstvollen Bau von neuem in Stand setzt.

Der Geist läßt sich nicht bannen, und der freimaurerische Gedanke sich nicht einsperren. Er wird so lange leben und fortdauernd an Kraft gewinnen, als die Bundesbrüder ihm Treue bewahren und lebendige Fühlung mit dem Pulsschlage vorurtheilsfreien Denkens, sittlichen Empfindens und humanen Wirkens nicht verlieren.

Die Loge soll zwar dem herzlichen Verkehr und den Genüssen heiterer Geselligkeit nicht verschlossen bleiben, aber niemals darf sie sich dazu hergeben, vorzugsweise den Zwecken eines Gesellschaftshauses (Ressource) im gewöhnlichen Sinne dienstbar gemacht zu werden. Denn das stände im Widerspruch mit dem Ernst und der Würde, welche die ganze Loge beherrschen müssen und von denen jeder Bundesbruder auch außerhalb des engeren Tempelbaues erfüllt sein soll.

Der Freimaurer ist und bleibt ein Arbeiter, sich stets bewußt, daß er niemals auslernt, und die Weihe der Weisheit,

welche die Loge zu gewähren vermag, ihm nur so lange unverloren ist, als er sich in seiner Kunst übt und nicht zum Pfuscher herabsinkt. Er hat ein Amt zu verwalten, das bei gewissenhafter Wahrnehmung ihn selbst erquickt und Anderen zu Nutz wird. Er hat sich zu hüten, statt in die Tiefe echter Freimaurerei zu steigen, einem Scheinwesen zu huldigen, das ihm vorschmeicheln möchte, es läge schon in bloßer schönrednerischer Auslegung der Symbole oder in farbenreicher Ausmalung von Idealbildern eine Leistung. Dazu bringt man es erst durch Arbeit und Mühe im Geiste der Freimaurerei, in dem Geiste, den Goethe kennzeichnet, wenn er die Engel dem scheidenden Bruder verheißen läßt:

„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen."

Das wird sich erfüllen, wenn der Bundesbruder davon durchdrungen bleibt, daß die Theilhaberschaft an den von der Loge aufgespeicherten köstlichen Gütern nicht durch ängstliches Hüten des Schatzes in Beschaulichkeit und stiller Abgezogenheit zu erwerben, sondern daß der ihr redlicher Verwalter ist, der mit dem Pfunde im äußeren Leben und in der bürgerlichen Gemeinschaft wuchert.

Die Königliche Kunst unter der Pflege der Hohenzollern.

So lange die Freimaurerei besteht, ist sie zu ihrer besseren Kennzeichnung die Königliche Kunst genannt worden. Dazu mag in erster Reihe die Vorstellung, es sei die Baukunst und die mit ihr verknüpfte Bildhauerei die vornehmste der freien Künste, geführt haben und die Veranlassung gewesen sein, das schmückende Beiwort auf den geistigen Abkömmling der Baukunst zu übertragen. Und das mit voller Berechtigung. Die Fähigkeit des Menschen, sein irdisches Thun und Streben mit den Geboten Gottes, mit den sittlichen Ideen und den Mahnungen des Gewissens stets im Einklange zu erhalten, verleiht die Würde, welche in der höchsten Lebenskunst gipfelt. Zu Grunde liegt ihr das Gebot: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Von diesem nie wankenden Fundamente aus erhebt sich auch der gesammte Bau der Freimaurerei, ein wahrer Königsbau. Ihn nimmt der „Große Baumeister aller Welten“ in Schutz und verleiht den irdischen Baumeistern den Muth und das Vertrauen zu seiner Erhaltung und Erweiterung. Vollendet wird er dann erst dastehen, wenn er den ganzen Erdkreis umspannt.

Dankbar blickt der Freimaurer auf die große Zahl der Brüder zurück, welche seit den Tagen der Gründung der Königlichen Kunst als Meister derselben an ihrer Verbreitung hervor-

ragenden Antheil genommen und sie durch Mühe und Arbeit gefördert haben. Unter ihnen stehen die Fürsten aus dem Geschlecht der Hohenzollern obenan. Was sie durch lange Zeiträume dem Deutschthum gewesen sind und geleistet haben, darüber geben die Blätter der Geschichte unseres Vaterlandes in beredten Worten getreulich Auskunft; was ihre Könige der deutschen und ganz besonders der preußischen Freimaurerei wurden, das ist in den Jahrbüchern derselben niedergelegt und den Bundesbrüdern ins Herz geschrieben. Auch aus deren Gefühlen heraus ist's uns Freude, die deutsche Freimaurerei eine Königliche Kunst zu nennen.

Steige Du, Großer König Friedrich II., aus Deinem Grabe empor, mit eigenen Worten für sie Zeugniß abzulegen. Du vollendetest Deine irdische Laufbahn mit dem Gedanken, der in Deinem Testamente einfach, schön und erschöpfend zum Ausdruck gelangte: „Unser Leben ist ein flüchtiger Uebergang von dem Augenblick der Geburt zu dem des Todes. Die Bestimmung des Menschen während dieses kurzen Zeitraumes ist, für das Wohl der Gesellschaft, deren Mitglied er ist, zu arbeiten." Das der Inhalt eines Maurerlebens, das sofort anhub und einsetzte, nachdem im Jahre 1738 Friedrich, damals noch Kronprinz, durch eine Abordnung der Hamburger Loge zu Braunschweig, auf seinen ausdrücklichen Wunsch „als bloßer Privatmann", in den hergebrachten Formen dem Freimaurerbunde zugeführt worden war. Es geschah wenige Monate nach der Veröffentlichung der Bulle des Papstes Clemens XII., welche die Freimaurerei und ihre Anhänger der Verdammniß preisgab.

Wie Friedrich seinen Beruf auffaßte und welche Grundsätze ihm darin leitend waren, darüber hatte er sich kurz vorher in seinen Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der Politik in Europa mit einem zu jener Zeit erstaunlichen Freimuth ausgesprochen: „Wenn meine Betrachtungen das Glück

haben, bis zu den Ohren einiger Fürsten zu gelangen, so werden sie Wahrheiten darin finden, die sie niemals aus dem Munde ihrer Höflinge und ihrer Schmeichler vernommen haben würden. Mögen sie lernen, daß ihre falschen Grundsätze die vergiftetste Quelle der Uebel Europas sind; daß ihre Erhebung nur das Werk der Völker ist; daß diese Tausende von Menschen, die ihnen anvertraut sind, sich durchaus nicht zu Sklaven eines einzigen Menschen haben machen wollen, damit er desto furchtbarer und mächtiger erscheine; daß sie durchaus nicht sich Einem Bürger unterworfen haben, um die Märtyrer seiner Laune und der Spielball seiner Einfälle zu sein, sondern daß sie nur denjenigen aus ihrer Mitte erwählt haben, den sie für den gerechtesten und besten, für den muthigsten und weisesten hielten, für den Mann, der am geeignetsten wäre, den Staatsbürger zu vertreten, und dem die souveräne Macht zur Stütze der Gesetze und Gerechtigkeit, nicht zum Mittel der Tyrannei dienen sollte."

Die Freimaurerei betrachtete und schätzte Friedrich II. fortan als Mittel: „Die Menschen als Glieder der Gesellschaft höher zu bilden, sie tugendhafter und wohlthätiger zu machen." Das waren nicht Worte, sondern sollte mit thatkräftigem Handeln Hand in Hand gehen. Nach seinem Regierungsantritt bekannte er sich offen als Freimaurer und stiftete am 20. Juni 1740 in Charlottenburg die erste preußische Freimaurer-Loge, in welcher er selbst den Vorsitz übernahm. Solchen Aufmunterungen und Anregungen war es zuzuschreiben, daß bald darauf zahlreiche Logen, zunächst in Berlin und in rascher Folge in vielen Städten Nord- und Mitteldeutschlands ins Leben traten und viele der Edelsten und Bravsten des Vaterlandes dem idealen Zuge der Freimaurerei folgten. War doch auf diesem Wege Friedrich der Große selbst, dieser Herold der Geistes- und Gewissensfreiheit, ihr Führer. Jede sittliche und wirthschaftliche Tugend übend, wollte er nichts weiter sein, als der erste Diener

des Staats, in dem „Jeder nach seiner Façon selig werden mochte.“ Der in der Freimaurerei waltenden, mit der Idee der Humanität verwachsenen religiösen Duldsamkeit verlieh er in den denkwürdigen Worten Ausdruck: „Es giebt keine Religion, welche in Betreff der Sittenlehre von der anderen sehr abwiche. Daher können sie der Regierung alle gleich sein, welche also Jedem die Freiheit läßt, auf welchem Wege es ihm beliebt, in den Himmel einzugehen. Nur soll Jeder ein guter Bürger sein. Mehr verlange man nicht von ihm. Ihr Fürsten seid das Haupt der bürgerlichen Religion eures Landes. Diese besteht in Rechtlichkeit und allen sittlichen Tugenden. Es ist Eure Pflicht, sie ausüben zu lassen, besonders Menschenliebe, welche die Haupttugend jedes denkenden Wesens ist.“

Seiner Ueberzeugung von der hohen Bedeutsamkeit der Freimaurerei blieb er bis zu seinem Lebensende treu und wies alle gehässigen Anfeindungen derselben, von welcher Seite sie auch kommen mochten, mit vernichtender Schärfe zurück. „Eine Gesellschaft,“ so ließ er sich neununddreißig Jahre nach seinem Eintritt in den Freimaurerbund den Dunkelmännern gegenüber vernehmen, „welche nur arbeitet, damit alle Arten von Tugenden in meinen Staaten keimen und Früchte tragen, kann stets auf meinen Schutz rechnen. Dies ist die ruhmvolle Aufgabe jedes guten Fürsten, und ich werde nicht aufhören, dieselbe zu erfüllen.“

Die Urkunden der preußischen Freimaurerei lassen darüber keinen Zweifel, daß auch Friedrich Wilhelm III. dem Bunde bis zu seinem Lebensende angehört habe, nachdem seine Aufnahme 1814 in einer Feldloge vor Paris unter dem Beistande des Kaisers Alexander, Blücher's und Gneisenau's vorschriftsmäßig vollzogen worden war. Wenn seinem Wunsche entsprechend über seine Zugehörigkeit zur Bundesbrüderschaft auch

stets Stillschweigen beobachtet wurde, so gab sie sich doch nicht allein in dem Wohlwollen, mit dem er den Logen seinen Schutz in weitem Umfange angedeihen ließ, sondern auch in dem wiederholten Ausspruch zu erkennen: „Die Freimaurer sind meine besten Unterthanen." Damit waren alle, sei es offen, sei es auf Schleichwegen sich hervorwagenden Verdächtigungen und Verunglimpfungen der Freimaurer abgefertigt. Noch kurz vor seinem Tode für seine unerschütterliche Zuversicht auf ihren inneren Werth Zeugniß abzulegen, bot sich Gelegenheit, als er den Entschluß seines Sohnes Wilhelm, dem Bunde beizutreten, mit Beifall begrüßte und ihn, nachdem dessen Aufnahme in denselben im Jahre 1840 erfolgt war, mit dem Ausdruck herzlichen Einverständnisses begrüßte.

„Es ist kein schön'rer Anblick in der Welt,
Als einen Fürsten sehn, der klug regiert;
Das Reich zu sehn, wo Jeder stolz gehorcht,
Wo Jeder sich nur selbst zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird."

In diesen Worten des Dichters kommen die Gefühle zum getreuen Ausdruck, mit welchen während der ruhm- und segensreichen Regierung Wilhelms I das deutsche Volk die Beziehungen zu seinem Kaiser, das preußische zu ihm und seinem Könige erfaßte und heiligte. Wo fänden wir bei einer Rückschau auf die Lebensbahn der Fürsten aller Zeiten auch nur einen, welchem der Ruhm vollen Einklanges zwischen edlen Vorsätzen und ihnen folgenden Handlungen in höherem Grade gebührte, als ihm, unserem Kaiser Wilhelm. „Mein fürstlicher Stand," so gelobte er bei seiner Konfirmation im Jahre 1815, „soll mich immer an die größeren Pflichten, die er mir auferlegt, und an die größeren Versuchungen, mit denen ich zu kämpfen habe, erinnern. Ich will es nie vergessen, daß der Fürst auch Mensch ist, daß dieselben Gesetze, welche auch Anderen

gelten, auch ihm vorgeschrieben sind, und daß er wie die Anderen einst über sein Verhalten wird gerichtet werden. Bei allem Guten, das mir zu Theil wird, will ich dankbar auf Gott blicken, und bei allen Uebeln, die mich treffen, will ich mich Gott unterwerfen, fest überzeugt, daß er all mein Bestes beabsichtigt. Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande. Ich will daher unablässig in dem mir angewiesenen Kreise thätig sein, meine Zeit auf's Beste anwenden und soviel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht. Ich will ein aufrichtiges, herzliches Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen die Geringsten — denn sie sind meine Brüder — bei mir erhalten und beleben. Ich will Alles aufbieten, daß das Werk der Heuchelei und Bosheit zerstört und das Schlechte und Schändliche der Verachtung preisgegeben werde. Nie will ich das Gute vergessen, das mir von Menschen erwiesen worden ist, mein ganzes Leben sollen die mir werth bleiben, die sich um mich verdient gemacht haben. Ich will dem Glauben der Christen, für den ich mich in diesen Tagen bekenne, immer getreu bleiben, ihn jederzeit in Ehren halten und mein Herz immer mehr für ihn zu erwärmen suchen. Dem höchsten Wesen bin ich die tiefste Ehrfurcht schuldig, ich will sie in meinem Herzen bewahren, in meinen Worten und Werken blicken lassen. Auf Gott will ich unerschütterlich vertrauen, ihm Alles anheimstellen und mir im Glauben an seine Vorsehung einen festen Muth zu erhalten suchen; ich weiß, daß ich ohne ihn nichts bin und nichts vermag. Ich will keinem Menschen Unrecht thun und keinem hart sein, keinen kränken und demüthigen, und wenn ich darin fehlen sollte, will ich es eingestehen und auf alle Weise gut zu machen suchen. Ich achte es viel höher, geliebt zu sein als gefürchtet zu werden. Den Pflichten des Dienstes will ich mit gleicher Pünktlichkeit nachkommen und meine Untergebenen zwar mit Ernst zu ihrer Schuldigkeit anhalten, ihnen aber auch mit freundlicher Güte begegnen."

In diesen schlichten und gerade in ihrer Schlichtheit herzerhebenden Worten liegt der ganze Inhalt eines schönen Fürstenlebens. Was der Kaiser Wilhelm in ihnen als Jüngling versprochen, das hat er als Mann in Treue und Unverbrüchlichkeit gehalten bis ans Ende. In ihm einten sich der siegreiche Feldherr und der Fürst des Friedens, der Gründer und Festiger des wiedererstandenen deutschen Reiches und der weise Gesetzgeber, alle diese Eigenschaften durchdrungen und umstrahlt von den Tugenden der Milde, des Wohlwollens und der Gerechtigkeit. So ein geschlossenes, herrliches Leben voll Mühe und Arbeit, ein Leben, das in Palast und Hütte zur Bewunderung und Huldigung hinriß und zuletzt dem greisen Kaiser die Ehrfurcht und Liebe der Gesammtheit seines Volkes zu Theil werden ließ.

Auch der Freimaurerei blieb er ein treuer Bekenner und Beschützer. Mit Entschiedenheit trat er, wo immer es galt, für sie ein und vereitelte die heimlichen Pläne der lichtscheuen Verleumder des Bundes, welche nicht abließen, ihn in den Augen seines königlichen Bruders zu verdächtigen. „Was von den Gefahren," so ließ er sich u. a. 1855 in der Loge zu Mainz vernehmen, „die den Orden bedrohen, gesagt worden, ist leider nur allzu wahr. Die Angriffe sind bedeutend und mehren sich von Tag zu Tag. Wie drohend die Gefahr, geht daraus hervor, daß ich selbst in meiner Stellung es noch nicht vermocht habe, sie zu beseitigen, obschon doch der von mir übernommene Schutz die beste Bürgschaft dafür sein müßte, daß in dem Orden nichts Gefährliches enthalten sei. Diesen Schutz dem Orden bisher gewährt zu haben, nehme ich allerdings als ein Verdienst in Anspruch und werde ihn auch auf die Folgezeit erstrecken. Deshalb habe ich auch meinen Sohn dem Orden zugeführt, damit, wenn ihm Gott das Leben erhält und er den Thron seiner Väter einst besteigt, er in noch nachdrücklicherer Weise diesen Schutz ausüben kann."

Am 22. Mai 1865 beantwortete er die Beglückwünschung der Berliner Großmeister zu seinem 25 jährigen Maurer-Jubiläum u. A. mit den Worten: „Mit großer Freude bin ich Ihrer Aufforderung gefolgt, heute in Ihrer Mitte zu erscheinen, wo Sie des Tages gedenken wollten, an welchem ich vor 25 Jahren der Ihrige wurde. Ich bin damals in Ihre Mitte getreten, nicht wissend, was mir bevorstand; aber schon am Tage meiner Aufnahme entdeckte ich hier eine Würde, eine Tiefe und einen Ernst der Gesinnung, welche mir Zeugniß davon gaben, daß ich mich einer Gesellschaft angeschlossen, welche einer hohen Anerkennung würdig sei.

Lassen Sie uns nie anders als von Dankbarkeit durchdrungen unserer Vorfahren gedenken, welche einen Bund uns hinterließen, welcher, wie ich stets ausgesprochen, auf Gottesfurcht und Religion begründet ist, Tugend und Moral zur Basis hat, um uns für unser Wirken in der Außenwelt vorzubereiten, zu festigen und zu stählen."

So oft sich dem Kaiser die Gelegenheit bot, durch Ansprachen die Bundesbrüder zu ermuntern und in ihren Bestrebungen zu stärken, immer geschah es unter Zugrundelegung der ihn leitenden und von ihm mit folgenden Worten begründeten Idee:

> „daß die Freimaurerei vorzugsweise geeignet ist, nicht allein alle Mitglieder zu wahrer Religiosität, zu freudiger und opferwilliger Erfüllung der ihnen in ihrer Familie, ihrem Berufe und im sonstigen öffentlichen Wirkungskreise obliegenden Pflichten zu erziehen und durch fortschreitende Selbstveredelung zu beglücken, sondern auch zum Heile der gesammten Menschheit mit segensreichem Erfolge thätig zu sein."

Die Gefühle, mit welchen das deutsche Volk in seiner Gesammtheit, ganz besonders aber das preußische, auf die Lebens-

bahnen der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., auf ihr Wirken, Schaffen und zuletzt ihr Scheiden zurückblickt, sind in der Huldigung ihrer Verdienste und in der Trauer über den Verlust des Einen und des Andern gleich tief empfunden. Aber der Schmerz über den Heimgang des Vaters und seines Sohnes trägt nicht das nämliche Gepräge. Jener ward der Zeitlichkeit nach einem langen sorgen- und arbeitsvollen Leben entrückt, in welchem ihm zuletzt die volle Ernte des ausgestreuten Samens zu Theil geworden war: die Liebe seines Volkes, die Größe des Vaterlandes und eine Ruhmeshöhe, mit deren Strahlenkranz die Bürgschaft der Unsterblichkeit verwoben ist. In dieser Erfüllung irdischer Wünsche und Hoffnungen liegt so viel Versöhnendes, daß stille Wehmuth der Leidtragenden an die Stelle lauter Klagen tritt.

Der Sohn dagegen wurde dahingerafft, als er nach langem Harren die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen gedachte, um so manchen hochherzigen Plan für die Beglückung des Volkes, für den Ausbau der Größe des Vaterlandes zur Ausführung zu bringen. So muß denn bei der Betrachtung des Lebensbildes Kaiser Friedrichs III. vorherrschend tiefe Trauer unser Gemüth erfassen. Die lebendige Erinnerung an ihn ist jedoch auch dazu geeignet, uns zu erheben und stark zu machen, eingedenk der Mahnung des stillen Dulders: „Lerne zu leiden, ohne zu klagen!“

Seines Herrscheramtes hat Kaiser Friedrich nach Gottes unerforschlichem Rathschluß nur eine kurze Spanne Zeit walten können, aber dem Vaterlande hat er als Kronprinz 27 Jahre mit Hingebung seinen Dienst geweiht, und das deutsche Volk hat während dieses Zeitraumes vollauf Gelegenheit gehabt, in seiner Seele, die sonnenklar vor Aller Augen lag, zu lesen und vorschauend zu schließen, was er dem Vaterland geworden wäre, wenn tückische Krankheit ihn nicht vor der Zeit niedergestreckt und seinen Lebensfaden durchschnitten hätte. Welche

Seite seines Wesens und Wirkens wir auch ins Auge fassen mögen, jeder derselben gebührt unbeschränkte Anerkennung. Ein muthiger Streiter auf der Wahlstatt, ein einsichtiger Heerführer entscheidet er wiederholt den Ausfall der Schlachten. Ein nicht minder wackerer Kämpe für Licht, Recht und Wahrheit steht er unentwegt für die Grundlagen der Volkswohlfahrt ein. Forschung, Wissenschaft und Kunst finden in ihm ihren stets bereiten Förderer.

Von inniger Frömmigkeit erfüllt, sehen wir ihn die Blüthen wahren Menschenthums entfalten: volle Erfassung des Gottesgedankes, Erkennung der Bestimmung des Menschen auf Erden und Gestaltung der eigenen Lebensführung dieser Bestimmung gemäß. So wirkte er in Bescheidenheit und Stille, kaum daß die große Menge wahrnahm, wie er, der praktische Philosoph, unablässig damit beschäftigt war, aus Menschenherzen Tempel Gottes zu bauen. Gesellte sich zu diesen ernsten Strebungen eine der Tiefe seines Gemüths entstammende gewinnende Leutseligkeit, wie war es da anders möglich, als daß alle Herzen ihm entgegenschlugen und in ihm das Spiegelbild und die Verpersönlichung echten Deutschthums, in seiner Ritterlichkeit und Milde eine Wiederbelebung der sagenumwobenen Gestalt Siegfrieds erblickten. Wie er wurde auch unser Kaiser Friedrich gefällt, aber in der Erinnerung des deutschen Volkes wird er wie jener fortleben. Sein Erbe bleibt uns ungeschmälert und unverloren, wenn wir nicht müde werden, uns die Besitzthümer zu wahren, die Jedem zufallen müssen, der im Geiste des hohen Entschlafenen lebt und ihm nacheifert. Er hat uns ein erhabenes Beispiel nie wankender Pflichttreue, nie rastenden Fleißes und gottergebener Duldung selbst in namenlosem Leid gegeben; er hat unsern Blick geschärft für den Werth der idealen Güter des Lebens, ohne welche alle Eroberungen der Wissenschaft und Technik wie taubes Gestein daliegen. So werden seine Werke ihm nachfolgen und für alle Zeiten wirken.

Aus der Fülle dieses hinterlassenen Schatzes kann jeder Stand, jeder Berufskreis Bereicherung holen, vor Allen aber die Gemeinschaft der Freimaurer. Sie dürfen mit Stolz den Verklärten zu den Ihrigen zählen und an die Spitze der Brüder stellen, die unter dem Banner des Fortschritts die Königliche Kunst vor der Gefahr zu behüten strebten, mit den Forderungen einer für Aufklärung reifen Zeit in Widerspruch zu gerathen.

Zur vollen Würdigung des von Friedrich III. an die Brüder Maurer ergehenden Weckrufes ist es nöthig, sich die Wandlungen zu vergegenwärtigen, welche die Freimaurerei in Preußen erfahren hat. Friedrich der Große läutet ihren Frühling ein: mit der Frische idealen Strebens trägt er Sorge, daß die Bundesbrüderschaft Einzug in seinen Staat hält und einen sicheren Besitzstand darin erwirbt. Dieser occupatorischen Phase folgt unter der Regierung Wilhelms I. ein langer Zeitabschnitt maurerischer Erstarkung und Ausbreitung, verknüpft mit gewissenhafter, ängstlicher Wahrung des Ueberkommenen unter Abweisung neuer Ideen und Vorschläge zur geistigen Belebung des Bundes.

Dieser Zeitabschnitt des freimaurerischen Konservatismus in Preußen findet mit dem Auftreten Friedrichs III. seinen Abschluß. Er giebt den Anstoß zu einer Bewegung, welche von der Ueberzeugung ausgeht, daß die Freimaurerei in Preußen sich nicht länger einem besonnenen Fortschritt verschließen darf, vielmehr darauf hingewiesen wird, fortan in Bahnen einzulenken, auf denen die gesammte deutsche Freimaurerei außerhalb Preußens bestrebt gewesen ist, ihren großen Aufgaben gerecht zu werden.

Mit welchem Ernst der Plan, nach dem Muster anderer Großen Freimaurerlogen Deutschlands auch in Preußen Abgestorbenes durch lebensvolle Gebilde in Formen und Systemen der Freimaurerei zu ersetzen, von Friedrich ins Auge gefaßt wurde, zeigt seine Vertiefung in die kritisch-historische Forschung

der Freimaurerei. Darin wurde er unterstützt von G. A. Schiffmann, einen durch Charakterfestigkeit, Vorurtheilslosigkeit und Edelsinn gleich ausgezeichneten Geistlichen. Diesen auch durch Gründlichkeit maurerisch-historischer Kenntnisse hervorragenden Bruder ersah Friedrich III. zur Untersuchung der urkundlichen Beweise für die Wahrhaftigkeit der Ueberlieferungen derjenigen in Preußen verbreiteten maurerischen Lehrart, welche sich das schwedische System nennt. Die Nachforschungen führten zu dem Ergebniß, daß das auf trübem Mysticismus beruhende System und die mit ihm verflochtenen sogen. Hochgrade und Geheimlehren der in ihrer Einfachheit, Klarheit und Wahrheit erhabenen Idee der Freimaurerei ernste Gefahren zu bereiten geeignet seien. Vor diesen Auswüchsen der königlichen Kunst, vor dieser mit phantastischer Schwärmerei vertheidigten Abirrung von dem vorgezeichneten geraden Wege echten maurerischen Wirkens und Fortschritts zu warnen, wurde Kaiser Friedrich während des langen Zeitraumes, in dem ihm als Kronprinz maurerisch thätig zu sein vergönnt war, nicht müde. Es sind goldene Worte, welche in diesem Sinne wiederholt aus seinem Munde zu vernehmen die Brüder das Glück hatten. Hier sollen nur einige wenige zur Kennzeichnung seines maurerischen Standpunktes folgen:

„Zwei Grundsätze bezeichnen vor allem unser Streben: Gewissensfreiheit und Duldung. An ihnen lassen Sie uns festhalten mit unserer ganzen Kraft! Daß dieselben bei uns immer vollkommener werden, dazu lassen Sie uns alle Zeit mithelfen. Nicht nur loben wollen wir diese Tugenden, sondern sie auch fleißig üben. Wenn wir also wirken, dann wird es wohl um uns, wohl um die Freimaurerei stehen."

„Wenn der ideale Gehalt, der unseren Bund erfüllt, bei denen, welche die Arbeit leiten sollen, sich zu einem Zuge ihres eigenen Lebens gestaltet, wenn sie denselben in warmen Worten den versammelten Brüdern ans Herz legen, wenn die Brüder

das Dargebotene mit ernstem Sinn aufnehmen, es in stiller Arbeit in sich zur Veredelung des eigenen Lebens verwenden, wenn es dann bewußt oder unbewußt mit hinausgetragen wird in die Außenwelt, auch hier anregend uud sich verbreitend, dann wird die Loge, dann wird die Freimaurerei ein Segen für die Brüder, für unser Volk, für unsere Zeit."

„Der Ehrenmeister hat mein Bestreben erwähnt, das Durchforschen der Urkunden und Archive behufs Klarlegung des eigentlichen Ursprungs und der Quellen der Freimaurerei zu fördern, auf daß die Schlacken, die hier und da im Laufe der Zeit das Wesen derselben verhüllt haben, entfernt werden, selbst wenn wir auch lieb gewordene Gewohnheiten darüber aufgeben müssen. Ich kann daher von dieser Stätte den Brüdern nur empfehlen, durch fleißiges Suchen und Prüfen, durch Vergleichen und Ausgleichen danach zu trachten, die reine, unverhüllte und einfache Lehre der Freimaurerei zur Geltung zu bringen, aber auch den Kampf der Meinungen, mögen sie noch so weit auseinandergehen, nicht zu scheuen, weil eben dann die echte Läuterung erreicht wird, welche zu den edlen und schlichten Grundsätzen unserer königlichen Kunst führt."

„Sie wissen, daß ich meine Kräfte bereitwillig den edlen Zwecken der Freimaurerei widme und hierin nicht nachlassen will, so lange der Bund seinen Grundsätzen treu bleibt. Innerhalb der mehr als fünfundzwanzig Jahre aber, welche verstrichen, seitdem ich als Nichtwissender in Ihre Reihen trat, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß, während die Zeit, in der wir leben, Licht und Aufklärung verlangt, die Freimaurerei sich solchem Streben nicht verschließen soll. Wir Maurer dürfen im Forschen und Prüfen nicht rasten. Wir dürfen an dem Herkömmlichen, selbst wenn es uns theuer und werth geworden ist, nicht darum festhalten, weil wir es als Ueberlieferung empfangen haben, weil wir uns in dasselbe wie in eine Gewohnheit nun einmal

eingelebt haben. Auch bei uns heißt es: Nicht Stillstand, sondern Fortschritt!

Mit dem Vertrauen, daß solch frisches, freimaurerisches Leben unserem Zeitalter beschieden ist, trat ich unter Sie. Schließen wir uns zur Förderung desselben immer fester und fester aneinander und reichen wir uns die Hände zum schönen Bunde."

Ein Verklärter schied er von uns; seine Erbschaft bleibt der Freimaurerei unverloren, sein Geist wird in ihr fortleben.

Im Prüfen und Rath,
In Wort und That
Gleich tief und treu,
So lehrt' er uns
Freimaurerei.

Nicht Stillstand, sondern Fortschritt.

Diesen Zuruf des Kaisers Friedrich an die deutschen Freimaurer stellen wir an die Spitze der Betrachtung der einzuschlagenden Wege, das Vermächtniß unseres erhabenen Bruders in den Dienst der königlichen Kunst zu stellen. Ihm war es nicht vergönnt, sein Wollen in Thaten umzusetzen; so machen wir uns denn ans Werk, mit vereinter Kraft in seinem Geiste zu arbeiten und dahin zu streben, daß nach seinem Entwurf der Idealbau des freimaurerischen Tempels gefördert werde. Dazu bedarf es ebenso des Vertrauens, Muthes und Fleißes der Werkleute, wie des plangemäßen Ineinandergreifens ihrer Thätigkeit. Sehen wir auch mit Befriedigung auf die Leistungen unserer Altvorderen, so darf doch der Anblick und Genuß dessen, was sie schufen, uns nicht saumselig machen. Denn noch ist unser Bau lange nicht vollendet, und es stände dem Maurer schlecht an, sich mit dem Geschaffenen in behaglicher Ruhe zufrieden zu geben. Davor werden wir auch gewarnt von einem der erlauchtesten Brüder unseres Bundes, Friedrich dem Großen, der in einer seiner Oden uns zuruft:

„Wer sich empor konnt' schwingen
Und aufhört, fortzuringen,
Der ist vom Fall nicht weit."

Wir sind an der Arbeit, es rühren sich Lehrlinge, Gesellen und Meister, es fügt sich Stein zum Stein. Ringsum im weiten Kreise fluthet das Alltagsleben, bewegt sich die Menge, ihre Blicke streifen von weitem die Thätigkeit der am Werke beschäftigten Maurer. Tritt auch niemand der Vorübergehenden so nahe an den Bauplatz heran, um zu prüfen, was Jene vorhaben, so läßt sich doch aus Worten und Mienen ihr Gedankengang erlauschen. „Was kümmert's mich, was die dort schaffen, mich geht's nichts an; ich habe mit meinem Geschäft ohnehin genug und Besseres zu thun, als auf das Leben und Treiben um mich herum viel zu achten. Für mich fällt doch dabei nichts ab — vorüber!" Gleichgültig und theilnahmlos rennt der große Haufen weiter. Mit ihm ist freimaurerisch nicht zu rechten und zu rechnen.

Eine zweite vornehmere Gruppe läßt sich blicken, darunter mancher Gelehrte, Aufgeklärte. Auch an Ueberklugen, Spöttern und Blasirten gebricht es unter ihnen nicht. Erhobenen Hauptes und mit einem vieldeutigen Lächeln schreiten sie einher, kaum daß ein flüchtiger Blick der nahen Baustelle gegönnt wird. „Eure Zeit, ihr guten Maurer," so ungefähr lautet ihr Urtheil, „ist vorüber, ein tiefer Blickender, ein denkender Kopf muß eure Arbeit für eitel Spielerei erachten. Darüber sind wir hinaus. Eure Ideale sind Hirngespinste, mit mystischem Schnickschnack verbrämt, mit nichtssagenden Symbolen überladen. Euer Dunkel, euer Geheimniß sind eine Maske, die Hohlheit der sogenannten Kunst zu verdecken, die Menge zu täuschen. Licht braucht die Zeit, das wollen wir ihr bieten. Uns fangt ihr nicht, euer ganzes Gebahren kann ein Hochgebildeter nicht ernst nehmen: halb ist es Selbsttäuschung, halb Humbug."

O ihr Hochgebildeten und Hochgelahrten, es ist euch wohl nicht bekannt, daß u. A. Lessing, Goethe, Herder, Hippel, Wieland, Fichte, Franklin, Washington und viele nicht minder große Männer Freimaurer waren, daß bis auf die neueste Zeit bevorzugte Geister den Spuren dieser Heroen gefolgt sind, daß

Friedrich der Große, die Kaiser Wilhelm I und Friedrich III sich in den Dienst der königlichen Kunst gestellt haben und nicht wenige Sprossen deutscher Fürstengeschlechter es ihnen gleich thaten. Auch wißt ihr vielleicht nicht, daß die Freimaurerei bis zum heutigen Tage Anziehungskraft genug besessen hat, um Männer dem Bunde zuzuführen, auf welche das deutsche Volk mit Stolz und Vertrauen blickt, so u. A. Feßler, Schröder, Bluntschli, Oswald Marbach, G. A. Schiffmann, Rittershaus, Henne-Am Rhyn. Zieht denn vorüber, aber brüstet euch nicht mit dem Bewußtsein, über die Idee der Freimaurerei erhaben dazustehen. Und laßt euch endlich auch durch die euren Fußtapfen folgende Schaar darüber belehren, daß der Freimaurerbund doch nicht so bedeutungslos sein dürfte, als euer Selbstgefühl euch einreden will. Wäre dem so, warum schielte dann die Gruppe katholischer Priester, denen sich schüchtern einzelne orthodoxe protestantische Geistliche gleich Schleppenträgern angeschlossen haben, mit giftigen Blicken, einen Fluch auf den Lippen, nach der Arbeit am Tempelbau hinüber. Sie folgen dem Geheiß des Papstes, in dessen Augen die Freimaurer an einem Teufelswerk arbeiten, das auf die Untergrabung der Religion, Sittlichkeit und jeder Autorität hinausläuft. Ihre finsteren Pläne suchen die Freimaurer unter dem Deckmantel der „sogenannten“ Kultur zu verstecken, aber in seiner Unfehlbarkeit weiß der Papst, was von ihnen zu halten ist, darum hat er sie verflucht und die ganze „Sekte“ der ewigen Verdammniß preisgegeben.

Wenn der Freimaurerbund gefährlich genug erscheint, um die Päpste zu bestimmen, immer von neuem in Bullen und Hirtenbriefen vor ihm zu warnen, dann muß es dem Spürsinn des heiligen Vaters in Rom doch nicht entgangen sein, daß die Auffassung von der Bedeutungslosigkeit der Freimaurerei eine irrthümliche ist. Insofern dürfen daher die Bundesbrüder in

dem Urtheil des Vatikans sogar eine schmeichelhafte Anerkennung ihrer Thätigkeit erblicken.

Dem Zuge der Lichtscheuen folgen, würdevoll einherschreitend, die Vertreter der Adelspartei, in deren dem freimaurerischen Bauwerk zugewandten Scheelblicke Unzufriedenheit und Unbehagen ausgeprägt sind. Wohl gab es eine Zeit, da die Augen der Edlen mit Wohlgefallen auf den freimaurerischen Idealbau gerichtet waren, aber das ist lange her. In jener guten Zeit sprach man nur von einem Orden der Freimaurer, und sich in ihm emporzuschwingen, d. h. zu den Höhen einer damals noch vielsprossigen Leiter maurerischer Würden aufzusteigen, durfte als selbstverständliches Vorzugsrecht adliger Brüder gelten. Heute, so denkt der deutsche Aristokrat, spricht man mit Vorliebe nur noch von einem freimaurerischen Bunde, in dem die Standesunterschiede außer Betracht bleiben und die Köpfe von der demokratischen Idee verwirrt werden: alle Menschen, gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht. Solcher den Strömungen des nivellirenden Zeitgeistes unterworfenen Gesellschaft, in dem Standesvorrechte nicht beachtet werden, bleiben wir fern.

Der Bundesbrüderschaft ist es leid, auf so tüchtige Kräfte, wie sie im deutschen Adel ruhen, verzichten zu müssen, und sie schätzt die ihr treu anhangenden Edeln, welche sich von dem herrschenden Vorurtheil nicht beeinflussen lassen, nur um so höher, wenn sie in ihnen auch nur gleichberechtigte Brüder sieht. Im Uebrigen erachtet es der Bund für eine Bürgschaft seiner Festigkeit und Beständigkeit, daß die ihm innewohnende Kraft vorzugsweise in dem liberalen Bürgerthum wurzelt. Denn diesem und seinen Bestrebungen zur Ausbreitung der Kultur im edelsten und höchsten Sinne gehört die Zukunft.

Begeben wir uns jetzt, nachdem wir die Nichteingeweihten haben vorüberziehen lassen, in den Kreis der am Bau thätigen Brüder. Was sie wollen und wozu sie arbeiten, das haben

wir bei Betrachtung des Wesens, Zweckes und Zieles der Freimaurerei kennen gelernt. Wir sahen dort, daß sie den Plan verfolgt, alle guten Menschen einem Weltreich einzuordnen, in dem die Humanität als Herrscherin thront; einen idealen Tempelbau aufzurichten, von dem aus sich Sittlichkeit, Gottes- und Menschenliebe über alle Lande verbreiten. Die Freimaurerei arbeitet also für den Zusammenschluß und Zusammenhalt einer unsichtbaren ethischen Gemeinde der Mündigen und entzieht sich der Aufgabe nicht, neben Erfüllung ihrer übrigen Pflichten auch der gerecht zu werden, im Streite politischer und religiöser Gegensätze eine versöhnende Stellung einzunehmen. Und ihre bisherigen Thaten diesen großen Zielen gegenüber? so hört man den Zweifler fragen. Dieses zur Antwort: ihre Thaten bestehen in der Verbreitung ihres Ideals, derjenigen geistigen Macht, die unter allen wirkenden Kräften die einzig wahrhaft schöpferische ist und fortwirkend bis ins Unendliche sich als solche bewähren wird. Die wahren Thaten der Freimaurer, so drückt sich Lessing aus, sind so groß, so weitaussehend, daß ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: das haben sie gethan. Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was noch in der Welt ist, und fahren fort, an alle dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird. Die wahren Thaten der Freimaurer zielen dahin, um größtentheils Alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen.

Und so Großes, läßt sich Zweifelsucht vernehmen, gedenkt ihr mit den Kräften eines so kleinen Häufleins, aus dem sich der Bruderbund zusammensetzt, zu vollbringen? Das grenzt an Schwärmerei! So mag lederne Nüchternheit und Philisterei die idealen Fernblicke des Freimaurers immerhin nennen und sie utopische Traumgebilde schelten, das wird die Bundesbrüder nicht irre machen. Ihre Zahl entscheidet nicht, sondern ihr Muth, fester Wille und Ausharren im Wirken.

„Millionen beschäftigen sich, daß die Gattung bestehe,
Aber durch Wenige nur pflanzet die Menschheit sich fort.“

Auch ist diese Zahl der Brüder thatsächlich nicht so klein, wie der den maurerischen Kreisen Fremde sich dieselbe gewöhnlich vorstellt. Sehen wir von dem Auslande ganz ab, in dem übrigens zum Theil sehr ansehnliche Brüderschaften rüstig bei der Arbeit sind, so finden wir in Deutschland gegen vierhundert Logen mit etwa fünfzigtausend Bundesbrüdern besetzt. Auch darf sich die deutsche Freimaurerei eines befriedigenden, der steigenden Volkszahl entsprechenden Zuwachses an Bauhütten und Mitgliedern rühmen.

Alles das spricht nicht für einen Niedergang der deutschen Freimaurerei. Ihn werden wir auch nicht zu beklagen haben, so lange wir des kaiserlichen Wortes eingedenk bleiben: „Nicht Stillstand, sondern Fortschritt,“ so lange also unsere Arbeit von dem Gedanken vergeistigt wird, daß auch die Freimaurerei dem Gesetze der Entwickelung unterworfen ist. Sie diesem die ganze Welt mit allen ihren Erscheinungen beherrschenden Gesetze durch eitle Selbstbespiegelung, durch eigensinniges Festhalten am Netzgeflecht des Althergebrachten entziehen, heißt sie untergraben. Das Hergebrachte, so sagt schon ein alter Kirchenvater, hat unsern Heiland ans Kreuz geschlagen.

Faßt man die Freimaurerei nicht als ein Fertiges, Abgeschlossenes, sondern als ein Gebilde auf, das der Entwickelung nicht entrathen kann, so wird jeder Bruder sich auch angeregt und ermuthigt fühlen, an seinem Theile redlich mitzuwirken, daß durch zeitgemäßen Fortschritt der Gefahr ihrer Verflachung oder gar Versumpfung vorgebeugt werde. Aber jeder Schritt auf dieser Bahn ist mit Besonnenheit zu erwägen, denn Neuerungen werden sich nur dann als Verbesserungen erweisen, wenn ihnen tiefe Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit zu Grunde liegt.

Entwickelungsstürmer und Schwarmgeister gefallen sich darin, die gegenwärtige Lage der deutschen Freimaurerei so darzustellen, als ob sie an einem Wendepunkte angelangt sei und sich in einer Krisis befinde, aus der sie nur mittelst durchgreifender Eingriffe der Gesundung entgegengeführt werden könne. Wie wenig das zutrifft und wie gefährlich es wäre, den in Vorschlag gebrachten Heilmitteln zu trauen und mit ihnen Versuche anzustellen, das zeigt sich, sobald man sie an der Hand der Erfahrung der kritischen Beurtheilung unterwirft.

Zur Propaganda der That ruft man die Freimaurer auf. Die Logen sollen ihre Mittel nicht länger durch Gründung von milden Stiftungen, oder durch sog. Werke der Liebe und Barmherzigkeit zersplittern, sondern eine bahnbrechende Werkthätigkeit entfalten, die in großartigem Zuschnitt die Welt in Erstaunen setzt. Da sollen z. B. rings um die Grenzen des deutschen Staatsgebietes aus Logenmitteln Lazarethe errichtet, ausgestattet und unterhalten werden, damit es für den Kriegsfall an Vorsorge für die Verwundeten und Kranken nicht mangele. Ferner wird vorgeschlagen, weit und breit Heimstätten zu errichten und darin gesunkenen heimathlosen Wanderern Asyle zu öffnen, in denen sie moralisch gesunden und zu wirthschaftlicher Tüchtigkeit erzogen werden sollen. Die Verwirklichung dieser und verwandter menschenfreundlicher Pläne könne, so will man uns vorschmeicheln, nicht verfehlen, dem Publikum Achtung vor der Bethätigung praktischer Freimaurerei abzunöthigen, so daß Viele, die jetzt theilnahmlos oder geringschätzig dem Bunde gegenüberstehen, ihm beizutreten sich bewogen fühlen würden.

In allen diesen und ähnlichen Ideen steckt eine Verkennung der königlichen Kunst. Wie wenig sie den Sinn für die Bethätigung warmer Menschenliebe und Barmherzigkeit ausschließt, ja wie bereit die Freimaurer sind, diesen Gefühlen nach Kräften, wenn auch im Stillen, praktische Folge zu geben, das ist zu bekannt und kommt in ihren zahlreichen Stiftungen zum so ge-

treuen Ausdruck, daß es überflüssig erscheint, diese Leistungen herzuzählen. Aber die Freimaurerei an sich will und soll durch augenfällige, prunkende Veranstaltungen zur Abstellung socialer Gebrechen oder staatlich-finanzieller Unzulänglichkeiten keine Proselyten zu machen suchen. In den Bundesbrüdern wird der Geist geweckt, für große allgemeine und für Zwecke der Wohlthätigkeit mit materieller Hilfe nicht zu knausern und ohne viel Aufhebens davon zu machen mit andern Staatsbürgern Hand in Hand zu gehen, um Liebeswerke und Wohlfahrts-Veranstaltungen zu fördern. Auf diesem Wege wird der Freimaurer stets in dem Bewußtsein seine Schuldigkeit thun, damit auch seiner maurerischen Pflicht getreulich nachgekommen zu sein.

Zu den Mitteln der Verjüngung und Stärkung der Freimaurerei zählen andere Ungestüme, daß man mit dem Grundsatze zu brechen habe, nach welchem die Logen als solche nicht dazu berufen seien, sich an den politischen und kirchlichen Parteikämpfen zu betheiligen. Das Prinzip, von dem aus man die Logen als parteilose Friedenstempel betrachte, führe, so meinen die Heißsporne maurerischen Fortschritts, zu einer Verblassung der Ideen und Bestrebungen des Bundes. Da solle man sich denn nicht wundern, wenn die Logen veröden. Sie gerade seien die Stätten, von denen aus Aufklärung und Entscheidung über die bedeutungsvollen Fragen der Gegenwart erwartet werden müssen. Darum sei in den Logen der Kampf der Geister um solche Zeitfragen nicht allein nicht zu vermeiden, sondern letztere müßten sogar bevorzugt auf die Tagesordnungen der Logenversammlungen gebracht werden.

Es grenzte an Verblendung, von der Billigung dieser Anschauungen und dem Eingehen auf die entsprechenden Vorschläge eine heilsame Reform der Freimaurerei erwarten zu wollen. Daß sie mit nichten Betrachtungen über Religion und Politik auf der philosophischen Grundlage des Gottesbegriffs, der sittlichen Weltordnung, der Moral und Humanität ausschließt, lehrt

unzweideutig ihre früher von uns ins Auge gefaßte Vorschule sowie ihr Wesen. Es giebt kein Hohes, Edles, Menschenwürdiges, kurzum kein Ideal, dessen Untersuchung im Rahmen freimaurerischer Arbeit nicht genügenden Spielraum fände. Wer sich damit nicht zufrieden geben will, vielmehr in Parteikämpfen den Sieg der Besonderheit seiner religiösen oder politischen Ueberzeugungen erstrebt, dem bietet das profane Leben den breitesten Boden für seine Strebungen in Vereinen und Versammlungen: hic Rhodus, hic salta! Der Freimaurer aber als solcher und in der Loge „steht auf einer höheren Warte, als auf der Zinne der Partei."

Wir haben die Wege für ungangbar erkannt, auf denen man, sei es durch die sogenannte Propaganda der That, sei es durch Hineinziehen religiöser und politischer Tagesfragen in das Logenleben zu einem neuen Aufschwunge der Freimaurerei gelangen will. Kaum Besseres läßt sich von anderen durchgreifenden Mitteln erwarten, durch welche gewissen, seit dem Bestehen der königlichen Kunst sich wiederholenden Klagen pessimistisch gestimmter Brüder Abhilfe geschaffen werden soll. Dem Einen paßt nicht die beengende Regelhaftigkeit und Formrichtigkeit der maurerischen Arbeit, der Andere vermißt bei vielen Brüdern die volle Hingabe an den Ernst der Loge, ein Dritter bemäkelt das Ueberwiegen des geselligen Elements in ihr und schilt die Bauhütten idyllische Friedensnester. Alle diese und verwandte Bemängelungen entspringen dem Unmuth über getäuschte Erwartungen, die keinem Bruder erspart werden können, der mit Ansprüchen in die Loge eingetreten ist, die weit über das Ziel hinausschießen und ihrer Natur nach unerfüllbar sind. Wo gäbe es eine Gemeinschaft, und setzte sie sich aus den wackersten, pflichtgetreuesten Genossen zusammen, welche nicht wie alles Menschenwerk in der einen oder andern Richtung gewisse Unzulänglichkeiten aufwiese. Für ihre Abstellung auch im Logenleben nach Kräften wirken, ist ein edles Mühen, aber in Verstimmung

auf sie fahnden, sie übertreiben und kleinmüthig der Loge den Rücken kehren, weil sie nicht Alles erfüllt, was Ueberschwänglichkeit, Eigensinn oder Laune von ihr fordert, heißt unmaurerisch urtheilen und handeln.

Es könnte den Anschein gewinnen, als ob im Hinblick auf die vorstehend ins Auge gefaßte gegenwärtige Lage der Freimaurerei überhaupt und der deutschen insbesondere keine Veranlassung vorläge, den an die Spitze unserer Betrachtung gestellten Mahn- und Warnungsruf des Kaisers Friedrich mit Nachdruck zu betonen. Denn wenn wir vertrauen dürfen, daß ein gesunder Entwickelungsgang der deutschen Freimaurerei gewisse oben angedeutete Ansprüche und Pläne theils richtig stellen und überwinden, theils ihnen ohne Ueberhastung maßvoll gerecht werden wird, so könnte ja die deutsche Freimaurerei in Ruhe der Zukunft der königlichen Kunst entgegensehen. Was brauchte es des Aufraffens der Kräfte zur Anbahnung und Durchführung einer durchgreifenden Reform, wenn die Reformbedürftigkeit nicht anzuerkennen ist. Zu solcher Beschaulichkeit und Vertrauensseligkeit ist jedoch die Zeit wahrlich nicht angethan. Viel tiefere Schäden, als die oben schon berührten, bedrohen die deutsche Freimaurerei, und vor ihnen die Augen zu verschließen, an ihrer Beseitigung nicht redlich und entschlossen mitzuarbeiten, das hieße den Zuruf unseres kaiserlichen Bruders mißachten und sich seines erhabenen Vorbildes unwürdig zeigen.

Zum Verständniß der Aufgaben, an deren Lösung zu arbeiten wir aufgefordert werden, ist es erforderlich, einen Blick auf die Organisation des deutschen Freimaurerbundes zu werfen. Der Nicht-Eingeweihte wird davon ausgehen, daß die deutsche freimaurerische Gemeinschaft nicht allein durch die Pflege unwandelbarer allgemeiner Ideen von dem Wesen, Zweck und den Zielen des Bundes geeint sei, sondern sich auch ein Regiment geschaffen habe, das den äußeren Zusammenhalt verbürgt und den inneren Gehalt durch Uebereinstimmung der Wesens-Ein-

richtungen, durch Formen und Normen für die maurerische Arbeit, d. h. die geistige Thätigkeit der Brüder, zur bestimmten Ausprägung bringt. Denn dadurch, so dürfte der Unbefangene schließen, ließe sich doch nur eine Macht schaffen, welche einigermaßen die Hoffnung rechtfertigen würde, daß die freimaurerische Brüderschaft den früher angedeuteten idealen Aufgaben wirklich gewachsen sei. Eine solche Macht aber, eine solche Verdichtung des Wollens und Wirkens aller deutschen Bundesbrüder für den einen großen Zweck, eine solche Uebereinstimmung des Arbeitsplanes zur Lösung der gestellten Aufgaben haben wir zum Schaden der königlichen Kunst bis jetzt entbehren müssen. Der früheren Kleinstaaterei und politischen Zerrissenheit Deutschlands entsprechend besteht auch heute noch in der vaterländischen Freimaurerei eine ihren Aufschwung niederhaltende, ihre Thatkraft lähmende Vielgestaltung. Noch hat die Gemeinschaft keine Siege zu verzeichnen, welche sich vergleichsweise auch nur annähernd denjenigen an die Seite stellen ließen, die Deutschland aus einem Staatenbunde zu einem Bundesstaate emporhoben und dem geeinten Vaterlande die Verfassung des deutschen Reiches eintrugen. Das war's, was Kaiser Friedrichs Geist fort und fort beschäftigte und ihn trotz mannigfacher Täuschungen in seinen Bemühungen nicht wanken ließ: Einigung der deutschen Freimaurerei durch Schaffung eines fest organisirten deutschen Freimaurerbundes. Seine Reformpläne hatten an einen vielgliedrigen Mechanismus anzuknüpfen, in dem der Gedanke der Zusammengehörigkeit und geeinten Wirkens für das Ganze der königlichen Kunst nur noch als schwacher Funke unter der Asche eifersüchtig behüteter Sonderstellungen fortglimmte.

In Deutschland bestanden und bestehen noch gegenwärtig acht sog. Großlogen: 1. die große National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln in Berlin; 2. die große Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland in Berlin; 3. die große Loge Royal-York zur Freundschaft in Berlin; 4. die große Mutter-Loge des

eklektischen Bundes in Frankfurt a. M.; 5. die große Loge von Hamburg in Hamburg; 6. die große Landes-Loge von Sachsen in Dresden; 7. die große Loge zur Sonne in Bayreuth; 8. die große Freimaurer-Loge zur Eintracht in Darmstadt. Unter dem Regiment dieser acht Großlogen steht eine mehr oder minder große Zahl von zusammen etwa 400 Tochterlogen, welche über ganz Deutschland vertheilt und insofern von den betreffenden großen Logen abhängig sind, als ihnen die Verpflichtung obliegt, in ihren maurerischen Einrichtungen und Arbeiten streng an dem „System" ihrer Mutterlogen festzuhalten, d. h. den Vorschriften derselben bezüglich der Lehrart und des Gebrauchthums (Doktrin und Ritual) zu folgen.

Außer diesen acht Großlogen nebst den ihnen zugehörigen Tochterlogen bestehen in Deutschland noch fünf „unabhängige" Logen, nämlich zwei in Leipzig und je eine in Altenburg, Gera und Hildburghausen. Sie sind weder mit einer Großloge oder unter einander organisch verbunden, noch sind ihnen Tochterlogen angegliedert.

Die Geschichte der Entstehung, Ausbreitung und Fortbildung einer jeden dieser 13 Groß- bzw. unabhängigen Logen bietet eine Fülle von Thatsachen, die auch für die Beurtheilung der gesammten geistigen Kulturentwickelung unseres Vaterlandes von hohem Interesse sind. Es würde uns jedoch zu weit führen, darauf hier des näheren einzugehen; wen es anzieht, auch in der deutschen freimaurerischen Bewegung bestätigt zu finden, daß es

„doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht,"

der findet in dem klassischen Werke von Lenning*) Belege dafür in Hülle und Fülle. In dem Volke der Dichter und Denker wurde die Idee der Freimaurerei zwar mit voller Wärme und innigem Verständniß ihrer höchsten und letzten Ziele erfaßt, aber

*) Vergl. S. 57.

von einer geregelten Organisation des Bruderbundes im ganzen, von einem festen Zusammenschluß der Logen wie z. B. seit 1723 in England an der Hand des alten englischen freimaurerischen Systems war auf deutschem Boden zunächst keine Rede. Der Kleinstaaterei und politischen Sonderstellung entsprechend wurden die deutschen Großlogen nicht einem großen Bauplane, einem einheitlichen System gemäß ins Leben gerufen und fortgebildet, sondern jede derselben ging ihren eigenen Weg, darauf bedacht, ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit peinlich zu wahren.

Nur in einem und zwar einem der bedeutungsvollsten Punkte freimaurerischer Ueberzeugungen war, wenn auch nicht die Gesammtheit, doch die Mehrzahl der deutschen Großlogen gleichen Sinnes: in der Abwehr und dem Ausschluß der phantastischen Schwärmerei und des trüben Mysticismus, welche als Früchte der deutschen Romantik den Geist in die Bande verworrener Gefühle und Begriffe zu verstricken drohten. Dessen erwehrten sich mit Glück die deutschen nichtpreußischen Großlogen, indem sie entweder von vornherein oder im Laufe ihrer Entwickelung dem realistischen Idealismus unzweideutigen Ausdruck verliehen.

Die allmählich zum Durchbruch kommende Ueberzeugung von der Dringlichkeit eines geordneten, festen Zusammenschlusses aller deutschen Groß- und unabhängigen Freimaurerlogen zum Zweck wirksamerer Entfaltung maurerischen Wirkens mußte die Frage mehr und mehr in den Vordergrund drängen, welche Umstände der Erfüllung dieses heißen Wunsches aller vorurtheilsfreien und strebsamen Brüder entgegenstehen und was uns verhindere, dem freimaurerischen Einigungswerke Englands und anderer Länder zu folgen. Die Untersuchung dieser Frage führte zu dem beschämenden Ergebniß, daß Deutschland in freimaurerischer Beziehung hinter dem Auslande weit zurückstehe, da die Verfassungen der deutschen Logen die Wesenheit eines einheitlichen nationalen Freimaurerbundes ausschlossen.

Denn dazu gehörte, wenn man auch von unwesentlichen Abweichungen der bezüglichen statutarischen Besonderheiten gern absehen wollte, daß die Bundesglieder doch in den ausschlaggebenden Grundsätzen der Freimaurerei übereinstimmten. Mit dieser Anforderung traten aber die Grundgesetze der alten drei preußischen Großlogen in Widerspruch. Die unüberbrückbaren Gegensätze beruhen vorzugsweise auf der Verschiedenheit des freimaurerischen Gradwesens und der Ansprüche an das religiöse Bekenntniß der Mitglieder, drehen sich also, kurz gesagt, um die Angemessenheit von sog. Hochgraden und um die Judenfrage.

Betrachten wir zunächst die ersteren. Die alte englische freimaurerische Lehrart, welche sich auch in die deutschen, nichtpreußischen Logen Eingang verschaffte, geht davon aus, daß der gesammte Erkenntnißschatz der königlichen Kunst, wie tief man ihn auch fassen und in ihn eindringen möge, auf der Einsicht beruhe, welche durch die freimaurerischen Lehren und Aufschlüsse in drei Graden: dem Lehrlings-, dem Gesellen- und Meistergrade, zu gewinnen sei. Man hat diese Abstufungen des Erfassens der Wesenheit, Aufgaben und Ziele freimaurerischen Strebens und Wirkens auch symbolische oder Johannisgrade genannt: symbolische, weil sie die Lehren alles Wahren, Guten und Schönen durch Sinnbilder zu unterstützen suchen; Johannisgrade, weil sie von dem Geiste, der Kraft und Hingabe des Schutzpatrons der Freimaurerei erfüllt sind.

Die Johannismaurerei hält also unverbrüchlich daran fest, daß es kein freimaurerisches Wissen gebe, das über die Erkenntniß des Meistergrades hinausgeht. In ihm findet das Suchen nach Licht und Wahrheit den natürlichen, kunstgerechten Abschluß. Demgemäß erachtet die Johannismaurerei alle den Meistergrad übersteigenden höheren Grade für Auswüchse der einfachen und erhabenen Idee der königlichen Kunst.

Nicht so die alten Berliner Großlogen, welche mehr oder minder dem Grundsatze huldigen, daß sich ein tief eindringender

Geist mit der Einfachheit der Johannismaurerei nicht zufrieden geben könne. Sie wäre, so etwa ist der Gedankengang, ausreichend für den Hausgebrauch, ein philosophisch beanlagter Kopf verlange aber „mehr Licht", tiefere Einblicke in das Wesen der Dinge; er müsse, die Elementarschule der Johannismaurerei hinter sich zurücklassend, einen Platz in der Hochschule der königlichen Kunst zu gewinnen suchen und werde in den Hochgraden die volle maurerische Wahrheit und Klarheit finden.

Niemand hat treffender dieses erkünstelte Hochgefühl gekennzeichnet als Fessler, wohl einer der hervorragendsten, geistvollsten und gründlichsten Forscher freimaurerischen Wissens überhaupt und der deutschen Freimaurerei insbesondere. Ihn kennzeichnen die schönen Worte, mit denen er auf sein thatenreiches Leben Rückschau hält: „Religion, Philosophie und Geschichte sind die treuesten und sicheren Lootsen des Alters in den Hafen der Ewigkeit, wie sie in harmonischer Eintracht sich darstellen, jede der andern zur Grundlage dient, und alle drei von einem und demselben Geiste beseelt wirken." Hören wir, wie Fessler über das freimaurerische Hochgradwesen urtheilt: „Ein höherer Grad ist eine aus verschiedenen Ceremonien, symbolischen Formeln und hieroglyphischen Bildern in neueren Zeiten zusammengesetzte Mysterie, in welcher Ceremonien, Formeln und Hieroglyphen moralisch gedeutet, die Enthüllung ihres eigentlichen Sinnes aber und die völligen Aufschlüsse erst in einem noch höheren Grade verheißen werden, welches denn so lange von Grade zu Grade fortgeht, als in diesem oder jenem Logensystem nothwendig scheint, seine letzten und höchsten Aufschlüsse durch mehr oder weniger höhere Grade symbolisch vorzubilden. Diese letzten und höchsten Aufschlüsse, welche sodann den Schlußstein des ganzen Logensystems ausmachen, sind selbst nichts anderes, als eine erdichtete, aller Zeit und Menschengeschichte widersprechende, jede Prüfung und Kritik scheuende Historie des Ordens, von denjenigen erfunden, welche die immer steigende

Wißbegierde der Brüder nicht anders zu befriedigen wußten, oder von der traurigen Ueberzeugung geleitet wurden, daß die Menschen überall die Täuschung mehr lieben als die Wahrheit, und selbst das Gute nur durch die Hülle der Täuschung sehen wollen.“ Das sagt Alles!

Auf der Höhe des mit dem sog. schwedischen System verquickten, mit angeblichen Ueberlieferungen des Tempelherren-Ordens durchsetzten Hochgradwesens steht die Große Landes-Loge von Deutschland in Berlin. Der „Orden“, so nennt sie ihre Gemeinschaft, zählt mit seinen Johannis-, Hoch- und Rittergraden neun Abstufungen, in deren letzter erst die eigenste Kundschaft, das große Geheimniß der Erleuchtetsten, andern Sterblichen verborgen, geoffenbart wird.

Ein mystisches Blend- und Zauberwerk in romantischem Stil, aufgebaut in Befolgung des Rathschlages:

> — „gebt nur mehr und immer immer mehr;
> Sucht nur die Menschen zu verwirren,
> Sie zu befriedigen ist schwer.“

Weniger phantastisch, aber nicht minder bombastisch tritt uns die Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin mit ihren sieben Graden entgegen. Auf die drei Johannisgrade folgt der sog. Andreas- oder Schottengrad, eine Erinnerung an jene politische Verirrung, welche darauf hinauslief, mit Hilfe des Freimaurer-Ordens die vertriebenen Stuarts wieder auf den Thron und die Wiedereroberung Schottlands ins Werk zu setzen. Dem Schottengrade schließen sich die weiteren Stufen der Erkenntniß an, darauf berechnet und dazu ausersehen, einer stets fortschreitenden Erweiterung und Vertiefung maurerischen Wissens den Weg zu bahnen, um ihm auf der siebenten Stufe die Krone aufzusetzen. Weshalb zu diesem Zweck eine solche Häufung der Grade erforderlich sein sollte, will dem gesunden Menschenverstande nicht einleuchten. Er wird daran festhalten, daß weniger mehr wäre, und daß es keine Höhe maurerischen Scharfblicks

giebt, welche in den drei Johannisgraden nicht erstiegen werden könnte.

Einen Rückschritt in der Zahl der Grade und demgemäß einen Fortschritt in vernunftgemäßer Bemessung freimaurerischen Bedürfnisses scheint die dritte Berliner Große Loge Royal York aufzuweisen. Aber sie glaubt, hinter ihren beiden Berliner Schwester-Großlogen nicht zu weit zurückstehen zu dürfen, wenn sie auch ihre vierte und fünfte Rang- oder Erkenntnißstufe nicht Grade, sondern Inneren und Innersten Orient nennt. In den so gewählten Bezeichnungen verbergen sich kryptogamische Gebilde der Andreas- oder Schottischen Maurerei, welche auch in dem üblichen Gebrauchthum des Inneren Orients, dessen Mitglieder sich „vollkommene Schottische Baumeister" nennen, unzweideutig zum Ausdruck gelangen.

Nachdem wir uns über den Stand des Hochgradwesens in den preußischen Großlogen unterrichtet haben, wollen wir nunmehr untersuchen, welche Stellung sie der Frage des religiösen Bekenntnisses und der damit aufs engste zusammenhängenden Judenfrage gegenüber einnehmen. Wiederholt ist hervorgehoben worden, daß die gesammte Freimaurerei von dem idealen Gedanken getragen wird, im Wege einer weltbürgerlichen Vereinigung die Herrschaft der Sittlichkeit und Humanität auf Erden zu verbreiten, ohne von den für diesen Zweck arbeitenden Bundesbrüdern ein positives religiöses Bekenntniß zu verlangen. „Handle nach den Gesetzen der Sittlichkeit und laß dich von dem Gottesgedanken und von der Ueberzeugung der Unsterblichkeit durchdringen", das ist das Gebot, dessen Beherzigung für den Freimaurer unerläßlich ist. Ihm entsprechen denn auch die Grundgesetze der deutschen Freimaurer-Logen, indem sie bald dem Worte, bald dem Sinne nach übereinstimmend erklären, „der Freimaurerbund fordert von seinen Mitgliedern kein dogmatisch bestimmtes Glaubensbekenntniß, und die Aufnahme der einzelnen Brüder wird nicht

abhängig gemacht von einem religiösen Bekenntniß. Stand, Nationalität oder Farbe, Religionsbekenntniß und politische Meinung dürfen kein Hinderniß der Aufnahme sein". Damit wäre ja der Idee der Freimaurerei Genüge geschehen, wenn die Grundgesetze der Logen mit den Thatsachen im Einklang ständen. Das ist im vollen Umfange leider nicht der Fall. Zwar die nichtpreußischen Großlogen halten streng an jenen grundgesetzlichen Bestimmungen fest und weisen jede Anfechtung derselben zurück. Nicht so die alten preußischen Großlogen, welche von dem socialen Leiden des Antisemitismus mehr oder weniger angekränkelt sind. In seiner Verurtheilung sollten Freimaurer doch einig sein, denn wem unter ihnen könnte entgehen, daß die widerwärtigen Erscheinungen, welche diese kulturfeindliche Bewegung im Gefolge hat, die Volksmoral je länger, je mehr schädigen und die Idee der Freimaurerei verhöhnen. Die Freimaurer vor Allen wären dazu berufen, versöhnend zu wirken und ein leuchtendes Beispiel dafür zu geben, daß einträchtiges, friedliches Zusammenwirken in Verfolgung gemeinsamer, großer Ziele jeden Zwiespalt ausschließen muß, der sich auf religiöse Unterschiede der Verbündeten stützt. Will der christliche Bundesbruder, so müssen wir fragen, nicht anerkennen, daß das Christenthum aus dem Judenthum hervorgegangen und nur dessen Vollendung ist; will er leugnen, daß der Hauptunterschied zwischen Christen und Juden nur darauf beruht, daß jene sich überzeugt halten, der Heiland und Erlöser sei in Christus bereits erschienen, diese aber, er solle noch kommen? Will ferner der Freimaurer bestreiten, daß die Gesetze der Sittlichkeit, welche, unabhängig und losgelöst von dogmatischen Besonderheiten, der königlichen Kunst ihr Gepräge geben, im Christen- und Judenthum die nämlichen sind? Ja! das bestreite ich, hören wir den antisemitischen Freimaurer ausrufen. Unser Bund, mit dem Christenthum innig verwachsen, bringt die neue Lehre Christi zur vollen Geltung: „Liebe Gott

über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst." Darin erst liegt die Bethätigung des höchsten Sittengesetzes, aber davon weiß das jüdische Gesetz nichts, und aus diesem Grunde darf ein Jude, möge er sonst immerhin ein guter Mensch sein, zu den Freimaurern nicht gehören. Ein so vernünftelnder Freimaurer mag ja auch ein guter Mensch sein, aber in der Bibel, einem der Hauptsymbole der Freimaurer, ist er nicht zu Hause. Denn im Evangelium Marci 12. Cap. 28—34 lesen wir: Und es trat zu ihm der Schriftgelehrten einer und fragte ihn: welches ist das vornehmste Gebot vor allen? Jesus aber antwortete ihm: das vornehmste Gebot von allen Geboten ist das: Höre, Israel, der Herr, unser Gott ist ein einiger Gott, und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein anderes größeres Gebot denn diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrlich recht geredet, denn es ist Ein Gott, und ist kein anderer außer ihm, und denselben lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, von ganzer Seele uud von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr, denn Brandopfer und alle Opfer, Da aber Jesus sahe, daß er vernünftig antwortete, sprach er zu ihm: du bist nicht fern von dem Reich Gottes.

Das war aber nicht etwa die Meinung jenes einen Schriftgelehrten, sondern alle Juden waren zu damaliger und in späterer Zeit derselben Ueberzeugung, indem sie sich auf das im 3. und 5. Buche Moses enthaltene Gebot beriefen, welches heißt: Höre, Israel, unser Gott ist ein einiger Gott, und du sollst ihn lieben mit ganzer Seele und mit ganzem Gemüthe; und dann: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!

Die Ansicht, es sei das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe der Inhalt der neuen Lehre Jesu, oder die gewählten

Worte rührten wenigstens von ihm her, beruht mithin auf einem Irrthum. In Wirklichkeit ist das auch der Freimaurerei zu Grunde liegende Gebot ein Gesetz der Juden.

Ein kleingeistiger Antisemit würde sich dem gegenüber zu der Behauptung aufschwingen, daß weder die Religion, noch Rassenunterschiede dem Christen den Juden entfremden, sondern der Gesammt-Charakter des jüdischen Volksstammes und Einzelheiten seines Wesens, begründet in gewissen, dem Christen unangenehmen Angewöhnungen und Manieren. Wer auf solcher Grundlage sich sträubt, zur Erreichung hoher sittlicher Ziele den Juden Bruder zu nennen und Hand in Hand mit ihm für die Herrschaft der Humanität auf Erden zu wirken, der mag ein schätzbares Mitglied der profanen Gesellschaft sein, aber für die Idee der Freimaurerei ist er nicht reif. Mag er sich noch so sehr darauf steifen, daß die Freimaurerei auf den Grundsätzen des Christenthums beruht, seine Unreife wird dadurch um nichts gemindert. Denn die Grundsätze des Christenthums sind nicht identisch mit dem christlichen Glaubensbekenntniß im Sinne der konfessionell-christlichen Kirche. Diese verlangt den Glauben an das Erlösungswerk, durch welches Gott seinen eingeborenen Sohn hingab, damit, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Wer daran nicht glaubt, ist kirchlich oder dogmatisch nicht Christ, aber er kann gleich einem Juden sehr wohl den Grundsätzen des Christenthums anhängen, indem er dem von Christus bestätigten Gesetze Moses treu bleibt: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst.

Es ergiebt sich daraus, daß die Große National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln sowie die Große Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland in Berlin, welche auf Grund des vermeinten christlichen Prinzips Juden von der Aufnahme in ihre Logen ausschließen, sich nicht im vollen Einklange mit den Grundsätzen des Christenthums befinden.

Die Große Loge Royal York zur Freundschaft in Berlin sehen wir, wie im Punkte des Hochgradwesens, so auch in der Judenfrage eine nicht genügend feste Stellung einnehmen. Der § 3 ihres Grundgesetzes lautet allerdings: „Der Freimaurerbund fordert von seinen Mitgliedern kein dogmatisch bestimmtes Gottesbekenntniß, und die Aufnahme der einzelnen Brüder wird nicht abhängig gemacht von einem religiösen Bekenntniß". Die Art der Abstimmung über die Aufnahme neuer Mitglieder ermöglicht jedoch antisemitisch gesinnten Brüdern die Abweisung jedes Juden, wie dieses die Erfahrung sattsam erwiesen hat. Denn schon seit längerer Zeit ist jeder jüdische Bewerber um die Aufnahme abgewiesen worden, obgleich über seine sittliche Würdigkeit sowie sonstige Geeignetheit zum Freimaurer kein Zweifel aufkommen konnte. Dadurch hat man erreicht, daß nunmehr Vorschläge zur Aufnahme von „Suchenden" jüdischer Religion unterbleiben. Hätte die Große Loge wirklich den ernsten Willen gehabt, ihr in dem Grundgesetz ausgesprochenes Prinzip auch den Juden gegenüber zur Wahrheit zu machen, so wäre ihr das ja ein Leichtes durch eine Bestimmung gewesen, welche der Altmeister deutscher Freimaurerei O. Marbach schon vor langer Zeit für unerläßlich erklärt hat: „Soll freies Leben in den Logen gedeihen, so muß bei den Aufnahmen gewissenhaft darauf gesehen werden, daß nicht nur die Abstimmungen über Annehmen oder Abweisen mit Vorurtheilslosigkeit in politischer und religiöser Hinsicht erfolgen, sondern auch sociale Vorurtheile, Rücksichten auf gesellschaftliche Verhältnisse müssen ferngehalten werden. Das wird nur dann geschehen können, wenn jede verneinende Stimme vor dem Beamtenkollegium und wenn nöthig vor der Loge gerechtfertigt werden muß." Dieser Forderung entsprechend bestimmt z. B. das Konstitutions-Buch der Großen Loge von Hamburg: „Als unumstößliches Gesetz gilt, daß jede schwarze Kugel (abweisend)

gerechtfertigt werden muß und daß jede nicht gerechtfertigte unberücksichtigt bleibe. Ein Bruder, welcher überführt wird, vorsätzlich eine schwarze Kugel gegeben zu haben, ohne daß er versucht hat, dieselbe zu rechtfertigen, wird aus der Loge entlassen."

Die von uns beleuchtete Verschiedenartigkeit der drei alten Berliner Großlogen unter sich sowie den andern deutschen Groß- bezw. unabhängigen Logen gegenüber wird jeden Zweifel darüber beseitigen, daß der zwischen ihnen herrschende Zwiespalt die Möglichkeit ausschließt, eine deutsche National-Großloge im eigentlichen Sinne des Worts zu begründen. Denn dazu gehört, wie früher schon hervorgehoben wurde, vor allem die Uebereinstimmung derjenigen Grundsätze, welche für die Auffassung und das Wirken der Freimaurerei den Ausschlag geben. So lange wir uns nicht eines deutschen freimaurerischen Systems erfreuen, das seine Gleichartigkeit auch mit Bezug auf das Gradwesen und das religiöse Bekenntniß der Bundesbrüder außer Zweifel stellt, ist die Gründung einer deutschen National-Großloge unmöglich.

Wenn somit der freimaurerische Einheitsgedanke auch für's erste in unserm Vaterlande noch nicht zu seinem Rechte gelangen kann, so ist damit nicht ausgeschlossen, daß ein Vertragsverhältniß zwischen den in ihren Grundsätzen auseinandergehenden Großlogen zu Stande kommt. Es kann sich freilich dann nur darum handeln, von brüderlicher Höflichkeit und gegenseitiger Achtung Zeugniß abzulegen, und wenn es hoch kommt, sich über äußere Verwaltungsangelegenheiten, soweit sie die Systeme als solche nicht berühren, zu verständigen. Diesem Wunsche verdankte der deutsche Großmeistertag im Jahre 1868 seine Entstehung, dem dann 1872 der deutsche Großlogenbund folgte. Freilich verheißt der Name mehr, als die Vereinigung zu erfüllen vermag. Wer auf sie große Hoffnungen für den Ausgleich der in der deutschen Freimaurerei herrschenden und oben geschilderten Gegen-

säße baute, mußte arge Enttäuschung erfahren. Der von einer Kommission, zu welcher u. A. auch der hochverdiente, geist- und maßvolle Staatsrechtslehrer und Politiker Bluntschli gehörte, ausgearbeitete Entwurf zu einer vereinigten deutschen National-Großloge wurde abgelehnt. Wie konnte das auch anders kommen, da die Kommission selbstverständlich gezwungen war, Hand an das Hochgradwesen und die Judenfrage zu legen, wovon die Berliner Großlogen nichts wissen wollten. In seinen Erwartungen getäuscht, zog sich Bluntschli von dem Logenleben mit folgendem Abschiedsworte zurück:

„Das Projekt ist jedenfalls zur Zeit ganz aussichtslos und damit auch jede Reform, welche der deutschen Maurerei ein thatkräftiges Wirken ermöglicht. Der alte Schlendrian, die Gemüthsduselei und das Scheinleben werden fortdauern. Soll es je wieder besser werden, so kann nur durch neue Männer etwas erreicht werden. Meine maurerische Thätigkeit ist jetzt abgeschlossen. Ich hatte, wenngleich nie zuversichtlich, gehofft, den Bund, dessen Organisation vortrefflich ist und der eine Fülle von Ideen in seinen Symbolen veranschaulicht, wirksam zu machen zur Stärkung der moralischen Kräfte der Nation, und durch ihn auch in den Mittelklassen die idealen Güter im Gegensatz zu dem bloßen Materialismus zu Ehren zu bringen, für geistige Freiheit ohne Zügellosigkeit und Rohheit besser zu arbeiten und auch Humanität gegenüber den unteren Klassen auszuüben. Meine Illusion ist zerstört. Das Instrument ist unbrauchbar. Meine Aufgabe ist nun zu Ende. Ich werde nicht decken, ich bleibe Freimaurer mit Leib und Seele, aber ich werde mich an keinem Großlogentage mehr betheiligen."

Leider dachten viele der wackersten Kräfte wie Bluntschli, sie gaben den Kampf für den freimaurerischen Fortschritt auf, uneingedenk des ermuthigenden Gedankens unseres verewigten Kaisers Friedrich:

Lerne zu wirken, ohne zu verzagen!

Auf die Frage, was der sog. Deutsche Großlogenbund während seines nunmehr zwanzigjährigen Bestehens der vaterländischen Freimaurerei geleistet hat, geben die Thatsachen eine wenig befriedigende Antwort. Die Kernpunkte des von der Zeit und der aufgeklärten Maurerwelt vernehmlich genug geforderten Einigungswerkes hat man unberührt gelassen und an der Vereinbarung über Verwaltungsangelegenheiten ohne sonderlichen Belang ein Genüge gefunden. Wie konnte das auch anders sein, wenn das Statut des Bundes uns darüber belehrt, daß z. B. die Lehrart nicht Gegenstand der Verhandlungen sein darf; daß Abänderungen des gemeinsamen Rechts der Zustimmung aller verbündeten Großlogen bedürfen; daß jeder Großloge das Recht des Austritts jederzeit freisteht und dergl. mehr. Das heißt, einer Reform, die etwas bedeutet und von der deutschen Freimaurerwelt verlangt wird, sorgfältig aus dem Wege gehen.

In seiner heutigen Verfassung bietet der Großlogenbund mit seinen Verhandlungen ein kleines Seitenstück zu dem Stillleben des deutschen Bundestages in der Eschenheimer Gasse, das darauf berechnet war, einer Umgestaltung der alten Staatsmaschine Riegel vorzuschieben. Die Zeit muß kommen, wo eine schneidige Kraft wie die Bismarcks den Anstoß dazu giebt, daß auch das Abgelebte der königlichen Kunst in unserm Vaterlande abgestreift und der deutschen Freimaurerei ein Grundgesetz gegeben wird, für das man in der neuen deutschen Reichsverfassung das Muster zu suchen hat. Ist der Wille dazu vorhanden, so wird sich auch ein gangbarer Weg zu diesem Ziele finden lassen, nachdem zunächst die in dem § 5 des Statuts des Deutschen Großlogenbundes verborgenen Fußangeln der Reuthacke gewichen sein werden. Der Wortlaut dieses Paragraphen

klingt ziemlich harmlos: „Die verbündeten Deutschen Großlogen betrachten das ganze Deutsche Reichsgebiet als gemeinsam und erkennen gegenseitig an, daß jede derselben in jedem deutschen Lande Logen gründen und affiliiren kann, soweit nicht die Landesgesetze entgegenstehen." Der Inhalt des Schlußtheils dieses Satzes und die daraus gezogenen Folgerungen sind es vor allem, die die Unzulänglichkeit, ja die Zerfahrenheit der heutigen deutschen Freimaurerei verschuldet haben. Zu der Zeit, da der deutsche Bundestag vorzugsweise ein polizeiliches Institut genannt zu werden verdiente und sein Wirken im Geiste eines Metternich besonders darauf gerichtet war, Alles, was sich dem dehnbaren Begriff von Umsturzideen irgend einreihen ließ, theils niederzuhalten, theils auszurotten, gerieth auch die preußische Freimaurerei in Bedrängniß. Der Aufklärungs-Epoche unter dem Einfluß eines Friedrich des Großen, eines Kant und seiner Schule war eine Zeitperiode gefolgt, in der die Angst vor der Unterwühlung des konservativen Prinzips sowie die Sorge, es könnte das Treiben ungebundener Geister friedliebenden Unterthanen gefährlich werden, einschneidende Regierungsmaßregeln hervorriefen. Uns interessirt vor allem das „Edikt vom 20. Oktober 1798 wegen Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen, welche der allgemeinen Sicherheit nachtheilig werden können." In seinen §§. 3 und 4 ist auch des Freimaurer-Ordens gedacht. Es heißt darin: „Von dem Freimaurer-Orden sind folgende drei Mutterlogen:

Die Mutterloge Zu den drei Weltkugeln,
die Große Landesloge,
die Loge Royal York de l'Amitié

und die von ihnen gestifteten Tochterlogen tolerirt, und sollen die im vorstehenden Paragraphen unter Nummer 4 und 5 enthaltenen Verbote auf gedachte Logen nicht angewendet werden, diese jedoch verpflichtet sein, die in den nachstehenden §§ 9 bis 13 enthaltenen Vorschriften auf das Genaueste zu befolgen.

Dahingegen soll außer den im § 3 benannten Logen jede andere Mutter- oder Tochterloge des Freimaurer-Ordens für verboten geachtet und unter keinerlei Vorwande geduldet werden."

Die angezogenen §§ 9 und 13 besagen u. a., daß den sämmtlichen Mitgliedern der nach § 3 tolerirten Mutter- und Tochterlogen die schon allgemein feststehende unauflösliche Unterthanenpflicht von neuem eingeschärft wird und jeder Versuch, welchen ein Ordensmitglied, Ordens-Oberer oder jeder Andere etwa machen möchte, dem Edikt zuwider zu handeln, sofort der obersten Polizei-Behörde des Orts anzuzeigen sei. — Des weiteren wird vorgeschrieben, daß jede Mutterloge die Mitglieder, welche den vorstehenden Verordnungen zuwider handeln, sogleich ausstoßen und deren Namen der obersten Polizei-Behörde anzeigen und gleichmäßig auf ihre Tochterlogen die schärfste Aufsicht haben, und sobald bei einer Tochterloge dergleichen entdeckt würde, die derselben ertheilte Konstitution zurücknehmen, auch wie solches geschehen sei, der obersten Polizei-Behörde anzeigen müssen u. s. w.

Ob oder inwieweit der Erlaß des Edikts zur Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen, welche der allgemeinen Sicherheit nachtheilig werden können, zu damaliger Zeit in der uns überlieferten Fassung nothwendig war, kann hier unerörtert bleiben. Ja es mag auch auf sich beruhen, ob die in jenem Edikt enthaltenen Bestimmungen in Betreff der preußischen Freimaurerei um die Wende des vorigen Jahrhunderts für gerechtfertigt zu erachten gewesen seien. Dagegen wird man mit Erstaunen davon Kenntniß nehmen, daß das erwähnte Edikt, nachdem seit seinem Erlaß fast ein Jahrhundert verflossen ist, auch heute noch Gesetzeskraft besitzt und demgemäß zur Anwendung gebracht wird. Unsere Zeit wird das unverständlich finden. Bestreiten wird niemand, möge man der neueren Entwickelung Deutschlands zürnen oder sie begrüßen, daß mit dem Jahre 1848 eine neue Aera angebrochen ist und der mächtige Aufschwung

des Gesammtvaterlandes seit den glorreichen Ereignissen in der letzten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts unser ganzes öffentliches Leben sowie den weiten Bereich unserer mit demselben in Verbindung stehenden Anschauungen wundersam beeinflußt und umgestaltet hat. Man darf sich ja nur die deutsche Reichsverfassung vergegenwärtigen, um den Umfang stattgehabter Veränderungen zu ermessen und immer von neuem das Hochgefühl zu empfinden, daß wir in einer neuen Epoche und unter andern Gesetzen leben, als zur Zeit der absoluten Monarchie. Wie wäre es, könnte man beim Eingehen auf Einzelheiten fragen, heute denkbar, durch Edikte, wie z. B. das oben erwähnte wegen Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen, welche der allgemeinen Sicherheit nachtheilig werden können, das moderne Vereinsleben ordnen zu wollen? Wie wäre es des ferneren denkbar, den Freimaurer-Logen, die sich als Pflanzstätten der Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, Unterthanentreue und staatsbürgerlicher Tugenden im weitesten Sinne allüberall in Deutschland bewährt und sich unbedingte Anerkennung erworben haben, hemmende Schranken zu ziehen, indem man ihnen zur besseren Ueberwachung bestimmte Bannkreise anweist?

Die Berechtigung, die Erscheinungen der Gegenwart mit unbedingter Genugthuung zu betrachten und uns daran zu erfreuen, „wie wir's so herrlich weit gebracht,“ soll hier in einem Beispiel ihre Beleuchtung erfahren. Die Große Freimaurer-Loge von Hamburg, welche nicht ohne Berechtigung stolz darauf ist, im Jahre 1737 die erste Loge auf deutschem Boden gegründet und durch eine Abordnung ihrer Brüder Friedrich den Großen dem Freimaurerbunde zugeführt zu haben, zählt außerhalb Hamburgs in 8 verschiedenen deutschen Staaten 19 Tochterlogen. Zur Gründung derselben genügte eine Anzeige bei den betreffenden Staatsregierungen von ihrer diesbezüglichen Absicht. Ebenmäßig hat die staatliche Verwaltung Hamburgs mit gleichem Entgegenkommen ohne weiteres den Anträgen deutscher bezw.

preußischer Großlogen auf Gründung von Tochterlogen in Hamburg entsprochen. So ist es noch neuerdings unverweilt geschehen, als die Große Loge Royal York in Berlin ihre Absicht zu erkennen gab, eine Tochterloge ihrer Lehrart am Sitze der Großen Loge von Hamburg zu stiften.

Eine größere Zahl von Freimaurern in Berlin äußerte dagegen den Wunsch, es möchte der Großen Loge von Hamburg gefallen, eine Tochterloge ihres Systems in Berlin zu gründen, wozu sich dieselbe auch unter der Bedingung bereit erklärte, daß die Antragsteller zuvor die landesherrliche Genehmigung von preußischer Seite erwirkten. Das geschah dem vorgeschriebenen Verwaltungswege gemäß durch eine Eingabe an den betreffenden Ressort-Chef, den Minister des Innern, unter Beifügung einer ausführlichen Denkschrift, worin die freimaurerische Dringlichkeit der Gründung einer Freimaurerloge des Hamburger Systems in Berlin des näheren dargelegt und um deren Zulassung gebeten wurde. Nach fünf Monaten vergeblichen Wartens brachten die Bundesbrüder ihr Gesuch in Erinnerung, worauf dann einen Monat später folgender Bescheid einging:

Berlin, den 12. Mai 1892.

Auf die Eingaben vom 15. November v. J. und 19. April d. J., betreffend die Gründung einer Tochterloge Hamburger Systems in hiesiger Stadt, erwidere ich Euer pp. bei Rückgabe der Druckschriften ergebenst, daß ich mich nicht in der Lage sehe, diesem Antrage Folge zu geben. Nach den noch in Kraft bestehenden Bestimmungen der Paragraphen 3 und 4 des Edikts vom 20. Oktober 1798 sollen in Preußen nur die preußischen drei Großlogen des Freimaurer-Ordens geduldet, jede andere diesen nicht angeschlossene Loge aber für verboten erachtet werden. Sämmtliche in Preußen arbeitenden Logen haben sich daher einer dieser allein anerkannten Großlogen anzuschließen, widrigenfalls sie als freimaurerische Logen

nicht angesehen werden können, sondern lediglich als Privatgesellschaften fortbestehen dürfen und den für diese geltenden Vorschriften unterworfen sind; etwaige Zuwiderhandlungen gegen diese Verbots-Vorschriften würden, wie eine diese Frage betreffende Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 30. August 1869 hervorhebt, die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens nach sich ziehen.

Der Minister des Innern.
Herrfurth.

Mit vorstehender, von zuständiger Seite ausgegangener Entscheidung möge dieser Abschnitt unserer Betrachtung über das Kaiserwort: „Nicht Stillstand, sondern Fortschritt!“ geschlossen sein.

Der Rest ist Schweigen.

Der freimaurerische Dreibund der preußischen Großlogen in Berlin und ihr Einfluß auf die deutsche Freimaurerei.

Jeder Deutsche, der sich von partikularistischer Engherzigkeit und Eifersüchtelei frei fühlt, wird die Strebungen der preußischen Landesfürsten, der Staatsregierung und des preußischen Volksgeistes nach Erweiterung und Verbreitung vaterländischer Kultur ebenso willig anerkennen, wie der preußische Staatsbürger die Kraftentfaltung, welche im außerpreußischen Deutschland zu dem nämlichen Zweck thätig war und gegenwärtig wirkt. Daß Preußen dazu berufen war und durch welche Mittel es ihm gelang, in großen, entscheidenden Fragen der Gegenwart die Führerschaft zu übernehmen, um dem geeinten Deutschland Stärke im Innern und Machtfülle nach außen zu verleihen, ist jedem Deutschen bekannt, dessen Urtheil durch die vorgefaßte Meinung einer Partei nicht gefangen genommen wird.

Um so tiefer werden wir es beklagen, wenn wir finden, daß Preußen in dem einen oder andern Punkte der Aufgabe nicht gerecht wird, für die Vertiefung und Verallgemeinerung der Kultur durch eigenes Beispiel kräftig einzutreten. Es kann ihm der Vorwurf nicht erspart werden, daß es einem der bedeutungsvollsten Träger der Kultur, der Freimaurerei, nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt und ihr Fesseln angelegt hat, unter deren Druck ihre Wirksamkeit nicht den freudigen Aufschwung

nehmen konnte, der ihr aus früher erörterten Gründen in der Neuzeit und in ihr mehr als je zuvor zu wünschen gewesen wäre. Edikte, welche aus der finstersten Zeit der Reaktion des vergangenen Jahrhundert stammen und nach dem übereinstimmenden Urtheil von Staatsrechtslehrern und Juristen längst hinfällig geworden sind, werden herangezogen, um in engherziger Auslegung die Entfaltung eines befreienden Humanismus im deutschen Vaterlande niederzuhalten.

Sehen wir zu, welche Früchte die Sperrmaßregeln gezeitigt haben. Im Einklange mit den freimaurerischen Forderungen der Gegenwart fand sich der Großlogenbund genöthigt, im § 5 seines Statuts folgende, im vorangegangenen Abschnitt schon citirte Bestimmung zu treffen: „Die verbündeten deutschen Großlogen betrachten das ganze deutsche Reichsgebiet als gemeinsam und erkennen gegenseitig an, daß jede derselben in jedem deutschen Lande Logen gründen und affiliiren kann, soweit nicht die Landesgesetze entgegenstehen." Die im Großlogenbunde vertretenen drei Großlogen Preußens in Berlin erkannten recht wohl die Tragweite dieser Bestimmung und den ihnen daraus erwachsenden Gewinn. Denn ihnen war zur Genüge bekannt, daß der Gründung von Tochterlogen der drei Berliner Großlogen auch im außerpreußischen Staatsgebiet keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, ihren freimaurerischen Systemen daher ganz Deutschland geöffnet war. Dem entgegengesetzt bestimmte aber, wie wir gesehen haben, das preußische Edikt vom 20. Oktober 1798, daß in Preußen nur Logen geduldet werden sollten, welche sich einer der drei Berliner Großlogen anschlossen. Diese letzteren genossen daher ein Privilegium, das sie vor dem Eindringen der Lehrart anderer deutscher Logen unbedingt schützte, ihre Systeme in Preußen gewissermaßen monopolisirte. So weitreichende Begünstigungen pflegen, welche Gebiete geistiger oder materieller Thätigkeit damit auch bedacht werden mögen, eine lähmende Wirkung auf deren lebendige Kräfte auszuüben.

Daß die Berliner Großlogen in ernster Selbstprüfung das erkannt und Schritte gethan hätten, dieser Gefahr durch gemeinsame Vorstellungen zum Zweck der Aufhebung ihres Privilegiums zu begegnen, davon hat niemals etwas verlautet. Wir dürfen im Gegentheil aus allen bekannt gewordenen Vorgängen schließen, daß sie sich versucht fühlten, den Vollbesitz ihrer freimaurerischen Vorrechte in einem Kartel zum Ausdruck zu bringen, der die Befestigung ihrer Machtfülle im Sinne einer Zunft zum Zweck hatte. Die preußisch-privilegirte Freimaurerei brachte auf diesem Wege ein eigenes, in fast allen Kulturländern von der königlichen Kunst längst überwundenes und ihrem Wesen widersprechendes System zur Entwickelung, ein freimaurerisch-konservatives Prinzip, gipfelnd in der Pflege von Hochgraden und antisemitischen Anschauungen. Auf welcher Grundlage dieser Berliner Engbund unter Schonung der sich anscheinend widersprechenden Systeme zu Stande kommen konnte, läßt sich aus unserer früheren Schilderung des Charakteristischen der betreffenden drei vertragenden Großlogen unschwer übersehen. Ebenso leicht durchschaubar ist's, daß dadurch die Freimaurerei Gesammt-Deutschlands einem Zwiespalt unterworfen worden ist. Denn da die sämmtlichen nichtpreußischen Groß- und unabhängigen deutschen Logen alles Hochgradwesen und den Antisemitismus verurtheilen, bilden sie unter sich ideell einen Bund, der das liberal-humanistische Prinzip vertritt und sich den christlich-konservativen Bestrebungen des Berliner Dreibundes entgegenstellt. Diesen Thatsachen gegenüber haben die schmückenden Bezeichnungen: „Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln“ und „Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ einen wundersamen Klang: Lucus a non lucendo.

Wie wenig wir uns auch vom Standpunkte des liberalen Prinzips, das hier nicht etwa nur eine politische Parteistellung bezeichnen soll, sondern eine Weltanschauung begreift, mit der

konservativen Richtung des Berliner Dreibundes zu befreunden vermögen, so sind wir doch weit entfernt, uns unter allen Umständen seinem betreffenden System feindlich entgegenstellen zu wollen. Ja wir würden es sogar als beklagenswerth erachten, wenn versucht werden sollte, im Wege autoritativen Eingreifens einen Druck auf die Entfaltung der Thätigkeit des Engbundes im Geiste des freimaurerischen christlich-konservativen Prinzips auszuüben. In vernunftgemäßer Auslegung des klassischen Ausspruchs Friedrichs des Großen: „in meinen Staaten kann Jeder nach seiner Façon selig werden!" möge es auch heißen: „in Preußen kann Jeder nach seiner Façon Freimaurer sein." Wie es der Gerechtigkeit und Gewissensfreiheit zuwiderläuft, eiue Staatsreligion mit dem Zwange zu verkündigen, ihr beizutreten, so verstößt es nicht minder gegen Einsicht und Billigkeit, durch ein Privilegium gleichsam eine Staats-Freimaurerei aufzurichten und ihr auf diesem Wege das System oder die Systeme, in welchen die königliche Kunst zur Ausübung kommen darf, vorzuschreiben. Dieser unnatürlichen Zwangs- und Nothlage sind auf Grund des Edikts vom Jahre 1798 und durch Aufrechterhaltung des damit verknüpften preußisch-freimaurerischen Reservatrechts weit über die Hälfte aller Freimaurerlogen bezw. Freimaurer Gesammt-Deutschlands unterworfen. Es leuchtet ein, daß dieser Zustand im Widerspruch mit dem großen Gedanken steht, auf dem das geeinte deutsche Vaterland beruht, im Widerspruch auch mit den Erwartungen der deutschen Freimaurerei, daß die Errungenschaften der großen Politik seit der Epoche 1870/71 auch mitbestimmend für die maurerische Politik sein müßten. Wer das einzuräumen nicht geneigt ist, soll hier von neuem erfahren, daß der letzte Hohenzollern, den die Freimaurer mit Stolz Bruder nennen durften, daß der Kaiser Friedrich von dem Streben beseelt war, auch der deutschen Freimaurerei freie Bahn zu schaffen. Liegt das nicht in seinen mahnenden Worten:

„danach zu trachten, die reine und unverhüllte einfache Bahn der Freimaurerei zur Geltung zu bringen, aber auch den Kampf der Meinungen, mögen sie noch so weit auseinandergehen, nicht zu scheuen, weil eben dann die echte Läuterung erreicht wird, welche zu den edlen und schlichten Grundsätzen unserer königlichen Kunst führt.“

Das sind eigenste Worte des allen wahren Freimaurern Unvergeßlichen; sie wollen wir hochhalten, und in ihrem Geiste werden wir siegen.

Auf welchen Wegen der Kampf der Meinungen, zu denen uns die Kaiserlichen Worte trotz alles Drehens und Deutelns auffordern, in Vollzug zu setzen sei, wird denen nicht zweifelhaft sein, welche entschlossen sind, nicht allein zu rathen, sondern auch zu thaten. Was ist denn, müssen wir fragen, bisher im Ernst geschehen, um den gegenwärtigen zerrissenen und zerspalteten Zustand der deutschen Freimaurerei einer Einigkeit entgegenzuführen, die dem politischen Zusammenschluß des geeinten Vaterlandes entspricht? Darüber, wie und wo für diesen Zweck die Hebel anzusetzen seien, wird kaum ein Zweifel herrschen: eine Bewegung, welche sich gegen das preußisch-freimaurerische Reservatrecht wendet und das Oeffnen der preußischen Grenzen für die deutschen Freimaurerlogen des liberalen Systems als ein Recht in Anspruch nimmt, darf des Sieges sicher sein.



III.

Die Große Freimaurerloge von Preußen,

genannt

Kaiser Friedrich zur Bundestreue.



Vorwort.

Meine Schrift: „Die deutsche Freimaurerei, ihr Wesen, ihre Ziele und Zukunft im Hinblick auf den freimaurerischen Nothstand in Preußen," erschien zu Pfingsten 1892 in erster, am Sedantage 1893 in siebenter Auflage. „Was ist denn," so sagte ich am Schluß derselben, „bisher im Ernst geschehen, um den gegenwärtigen zerrissenen und zerspaltenen Zustand der deutschen Freimaurerei einer Einigkeit entgegenzuführen, die dem politischen Zusammenschluß des geeinten Vaterlandes entspricht? Darüber, wie und wo für diesen Zweck die Hebel anzusetzen seien, wird kaum ein Zweifel herrschen: eine Bewegung, welche sich gegen das preußisch-freimaurerische Reservatrecht wendet und das Oeffnen der preußischen Grenzen für die deutschen Freimaurerlogen des liberalen Systems als ein Recht in Anspruch nimmt, darf des Sieges sicher sein."

Ob ich mich mit diesen Worten und den darin liegenden Erwartungen einer Täuschung hingegeben habe, werden die folgenden Blätter zur Genüge klarstellen.

Daß die drei Berliner Großen Freimaurer-Logen, nämlich die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, die Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln und die Große Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft eine abwehrende Stellung zu der auf ungekünstelte und aufrichtige Einigung der deutschen Freimaurerei abzielenden Bewegung einnehmen würden, durfte vorweg als ausgemacht an-

gesehen werden. Sie sind denn auch unverweilt übereingekommen, das in ihren Augen sträfliche Unterfangen der Errichtung einer neuen, unabhängigen, auf humanistischer Grundlage ruhenden Bauhütte zu verdammen und demgemäß die Große Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, der Maurerwelt als sog. Winkelloge zu denunciren. Es ist das ja die altbeliebte, bequeme aber verbrauchte Manier, abgestorbene Einrichtungen einer veralteten freimaurerischen Gemeinschaft vor dem An- und Einbrechen des Lichts geläuterter Erkenntniß zu schützen. Aber wie es der katholischen Kirche und dem Papstthum gegenüber einen kirchlichen Protestantismus giebt, so auch einen der freimaurerischen Ueberzeugung, getragen von dem Geiste der Aufklärung und des Fortschritts. Dieser freimaurerische Protestantismus soll nicht aufhören, der Mahnung unseres deutschen Dichterfürsten und Maurers eingedenk zu bleiben:

„Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet,
Aeltestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßt das Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke!
Nun, man kommt wohl eine Strecke."

Prinz Schönaich-Carolath, mein Nachfolger in dem von mir freiwillig niedergelegten Amte des Großmeisters der Großen Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft, der sich dem oben erwähnten, freimaurerischen Interdikt bereitwillig angeschlossen hat, sprach letzthin in der 15. Sitzung des deutschen Reichstages vom 14. Dezember ein beherzigenswerthes Wort:

„Kein Partikularismus wird unangenehmer empfunden als der preußische. Wir haben alle Veranlassung, der Verstimmung in Süddeutschland Rechnung zu tragen und dafür zu sorgen, daß den Süddeutschen das Reich eine liebe Errungenschaft ist, von der sie unter keinen Umständen lassen."

Nicht in letzter Reihe gilt das auch für den freimaure-

rischen preußischen Partikularismus, der es zu einem deutschen Freimaurerbunde in Wahrheit, Klarheit und im Sinne des hochseligen Kaisers Friedrich III nicht kommen läßt. Das muß und wird sich ändern! Die Gründung der Großen Freimaurer-Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, möge ein Anfang dazu sein.

Berlin, am Weihnachtsfeste 1892.

Berlin, den 19. August 1892.

Euer Hochwohlgeboren eröffne ich auf das gefällige Schreiben vom 3. dieses Monats, mittelst dessen mir das Statut und die Mitgliederliste des von Euer Hochwohlgeboren ins Leben gerufenen humanitären Vereins übersandt worden sind, ergebenst, daß diesseits gegen den genannten Verein, sofern er als Privatgesellschaft besteht und die für diese geltenden Vorschriften befolgt, nichts zu erinnern ist. Jedoch erachte ich es aus den Euer Hochwohlgeboren bereits durch den Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 12. Mai d. J. mitgetheilten Gründen nicht für zulässig,*) daß der Verein die Bezeichnung „Große Freimaurerloge von Preußen" führe, da eine derartige Bezeichnung die Zugehörigkeit zu einer der in Preußen allein anerkannten Großlogen des Freimaurer-Ordens voraussetzt und der öffentliche Gebrauch jenes Namens zu dem Irrthum, daß es sich um eine in Preußen anerkannte Freimaurerloge handle, Anlaß geben würde.

Euer Hochwohlgeboren ersuche ich demgemäß ergebenst, die Namensbezeichnung des Vereins gefälligst anderweitig bewirken zu wollen.

Der Polizei-Präsident.
In Vertretung
Friedheim.

An
den Geheimen Regierungsrath
Herrn Professor Dr. Settegast
Hochwohlgeboren
hier.

---

*) Vergl. S. 104.

Berlin, den 8. September 1892.

Euer Hochwohlgeboren erwidere ich auf die gefällige Eingabe vom 26. d. Mts. unter Rückgabe der Anlagen ergebenst, daß die in derselben enthaltenen Ausführungen mir keine Veranlassung bieten, von der in meinem Schreiben vom 19. v. Mts. ausgesprochenen Auffassung abzugehen, nach welcher es unzulässig ist, der von Ihnen ins Leben gerufenen Privatgesellschaft einen Namen beizulegen, der dieselbe äußerlich als „Freimaurerloge kennzeichnet und damit in der Oeffentlichkeit den in Preußen allein anerkannten und mit Korporationsrechten ausgestatteten Freimaurerlogen gleichstellt.

Auf Grund dieser Auffassung vermag ich auch aus allgemeinen ordnungspolizeilichen Rücksichten die Bezeichnung „Große Bauhütte von Preußen" nicht als zulässig zu erachten, da in dem Ausdruck „Bauhütte" nur eine Umschreibung der Bezeichnung „Freimaurerloge" gefunden werden muß und dadurch die Erregung des Irrthums, als handle es sich um eine staatlich anerkannte freimaurerische Vereinigung, nicht ausgeschlossen wird.

Der Polizei-Präsident.
In Vertretung
Friedheim.

An
den Geheimen Regierungsrath
Herrn Professor Dr. Settegast
Hochwohlgeboren
hier.

Im Namen des Königs.

In der Verwaltungsstreitsache
des Geheimen Regierungsraths, Professors Dr. Settegast
zu Berlin, Klägers,
wider
den Königlichen Polizei-Präsidenten zu Berlin, Beklagten,
hat der Bezirksausschuß zu Berlin in der Sitzung vom 22. November 1892, in welcher

1. Kayser, Präsident,
2. von Haugwitz, Verwaltungsgerichts-Direktor,
3. Berner, Landgerichts-Direktor,
4. Stephan, Techniker,
5. Dr. Darmstaedter, Fabrikbesitzer,
6. Koch, Maurermeister,
7. Kempner, Rechtsanwalt,

an der Abstimmung Theil genommen haben, dahin entschieden, daß

I. die Verfügung des Beklagten vom 8. September 1892 aufzuheben,

II. der Werth des Streitgegenstandes auf 1000 Mark festzusetzen,

III. die Kosten des Verfahrens außer Ansatz zu lassen, dagegen die baaren Auslagen desselben, sowie die des Klägers dem Beklagten zur Last zu legen.

Von Rechts Wegen.

Berlin, den 24. November 1892.

Der Bezirksausschuß.

Kayser.

Aus dem umfangreichen Erkenntniß und dessen Begründung sind folgende Stellen für das Publikum von besonderem Interesse:

„Der Beklagte stützt seine Verfügung in erster Reihe auf § 10 Titel 17 Theil II des Allgemeinen Landrechts, indem er sie aus allgemeinen ordnungspolizeilichen Rücksichten erlassen haben will; sodann aber behauptet er in der Klagebeantwortung, daß die Verfügung auch durch das Edikt vom 20. Oktober 1798 gestützt werde, und in einem an den Kläger gerichteten Schreiben vom 19. August 1892 verweist er den Kläger wegen der vermeintlichen Unzulässigkeit der Bezeichnung seines Vereines als Freimaurerloge ausdrücklich auf die ihm bereits durch den Erlaß des Ministers des Innern vom 12. Mai 1892 mitgetheilten Gründe, die ja lediglich daraus hergeleitet werden, daß die §§ 3 und 4 des Edikts vom 20. Oktober 1798 noch in Kraft bestehen sollen.

Dieses Edikt (abgedruckt in der Gesetzsammlung 1816 Seite 7 folgende) „wegen Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen, welche der allgemeinen Sicherheit nachtheilig werden könnten," bezeichnet in seinem § 2 diejenigen Gesellschaften genauer, welche verboten sein sollen und nimmt davon in § 3 nur die drei Berliner Großlogen und die von ihnen gestifteten Tochterlogen aus, welche „tolerirt" und nur verpflichtet sein sollen, gewisse in den §§ 9 bis 13 enthaltene Ordnungsvorschriften zu beobachten. In § 4 wird bestimmt, daß außer den in § 3 benannten Logen jede andere Mutter- oder Tochterloge des Freimaurer-Ordens für verboten geachtet und unter keinerlei Vorwänden geduldet werden soll.

Andere auf die Freimaurer-Logen bezügliche Bestimmungen enthält das Edikt nicht, insbesondere verleiht es den „tolerirten" Logen nicht erst juristische Persönlichkeit, vielmehr war dies bereits durch die vorangegangenen Protektorien geschehen, von welchen „Konfirmation und Protektorium für die Freimaurer-Mutterloge zu den drei Weltkugeln vom 9. Februar 1796" veröffentlicht ist und unter Anderem Folgendes bestimmt:

> „ertheilen derselben hiermit und Kraft dieses nicht nur Unsere nachgesuchte besondere Königliche Protektion, Schutz und Schirm, sondern bestätigen auch noch die ihr als einer wahren Freimaurer-Mutterloge ertheilten Rechte und Vorrechte, dergestalt und also, daß die zur selbigen gehörigen benannten Groß- und Obermeister, Vorsteher, Seketarius, Redner und übrigen Mitglieder, Tochterlogen in unseren Landen zu errichten, Grundstücke zu erwerben und wiederum an andere zu veräußern und als eine moralische Person zu handeln berechtigt sein sollen pp." (cfr. Koch, Allgemeines Landrecht zu § 22. II. 6)

Dem Bezirks-Ausschuß ist es nicht zweifelhaft, daß das Edikt vom 20. Oktober 1798 zunächst durch die „Verordnung über einige Grundlagen der künftigen Preußischen Verfassung vom 6. April 1848" aufgehoben ist, und daß dies demnächst durch Artikel 30 der Preußischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 bestätigt wird, welcher lautet:

> „Alle Preußen haben das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen.
>
> Das Gesetz regelt, insbesondere zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, die Ausübung des in diesem und in dem vorstehenden Artikel (29) gewährleisteten Rechts."

Das Gesetz, auf welches dieser Artikel verweist, ist die

Verordnung vom 11. März 1850 „über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauch des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes.“ Mit diesen neueren Gesetzen ist das Edikt völlig unverträglich. Beide können nicht nebeneinander bestehen. Das ältere Edikt ist daher aufgehoben. Der Vorzug, welcher den früher tolerirt gewesenen Logen verblieben ist, beruht in ihrer juristischen Persönlichkeit, die aber auch durch den Wegfall des Edikts nicht berührt wird, da sie auf einem anderen gesetzgeberischen Akte beruht.

Es mag bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß die beiden Schriftsteller, auf welche sich Beklagter für das Fortbestehen des Edikts beruft, Turnau in seiner „Grundbuch-Ordnung“, und Rehbein und Reincke in ihrem Landrecht, sich nur mit der juristischen Persönlichkeit der Logen befassen, die Frage nach dem Fortbestehen des in dem Edikt enthaltenen Verbots von Neubildung von Logen aber nicht berühren, während Koch in seinem Landrechte (4. Ausgabe Note 22 am Schluß zu II. 6) sagt: „Das Verbot anderer Freimaurerlogen, welches in dem Edikt vom 20. Oktober 1798 enthalten ist, fällt in Folge der Verfassungsurkunde Artikel 30 weg.“ Es ergiebt sich hiernach, daß die angegriffene Verfügung auf das Edikt nicht gestützt werden kann.

Aber auch in § 10 Titel 17 Theil II des Allgemeinen Landrechts findet die angegriffene Verfügung keine Stütze.“

Der Standpunkt
der Großen Freimaurerloge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue,

ist durch die Ausführungen auf S. 47—62: Das Wesen, der Zweck und die Ziele der Freimaurerei, unzweideutig gekennzeichnet und unverrückt gewahrt. Diesem Standpunkte gemäß regeln sich auch ihre allgemeinen Bestimmungen.

Die Große Loge hat ihren Sitz in Berlin. Sie bildet eine Brüderschaft, welche den Zweck verfolgt, die sittliche Veredelung ihrer Mitglieder zu fördern und in weiterer Folge für die Verbreitung menschlicher Glückseligkeit überhaupt nach Kräften zu wirken.

Die Große Freimaurerloge von Preußen soll daher eine Schule der Sittlichkeit und eine Gemeinschaft bilden, welche auf sittlicher Grundlage zur Verbreitung wahren Menschenthums beizutragen sich berufen fühlt.

Sie erachtet ferner die Beförderung und Ausübung der Mildthätigkeit gegen Arme und Unglückliche als eine ihrer Hauptaufgaben.

Die genannte Loge schließt von ihren Bestrebungen und Arbeiten Alles aus, was mit einer Erörterung oder Berathung öffentlicher Angelegenheiten oder mit einer Parteistellung, sei es in politischer oder kirchlicher Beziehung, in unmittelbarer Verbindung steht.

Dem Wesen der Freimaurerei entsprechend setzt die Brüderschaft als selbstverständlich voraus, daß ihre Mitglieder und die

es werden wollen von der Gewißheit einer sittlichen Weltordnung überzeugt und von den Gesetzen der Sittlichkeit, von dem Gottesgedanken und von der Unsterblichkeitsidee durchdrungen sind. Auf dieser Grundlage werden sie des Gebotes stets eingedenk bleiben: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst.

Besonderheiten der Volksart, des Standes, des Religionsbekenntnisses und der politischen Meinung begünstigen weder die Aufnahme in die Brüderschaft, noch schließen sie die Mitgliedschaft aus. Erworben und erhalten wird sie, insofern und so lange sich der Bruder als freier Mann von gutem Rufe erwiesen und bewährt hat.

Die Brüderschaft steht auf dem Boden der reinen, unverfälschten und einfachen Freimaurerei, wie sie zuerst in England zu Anfange des 18. Jahrhunderts entstanden ist, sich seitdem auf Erden verbreitet und auch in Deutschland vorherrschend entwickelt hat. Diese alte englische Freimaurerei nennt sich die königliche Kunst.

Die Brüderschaft der Loge hält unverbrüchlich daran fest, daß die „königliche Kunst“ in den Abstufungen des Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrades zu erwerben und ihre Lehre in dem letzteren erschöpft ist.

Hochgrade oder ihnen gleiche sogenannte Erkenntnißstufen bleiben in der oben genannten Loge grundsätzlich ausgeschlossen und dürfen auch in Zukunft niemals eingeführt werden.

Weder in dem Wesen, noch in den Zielen der in der Loge vereinigten Brüderschaft verbergen sich irgend welche Geheimnisse. Es steht daher auch nichts entgegen, darüber auf Verlangen den dazu Berechtigten Auskunft zu ertheilen.

Die Logenweihe.

Ansprache

des Meisters vom Stuhl Settegast an die versammelten Brüder bei der Logenweihe am 27. November 1892.

Meine geliebten Brüder!

Wir haben uns heute versammelt, um an geweihter Stätte, im Tempel einer von uns gegründeten Bauhütte Zeugniß für die Freimaurerei abzulegen und uns von neuem zum klaren Bewußtsein zu bringen, was wir wollen und nicht wollen, was wir erreicht und von der Zukunft zu erwarten haben.

Ueber unser Wollen und den Zweck der neuen freimaurerischen Stiftung lassen unsere bisherigen Bestrebungen und Berathungen keinen Zweifel aufkommen. Wir sind einig in dem Entschluß, dem Grundgedanken der königlichen Kunst, wie er in den alten Pflichten oder Landmarken der Freimaurer-Brüderschaft des englischen Systems enthalten ist, zur Richtschnur unserer Lehrart und Arbeit zu nehmen.

Demgemäß wollen wir, daß unser Tempel dem wahren Menschenthum geweiht sein soll und uns eine Schule der Sittlichkeit werde, in der der Gottesgedanke und die Unsterblichkeits-Idee ihre Pflege finden.

Wir wollen, daß von unseren Arbeiten alle Streitfragen über Religion, Politik und öffentliches Leben, insofern sie eine Parteistellung beanspruchen oder bedingen, ausgeschlossen werden und unsere Betrachtungen und Bestrebungen darauf gerichtet

sein sollen, zur Selbsterkenntniß zu gelangen und Wege zu finden, auf denen wir nach Maßgabe unserer Kräfte für Menschenwohl zu wirken und mit offener Hand Bedrängten beizustehen vermögen.

Wir wollen in dem Streben nach Wahrheit nicht müde werden und einem gesunden Realidealismus die Pforten unseres Tempels öffnen, damit durch praktische Bethätigung unserer Vorsätze die Flamme leuchtend erhalten werde, welche von den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit erwärmend ausstrahlt.

Mit diesen Zielpunkten unseres Strebens weisen wir alles ab, was der bewährten, geläuterten und großen Idee der königlichen Kunst, wie sie in Einfachheit und Durchsichtigkeit uns von England überliefert worden ist, widerspricht.

Wir wollen nicht nur dem Eindringen einer materialistischen Weltanschauung, welche die Eroberungen deutschen Wesens und Geistes zu schmälern droht, unseren Tempel verschließen, sondern auch alle unholden Abweichungen von der reinen Lehre der ursprünglichen Freimaurerei von der Hand weisen. So auch die Meinung, daß zwischen christlicher und jüdischer Sittlichkeit ein Unterschied bestehe und deshalb die Freimaurerei der religiösen Grundlage des Christenthums nicht entrathen könne.

Wir erachten es ferner für verfehlt und unzulässig, den maurerischen Graden des Lehrlings, Gesellen und Meisters, in welchen alle Lehren und Wahrheiten der königlichen Kunst enthalten sind und Vertiefung erfahren, höhere Erkenntnißstufen, nenne man sie nun Hochgrade oder Innere Oriente, folgen zu lassen. So wollen wir denn, daß dieses und verwandtes phantastisch-mystisches Beiwerk der Freimaurerei für immer von unserer Bauhütte ferngehalten werde.

Mit diesem Wollen, auf dieser Grundlage und in Uebereinstimmung mit der Lehrart aller außerpreußischen deutschen Bauhütten schreiten wir heute zur Weihe einer gerechten

und vollkommenen Freimaurer=Loge, der Großen Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, und einer Tochterloge derselben, der Johannisloge Victoria.

Wozu das, wozu dieses breite Fundament maurerischer Arbeit; wozu die Große Loge, die doch eigentlichen Sinn erst erhält, nachdem ihr eine Anzahl Tochterlogen organisch angegliedert ist? Die so fragen und unsern Weg gern mit dem Verdacht, uns käme es besonders auf den großen Namen an, in Verbindung bringen möchten, zeigen damit nur, wie wenig ihnen die maßgebenden Verhältnisse bekannt sind. Sie, meine Brüder, wissen, daß unsere eifrigsten Bemühungen, in Berlin eine Tochterloge der in freimaurerisch=liberalem Geiste arbeitenden Großen Loge von Hamburg zu gründen, an dem Widerstande der maßgebenden preußischen Staatsbehörde scheiterten. Diese ging nämlich bisher von dem Grundsatze aus, daß einem aus dem Jahre 1798 stammenden Edikt zufolge nur den drei Berliner Großen Freimaurer=Logen die Befugniß zuzusprechen sei, in Preußen Tochterlogen zu stiften. Einer dieser drei Großlogen sich anzuschließen, war der Brüderschaft durch die vorhin hervorgehobenen Beweggründe ihres Wollens verwehrt; was wir erstrebten, fand in den Lehrarten der drei Großlogen Berlins keine volle Befriedigung. Bei der Hamburger oder einer andern auf freimaurerisch=liberalen oder humanistischen Grundsätzen beruhenden außerpreußischen deutschen Großloge als Tochterloge Anschluß zu suchen, war uns behördlich untersagt.

In dieser Nothlage blieb uns zur Erfüllung unseres maurerischen Wollens nur die Gründung einer unabhängigen, selbständigen Loge unter dem Schutze des Vereinsgesetzes übrig. Damit betraten wir einen Weg, für dessen Gangbarkeit und Richtigkeit die meisten außerpreußischen deutschen Staaten, in denen echte Freimaurerei blüht, Zeugniß ablegen. Auch mußte die neue Bauhütte als Große Loge konstituirt werden, damit

sie der Stiftung neuer Logen der deutsch-liberalen Lehrart in Preußen für die Zukunft Raum gewähre. Unser Gesetzbuch, das heute auf dem Altare unseres Tempels seine Stelle gefunden hat, giebt über die betreffende Ordnung und Gliederung der Logeneinrichtung näheren Aufschluß.

Wenden wir uns nun der Frage zu, was wir erreicht haben, so darf die vereinigte Brüderschaft, wie bescheiden sie ihre bisherigen Leistungen auch schätzen mag, doch mit innerer Befriedigung auf das Ergebniß ihrer Bemühungen schauen. Ein tüchtiges Stück redlicher Arbeit liegt hinter uns. Das lockere Gefüge der am 1. August d. J. eingeleiteten Vereinigung hat sich zu einer fest gegliederten, einheitlich gestalteten Loge herausgebildet, in welcher eine stattliche, weit über Erwarten große und täglich wachsende Zahl eifriger Brüder mit Bienenfleiß und Kunstsinn thätig ist, dem Bau den Stoff zuzutragen, daß das Werk nach Form und Inhalt seinem Zweck entspreche. Ohne Rast und Hast haben wir Alle bereit- und opferwillig Hand angelegt, uns eine Bauhütte zu schaffen, in der die Ausübung der königlichen Kunst frei von Irrung und Wirrung gelingen mag.

Jetzt ist's an uns, mit der gleichen Freudigkeit auch an dem inneren Ausbau des Tempels zu schaffen, daß wir uns in den Besitz der unvergänglichen Schätze setzen, die Wahres, Gutes und Schönes unserm Thun und Streben zuzuführen verheißen. Aber solche Eroberungen lassen sich nur durch Arbeit erkämpfen, durch jene freimaurerische Arbeit, von welcher schon unser hohe Bundesbruder Friedrich der Große rühmte:

„Arbeit ist aller Tugenden Mutter!“

Und nun die Schlußfrage, meine geliebten Brüder: was wird uns die Zukunft bringen; wie wird sich das Schicksal der neu gegründeten Loge gestalten? Die Antwort lautet, wenn wir die Geschichte ähnlicher Bewegungen des Geisteslebens der

Völker, ja wenn wir auch nur diejenigen freimaurerischer Gemeinschaften zu Rathe ziehen, klar und einfach: Reines, edles Wollen, mit Ruhe, Besonnenheit und Zähigkeit verfolgt und durch praktische Maßnahmen unterstützt, hat noch kein auf idealen Grundsätzen ruhendes Werk scheitern lassen. Darauf vertrauen wir und sehen kommenden Tagen ohne Sorge entgegen. Wir werden uns aber bewußt bleiben müssen, daß es unserer Aufgabe schlecht entsprechen würde, wenn wir in schönseliger Ruhe an einem freimaurerischen Stillleben Genüge finden wollten. Die Freimaurerei der Gegenwart wird ihrer wahren und hohen Aufgabe erst gerecht, wenn sie Licht über Fragen verbreitet, von deren Lösung alle Kulturfortschritte, soweit sie auf sittlich-religiöser Grundlage beruhen, abhängig sind. In diesem Sinne stellt die freimaurerische Gemeinschaft Deutschlands und des Auslandes auch die berufenste Gesellschaft für ethische Kultur dar.

Wir werden uns des weiteren bewußt bleiben müssen, daß so umfassenden Aufgaben gegenüber eine vereinzelte Loge selbst bei der größten Arbeitslust und -kraft ihrer Mitglieder nur wenig für den machtvollen Bau der Gesammt-Freimaurerei zu leisten vermag. Erst durch die Verbindung mit den Brüderschaften anderer Logen gewinnt unsere bescheidene Thätigkeit die rechte und volle Bedeutung, in erster Reihe für unsere eigene Bauhütte und in weiterer Folge für die Freimaurerei überhaupt. Als dienendes Glied uns dem Ganzen der königlichen Kunst und den in ihr thätigen Logen anzuschließen, wird daher einen Theil unserer Arbeit der Zukunft auszumachen haben.

Keiner Loge wollen und werden wir uns anschmeicheln, aber jeder von Herzen dankbar sein, die unserm jungen Bunde mit freimaurerischem Edelsinn und mit Hochherzigkeit die Bruderhand reicht und ihn willkommen heißt.

Mit Gelassenheit und Ruhe, wie es dem Maurer ziemt,

werden wir auch den Stichelreden und Anfeindungen der kleinen Geister, denen die Gründung unserer Loge unerträglich dünkt, bald stillschweigend, bald abweisend begegnen und ohne Stolz und Ueberhebung uns daran erfreuen,

„wenn überall, all überall
Im Stillen wir uns vermehren.“

So gehen wir denn, geliebte Brüder, vertrauensvoll an unsere maurerische Arbeit, denn sie, das sei zum Schluß wiederholt, und die gewissenhafte Uebung in der königlichen Kunst sind die Mittel, zur sittlichen Vervollkommnung zu gelangen und wahren Menschenthums würdig zu sein.

IV.

„Mehr Licht!"

Das Geheimniß,

das christliche Prinzip

und

die Hochgrade in der Freimaurerei.



Einleitung.

Die sich mehr und mehr bemerkbar machende deutsche freimaurerische Bewegung kann nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die neueren Vorgänge in der Freimaurerei zu lenken und davon mit erhöhtem Interesse Kenntniß zu nehmen. Das verdient sie in hohem Maße, ja sie darf es mit Recht beanspruchen. Lange genug hat man in breiten Schichten der Gesellschaft dafür gehalten, daß „die königliche Kunst", wie verschönend und nicht ohne Berechtigung die Freimaurerei auch genannt worden ist, in unsere Zeit nicht mehr recht hineinpasse. Sie entziehe sich, so meinte man, den großen brennenden Fragen der Gegenwart und beschäftige vorzugsweise sozusagen altmodische Leute, die in einem dunklen Drange idealistischen Träumen nachhängen, dann und wann warmherzig den Armen spenden, im übrigen aber es sich bei Spiel, Gesang, Brudermahlen und anderen angenehmen Zerstreuungen wohlsein lassen. Was von Reden und sonstigen ernsten Kundgebungen aus den Logen ins Publikum dringe, sei eher dazu angethan, ihre Anziehungskraft zu mindern, als sie zu erhöhen. Dazu komme das freimaurerische Geheimniß; was es damit auf sich habe, wäre ja aus der Verrätherschrift „Sarsena" sattsam bekannt, und für die Vertiefung in derartige sogenannte Geheimnisse danke man.

Ansichten und Vorurtheile dieser oder ähnlicher Art sind so verbreitet, daß dagegen erhobene Einwände häufig mit dem Lächeln der Ueberlegenheit aufgenommen werden. Und doch verbirgt sich dahinter bald vollständige Unkenntniß in freimaure-

rischen Dingen, bald feindseliges Uebelwollen gegenüber religiöser oder politischer Unbefangenheit. Um mit dem freimaurerischen Geheimniß zu beginnen, so wird der Leser erfahren, was es mit dem dahin zielenden Vorwurf eigentlich auf sich hat. Er wird darüber belehrt, daß in dem Wesen der geläuterten Freimaurerei nicht das Geringste steckt, dem eine geheimnißvolle Deutung zu Grunde liegt, ja daß nichts entgegensteht, über alles, was die Freimaurer beschäftigt, über den Zweck ihrer Verbindung, die Ziele ihres Strebens und die Mittel, sie zu erreichen, öffentlich in Rede oder Schrift Auskunft zu geben.

Jede Bewegung setzt einen festen Punkt voraus, von dem sie ausgeht. In der Freimaurerei ist er gefunden in den Ideen eines allgemeinen Menschheitsbundes: die humane und vernünftige Entwickelung des Menschengeschlechts ist der letzte Zweck der freimaurerischen Gemeinschaft. Dieser Grundsatz steht felsenfest, die Organisation der Gemeinschaft aber und die Art der Bethätigung des Strebens, durch lebensvolle Ausgestaltung der Mittel zum Zweck das ideale Ziel fest im Auge zu behalten und ihm näher und näher zu kommen, das Alles ist an Bewegung gebunden. Denn sie ist es, die Wissenschaft und Kunst, damit also auch die freimaurerische königliche Kunst lebendig erhält und den Gebilden derselben Dauer verheißt. Bewegung ist Entwickelung, sie beherrscht nach ewigen Gesetzen so die gesammte Körperwelt wie das seelische Leben, so den Organismus der Natur wie den menschlicher Gemeinschaften.

Die Frage, ob die Gemeinschaft der deutschen Freimaurer dem Gesetze der Entwickelung Treue bewahrt und demgemäß innerhalb des Rahmens ihrer Kunst, die — mit Lessing zu sprechen — immer gewesen ist, dem gebotenen Fortschritt gehuldigt habe, muß für Altpreußen leider verneinend beantwortet werden.

Während die altenglische Freimaurerei allen Versuchungen

widerstand, ihre einfachen und erhabenen Grundsätze zu Gunsten einer verzwickten, auf Mystizismus und Konfessionalismus beruhenden Umbildung zu verpfuschen, während Mittel- und Süddeutschland mit dem überwiegenden Theile der gesammten Kulturwelt treu zu Englands freimaurerischem Muster und dessen „Alten Pflichten" hielt und hält, befindet sich die altpreußische Freimaurerei noch immer in den Fesseln eines theils aus Frankreich, theils aus Schweden importirten freimaurerischen „Ordens" mit allen ihm eigenthümlichen Auswüchsen. Dazu zählen die sogenannten Hochgrade, die dem Meister-Freimaurer nach und nach verliehen werden können und ihm, hat er Lust und die Geldmittel dazu, „die letzten Aufschlüsse" bringen sollen. Selbst Meister der Kunst bewegen sich also, so lange sie noch nicht die Staffeln der Hochgrade erklommen haben, auf den Vorstufen des Ordens. Zu einem unverständlichen Mystizismus gesellt sich der Antisemitismus. Das sogenannte „christliche Prinzip" schließt den Juden vom Menschheitsbunde, wie ihn die drei altpreußischen Großlogen verstehen, aus. Wie man das christlich nennen kann, bleibt dunkel.

Ja Dunkel und Dünkel trat in den altpreußischen Systemen der Freimaurerei an die Stelle der einfachen, klaren und bescheidenen altenglischen Lehrart. Diese hatte man dagegen im außerpreußischen Deutschland begrüßt, weil in der freimaurerischen Gemeinschaft die Gleichheit der Menschen ihre beglückende Darstellung finden sollte. Aber das lag nicht in der Absicht der drei altpreußischen Großlogen, des sogenannten Berliner freimaurerischen Dreibundes, vielmehr gefiel es ihnen, alle die Auszeichnungen und Unterschiede des gewöhnlichen Lebens auch in die Logen zu verpflanzen und in dem bunten Gemisch der Grade Unterschiede zu schaffen, die die des bürgerlichen Lebens noch übertrafen.

„Nicht Stillstand, sondern Fortschritt!" Dieses Mahn- und Weckwort rief unser verklärter Kaiser Friedrich III

den altpreußischen Großlogen und ihren Tochterlogen zu: „der Antisemitismus ist eine Schmach des Vaterlandes," und die Hochgrade widersprechen der freimaurerischen Idee, denn sie soll eine Gemeinschaft durchdringen, in der die Bildungselemente der neuen Zeit zusammengefaßt und zusammengehalten werden, um das sittliche Leben zu fördern. So etwa lautete das Prinzip, das Kaiser Friedrich der königlichen Kunst zu Grunde zu legen den festen Willen hatte. Er war's, der allen Zweiflern und Scheuen die schon von seinem erhabenen Vater vertretene Ueberzeugung entgegenhielt, „daß die Freimaurerei vorzugsweise geeignet ist, nicht allein alle Mitglieder zu wahrer Religiosität, zu freudiger und opferwilliger Erfüllung der ihnen in ihrer Familie, ihrem Berufe und im sonstigen öffentlichen Wirkungskreise obliegenden Pflichten zu erziehen und durch fortschreitende Selbstveredelung zu beglücken, sondern daß in ihr auch die Aufforderung ruht, zum Heile der gesammten Menschheit mit segensreichem Erfolge thätig zu sein."

Dem sieggekrönten Helden und Heerführer auf dem Schlachtfelde bei Wörth setzte das dankbare Vaterland ein Denkmal von Erz und Stein; dem Geisteshelden und Humanisten, dem Philosophen und Freimaurer stifteten Verehrer seiner hohen Verdienste und schöpferischen Ideen einen Freimaurertempel in Berlin: die Große Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue. „Nicht Stillstand, sondern Fortschritt", mit diesem kaiserlichen Wahlspruch hat sie sich eingeführt, in diesem Zeichen gesiegt. Schon umschließt sie in Berlin und Stettin fünf Tochterlogen, in denen der Genius ihres geistigen Protektors, des in den ewigen Osten eingegangenen kaiserlichen Bruders, den Hammer führt. Wenn und wo sie im engeren Vaterlande noch schmollend zurückgewiesen wird, bauen die Brüder der neuen Großloge auf den versöhnenden Einfluß der Zeit und des klärenden liberalen Prinzips der Freimaurerei.

Mehr Licht!

Geh' nicht in Formeldienst zu Grund,
Im Redekram bei Trank und Essen!
Jetzt ist des großen Kampfes Stund',
Wo sich der Geister Kräfte messen.
Trag' in das Volk der Wahrheit Licht,
Verbirg's nicht scheu in enger Kammer,
Und wagst Du's nicht und kannst Du's nicht,
So wirf bei Seite Schurz und Hammer!
Emil Rittershaus.

Meine Schrift: Die deutsche Freimaurerei, ihr Wesen, ihre Ziele und Zukunft im Hinblick auf den freimaurerischen Nothstand in Preußen," war dazu bestimmt, darauf aufmerksam zu machen, welcher unvergängliche ideale Schatz in der Freimaurerei ruht und wie ungerechtfertigt es ist, sich der zuweilen geäußerten Meinung anzuschließen, daß die freimaurerische Gemeinschaft für die Gegenwart an Bedeutung verloren habe und den Forderungen einer nach Aufklärung ringenden Zeit nicht länger gewachsen sei. Ich suchte den Nachweis der Richtigkeit des Ausspruchs eines Heinrich Zschokke zu führen, daß das Maurerthum nicht aufhöre, ehrwürdig an sich und unvergänglich zu sein wie die ewige Wahrheit.

Was will die Freimaurerei, was ist ihr Ziel? Sie er-

strebt eine Menschenverbrüderung auf der Grundlage der Sittlichkeit, sie huldigt, wie warm das Herz des Bruders Maurer auch für sein engeres Vaterland schlägt, einem geläuterten Kosmopolitismus, für den die Freimaurer Lessing, Herder, Goethe, Fichte, Feßler, Schröder, Zschokke und verwandte Geistes-Heroen wirkten und stritten. In dem Gemüth des Freimaurers, so drückt sich J. G. Fichte aus, ist Vaterlandsliebe und Weltbürgersinn innig vereinigt: Vaterlandsliebe ist seine That, Weltbürgersinn ist sein Gedanke.

Die Freimaurerei will dasselbe, was tastend und Fühlung suchend heute die neue Gesellschaft für ethische Kultur zu begründen trachtet, indem sie „mit holdem Irren" einem Ideale zustrebt, das in der geläuterten Freimaurerei fest gefügt der Menschheit bereits geboten ist. Ich sage: fest gefügt, jedoch nicht in dem Sinne, als ob die königliche Kunst, wie man mit voller Berechtigung die Freimaurerei genannt hat, in starrer Form verharren müsse und dem Gesetze der Entwickelung nicht unterworfen sei. Im Gegentheil, ihre Macht und ihr Einfluß sind davon abhängig, daß ihre Jünger unausgesetzt an der Vervollkommnung des Werkes, an dem sie bauen, arbeiten, daß sie sich nicht sträuben, reformatorisch einzugreifen, wenn und wo Schäden und Unzulänglichkeiten bemerkbar werden. „Denn alles, was sich nicht entwickeln und verändern kann, muß absterben."

Meine darauf gerichteten Vorschläge haben sich zu meiner großen Freude in dem überwiegenden Theile des außerpreußischen Deutschlands und im Auslande lebhaften Beifalls zu erfreuen gehabt. Daß die altpreußischen Großlogen, welche in der deutschen Freimaurerei eine Ausnahmestellung einnehmen und sich bisher dem freimaurerischen Fortschritt hartnäckig verschlossen haben, den Ausführungen meiner Schrift schroff, ja feindselig entgegengetreten sind, hat mich nicht befremdet: sie haben, das lehrt ihre Geschichte, nichts gelernt und nichts vergessen. Er-

staunt bin ich jedoch gewesen, unter der Zahl meiner Widersacher auch einem Bruder begegnen zu müssen, auf den die freimaurerische Gemeinschaft mit gerechtem Stolze blickt: Emil Rittershaus. In einer Rede zur Eröffnung der Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer in Chemnitz am 26. Novbr. 1892 hat er mir in ritterlicher Weise den Fehdehandschuh hingeworfen. Ich zögere nicht, ihn aufzunehmen und meine Vertheidigung zu führen. Denn wie sehr ich auch, ein jetzt Achtundsiebenzigjähriger, des Kampfes müde sein mag und mich dem süßen Frieden entgegensehne, so darf ich doch einem so edelsinnigen, hochherzigen und treuen deutschen Manne gegenüber unmöglich schweigen. Daß ich die Waffen zu meiner Vertheidigung mehrfach aus der Rüstkammer meines Gegners entleihe, wird meines Bedünkens weder er noch sonst Jemand tadeln.

War's nicht Emil Rittershaus, der einst im Unmuth schalt und klagte:

„Es ist zum Sumpf — ich sag' es kühn —
Die Maurerei gesunken,
Es wohnen in dem Modergrün
Der Rohrspatz und die Unken."

Das war übereilt, ungerecht und kleinmüthig geurtheilt und erinnert an den Pessimismus unseres braven Br Bluntschli, der sich in seinen Erwartungen getäuscht sah, als seine wohlerwogenen, auf einer einheitlichen liberalen Grundlage beruhenden Reformvorschläge an der preußischen freimaurerischen Reaktion scheiterten.

Den Unwillen, mit dem Br Bluntschli sich von der königlichen Kunst abwendete und der Br Rittershaus obige bittere Klage entlockte, hat die Freimaurerei an sich gewiß nicht verschuldet. Nicht sie war und ist „gesunken", sondern die Maurer in Altpreußen haben sich der Aufgabe nicht gewachsen gezeigt, auf dem Gebiete der königlichen Kunst die Führerschaft

zu übernehmen und zu behaupten. Den außerpreußischen deutschen Bundesbrüdern blieb es überlassen und fiel die Aufgabe zu, den in der Freimaurerei ruhenden liberalen Gedanken aufrecht zu erhalten, zu pflegen und das im Sumpfe „wuchernde Modergrün“ der freimaurerischen Reaktion niederzuhalten. Solchen Aufgaben ist man nur durch redliche, nimmer rastende Arbeit und muthiges Eintreten für Wahrheit, Recht und Freiheit gewachsen.

Unter liberal im freimaurerischen Sinne ist der ethische Idealismus zu verstehen, der auf der Grundlage sittlicher Selbstbestimmung dem Gesetze der Entwickelung geistigen Forschens und Strebens gerecht zu werden und die theoretische Idee praktisch zu bethätigen trachtet. Alle Anschauungen, die sich dem geistigen Entwickelungsgange und seinen Fortschritten entgegenstellen und sie bedrohen, finden in dem freimaurerischen Liberalismus ihren Feind. So also auch diejenige konservative Richtung der Freimaurerei, deren „System“ dem Fortschritt Fesseln anlegt, so daß ihr Lehrbegriff in gewisser Hinsicht mit der kirchlichen Orthodoxie parallel läuft.

Würden wir uns der Gründung eines einigen, machtvollen deutschen Reiches, dessen Gedenkfeier wir nach seinem 25 jährigen Bestehen in unsern Tagen mit gerechtem Stolze zu begehen das Glück genossen, rühmen dürfen, wenn uns der große Gedanke dieses Besitzthums nicht durch alle Wechselfälle staatlichen Lebens mit nie erlahmender Kraft beseelt hätte?

Man mag über die Bedeutung des Freimaurerbundes denken wie man will, unbestreitbar zählt er zu den Faktoren, die zur Festigkeit, Dauer und Kraftentfaltung einheitlicher staatlicher Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung, zur Ausbreitung wahrhaft humanistischer Zielpunkte hervorragend mitzuwirken berufen sind. Und da sollen aufrichtige, überzeugte Bundesbrüder es über sich gewinnen, gelassen mit anzusehen, wenn die freimaurerischen Kräfte unter dem Wirrwarr altpreußischer ver-

schnörkelter Systeme und unter deren unheilvoller Verquickung mit Hochgraden, Mysticismus und Antisemitismus gebunden bleiben?

Es giebt nur eine Freimaurerei oder keine. Läßt man ihr liberales Prinzip fallen, so ist sie zu bestehen nicht werth. Dann mag sie einem ehrsamen Logen-Philisterthum zur gemüthlichen Unterhaltung, den Führern zur Befriedigung der Eitelkeit und Herrschsucht dienen, aber ihrer Mission als Förderin der Volksbeglückung im weitesten Sinne ist sie untreu geworden.

„Unser geliebter Br Settegast," so sagt Br Emil Rittershaus in seiner Chemnitzer Rede, „hat in seiner Flugschrift: ‚Die deutsche Freimaurerei', wie ich glaube, ein solches Meisterstück der Darstellung des Wollens und Strebens des Freimaurerbundes gegeben, wie es fast noch niemals zuvor geschehen ist, und er hat mit scharfem Auge manchen Mißstand entdeckt, dessen Abstellung auf's dringendste zu wünschen ist. — Was mich betrifft, so darf ich von mir sagen, daß ich mit Ernst und Eifer länger als ein Vierteljahrhundert redlich bestrebt gewesen bin, allen Reformgedanken in den Bruderkreisen freie Bahn zu schaffen, und daß ich in der Sturm- und Drangperiode der Jugend bisweilen auch einmal über das Ziel hinausschoß. Mit dem Alter hat sich aber bei mir der historische Blick geschärft; ich habe eingesehen, daß nichts verderblicher ist für den Erfolg reformatorischer Bestrebungen, als das Verlassen der Bahnen, welche uns durch unsere Bundesgesetze vorgeschrieben sind."

Hierbei drängt sich zunächst die Frage auf, welche Bundesgesetze Br Rittershaus meint, denn ein allgemein giltiges Bundesgesetz besitzt die Freimaurerei bekanntlich nicht. Meint er damit das englische Konstitutionsbuch von 1723, das den Logen des liberalen Prinzips in den Hauptsachen zur Richtschnur gedient hat und auch heute noch die Grundlage ihrer Gesetzbücher bildet, so bin ich mit ihm vollständig einverstanden. Aber die Bundesgesetze der Logen

des Berliner freimaurerischen Dreibundes stehen mit dem englischen Konstitutionsbuche bekanntlich in so grellem Widerspruch, daß einer ihrer Großmeister noch vor kurzem erklären konnte, die „Alten Pflichten" hätten für seine Großloge nur noch ein historisches Interesse. Für die deutsche Freimaurerei wäre daher nichts verhängnißvoller, ja ich möchte auch mit Br Rittershaus sagen, nichts verderblicher, als wenn man die Bundesgesetze des Berliner freimaurerischen Dreibundes mit ihrer engherzigen Konfessionsauffassung, sowie ihrer Verquickung mit Hochgraden zur Richtschnur der einzuschlagenden Bahnen nehmen und nach diesen Normen reformatorische Bestrebungen ins Werk setzen wollte.

Mein historischer Blick hat mich, je älter ich wurde, desto mehr davon überzeugt, daß nur durch Verlassen ausgeleierter Bahnen, durch Lossagen von Abgestorbenem, wie viel Ehrwürdiges ihm auch eigen sei, das Reich des Vernünftigen Gestaltung gewinnen könne. Sonst hätten wir keine kirchliche Reformation erlebt und bewegten uns nicht in einem konstitutionellen Staate. Politische Bundesgesetze haben uns ein einiges Deutschland vorenthalten, das erst erblühte, nachdem jene überwunden waren; freimaurerisch-preußische Bundesgesetze haben den Grund zu dem jetzt in unserm Vaterlande herrschenden freimaurerischen Dualismus gelegt. Wollen wir das lange heiß ersehnte Gut, eine einige deutsche Freimaurerei gewinnen, so müssen die preußisch-freimaurerischen Bundesgesetze den in allem wesentlichen übereinstimmenden außerpreußischen deutschen freimaurerischen Bundesgesetzen weichen. Dafür Zeugniß abzulegen, einzutreten und mit Ruhe, aber auch mit nicht erlahmender Willenskraft zu wirken, ja wenn es sein muß, zu kämpfen, das ist heute die erste Pflicht eines deutschen Maurers;

Und wagst Du's nicht, und kannst Du's nicht,
So wirf bei Seite Schurz und Hammer!

Drei Punkte sind's, die wir, wenn es sich um eine Klärung der Ansichten und eine Verständigung bezüglich der Auffassung von dem Wesen und Wirken der königlichen Kunst handelt, ins Auge fassen wollen: das Geheimniß, das christliche Prinzip und die Hochgrade in der Freimaurerei. Sie sollen hier der Reihe nach einer Untersuchung unterzogen werden.

Das freimaurerische Geheimniß.

„Wir alle haben," so sagt Emil Rittershaus in seiner oben erwähnten Chemnitzer Rede, „das Gelöbniß der Verschwiegenheit gegen unsere Bundesgesetze abgelegt; — den geliebten Br Settegast kann ich von dem Vorwurfe nicht freisprechen, falsche Wege eingeschlagen zu haben zur Erreichung dessen, was er erstrebt."

Die Vertreter der Großlogen des Berliner Dreibundes haben sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, triumphirend darauf hinzuweisen, daß der mir von ihnen gemachte Vorwurf des Bruchs der Verschwiegenheit selbst von einem so vorurtheilsfreien Maurer wie Br Rittershaus getheilt werde. Sie sind aber vorsichtig genug, sich darüber auszuschweigen, welche Ausführungen meiner Schrift: „Die deutsche Freimaurerei" u. s. w. den Bruch der Verschwiegenheit über freimaurerische Geheimnisse verrathen. Die Gesetzbücher der deutschen Großlogen lassen darüber keinen Zweifel, was ihre Mitglieder geheim halten sollen: „Das von jedem Freimaurer bei der Aufnahme bezw. Beförderung an Eidesstatt abgelegte Gelübbe der Verschwiegenheit bezieht sich nur auf die Formen des maurerischen Ritus, auf die Gebräuche (das Ritual)."

Nun frage ich, wie in aller Welt meine Aufklärungen (vergl. S. 56 ff.) als Bruch des Vertrauens oder des Gelöbnisses der Verschwiegenheit, als Enthüllung maurerischer

Geheimnisse gedeutet werden können? Es ist das um so räthselhafter, als es meinen Anklägern hinlänglich bekannt ist, daß andere Druckwerke und namentlich die bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienene Encyklopädie der Freimaurerei auf's eingehenste über Alles Auskunft geben, was das Wesen, die Ziele und Zukunft der Freimaurerei betrifft. Dieses Werk, das kein sogenanntes Geheimniß der königlichen Kunst unberührt, unerörtert oder, wenn man will, unenthüllt läßt, ist von den hervorragendsten und gewissenhaftesten Maurern Deutschlands verfaßt und ihrer ausgesprochenen Absicht gemäß für Freimaurer und für Nichtfreimaurer bestimmt. Eine dritte Auflage desselben wird eben jetzt vorbereitet. Wie kindisch es ist, von freimaurerischen Geheimnissen zu schwatzen und damit groß thun zu wollen, sagt uns ein Mitarbeiter des Allgemeinen Handbuchs der Freimaurerei, unter welchem Titel die zweite Auflage von Lenning's Encyklopädie erschienen ist.

„Die Freimaurerei hat kein Geheimniß, aber sie ist ein Geheimniß. Weder der Zweck der Freimaurerei, noch die Mittel, deren sie sich zur Erreichung dieser Zwecke bedient, sind geheim zu halten. Die Freimaurerei hat den Zweck, die Menschen sittlich zu heben und zu vervollkommnen. Dieser Zweck aber ist mit der Geheimhaltung unverträglich.

Abgesehen davon, daß die Geheimhaltung eines wirksamen Mittels zur sittlichen Vervollkommnung eine ebenso große Unsittlichkeit wäre, wie die Verleugnung des Zweckes selbst, so sind die Mittel, deren sich die Freimaurer in ihren Logen bedienen, in Jedermanns Händen, und es deutet auf dieselben schon der aller Welt bekannte Name der „Maurer" hin, so daß schon ein sehr oberflächliches Nachdenken dieses Geheimniß zu enträthseln im Stande sein würde. Im allgemeinen sind diese Mittel die Symbole der Freimaurerei, und diese Symbole sind zum größten Theil der Handwerksmaurerei entnommen, einige andere sind im allgemeinen Ge-

brauche selbst nach ihrer symbolischen Deutung. Um zu wissen, daß die Bibel den Glauben der Menschen regiert, daß der Hut auf dem Haupte das Zeichen der Freiheit, die Rose ein Symbol der Liebe und der Verschwiegenheit ist, dazu braucht man doch wahrlich kein Freimaurer zu werden. Die sittlichen Wahrheiten, die an alle Symbole der Freimaurer sich anknüpfen oder auch aus ihnen sich ableiten lassen, sind ebenso Allgemeingut der Menschen, wie es die Gegenstände selbst sind, welche auf solche Art zu Symbolen benutzt werden.

Nicht zur Verschwiegenheit über den Zweck und die Mittel der Freimaurerei werden die Mitglieder des Bundes verpflichtet, sondern einzig zur Geheimhaltung dessen, was in den Logen vorgeht und vorgenommen wird, der Art und Weise, wie sich der Umgang der zu den höchsten sittlichen Zwecken verbündeten Menschen thatsächlich gestaltet hat, dessen, was im weitesten Sinne des Wortes das Gebrauchthum ausmacht."

Im gleichen Sinne äußert sich darüber der Altmeister echter deutscher Freimaurerei Br Oswald Marbach in Leipzig: „Ueber nichts sind im allgemeinen die Brüder selbst so tief im Unklaren, als über das maurerische Geheimniß, zu dessen Bewahrung sie alle feierlich verpflichtet sind. Das mr Geheimniß bedarf dringend einer Definition, denn die Art und Weise, wie es gegenwärtig thatsächlich gehandhabt wird unter dem Beifall der intelligentesten Brr zur Berichtigung der öffentlichen Meinung über unseren Bund und zur Förderung einer Vergeistigung der Logenthätigkeit steht in unleugbarem Widerspruche mit den ältesten Vorstellungen über dasselbe, welche auf Voraussetzungen von jetzt überwundenen Zuständen im Weltleben beruhen.

Wir wollen uns auf eine Widerlegung der unrichtigen Auffassungen des frmr Geheimnisses nicht einlassen, aber wohl erlauben wir uns nochmals darauf hinzuweisen, welche Bewandtniß es in Wahrheit mit dem ganz gewiß nicht aufzuhebenden, sondern heilig zu haltenden frmr Geheimnisse hat. Diese Wahrheit ist

icht zu finden, wir brauchen nur des allgemein anerkannten
weckes des Bundes uns zu erinnern.

Dieser Zweck ist Streben nach Selbstveredelung des Einzelnen,
mit dieser durch sein Beispiel einen veredelnden Einfluß auf
e Menschheit ausübe. Selbsterkenntniß, Vorurtheilsfreiheit,
odesverachtung: das ist der Weg, auf den wir gewiesen sind,
n die Aufgabe nach Selbstveredelung nach Möglichkeit zu erfüllen.

Dieser Zweck und dieser Weg sind kein Geheimniß; sie
zu machen, wäre ein Verbrechen. Vielmehr ist es unsere
flicht, das Evangelium von der Veredelung der Menschheit
cht zu verleugnen, sondern es zu predigen allüberall, wo
an auf uns hört und auf uns sieht.

Geheim zu halten ist nur das, was ein wahrhaft edler
lensch ganz von selber verschweigt gegen jedermann, dem er
cht mit der unbedingtesten Achtung und hingebendsten Liebe
gethan ist, weil er das ihm Heilige nicht der Gefahr des
lißverständnisses, der Entweihung durch frivole Gesinnung
ıd dem verfolgungssüchtigen Hasse des Fanatismus aussetzen
ill. — —

Also das frmr Geheimniß ist von derselben Art, wie das
eheimniß zwischen Gatten, Eltern und Kindern, Herren und
ienern, überhaupt wie jedes Geheimniß, welches in allen auf
m Boden der Sittlichkeit zwischen Menschen sich gestaltenden
erhältnissen von selbst sich geltend macht. Freundschaft soll
s Freimaurerthum stiften zwischen Menschen, die sonst im
ben in steter Entfremdung geblieben sein würden; Freund-
aft ist aber nur möglich unter der Bedingung der Heilig-
ltung der Geheimnisse, welche die Freunde im Herzen tragen,
nander anvertrauen, mit einander erleben.

Wenn wir diese einfache und naheliegende Definition des
mr. Geheimnisses näher erwägen, so werden wir finden, daß
s ihr auch die Arbeit sich ergiebt, wie die dem Bund eigen-
ümlichen Formen zu behandeln sind, in deren Verschweigung

häufig vorzugsweise das Geheimniß des Bundes gesucht worden ist. Diese Formen sind an sich ganz gleichgültig, aber weil viele Brr ihnen einen Inhalt geben, welche die nicht zu Freimaurern aufgenommenen Menschen nicht mit diesen Formen verbinden, so sollen sie von denselben auch nicht unüberlegt sprechen, als machten sie den Inhalt des Freimaurerthums aus, damit wir Brr nicht in den Ruf kommen, daß wir bei unseren Zusammenkünften mit leeren, nichtssagenden Formalitäten uns beschäftigen. Die Gebräuche sind nicht die Formen selbst, sondern deren Anwendung zum Zwecke des Frmrthums, d. h. zur Veredelung menschlichen Wesens.

Die Verkennung des frmn. Geheimnisses, in Folge deren dasselbe in allerlei Aeußerlichkeiten gesucht wird, hat eine lähmende, ja ertödtende Kraft, führt zu thörichter Eitelkeit, unwürdiger Spielerei und armseliger Gedankenlosigkeit, so daß die eigentliche Aufgabe des Frmrthums aus den Augen verloren und diese unfähig wird, einen bildenden Einfluß auszuüben."

Ueber den gleichen Gegenstand äußert sich ein geschätzter Freimaurer der Gegenwart, Dr. Willem Smitt in Leipzig: „Ich komme zu der Geheimthuerei, ohne welche einzelne Brüder den Bestand der Maurerei sich schlechterdings gar nicht denken können. Und doch wie thöricht, wie gedankenlos ist das Unterfangen, die in der Maurerei liegenden Ideen als ein Geheimniß auffassen und gleichsam für eine Zahl von Auserwählten konserviren zu wollen. Als wenn das ginge! Als wenn nicht gerade dieser Zug in der Maurerei theils zu ihrer Verdächtigung, theils zu ihrer Herabsetzung und Lächerlichmachung dienen müßte! Und wenn man nun gar auch noch von einem Geheimniß im Geheimniß sprechen will! Wen unter uns der königlichen Kunst aufrichtig ergebenen Brüdern muß es nicht schmerzlich berühren, wenn infolge einer so völlig mißverstandenen Auffassung der Maurerei dieselbe in der Meinung unserer Zeitgenossen von ihrer Höhe, die sie, richtig verstanden und richtig geübt, noch

immer einzunehmen verdient, herabsinkt? Wenn sie diesem als kindische Spielerei, jenem als mit etwas Romantik und Mystik versetzte Thatenlosigkeit, einem Dritten aber als staats- und kirchengefährliche Konspiration erscheint? Ich weiß sehr wohl, daß solche Urtheile der Außenwelt unseren Ideen selber von ihrer Hoheit und Würde nichts nehmen können; aber den Vertretern der Ideen, d. h. den Logen, schaden sie und zwar insofern, als sie ihnen tüchtige Kräfte entziehen, die sich ihrem Dienst widmen, die auf die Hebung des inneren Logenlebens Einfluß gewinnen würden. Aber diese von den Logen selbst ausgehende Geheimthuerei mit Dingen, die längst gedacht, längst gesagt, längst gedruckt und längst gelesen sind, diese völlig absurde Geheimthuerei mit einer Ideenwelt, in der sich unsere Zeit immer mehr heimisch zu fühlen gewöhnt, und nun gar diese stellenweise Sichwichtigmachung mit noch ganz aparten Geheimnissen in dem Geheimniß, das muß gesunde Naturen, offene Köpfe und ehrliche Herzen selbstverständlich zur Vorsicht, zum Widerspruch gegen uns mahnen, kann ihnen sogar eine Art von Geringschätzung unseres ganzen Treibens einflößen."

Hören wir auch Heinrich Zschokke, Verfasser der Stunden der Andacht, den die Freimaurerei mit Stolz den ihrigen nennt.

„Entweder muß die Freimaurerei, die, wie sie jetzt ist, nichts Geheimes, nichts Eigenthümliches mehr hat, aufhören, weil sie des Aufhörens würdig geworden, oder sich in ihrem innersten Wesen zu dem, was sie war und sein soll, verjüngen. Abänderung der Handgriffe, Paßworte, Logenzeichen und selbst der alterthümlichen Gebräuche sind aber keine Verjüngung, sondern nur eine Schminke oder Larve für das alte, welke Gesicht.

Man kann über Natur und Zweck des Maurerthums ohne Scheu offen reden, denn lächerlich wäre es, über irgend eine Angelegenheit der Menschheit nicht öffentlich verhandeln zu wollen. Diese Oeffentlichkeit schadet nur dem Schlechten, nicht dem Guten einer Sache. Das wahre Maurerthum hat keine Ursache, das

Licht zu scheuen, und bleibt auch bei vollem Tageslicht denen verborgen, die zur Erkenntniß die Reife nicht haben.

Es ist Zeit, daß es Licht werde auch in dieser Gegend menschlichen Strebens. — Was je Denkwürdiges in der Welt geschehen ist, das gehört der Geschichte an, und was die Welt in ihrem Schoße trug und hegte, das hat sie zu richten und zu besprechen das volle Recht. Werfen wir endlich das kindische Vorurtheil ab, das lange genug verehrt ward, und erkennen wir, daß das neunzehnte Jahrhundert nicht mehr das achtzehnte Jahrhundert ist, nicht sein kann, nicht sein soll und, wie man sich auch schaudernd sträube, nicht sein wird! Zu allem Bessern muß die Bahn gebrochen sein, wenn auch die Zeit noch nicht zum Besten reif ist."

Mit derselben Unbefangenheit wie über die Freimaurerei im Allgemeinen sprechen sich Zschokke und andere Dichter und Denker Deutschlands auch über freimaurerische Symbole im Besonderen aus, und das in Werken und Schriften, die in der Lesewelt von Hand zu Hand gehen.

So bleibt es denn dabei, die Freimaurerei hat kein Geheimniß, das sich verrathen läßt: sie ist ein Geheimniß in dem oben ausgesprochenen Sinne, daß sie nämlich „jede tief angelegte, für die Ideale der Menschheit warm empfindende Natur unwiderstehlich anzieht und nicht mehr losläßt."

II.

Das christliche Prinzip in der Freimaurerei.

Machen gut wir's. Helfen, rathen
Wir im Geist, der mild versöhnt.
Von der Väter Missethaten
Laut zu reden, ist verpönt!
Nach dem Muthe des Johannes,
Der nicht vor Herodes stumm,
Nach dem stolzen Muth des Mannes
Schaut' ich oft vergebens um!
Emil Rittershaus.

Die Freimaurerei stellt, das muß immer von neuem hervorgehoben werden, eine weltbürgerliche Vereinigung dar, eine Gemeinschaft, die auf dem Boden der Sittlichkeit wahres Menschenthum verbreiten und die Humanität zur Herrscherin auf Erden einsetzen will. Folgerichtig sprechen sich daher die Grundgesetze der deutschen Freimaurer-Logen übereinstimmend dahin aus, daß „der Freimaurerbund von seinen Mitgliedern kein dogmatisch bestimmtes Glaubensbekenntniß fordert und die Aufnahme der einzelnen Brüder von einem religiösen Bekenntniß nicht abhängig gemacht wird. Stand, Nationalität und Farbe," so heißt es in den Grundsätzen weiter, „Religionsbekenntniß und politische Meinung dürfen kein Hinderniß der Aufnahme sein. Damit wäre ja erfüllt, was von einer welt-

bürgerlichen, auf humanistischer Grundlage ruhenden Gemeinschaft als selbstverständliche Vorbedingung gedeihlichen Wirkens verlangt werden müßte. Ja, wenn nur die theoretische Anerkennung der humanistischen Richtschnur auch praktische Bethätigung fände! Das ist leider nicht der Fall. Die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland und die Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln nehmen grundsätzlich trotz obiger allgemeiner Bundesnorm keinen Nichtchristen auf, und die Großloge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft, hat durch den Modus ihrer Kugelung bei Abstimmungen über Aufzunehmende Vorsorge getroffen, daß sie vor Bewerbung um Aufnahme seitens eines Juden sicher sein darf.

Der bevollmächtigte Sprecher für die Berliner Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Dr. med. O. Hieber, begründet die Abweisung der Juden mit folgender treuherziger Eröffnung: „wir können sie nicht aufnehmen, weil wir zu ehrlich sind, ihnen verbergen zu wollen, daß nach unserer Auffassung der Geist der Freimaurerei identisch ist mit dem Geiste des Christenthums; wir können sie nicht aufnehmen, weil ihr Eintritt in unsere Logen einer unfreiwilligen Konversion zum Christenthum — nicht zu irgend einer kirchlich dogmatischen Lehrmeinung, sondern zu der reinen Christus-Kirche, wie sie aus den Reden des Meisters selbst uns entgegentritt — gleichzuachten wäre, womit doch keinem Juden gedient sein könnte; wir können sie nicht aufnehmen, weil wir ihnen zu Liebe aus der Bibel nicht das neue Testament herausreißen dürfen, denn dadurch würden wir unser größtes Licht, welches die Bibel für alle Zeiten bleiben muß, seiner hellsten Strahlen berauben; wir können sie nicht aufnehmen, weil wir nur diejenigen unsere Wege führen können, von denen wir annehmen müssen, daß ihnen der Geist Christi vertraut ist und von ihnen für die in der Entwickelung der Menschheit wirksame, vorwärtstreibende

Macht gehalten wird." An kasuistischer Spitzfindigkeit läßt diese Auskunft nichts zu wünschen übrig, an humanistischer Offenheit — alles!

Der Geist und das Wort Christi sagt: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken"; der Berliner Dreibündner aber fügt hinzu: „soweit ihr nicht Juden seid!" Und das soll mit dem „christlichen Prinzip eines Menschheitsbundes im Einklange stehen?

Ob aus denselben Beweggründen oder aus welchen sonst die Drei Weltkugeln-Großloge den Juden die Aufnahme in ihren Bund verweigert, kann unerörtert bleiben; thatsächlich stimmt sie in diesem Punkte mit der Großen Landes-Loge überein. Komme man doch nicht mit dem Einwande, daß es ja dem preußischen Nichtchristen unbenommen bleibe, sich in außerpreußischen Logen, die das sogenannte christliche Prinzip nicht gelten lassen, Aufnahme zu suchen, um sich sodann einer Loge des Berliner Dreibundes als „besuchender Bruder" anzuschließen. Daß es für einen „freien Mann von gutem Ruf" demüthigend ist, durch eine Hinterthür Einlaß in den Tempel einer Loge des „christlichen Prinzips" zu erlangen, ist doch einleuchtend. Dazu kommt, daß ihm auch dann, wenn auf solchem Schleichwege der Eintritt in die Separatisten-Loge gelungen wäre, versagt bleibt, zu den höheren Graden bezw. Erkenntnißstufen dieser Logensysteme aufzusteigen. Ist daran auch, wie wir im Folgenden sehen werden, nichts gelegen, so verbirgt sich in dieser Maßregel doch eine für den Juden kränkende Zurücksetzung, die der Idee der Freimaurerei widerspricht.

„Die Geschichte von den Schicksalen der Anhänger des mosaischen Gesetzes," so läßt sich Heinrich Zschokke vernehmen, „ist die Geschichte von der Schmach des menschlichen Geschlechts. Wer sie mit Würde und gründlicher Ausführung schreiben wollte, muß, wenn er kein Menschenfeind ist, über die Arbeit zum Menschenfeind werden. Ein Beispiel geben diejenigen

Freimaurerlogen, die sich als blos christliche Stiftungen betrachten und daher weder Juden noch Muhamedanern Zutritt bei sich gestatten, da doch eben das das Herrlichste und Edelste in der Bestimmung der Maurerei ist, daß sie das im Menschengeschlechte wieder zur großen Gottesfamilie vereinigen soll, was durch kirchliche Meinungen, wie durch politische und bürgerliche Verhältnisse feindseliger Weise von einander geschieden wohnt. Giebt die Maurerei den Gedanken an das Urverhältniß der Sterblichen zu sich selbst, die Idee des Maurerthums auf, so giebt sie sich selbst auf und verliert ihre ganze Bedeutung, ihren einzigen Werth."

Br Emil Rittershaus sagt in seiner Chemnitzer Rede:

„Entschieden muß ich bestreiten, daß in den Bauhütten von Royal York Männer mosaischen Glaubens nur ausnahmsweise Aufnahme finden; ich gehöre als Ehrenmitglied verschiedenen Logen dieses Systems an, die mit Stolz und Freude Israeliten zu ihren Brüdern zählen, und somit dürfte denn doch der Nothstand in Bezug auf Nichtchristen nicht vorhanden sein."

Darauf antworte ich, gestützt auf unwiderlegliche Thatsachen: entschieden muß ich dabei stehen bleiben, daß in den Bauhütten von Royal York Männer mosaischen Glaubens nur ausnahmsweise Aufnahme finden, ja daß in den Berliner Bauhütten dieses Systems Juden, die jede Freimaurer-Loge mit Stolz und Freude zu ihren Brüdern hätte zählen können, lediglich ihrer Konfession wegen vermittelst der Kugelung abgewiesen worden sind.*)

---

*) Vergl. „Bausteine", Mittheilungen der Großen Freimaurerloge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue. III. Jahrgang 1894, S. 17: „Und nun die Große Loge Royal York! Nach ihrem Grundgesetz sind seit mehr als zwei Jahrzehnten Juden und Christen gleichberechtigt im Bunde. Aber sie sind es nur nach dem Grundgesetz. Thatsächlich ist noch nie ein Jude in diesem System in den „inneren Orient" befördert worden, und Jahre

Bruder Rittershaus wird vielleicht seine Meinung ändern, wenn er vernimmt, daß ich mich zu dem Rücktritt von dem Amte des Großmeisters der Großloge Royal York zum Theil aus dem Grunde entschloß, weil folgende von mir beantragte, die bisherige Willkür verhindernde bezügliche Gesetzesbestimmung abgelehnt wurde: „Bei der Kugelung ist von dem Grundsatze auszugehen, daß Jeder, der sich veranlaßt sieht, ein ungünstiges Zeichen zu geben, verpflichtet ist, dasselbe auch zu rechtfertigen; daß ferner jedes nicht gerechtfertigte bei der späteren Feststellung des Ergebnisses der Kugelung unberücksichtigt bleibt, d. h. nicht mitzählt. Ein ungünstiges Zeichen darf niemals lediglich mit dem Hinweis auf das Religionsbekenntniß des Aufzunehmenden gerechtfertigt werden."

Die Ausnahmestellung der preußischen Nichtchristen in maurerischer Hinsicht würde, wenngleich sie dem Grundprinzip der Freimaurerei schnurstracks widerspricht, weniger schmerzlich empfunden worden sein, wenn die bisher den deutschen Großlogen gegenüber aufrecht erhaltene preußische Sperre die letzteren nicht an jeder Logengründung in Preußen verhindert und damit das liberale

lang sind alle Juden, wie immer sie sich auch zum Freimaurer eignen können, durch die Kugelung in Royal York abgewiesen worden. Eine Vergleichung des Mitgliederverzeichnisses der Großen Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft im Or. Berlin für das Jahr 1892/93 mit dem Mitgliederverzeichniß der jüdischen Gemeinde zu Berlin im Jahre 1892 ergiebt, daß sich unter den 499 ordentlichen Mitgliedern der Logen von Royal York — salvo calculo — nur noch, die inzwischen zur Großloge Kaiser Friedrich übergetretenen wenigen jüdischen Mitglieder abgerechnet, 12 Juden befinden. Von diesen sind 9 in den Jahren 1872 bis 1876, einer 1882 aufgenommen und zwei in den Jahren 1887 und 1888 affiliirt worden. Von 1888 bis zur Gründung der Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue, also bis zum Herbst 1892, sind alle Juden ausnahmslos zurückgewiesen worden, auch wenn sie seit langer Zeit anderen Logen angehört hatten. Eine pikante Ironie des Schicksals aber ist es, daß sich der freimaurerische antisemitische Dreibund Berlins bei der Großloge von Italien durch — einen Juden vertreten läßt."

System der Freimaurerei abgewehrt hätte. Erst nach dem Durchbrechen des preußisch-freimaurerischen Monopols ist der bisherige „Nothstand in Bezug auf Nichtchristen" in Preußen beseitigt. Fortan soll wenigstens die Freimaurerei, wie sie in den Logen des liberalen Prinzips in Berlin und Altpreußen verstanden wird, der in einem seiner schönsten Lieder erschallenden Klage Emil Rittershaus':

„Doch mit schamerglühten Wangen
Schau ich auf die Judenhatz'!"

nicht mehr den geringsten Vorschub leisten.

III.

Die freimaurerischen Hochgrade.

Wo Du den Bruder siehst auf irren Bahnen,
Da laß nicht ab, zu warnen und zu mahnen,
Da sprich zu ihm: „Sei nicht des Muth's beraubt!
Dein Kopf ist wirr; nun denkt für Dich mein Haupt.
Hier ist der rechte Pfad, den schlage ein!
Hier ist der Acker, dort das Feldgestein!
Laß mich die Blätter Deines Herzens lesen!
Ich will nicht schelten, wo Du irr gewesen,
Doch führen will ich Dich auf ebnen Wegen!"
Das ist die Weisheit und der Weisheit Segen.
Emil Rittershaus.

Wenn auch das sogenannte altenglische System und dessen Konstitutionsbuch von 1723 eine Eintheilung der Brüder nach Graden nicht kannte, so hat sich doch eine solche Trennung auch in England bereits in den Jahren 1724—30 vollzogen. Man überzeugte sich, daß die stufenmäßig aufsteigende Belehrung insofern viel für sich hat, als sie eine gewisse Spannkraft hervorruft und die Bildungslust fördert. So kam man als natürliche Eintheilung, der Werkmaurerei entsprechend, zum Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrade, den sogenannten symbolischen oder Johannisgraden.

Die Johannismaurerei hält, wie ich in dem Abschnitt II

S. 90 ff. des näheren ausgeführt habe, unverbrüchlich daran fest, daß es kein freimaurerisches Wissen gebe, das über die Erkenntniß des Meistergrades hinausgeht. In ihm findet das Suchen nach Licht und Wahrheit den natürlichen, kunstgerechten Abschluß. Demgemäß erachtet die Johannismaurerei alle den Meistergrad übersteigenden höheren Grade für Auswüchse der einfachen und erhabenen Idee der königlichen Kunst.

Anders die Berliner Großlogen, welche mehr oder minder dem Grundsatze huldigen, daß sich ein tief eindringender Geist mit der Einfachheit der Johannismaurerei nicht zufrieden geben könne und einen Platz in der Hochschule der königlichen Kunst zu gewinnen suchen müsse. Erst in Hochgraden werde er die volle Wahrheit und Klarheit finden, während jene doch nur eine gewissermaßen verwässerte Freimaurerei darbiete.

Auf der Höhe des mit dem sog. schwedischen System verquickten, mit angeblichen Ueberlieferungen des Tempelherren-Ordens durchsetzten Hochgradwesens steht die Große Landesloge von Deutschland in Berlin. Der „Orden" zählt mit seinen Johannis-, Hoch- und Rittergraden neun Abstufungen, in deren letzter erst die eigenste Kundschaft, das große Geheimniß der Erleuchtetsten geoffenbart wird.

In seiner Chemnitzer Rede sagte Bruder Rittershaus: Auch dagegen muß ich Einspruch erheben, daß in der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland ein Christenthum zur Geltung komme, welches mit irgend welchen Dogmen oder gar mit trübem Mysticismus in Verbindung steht. Man hat mir die Ehre erwiesen, mich gleich den Mitgliedern der obersten Bundesbehörden durch alle Hochgrade durchzuführen, wie ich denn auch die sämmtlichen Bundesstufen der „Drei Weltkugeln" kenne. Fast überall habe ich weihevolle und schöne Anregungen in den Hochgraden empfangen, und will auch dafür Zeugniß ablegen,

daß in der Großen Landesloge selbst wichtige Reformen vorgenommen worden sind.*)

Das schließt aber nicht aus, daß ich aufs dringlichste wünsche, den Hochgraden jeden Einfluß auf die Leitung der Johannis-Logen zu verwehren, in welchen letzteren ich das Wesentliche der Freimaurerei auch jetzt schon verkörpert sehe, soviel auch sonst noch zu wünschen übrig bleibt.

In diesem Schlußsatz des Br Rittershaus liegt dieselbe Abweisung freimaurerischer Hochgrade, wie ich sie in meinen Schriften zum Ausdruck gebracht habe. Er will diesen Auswüchsen der Freimaurerei jeden Einfluß auf die wahrhaftige, einige, dem einfachen Gedanken der königlichen Kunst entsprechende Johannis-Freimaurerei verwehren; dasselbe will auch ich! Darin sind wir also einig.

Daß Br Rittershaus trotzdem bei der Durchführung durch die Hochgrade schöne Anregungen empfangen haben will, wird Niemandem verwunderlich erscheinen: ein poetisch veranlagtes, tief empfindendes Gemüth wird auch von der Gralssage, den Geheimnissen des Templerordens, dem freimaurerisch-schwedischen System, den Schottenmärchen und dergleichen Bekundungen eines „trüben Mysticismus" nicht ungerührt bleiben. Das ist aber auch Alles und hat mit einer vernunftgemäßen Auffassung einer wahrhaftigen Freimaurerei, ihrer Aufgaben und Ziele nichts zu schaffen.

Hören wir darüber die Stimme eines der redlichsten, überzeugtesten und geistvollsten Freimaurer aller Zeiten, J. A. Fessler, den trotz des erbitterten Widerspruchs der Dunkelmänner des Hochgradwesens die Freimaurer der liberalen Richtung als Führer

---

*) Davon hat bis jetzt außer Br Rittershaus Niemand etwas vernommen, wohl aber hat man noch vor kurzem allen Reformvorschlägen gegenüber geltend gemacht: „Unser Bau ruht auf felsenfestem Grunde und kann keine Wandlung erfahren, daher ist auch bisher an diesen Grundlagen nichts geändert und kann auch in Zukunft nichts geändert werden."

hoch zu halten nie aufhören werden. Es sind hohe, herrliche Worte, mit denen dieser Würdigste wahre Freimaurerei kennzeichnet; sie mögen hier seinem folgenden Urtheil über Hochgrade vorangestellt werden. „Die Freimaurerei ist der Entwickelung ihres Grundzwecks gemäß eine Schule der Vernunft und Sittlichkeit, in welcher sich ihre Geweihten zu dem Zwecke der Menschheit und der Menschlichkeit, d. h. zur reinen sittlichen Güte und Glückseligkeit bilden; ein Institut der Wohlthätigkeit für die Welt, in welcher die Vernunft und die Sittlichkeit den Umfang seiner Wirksamkeit beschreiben und wodurch nach dem Verhältniß der Fähigkeit, Würdigkeit und Thätigkeit der Mitglieder so manches Böse aus der menschlichen Gesellschaft entfernt und so manche drückende Bürde der leidenden Menschheit abgenommen werden kann; ein fester Bund innig vereinter Freunde, die mit wachsamer Sorgfalt, rastloser Thätigkeit und duldender Liebe ihre Zöglinge und jüngeren Brüder in die Schule der Vernunft und der Sittlichkeit führen, leiten und üben; der Wahrheit, Weisheit und allgemeinen Menschenliebe und reinen Gottesverehrung einen Tempel bauen und daselbst der, unter was immer für Lasten seufzenden Menschheit nur in der reinen sittlichen Güte, nur in der unerschütterlichen Treue und Verehrung gegen den Regenten und den Staat Rettung, Heil und Glückseligkeit verkünden."

Und nun Fesslers Urtheil über Hochgrade: „Ein höherer Grad ist eine aus verschiedenen Ceremonien, symbolischen Formen und hieroglyphischen Bildern in neueren Zeiten zusammengesetzte Mysterie, in welcher Ceremonien, Formeln und Hieroglyphen moralisch gedeutet, die Enthüllung ihres eigentlichen Sinnes aber und die völligen Aufschlüsse erst in einem noch höheren Grade verheißen werden, welches denn so lange von Grade zu Grade fortgeht, als in diesem oder jenem Logensystem nothwendig scheint, seine letzten und höchsten Aufschlüsse durch mehr oder weniger höhere Grade symbolisch vorzubilden. Diese letzten und höchsten Aufschlüsse, welche sodann den Schlußstein des ganzen Logen-

systems ausmachen, sind selbst nichts anderes, als eine erdichtete, aller Zeit und Menschengeschichte widersprechende, jede Prüfung und Kritik scheuende Historie des Ordens, von denjenigen erfunden, welche die immer steigende Wißbegierde der Brüder nicht anders zu befriedigen wußten, oder von der traurigen Ueberzeugung geleitet wurden, daß die Menschen überall die Täuschung mehr lieben als die Wahrheit, und selbst das Gute nur durch die Hülle der Täuschung sehen wollen."

Auch die große Loge von London erklärte, „daß es in der Maurerei nur drei Grade gebe, und die vermeinten höheren Grade nur Erfindungen und Geldschneidereien wären."

Heinrich Zschokke sagt über „den nichtigen Firlefanz von höheren, als sogenannten drei Johannisgraden":

„Es wurden Grade auf Grade geschaffen, und einer übertraf den andern an Abenteuerlichkeiten. Alle stimmten darin überein, daß sie neues Geld kosteten und dafür neue Hoffnungen spendeten, in noch höheren Graden endlich die Enthüllung, die großen Geheimnisse zu erfahren. Auf der höchsten Stufe vernahm man endlich für sein Geld, daß man nichts wisse und nichts Wissenswerthes erfahren könne, daß Alles schon gedruckt sei."

So viel aus dem Munde eines Dichters, eines mild gesinnten Geistlichen, eines vielseitigen, welterfahrenen Mannes.

Dem Weisen genug!

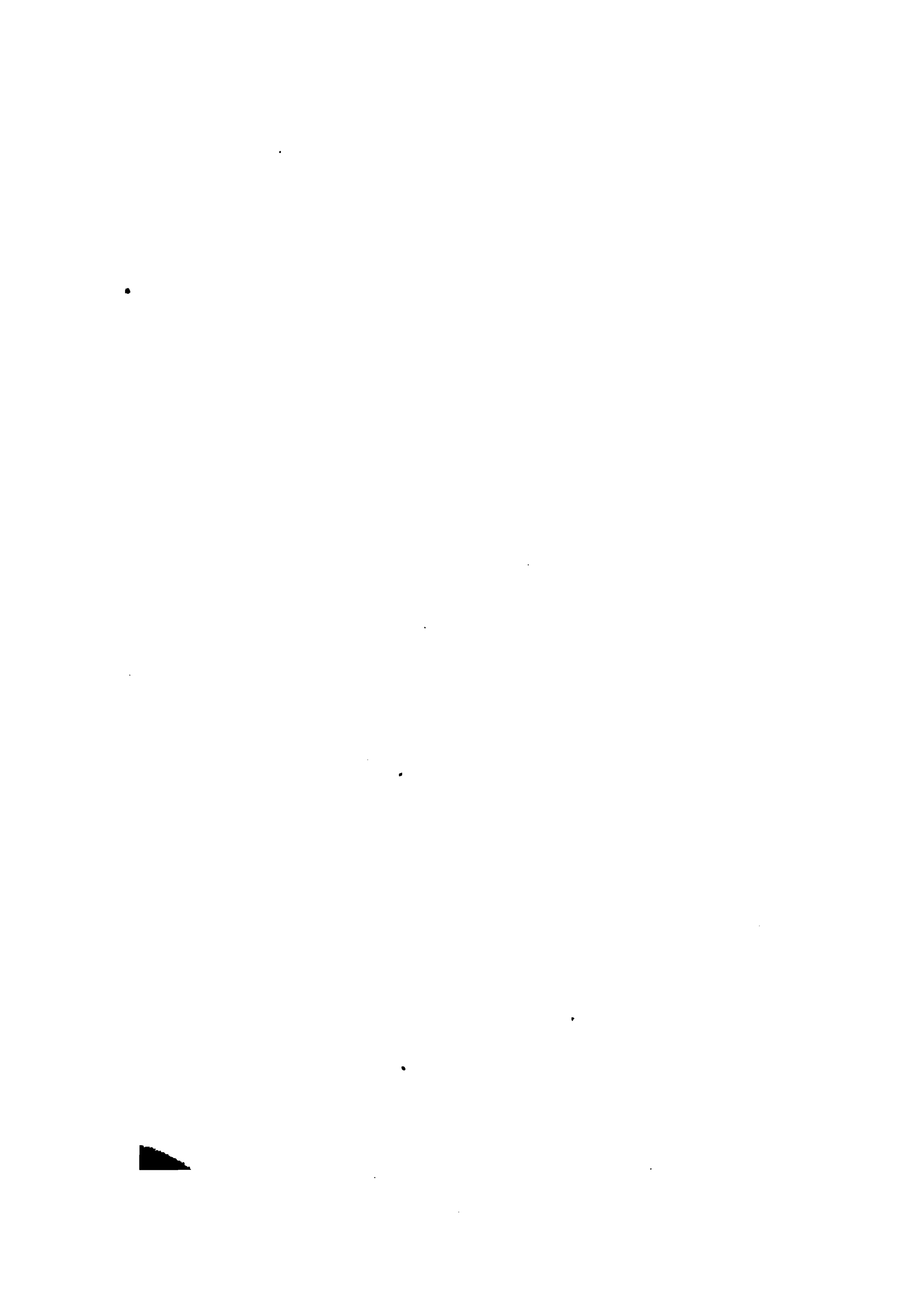


V.

Woher — wohin?

Eine freimaurerische Betrachtung.





Vorwort.

Die in den folgenden Blättern enthaltene freimaurerische Betrachtung bildet den Gegenstand einer Ansprache, die in erster Reihe dazu bestimmt war, den Mitgliedern der Bauhütten der Großen Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, ein übersichtliches Bild von dem Werden, Wollen und Wirken ihrer Gemeinschaft zu entwerfen. Es sollte nicht allein zur Kräftigung und Befestigung ihres Entschlusses beitragen, die bereits gewonnenen freimaurerischen Besitzthümer zu beschützen und gegen einen Ansturm von außen zu vertheidigen, sondern auch daran mahnen, in dem Mühen nicht nachzulassen, den erworbenen geistigen Fund über möglichst weite Kreise zu verbreiten.

Aber die „Betrachtung" soll auch noch einem andern Zweck dienen, nämlich dem der Aufklärung über Freimaurerei überhaupt, sowie über Zwecke und Ziele der Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue insbesondere. Freudig erkenne ich an, daß meine bisherigen Schriften über diesen Gegenstand sich eines ausgedehnten Leserkreises zu erfreuen gehabt haben. Dennoch halte ich dafür, daß die freimaurerische Reform, deren die königliche Kunst ganz besonders in Altpreußen dringend bedarf,

darauf angewiesen ist, sich in den weitesten Kreisen Freunde und Förderer zu erwerben. Man soll die freimaurerische Lehre und die in ihr enthaltene Lebenskunst zu verstehen, ihre Bedeutung für die Kultur zu erkennen lernen. Das muß um so wichtiger erscheinen, als die illiberale freimaurerische Strömung in Altpreußen dahin zielende Bestrebungen nach Möglichkeit zu stören und zu verketzern bemüht gewesen ist. Damit sollte vornehmlich auch die neu gegründete Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue getroffen werden, die unter dem Einfluß von Ausstreuungen und Entstellungen mit einer ihren Ruf gefährdenden Legendenbildung umstrickt wurde.

So sei denn die folgende Betrachtung auch in dieser Richtung zur Klarstellung des auf Wahrhaftigkeit beruhenden Thatsächlichen ausersehen. Man wird daraus unschwer erkennen, daß es sich auch hier um den Widerstreit des liberalen Prinzips und des Konservatismus handelt.

Unter liberal im freimaurerischen Sinne ist der ethische Idealismus zu verstehen, der auf der Grundlage sittlicher Selbstbestimmung dem Gesetze der Entwickelung geistigen Forschens und Strebens gerecht zu werden und die theoretische Idee praktisch zu bethätigen trachtet. Alle Anschauungen, die sich dem geistigen Entwickelungsgange und seinen Fortschritten entgegenstellen und sie bedrohen, finden in dem freimaurerischen Liberalismus ihren Feind. So also auch diejenige konservative Richtung der Freimaurerei, deren „System" dem Fortschritt Fesseln anlegt, so daß ihr Lehrbegriff in gewisser Hinsicht mit der kirchlichen Orthodoxie parallel läuft.

Uebrigens wird das literarische Organ der neuen Großloge von Preußen Kaiser Friedrich zur Bundestreue*) Aufschluß

---

*) Bausteine. Mittheilungen der Großen Freimaurer-Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue. Verlag von Emil Goldschmidt, Berlin.

darüber geben und zum Beweise dafür dienen können, daß sie auf dem festen Boden der von germanischem Geiste durchwehten, altbewährten englischen Freimaurerei begründet ist. In Uebereinstimmung damit wird sie sich dem freimaurerischen Fortschritt nie verschließen, aber auch darüber wachen, daß liberaler Radikalismus sie nicht verführt, die mit Besonnenheit und kritischem Urtheil eingeschlagene Bahn zu verlassen.

Meine Brüder!

Die Logenferien mit ihren Tagen der Erholung und Ruhe liegen hinter uns; der Hammerschlag ruft zu neuer Thätigkeit, zur maurerischen Arbeit. Ich halte mich überzeugt, daß wir sie nicht besser, für ihr Ergebniß nicht befriedigender beginnen können, als durch eine Betrachtung, die uns wie in einem Spiegelbilde zur lebendigen Anschauung bringt, was wir bei der Stiftung der Großen Loge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue, gewollt, seitdem während eines dreijährigen Zeitraumes erreicht haben, und was wir endlich nach weislichem Ermessen von der Zukunft zu erwarten berechtigt sind. Somit umschließt unsere Betrachtung eine Rück-, eine Umschau und ein Zukunftsbild.

I.

Was haben wir gewollt, da wir uns zur Gründung der neuen Großloge von Preußen entschlossen?

Es kann meine Absicht nicht sein, als Einleitung in die aufgeworfene Frage dem Versuch näher zu treten, wenn auch nur in großen Zügen eine Schilderung des Entwickelungsganges der deutschen Freimaurerei zu entwerfen. Ich darf wohl voraussetzen und erachte es für selbstverständlich, daß die Brüder sich mit der Geschichte der Freimaurerei soweit vertraut

gemacht haben, um ein volles Verständniß für die Lage zu gewinnen, in der sich die „königliche Kunst“ in unserem Vaterlande zur Zeit der Gründung unserer Großloge befand. Nach mannigfachen, oft widerwärtigen, lächerlichen und kindischen Irrungen und Wirrungen gelangte sie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts auf einen Standpunkt, der die vergangene Sturm- und Drangperiode insofern zum Abschluß brachte, als das wüste, unruhvolle, von Dummheit genährte und von unlauteren Beweggründen geleitete freimaurerische Streben und Treiben einer verhältnißmäßigen Stetigkeit und Ordnung gewichen war. Aber damit war leider nicht auch der Zeitpunkt gekommen, wo man sich durchweg wieder der schlichten, vernünftigen englischen Freimaurerei, die sich anfangs auch in Deutschland Freunde erworben hatte, zurückkehrte.

Dazu hatte der inzwischen zur Geltung gekommene französische Einfluß und die mit ihm in Verbindung stehende Rosenkreuzer- und Tempelritter-Maurerei bereits zu festen Boden gefaßt, die Gemüther verwirrt und einen Niederschlag zurückgelassen, der dem Prozeß gründlicher Säuberung durch die naive Größe des englischen freimaurerischen Prinzips (Systems — rite) erst allmählich weichen konnte. Denn es hieß u. A., sich in der Maurerei auf die drei Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters beschränken und Niemanden seiner Religion oder der Art der Gottesverehrung wegen vom Bunde ausschließen. Auf diesen beiden Forderungen ruht der Schwerpunkt des englischen freimaurerischen Systems, das nach dem auf dem Kontinent mehr und mehr sich vollziehenden Läuterungsprozeß der königlichen Kunst in dem außerpreußischen Theile Deutschlands als die magna charta der Freimaurerei anerkannt und nebst den darin enthaltenen „Alten Pflichten“ zur Grundlage der Konstitutions-Urkunden gemacht wurde.

In Uebereinstimmung mit den freimaurerischen Gemeinschaften (Großlogen) Mittel- und Süddeutschlands stellten wir,

die Gründer der Großen Loge Kaiser Friedrich zur Bundestreue, folgende, aus den „Alten Pflichten“ sich zwanglos ergebende und von den berufensten Vertretern der freimaurerischen Lehre vertretene Prinzipien an die Spitze unserer Bestrebungen:

Zu den Grundbegriffen der Freimaurerei zählt in erster Reihe die Erkenntniß- Wissenschafts- oder Weisheitslehre, wie dieses durch das Symbol der Säule der Weisheit im Tempel des Maurers unzweideutig hervorgehoben wird. Der Freimaurer soll praktischer Philosoph sein. Die praktische Philosophie entfernt sich von der Abstraktion in dem Maße, als sie an das Leben anknüpft und den Schwerpunkt ihrer Forschung nicht in die Aufgabe legt, das Räthsel des Lebens zu lösen, zu ergründen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Sie nimmt sich vielmehr die Erforschung der Wirklichkeit zum nächsten Ziel und sucht sie für die sittliche und sociale Gestaltung der Menschheit und deren Zustände nutzbar zu machen, damit sich die menschliche Gesammtgesellschaft einst der Verwirklichung aller Ideale erfreuen möge. Unser Dichter J. V. Scheffel war es, der einst mahnte: „In allen Gebieten schlägt die Erkenntniß durch, wie unsäglich unser Denken und Empfinden unter der Herrschaft der Abstraktion und der Phrase geschädigt worden ist — (daher) statt müßiger Selbstbeschauung des Geistes Beziehung auf Leben und Gegenwart, — — statt der Kritik schöpferische Produktion!“

Die wahre Philosophie, sagt Planck,*) ist nicht die Dämmerung eines zu Ende gehenden Weltalters, nicht die ins Grau ihrer Abstraktionen zurückgezogene Eule der Minerva, sondern sie ist der hereinbrechende Morgen, aus dessen Schoß ein neues bleibendes Alter der Geschichte hervorgehen soll. Die wahre Philosophie soll auch der Aufgabe gerecht werden,

*) K. Ch. Planck's Ideen über Deutschlands geschichtlichen Beruf.

in die Praxis hinüberzugreifen, indem sie sich mit dem wahren Leben befaßt und zu einer dem Wohl und der Würde der Menschheit angemessenen Gestaltung der irdischen Dinge mitwirkt.

Was will die Freimaurerei und wollen wir als die Jünger ihrer Lehre? Die königliche Kunst geht davon aus, daß die Uebelstände der Welt nicht unüberwindlich und daß wir zur selbstlosen Mitarbeit an ihrer steten Vervollkommnung berufen sind.

Die freimaurerische Thätigkeit soll als Berufsarbeit aufgefaßt werden, die darauf abzielt, frei von jeder konfessionellen Schranke eine Zukunft anzubahnen, in der das sittliche und sociale Leben der Gebrechen Herr geworden ist, unter deren niederdrückendem Einfluß in der einen oder anderen Gestalt heute noch die Menschheit der Unzulänglichkeit des Daseins unterworfen ist.

Wir vereinigten uns nunmehr in dem gemeinsamen Willen, auf der vorgezeichneten Grundlage eine Freimaurer-Loge ins Leben zu rufen, d. h. eine Vereinigung, deren Mitglieder nicht etwa wie Dissidenten ihre eigenen Wege zu dem ins Auge gefaßten Ziele zu verfolgen beabsichtigten, sondern in Verbindung mit Genossen anderer Logen gleicher oder verwandter Richtung im freimaurerischen Berufe zu arbeiten entschlossen waren.

Der Verwirklichung dieses Vorhabens stellte sich jedoch zunächst ein preußisches Edikt vom 20. Oktober 1798 entgegen, das nach Ansicht der maßgebenden Verwaltungs-Behörde noch zu Recht bestehen sollte. Der Minister des Innern verfügte daher auf unser Gesuch, zu genehmigen, daß wir eine mit dem Hamburger Großlogen-System im Einklang stehende Loge in Berlin gründen dürfen, in verneinendem Sinne: in Preußen würden nur die preußischen drei Großlogen des Freimaurer-Ordens geduldet, jede andere diesen nicht angeschlossene Loge sei für verboten zu erachten.

Mit dieser Entscheidung schienen unsere Wünsche und Erwartungen vereitelt. Denn darüber konnten wir keinen Augenblick im Zweifel sein, daß die Grundsätze, von denen wir nach obigen Darlegungen bei der beabsichtigten Neugründung einer Freimaurer-Loge ausgehen mußten, im Widerspruch mit den Lehrarten (Systemen) der drei Berliner Großen Freimaurer-Logen ständen, so daß in einer von ihnen abhängigen (ihnen angeschlossenen) Tochterloge kein Raum für die Geltendmachung der Kernpunkte unserer vorhin dargelegten Ueberzeugungen sei. Der freimaurerische „Dreibund", wie der Kürze wegen in ihrer konstitutionellen Gemeinschaft

1. die Große Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland in Berlin,
2. die Große National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" in Berlin,
3. die Große Loge von Preußen, gen. „Royal York zur Freundschaft" in Berlin

genannt werden sollen, folgt nämlich dem Grundsatze, daß die drei sog. Johannisgrade der freimaurerischen Lehre, d. h. der Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrad nur als Vorstufen des Erkenntnißschatzes der königlichen Kunst zu betrachten seien. Erst in den Hochgraden würden die letzten Aufschlüsse, die volle freimaurerische Wahrheit und Klarheit „gespendet".

Die dreibündlerische Vereinigung geht ferner davon aus, daß auf Grund ihres „christlichen Prinzips" Juden von der Aufnahme in ihre Logen auszuschließen seien, indem man sie im Falle etwaiger Bewerbung um Aufnahme entweder grundsätzlich abweist, oder — wie in Royal York — den gleichen Zweck mittelst Abstimmung und Kugelung erreicht.

Wenn wir bei dieser Lage der Sache unsern Plan der Neugründung einer humanistischen Freimaurer-Loge auf liberaler Grundlage in Preußen im Gegensatz zu den dreibündlerischen Logen des sog. christlichen Prinzips nicht

fallen lassen wollten, so mußten wir das in dem erwähnten Edikt aus dem Jahre 1798 enthaltene Verbot auf dem durch Gesetz vorgezeichneten Wege anfechten bezw. hinfällig machen. Das geschah durch Klage gegen den Polizeipräsidenten in Berlin, der in Uebereinstimmung mit dem Minister des Innern die beabsichtigte Gründung einer nicht den Berliner Großlogen angeschlossenen Freimaurer-Loge untersagt hatte. Durch Erkenntniß des Königlichen Bezirksausschusses zu Berlin vom 22. November 1892 wurde die betreffende Verfügung des Beklagten und somit dessen Gründungsverbot vom 8. September 1892 aufgehoben und dieser Rechtsspruch nach eingelegter Berufung seitens des Königlichen Polizeipräsidenten von Berlin durch Erkenntniß des Königlichen Oberverwaltungsgerichts zu Berlin am 22. April 1893 bestätigt.*)

Jetzt erst war der altpreußische freimaurerische Bann gebrochen und das Privilegium des Dreibundes beseitigt. Wir hatten für unsere beabsichtigte Logengründung freie Hand, und es hätte nahe gelegen, unser Vorhaben durch Anschluß an die Große Loge von Hamburg und als Tochterloge derselben zur Ausführung zu bringen, wie es anfangs von uns beabsichtigt worden war. Seit den Tagen ihres großen Reformators F. L. Schröder hatte sie die Bahn maurerischen Fortschritts unter Wahrung der oben als Kennzeichen einer liberalen Loge hervorgehobenen Forderungen betreten und unbeirrt durch gegnerisches Widerstreben verfolgt. Unsere Hoffnungen, im Anschluß an sie zu unserm Ziele zu gelangen, erwiesen sich jedoch als eitel. Was wir in den Verhandlungen mit ihr schmerzlich vermißten, das war die Unbefangenheit und Größe des Urtheils, jene Größe, welche auf anderen Gebieten den Staat stark und mächtig aus-

*) **Vergl.: Die Freimaurerei in Preußen und das Edikt v. 20. Oktbr. 1798. Aus dem Verwaltungsstreite der Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue. Von Dr. Hugo Alexander-Katz, Reg.-Rath a. D. und Justizrath. Berlin 1893. Verlag von Emil Goldschmidt.**

gestaltet und auf maurerischem Gebiete Schröder zum Schöpfer eines vernünftigen, liberalen Systems der königlichen Kunst gemacht hatte. Die jetzige Hamburger Großlogen-Leitung wollte oder konnte sich dem Einfluß des Berliner Dreibundes, der unser Vorgehen mit unverhohlenem Uebelwollen, ja mit Feindseligkeit begegnete, nicht entziehen. Kaum hatte sich die Große Loge zu den drei Weltkugeln abwehrend und erzürnt über den Plan geäußert, eine Tochterloge unter den Auspicien der Hamburger Großloge in Berlin zu gründen, als diese auch die eingeleitete Verbindung mit uns abbrach und unzweideutig den Wunsch zu erkennen gab, wir möchten nach der oben erwähnten Entscheidung des Ministers des Inneren von einem Anschluß an sie absehen und unsere eigenen Wege gehen.

Das thaten wir in der uns jetzt aufgezwungenen Nothlage, sowie in Bethätigung unseres maurerischen Muthes und Wollens durch Gründung der Großen Loge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue, deren feierliche Einweihung am 27. November 1892 erfolgte. Ihre Konstituirung als Großloge war nothwendig, damit sie nunmehr der Stiftung neuer Logen der deutsch-liberalen Lehrart in Preußen für die Zukunft Raum gewähre. Nichts lag uns dabei ferner, als ein eitles Streben, in voller Unabhängigkeit von anderen Freimaurer-Logen den großen Zielen und Zwecken der königlichen Kunst nachzustreben. Wir waren uns vielmehr bewußt und machten bei der Konstituirung der neuen Großloge kein Hehl daraus, daß den umfassenden Aufgaben der Freimaurerei gegenüber eine vereinzelte Großloge selbst bei der größten Arbeitslust und -kraft ihrer Mitglieder wenig für den machtvollen Bau der Gesammt-Freimaurerei zu leisten vermöge. Wir hielten uns überzeugt, daß unsere bescheidene Thätigkeit erst durch die Verbindung mit den Brüderschaften anderer Logen die rechte und volle Bedeutung gewinnen könne. Wir wollten anerkannt wissen, daß wir von dem Wunsche beseelt seien, uns als dienendes

Glied dem Ganzen der königlichen Kunst und den in ihr thätigen Logen anzuschließen, und daß die Verfolgung dieses Zwecks einen hervorragenden Theil unserer künftigen Thätigkeit ausmachen solle. Diesem Vorsatze und Versprechen sind wir, wie die weitere Betrachtung zeigen wird, treu geblieben.

II.

Was haben wir durch Gründung der Großloge K. F. z. B. und die ihr folgende Arbeit erreicht?

In der Thatsache unserer Logengründung liegt auch die nächste Beantwortung der aufgeworfenen Frage und die Bedeutung unseres Erfolges. Vergegenwärtigen wir uns nur, wie es auf dem weiten Gebiete freimaurerischen Schaffens in Preußen aussah, so lange das oben erwähnte Edikt bestand, bezw. als noch zu Recht bestehend anerkannt wurde. Aus ihm erwuchs das altpreußische freimaurerische Sprengelrecht mit seinen Protektorien und Privilegien, wodurch den Systemen des Dreibundes ein Monopol geschaffen wurde, das sich als Schutzwehr dem Eindringen anderer, freimaurerisch-liberaler Lehrarten Deutschlands und des Auslandes entgegenstellte. Aber dieses Monopol sollte den Bevorzugten nicht zum Heile gereichen und den Werth ihres ängstlich gehüteten Wissensschatzes tief herabdrücken. Dazu ausersehen, der Bereicherung des dem Dreibunde anvertrauten idealen Bodens nach einem vernünftigen Plane der Bebauung zu dienen, stellte man es in den Dienst eines das Geistesfeld verödenden Raubbaues. Denn mystische, den geistigen Aufschwung niederhaltende Gelüste und Neigungen der Verirrungsepoche preußischer Freimaurerei wirkten bis auf unsere Tage fort und ließen es zu einer unbefangenen Beurtheilung der Aufgaben der königlichen Kunst

nicht kommen. Diese werden getragen von den Ideen eines allgemeinen Menschheitsbundes: die humane und vernünftige Entwickelung des Menschengeschlechts ist der letzte Zweck der freimaurerischen Gemeinschaft.

Unter dem Einfluß jenes Monopols führten die Lehrarten des Dreibundes zu einem Quietismus, dem der Hegel'sche Satz von der Vernünftigkeit alles Wirklichen zur Stütze dienen sollte. Der gesunde Menschenverstand wird sich jedoch niemals mit dem Prinzipalsatze der Hegel'schen Philosophie zufrieden geben oder einverstanden erklären: „Alles, was wirklich ist, ist vernünftig." Denn die Erfahrung belehrt uns nur zu häufig darüber, daß so manches Bestehende, das also wirklich ist, der Vernunft widerspricht.

Wir vertrauen, daß in der fortschreitenden Entwickelung alles Seins und Werdens auch eine Zeit kommen wird, in der die Menschheit sich einer Vervollkommnung erfreuen darf, die auf dem Einklang zwischen der Erscheinungswelt und den Gesetzen der Vernunft beruht. Und die Loge ist dazu ausersehen, an der Aufrichtung eines solchen Gottesreiches auf Erden mitzuwirken, sich an der Verfestigung einer Gemeinschaft zu betheiligen, welche den Zweck verfolgt, die Herrschaft der Wahrheit, die Gerechtigkeit ist, unter den Völkern zu verbreiten und zu sichern, und die diesen Zweck zu erreichen bestrebt bleibt durch eine immer steigende Vervollkommnung der Gemeinschaft selbst, d. h. durch eine immer wachsende Brauchbarkeit eines jeden ihrer Mitglieder für die Verkündigung und Verbreitung der ewigen Ideen auf allen Gebieten menschlichen Wirkens und Strebens.

Eine kritische Beleuchtung und Durchdringung der Lehrarten des Dreibundes muß darüber aufklären, wie unheilvoll ihr Einfluß und ganz darauf berechnet ist, einer zeitgemäßen Fortbildung der königlichen Kunst in Altpreußen einen Riegel vorzuschieben. Denn in ihnen stecken, wie oben bereits hervorge-

hoben werden mußte, die Krebsschäden des Hochgradwesens und des Antisemitismus. Ersteres, mit mystischem Schnörkelwesen verwachsen, gemahnt uns an die trübsten Zeiten deutscher Freimaurerei, die Goethe gekennzeichnet und gegeißelt hat. Dazu kommt die Betheiligung des Dreibundes an dem Antisemitismus, den unser verklärter Bruder Kaiser Friedrich III „als eine Schmach für die Nation“ empfand und aus dem Gewissen hochsinnigen Deutschthums heraus unser verewigter Gustav Freytag als dem Dunstkreise zorniger und unzufriedener Agitatoren angehörig brandmarkte.*)

Das Alles hörten sich die Großmögenden des Berliner Dreibundes kaltlächelnd an. Der gemüthlich Angelegte stellte vor: Lasse man uns doch das beglückende Bewußtsein unserer auf die Christenlehre begründeten Lehrart und wolle uns nicht zwingen, diese Eigenthümlichkeit aufzugeben.**) Der Puritaner des „Ordens“ machte dagegen jedem, der zu einer Reform der geistig ausgetrockneten Doktrin mahnte, die Vorhaltung: Störe mir meine Kreise nicht — laß mir Alles, was ich für werth und würdig erachte. Die Auflehnung dagegen erachte ich für Verbrechen, denn unser alter, ehrwürdiger Tempel würde erschüttert, wenn auch nur ein Stein aus dem Gefüge desselben entfernt würde.

Nimmer wird Jemand, der an dem Haufwerk veralteten Gerümpels der Systeme des Dreibundes rüttelt, auf Dank zu rechnen haben. Das mußte bekanntlich unser verewigter Kaiser Friedrich III erfahren, der als Kronprinz das Amt eines Ordensmeisters bekleidete und einer durchgreifenden Reform das Wort redete. „Noch ist Leben in dem alten, herrlichen Baum, noch kann er, wohlgepflegt und gehütet von treuen Meistern, welche

*) Gustav Freytag. Ueber den Antisemitismus. Eine Pfingstbetrachtung. Berlin 1893.

**) Der Großredner der Großen Landes-Loge von Deutschland in seiner Johannis-Festrede 1895.

nicht erschrecken, wenn das dürre Laub niederrauscht, weil das junge Grün durchbrechen will, reiche und gute Früchte tragen. Mag dann ein Frühlingshauch am Anfange des neuen Jahrhunderts unsern Orden durchwehen, daß ein junges, frisches Leben erwache und sich kräftig rege, ein Leben, welches die Frucht nicht schuldig bleibt. Unvollkommenes hat das scheidende Jahrhundert uns hinterlassen, als unvollkommen wird das kommende an seinem Schlusse bezeichnen, was wir gethan. Möchte man aber den Ruhm uns zuerkennen können, daß wir redlich bemüht gewesen sind, im Sinne derjenigen Vorfahren, die den Namen der Weisen verdienen, zu handeln und dem Geist und Wesen unserer Zeit entsprechend dem Orden die Gestalt zu geben, die, seinen edlen Zielen angemessen von dem jetzt lebenden Geschlecht gewürdigt, zu seinem Heile wirksam sein kann."

Und der Erfolg dieser herrlichen Worte eines der hervorragendsten Brüder der deutschen Freimaurerei? „Unser Bau," so ließ man sich vernehmen, „ruht auf felsenfestem Grunde und kann keine Wandlung erfahren, daher ist auch bisher an diesen Grundlagen nichts geändert und kann auch in Zukunft nichts geändert werden." Von diesem Grundsatze wurde die Große Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland, wurden ihre zwei Schwester-Großlogen nach wie vor geleitet. Alles blieb beim Alten — „nun Stille nah und fern!" — Aber sie sollte nicht vorhalten, diese unheimliche Stille: der Richterspruch vom 22. April 1893 klopfte an die Pforten der Tempel des Dreibundes, der liberalen Freimaurerei war fortan auch in Altpreußen freie Bahn geschaffen. Die Große Loge von Hamburg, die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurer-Bundes zu Frankfurt a. M. und die große Loge zur Sonne in Bayreuth ergriffen schnell und freudig die Gelegenheit, das ihnen jetzt geöffnete freimaurerische Gebiet zu bebauen und Johannislogen ihrer liberalen Systeme in Berlin zu gründen. Die dreibündlerische Vereinigung war klug genug, jeden weiteren Widerspruch gegen das bisher verfochtene und jetzt durchbrochene

Sprengelrecht aufzugeben; ihr Zorn wendete sich jetzt ausschließlich gegen unsere Großloge, die die Konstituirung jener Johannislogen als einen Sieg ihres Prinzips deuten und wie einen durch sie vermittelten Erfolg betrachten durfte. Unsere Bauhütte hieß nunmehr in der von dem Dreibunde bedienten maurerischen Presse eine „Winkel-Großloge“, ein Aftergebilde, unsere Brüderschaft sollte aus Wortbrüchigen bestehen, die draußen wie „ein tobender Haufe“ mit Verdrehung der Wahrheit ihre Sache zu führen suchten. Allen diesen Entstellungen, Verdächtigungen und Verläumdungen setzte man endlich durch die Verfehmung der verhaßten Großloge die Krone auf, indem man verkündigte, daß sie außerhalb des maurerischen Rechts stände, ihren Mitgliedern die Tempel anderer deutscher Logen verschlossen seien und deutsche Freimaurer die von der verfehmten Großloge gestifteten Bauhütten nicht besuchen dürften. Diese übereilte Erklärung glich einem Hiebe in die Luft. Selbst viele Mitglieder der Logen des Dreibundes gaben zu verstehen, daß ihre Großlogen gar kein Recht hätten, ihnen den Besuch unserer Bauhütten zu verbieten; sie würden sich deshalb auch gar nicht abhalten lassen, als Gäste in unserm Tempel zu erscheinen. Das haben sie in der That durch öfteren Besuch unserer Logen praktisch bethätigt, und wenn der Exkommunikation überhaupt irgend eine Wirkung zugeschrieben werden darf, so war es die, daß einmal seitens der Brüder anderer Bauhütten die Theilnahme an unseren Logenarbeiten wuchs*), das andere mal die Sympathie für unsere Sache und der Kampf für die Verbreitung liberaler Freimaurerei in Altpreußen sich kräftig zu regen und zu bethätigen begann. Schon am 23. Februar 1893 durfte sich die Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue des Vorzugs rühmen, von einer der ältesten und bewährtesten Logen des Auslandes, dem Groß-Osten der Niederlande, als gerechte

*) Vergl. Exkommunikation. Von Br Alexander-Katz. Bausteine 1893. Nr. 7. S. 73.

und vollkommene Großloge anerkannt zu werden und mit ihr in ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Repräsentationsverhältniß zu treten. „Wir haben," so heißt es in dem bezüglichen Schreiben der obersten Ordensbehörde, „mit dem lebhaftesten Antheil von dem Inhalt Ihres Schreibens, sowie der ihm beigefügten Drucksachen Kenntniß genommen und geben uns die Ehre, Ihnen zu dem guten Erfolge Ihrer Bestrebungen, eine Großloge auf echt maurerischer Grundlage ins Leben zu rufen, unsern herzlichsten Glückwunsch auszudrücken."

Der Anerkennung des Groß-Ostens der Niederlande folgte, nicht minder bedeutungsvoll für uns, diejenige der symbolischen Freimaurer-Großloge von Ungarn im Or. Budapest, die es meisterhaft verstanden hat, eine neue, auf konstitutioneller Grundlage beruhende liberale freimaurerische Aera ins Leben zu rufen und den freien Geist echter königlicher Kunst zu entfachen. „Der Bundesrath," so heißt es in dem uns übersandten Schriftstück, „erkennt die Konstituirung der „Großen Freimaurer-Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue" vom Standpunkte maurerischen Rechts als gesetzlich an; da überdies die vorgelegten Grundsätze ein echt freimaurerischer Geist durchweht und die in demselben zur Geltung gelangenden Prinzipien mit den unsrigen übereinstimmen, so betrachtet der Bundesrath das freundschaftliche und brüderliche Verhältniß zu dieser Großloge hiermit auf ewige Zeiten begründet und ersucht den ehrw. Br Großmeister, in Sachen gegenseitiger Vertretung die entsprechenden Verfügungen im Sinne der § 33 Alinea 9 der Konstitution treffen zu wollen. Indem wir Ihnen diesen Beschluß zur freudigen Kenntniß bringen, geben wir gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck, daß die Anerkennung Ihrer mit männlichem Muth und echt freimaurerischer Begeisterung begonnenen Thätigkeit Sie kräftigen und aneifern möge zu weiterer, rüstiger, nimmer rastender Arbeit im Dienste des allgemeinen Menschenbundes, zur Festigung und Erweiterung der Bruderkette, in der Sie gleich uns die Verwirk-

lichung der hehren Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit anstreben und die Scheidewand niederzureißen bemüht sind, die das Vorurtheil zwischen Menschen um ihrer Nationalität, um ihres religiösen Glaubens willen aufgebaut hat."

Eine von solchen Worten begleitete That zweier sich höchsten Ansehens in der Kulturwelt erfreuenden Großlogen ging dem Dreibund gegen den Strich, und er kam überein, sich der Wirkung dieser That auf die Maurerwelt durch folgenden, auf dem nächsten Großlogentage 1894 einzubringenden Antrag seiner Großmeister zu erwehren: Der Großlogentag wolle beschließen:

> „Die Verbindung mit den Großlogen der Niederlande und von Ungarn wird aufgelöst, weil diese mit einer vom Großlogenbunde nicht anerkannten Großloge in Deutschland in offiziellen maurerischen Verkehr getreten sind."

Auf dem deutschen Großlogentage am 12. Mai 1894 stimmten für diesen Antrag nur die drei altpreußischen Großmeister, er wurde also abgelehnt und damit eine Bloßstellung der deutschen Freimaurerei dem Auslande gegenüber verhütet.

Der von uns gestellte Antrag:

> „Der Großlogenbund verleiht der Großen Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, die Anerkennung als gerechte und vollkommene Freimaurer-Loge,"

wurde anfangs nur den 5 außerpreußischen Großlogen in Hamburg, Dresden, Bayreuth, Frankfurt a. M. und Darmstadt unterbreitet. Denn es schien uns ganz nutzlos, ihn auch den drei altpreußischen Großlogen vorzulegen, nachdem diese dem Verdacht Ausdruck verliehen hatten, daß unsere Vereinigung, da sie keine echte Loge darstelle, sondern eine „After-Loge" sei, die irregeleiteten Mitglieder auf den Abweg staatsgefährlicher Unternehmungen zu führen geeignet erscheine.*) Trotzdem ent-

---

*) s. die auf Seite 173 citirte Schrift.

schlossen wir uns nachträglich dazu, unsern Antrag dem deutschen Großlogenbunde, der ja auch die Vertreter der drei altpreußischen Großlogen umfaßt, zu überreichen, nachdem die Großmeister der Großloge von Hamburg und Sachsen diesen Weg uns dringend empfohlen hatten.

Der Großlogentag beschloß darauf, „den Antrag auf Anerkennung der Großen Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, in Erwägung zu ziehen, und ernannte zur Prüfung und demnächstigen Berichterstattung durch die geschäftsführende Großloge eine Kommission von drei Brüdern. Auf dem Großlogentage 1895 erstattete sie ihren Bericht. Es heißt darin: „es müsse anerkannt werden, daß die in dem Gesetzbuche der Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue aufgestellten Grundsätze, sowie die Rituale derselben den allgemeinen maurerischen Grundsätzen und Gebräuchen entsprechen, auch die im Druck erschienenen, der Kommission vorgelegten Logenarbeiten nichts enthalten, woraus auf eine dem Geiste dieser Gesetze widersprechende Handhabung zu schließen wäre.“

Damit gab sich der Großlogentag zufrieden, und wir thaten desgleichen. Denn obige Charakteristik umschließt Alles, was zum Kriterium einer Vereinigung gehört, die in freimaurerischer Ausdrucksweise eine gerechte und vollkommene Loge darstellt. Den von uns gestellten Antrag (s. o.) betrachteten wir somit für angenommen, und was wir gewollt, das hatten wir erreicht. Denn sollte jener Antrag in dem Sinne aufgefaßt worden sein, daß wir damit zugleich die Zugehörigkeit zum sog. deutschen Großlogenbunde in Aussicht genommen und zu erreichen gesucht hätten, so würde das auf einem Irrthum beruhen, den wir durch den Wortlaut des Antrages nicht verschuldet hatten. Es konnte das schon aus dem Grunde nicht beabsichtigt sein, weil unter uns darüber kein Zweifel herrschte, daß der sogenannte Großlogenbund auch nicht entfernt eine Vereinigung sei, durch die die deutsche Freimaurerei in ihrem

Wesen und Wirken eine Förderung erfahren und ihre Einheit in wahrem Sinne erreicht werden könne. Was sollte uns als Großloge daher ein Platz in einer Körperschaft, die nach ihren Statuten garnicht in der Lage ist, der königlichen Kunst in Deutschland freiere Bahn zu schaffen und ihrem Fortschritt im Geiste des Kaisers Friedrich und seiner Reformidee zu dienen? Mit unserm Antrage war also nur gemeint, es möge den Mitgliedern des Großlogentages gefallen, ihre Anerkennung auf die im Begriff einer gerechten und vollkommenen Großloge liegende Würde, unbeschadet unserer Unabhängigkeit von dem deutschen Großlogenbunde, auszusprechen. Das ist geschehen und damit der Gegenstand des Streites, insoweit er sich um die freimaurerische Qualität unserer Großloge bewegte, als erledigt zu betrachten, es sei denn, daß der deutsche Großlogenbund bezw. dessen einzelne Großlogen ihn von neuem aufzunehmen gesonnen sein sollten.

Von seiten uns und unsern Bestrebungen Wohlmeinender wurde und wird zur Herstellung korrekter Beziehungen zwischen der neuen und den älteren Großlogen gerathen, wir möchten unsere Großloge als eine Provinzialloge unter einer andern deutschen Großloge konstituiren. Alsdann könnten wir, deren Genehmigung vorausgesetzt, als wirkliche, anerkannte deutsche Großloge in die Reihe der übrigen eintreten. Daß in der Jugendzeit deutschen Logenwesens dieser Weg, zur Würde einer Großloge zu gelangen, mehrfach betreten worden ist, davon weiß ja die Geschichte der Logengründungen zu erzählen. Aber heute? Wir denken darüber genau so wie Br Kullmann, der in einer gediegenen, von echt maurerischem Geist getragenen Schrift*) diese Methode wie folgt kennzeichnet: „Damit hätte sich denn die Schlange in loyaler Weise in den Schwanz ge-

---

*) G. Kullmann, Rechtsanwalt am Kgl. Landgericht in Wiesbaden: „Zur Lage". Verlag v. F. G. Dietrich. Wiesbaden. Zweite Auflage S. 10.

bissen und die Rechtsverletzung wäre gesühnt. Das sind nicht etwa scherzhaft, sondern ernst gemeinte Vorschläge! Man muß bei einer solchen Spielerei mit Formen wahrhaftig fragen, ob wir noch ernste Menschen oder ob wir Kinder geworden sind."

Der Rückblick auf unsere Bestrebungen und Arbeiten seit der Begründung unserer Großloge dürfte zu dem Ergebniß führen, daß wir wohl Veranlassung haben, mit dem, was wir bis jetzt erreichten, zufrieden zu sein.

Es ist uns geglückt, die Nichtigkeit des altpreußischen sog. Sprengelrechts darzuthun, so daß dem Einzuge der liberalen Freimaurerei in Preußen nichts mehr entgegengestellt werden darf.

Wir dürfen uns des Vorzugs erfreuen, von zwei der angesehensten Großlogen des Auslandes als Großloge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, anerkannt zu sein.

Der deutsche Großlogenbund hat unserem Antrage gemäß zu erkennen geben müssen, daß unserer freimaurerischen Vereinigung die Würde einer gerechten und vollkommenen Großloge zukommt.

III.

Was wird uns die Zukunft bringen?

Nicht allein mit stiller Befriedigung, nein auch mit gerechtem Stolz blicken wir „an des Jahrhunderts Neige" auf den Entwickelungsgang des deutschen Volkes und seine Errungenschaften. In redlicher, ernster, hingebender Arbeit hat es, selten durch unmuthig empfundene Phasen des Stillstandes gehemmt, auf geistigem, politischen, socialen und wirthschaftlichen Gebiete sich eine Machtstellung errungen und Gebilde geschaffen, auf die das Ausland, sei es mit Neid, sei es mit Anerkennung und

Bewunderung blickt. Darf Gleiches auch von der Kulturarbeit des Freimaurers gerühmt werden? Sind die Pfadfinderdienste ihrer Pioniere, der Bluntschli, Krause, Lessing, Feßler, Herder, Schröder, Fichte und wie sie alle heißen mit dem gleichen Beifall begrüßt worden, wie sie den Führern der Bewegung auf anderen Gebieten idealen Wollens und Strebens früher oder später zu Theil wurden? Und wenn dem, oft zögernd und widerwillig, auch so wäre, ist jener ihnen gezollte Beifall in Thaten umgesetzt worden, die von der inneren Wandlung der deutschen Freimaurerei und dem Siege des auf Wahrheit und Klarheit beruhenden liberalen Prinzips der königlichen Kunst Zeugniß ablegen? Daß dem nicht so ist, hat unsere bisherige Betrachtung zur Genüge gezeigt und auch darüber keinen Zweifel gelassen, daß vorzugsweise die Freimaurerei in Altpreußen, wo „nur der Systeme Gebälk stützen das Glück und das Recht", daran die Schuld trägt. Das haben wir nicht in stummer Duldung ertragen, sondern den uns aufgedrungenen schweren Kampf unter der Entfaltung des Paniers unseres geistigen Protektors, des erhabenen Kaisers Friedrich III muthig aufgenommen. Er wird und soll dann erst ein Ende finden, wenn des todten Kaisers Mahnruf: „Nicht Stillstand, sondern Fortschritt" alle freimaurerischen Kreise Altpreußens erfaßt und einem Reformwerke, wie die Zeit es fordert, geneigt gemacht haben wird. Wir vertrauen, daß es uns die Zukunft bringen und auch im Hinblick auf die Freimaurerei es heißen wird: „Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt." Aber eine Bürgschaft dafür haben auch **wir** zu übernehmen. Ohne Schweiß, kein Preis! Wir haben in uns den Gedanken lebendig zu erhalten, daß wir nur unter Fortdauer der Schwungkraft und Einigkeit, die uns bisher beseelte, nicht allein allem Uebelreden, allen Schmähungen und Verfolgungen von gegnerischer Seite gewachsen, sondern daß wir auch dazu berufen sind, die bisher in Betracht gezogenen **Grundpfeiler der Freimaurerei**

gegen den Ansturm und den Widerstand der Anhänger entgegenstehender Systeme zu vertheidigen. Dazu reicht Mittelmäßigkeit lauer Genossen nicht aus; der Apostelдienst, den wir von jedem Bruder beanspruchen müssen, erheischt sittliche Energie und Arbeit ohne Ermattung.

Die Freimaurerei ist, wie von neuem hervorgehoben werden mag, eine Schule der Sittlichkeit und umschließt eine Gemeinschaft, die auf dem Boden der Sittlichkeit wahres Menschenthum verbreiten und die Humanität zur Herrscherin auf Erden einsetzen will. Als weltbürgerliche Vereinigung erstrebt sie die Verbreitung und Befestigung wahrer irdischer Glückseligkeit und geht darauf aus, Theilnahmlose für denselben Gedanken zu erwärmen und sie dem Menschheitsbunde zuzuführen. Ein weites Feld der Arbeit und des Mühens ist damit eröffnet, das erfolgreich zu bebauen der königlichen Kunst nur dann glücken wird, wenn sie der alten Erfahrung folgt, daß die Meisterschaft auf jedem Gebiete menschlichen Wollens und Wirkens nur in Beschränkung erlangt werden kann. Deshalb schließen schon „die alten Pflichten" der englischen Freimaurerei, dieses ehrwürdigste Beweisthum der königlichen Kunst, religiöse und politische Strebungen von der Arbeit des Freimaurers aus. An den damit verknüpften Fragen geht sie nicht theilnahmlos oder gleichgültig vorüber, aber sie sieht von einer unmittelbaren Parteistellung ab und wirkt demgemäß nicht durch Positivismus, sondern durch sittliche Vertiefung. Das hatte Kaiser Friedrich im Sinn, als er die Ueberzeugung aussprach:

„Daß die Freimaurerei vorzugsweise geeignet ist, nicht allein alle Mitglieder zu wahrer Religiosität, zu freudiger und opferwilliger Erfüllung der ihnen in ihrer Familie, ihrem Berufe und im sonstigen öffentlichen Wirkungskreise obliegenden Pflichten zu erziehen und durch fortschreitende Selbstveredlung zu beglücken, sondern auch zum Heile der gesammten Menschheit mit segensreichem Erfolge thätig zu sein."

Es ist somit auch nicht eine unmittelbare Aufgabe der geläuterten Freimaurerei, sich mit rein socialpolitischen Untersuchungen bezw. Maßnahmen zu beschäftigen, und die Loge bleibt ihrem Vorsatze treu, ebenso wenig diese wie allgemeine politische Fragen und öffentliche Angelegenheiten vor ihr Forum zu ziehen. Damit vermeidet sie jenen Fehler, den da und dort die Kirche gemacht hat, indem sie sich zur Bekämpfung gewisser socialpolitischer Theorien und Forderungen berufen glaubte. Das ist weder Sache der Kirche, noch der Freimaurerei.

Ist die königliche Kunst als solche und ist die Loge insbesondere verpflichtet, sich eine ähnliche Beschränkung und Zurückhaltung aufzuerlegen auch bezüglich ihrer geistigen Wesenheit und der Mittel, sie zur Geltung zu bringen? Ist die königliche Kunst mit einem Geheimniß umkleidet, das der außerhalb der Loge Stehende — der Profane — nicht erfahren, der Maurer nicht verrathen darf, und dessen Geheimhaltung er bei seiner Aufnahme zu geloben hat? Ueber diese und manche damit in Beziehung stehende Fragen gehen im Publikum und leider oftmals auch in den Köpfen der Freimaurer selbst sehr seltsame, ja man darf sagen fabelhafte Vorstellungen um.

Warnend und mahnend rufen uns die freimaurerischen Mystagogen zu, mit den Lehren der königlichen Kunst nicht auf den „Markt des Lebens" hinauszutreten: ihre Geheimnisse solle man im Flüsterton Vertrauten ins Ohr raunen; vor lautem, offenem Wort schwinde das Ideal. So das Gerede der freimaurerischen Geheimnißkrämer, hinter der sich nur zu häufig Ideenarmuth und Mangel an Verständniß für die Aufgaben und Ziele der Freimaurerei, wenn nicht gar ein gehalt- und gedankenloses Wichtigthun verbergen. Haben es etwa Religionsstifter wie Moses, Mohammed, Christus vermieden, auf den Markt des Lebens hinauszutreten, d. h. verständlich zum Volke zu sprechen? Ist es geschehen seitens Johannis des Täufers, den sich die Freimaurer als Schutzpatron erwählt

haben und dessen Gedenken die sich in Maurerkreisen jährlich wiederholende Johannisfeier gilt? Ein Volk, dem ein Luther, ein Sickingen und Hutten angehörten, das sollte die Knechtschaft einer Lehre tragen, die der Freiheit des Urtheils ins Gesicht schlägt und Engherzigkeit und Heimlichkeit für Weihe nimmt? Und da wollen sich freimaurerische Lehrer herausnehmen, ihre Meisterschaft durch mystische Verhüllungen der maurerischen Doktrin zu bekunden! Das sei begraben mit den Priestern einer längst vergangenen Zeit, den Wissenden auf dem Gebiete der Mysterien der Alten; unsere Zeit hat Besseres zu thun, als sich mit müßigem Tüfteln und Deuteln, dessen die Freimaurerei in ihrer Wahrheit und Klarheit nicht bedarf, zu beschäftigen. Heute schaut sie mit Verachtung auf jene abtrünnigen Söhne der königlichen Kunst zurück, die das Geheimniß als Lockmittel benutzten, um Gimpel in ihre Netze zu ziehen, der Loge zuzuführen und schmählich zu hintergehen. Wenn auch weniger mit Verachtung als mit Bedauern erfüllt uns das anscheinend harmlosere Bemühen jener Uebereifrigen, die sich uneigennützig um die Werbung neuer Mitglieder unter der Verheißung bemühten, daß sie durch ihre Aufnahme in den „Orden“ in den Besitz tiefer Geheimnisse gelangen würden. Auch in diesem Falle mußte der Erwartung Enttäuschung folgen.

Unverkennbar gereicht die im Publikum noch immer verbreitete Meinung, daß sich hinter der Freimaurerei ein Geheimniß verstecke, der königlichen Kunst zum Fluch. Denn richtig urtheilt man, daß die Freimaurerei ja dem Zwecke dienen solle, die Menschen sittlich zu heben und zu vervollkommnen; mithin sei die Geheimhaltung eines Mittels zur Erreichung jenes Zwecks eine Unsittlichkeit. Ihr macht sich die Freimaurerei jedoch nicht schuldig, denn sie besitzt in der That kein Geheimniß, und das, was sie dem Laien aus lediglich praktischen Gründen verschweigt, bezieht sich nicht auf ihr Wesen und ihre Ziele, sondern auf ganz Aeußerliches, ihr Logen-Gebrauch-

thum und die Erkennungszeichen.*) Ein Bruder Maurer, der sich damit brüstete, in diesen Dingen einen Fund zu besitzen, der anderen Sterblichen verschlossen sei, bewiese damit nur, daß er von der Größe der königlichen Kunst kaum einen Hauch verspürt hat. Wer lediglich aus Neugierde, das Ritual bezw. die Erkennungszeichen der Freimaurerei kennen zu lernen, dem Bunde beitritt, der hätte besser gethan, ihm fern zu bleiben, denn auf seine Rechnung kommt er nicht. Er erfährt, wie die Maurer sich einander durch Händedruck zu erkennen geben, um nicht durch problematische Naturen hintergangen zu werden, er sieht, welche Formen sie bei ihren „Arbeiten" und geselligen Zusammenkünften beobachten. Aus so müßigen, ein höheres Interesse nicht in Anspruch nehmenden Gründen sich einem Weltbunde anzuschließen, hieße eine Narrheit begehen. Was edel, wahr und groß in der Freimaurerei und ihren Lehren ist, das kann und soll der „Suchende", dem es darum zu thun ist, sich als dienendes Glied der freimaurerischen Mission anzuschließen, aus einer reichen, Jedem zugänglichen Literatur erfahren. Sie klären ihn über Alles, was zum eigentlichen Wesen, Wollen und Wirken der königlichen Kunst gehört und was man von ihm als Mitglied des Bundes erwarten muß, so gründlich auf, daß ihm auch nicht ein Härchen in dem machtvollen Bau der Freimaurerei, ihrer Geschichte, leitenden Grundsätze, Organisation und Endziele verborgen bleiben wird.**)

Das ist uns nicht genug, hören wir aus Nichtmaurerkreisen

---

*) Vergl. S. 144 ff. — Die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurer-Bundes in Frankfurt a. M. stellt folgenden Grundsatz auf: „Das von jedem Freimaurer bei der Aufnahme bezw. Beförderung an Eidesstatt abgelegte Gelübde der Verschwiegenheit bezieht sich nur auf die Formen der maurerischen Arbeit, auf die Gebräuche und die Erkennungszeichen."

**) Hier sei von neuem auf das für Maurer und Nichtmaurer geschriebenes klassisches Werk aufmerksam gemacht: Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage von Lenning's Encyclopädie der Freimaurerei. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1879.

uns entgegenhalten. „Ist denn die Oeffentlichkeit so ganz werthlos? Man hat sie doch im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts schätzen lernen. Auch für die Bestrebungen der Freimaurerei ist die Oeffentlichkeit von höchstem Werth. Sie ist die beste Kontrole. Wer im Dienste der Menschheit arbeitet, braucht sich nicht mit Geheimnissen zu umgeben. Ja, wir sind überzeugt, daß ohne Hülle der freimaurerische Gedanke der Duldsamkeit und der Bruderliebe eine größere Schaar von Streitern fände als heute." Mit Anschauungen dieser und ähnlicher Art müssen wir uns vollkommen einverstanden erklären. Liegt nicht ein offenbarer Widerspruch darin, daß man auf der einen Seite strengste Verschwiegenheit über freimaurerische Grundsätze und Ziele fordert, auf der anderen aber einzuräumen gezwungen ist, daß das ganze freimaurerische Streben darauf gerichtet sein muß, den Verein zu einem Weltbunde auszugestalten. Eine Genossenschaft aber, die sich so Großes zum Ziele setzt, dagegen sich weigert, über alles, was sie will und kann, Aufschluß zu geben, die sich in Heimlichkeit gefällt und sich scheut, der Welt einen Einblick in ihr Wesen und Wirken zu verschaffen, „verdient nicht, daß die Welt von ihr erfahre."

Wir haben F. Dernburg's Ausspruch uns zu eigen gemacht: „Die Unterschätzung der Presse bleibt am gefährlichsten für den, von dem sie ausgeht." Die dreibündlerische freimaurerische Presse ist aber nicht müde geworden, uns vorzuhalten, wie übel und unsern Ruf gefährdend es sei, daß wir mit unsern Anschauungen und Bestrebungen auf den offenen Markt des Lebens hinaustreten und die königliche Kunst dadurch profaniren. Hat es etwa der für den Ruf und das Geheimniß der Freimaurerei so besorgt thuende Dreibund vermieden, auf den Markt des Lebens (um bei dieser Phrase zu bleiben) hinauszutreten und über die von uns hervorgerufene freimaurerische Bewegung öffentlich etwas verlauten zu lassen? Ach nein, wenn es seinen

Zwecken dienlich erschien, da war er flugs bei der Hand, sich der Tagespresse zu bedienen und u. a. in der „Kreuzzeitung“, dem „Hannoverschen Courrier“, der „Leipziger Illustrirten Zeitung“ seine Sache zu führen und unsere zu verdächtigen. Wir geben unseren Widersachern darin gern freien Spielraum und freien „Markt“, aber man möge es fortan unterlassen, freimaurerische Interessen als ein noli me tangere zu preisen. Auch ihnen komme die Oeffentlichkeit zu statten und banne die Vorurtheile und Irrthümer, die leider heute noch vielfach zum großen Nachtheil der königlichen Kunst im Schwange sind und das Urtheil des Publikums beeinflussen. Das haben sich in neuerer Zeit Vereinigungen und Gesellschaften zu Nutze gemacht, die zwar auf derselben Grundlage wie die Freimaurerei der Wohlfahrt der Menschheit zu dienen beflissen sind, aber daran verzweifelten, auf dem von der königlichen Kunst vorgezeichneten Wege zum Ziele zu gelangen. So lange diese durch Ausschluß der Offenkundigkeit dem Vorurtheil Raum gab, daß sich hinter der Geheimnißthuerei der Vernunft widersprechende, mystische Gebilde verstecken, daß die Loge ferner als Brutstätte religiöser Besonderheiten benutzt werde, so lange konnte weder die Gesellschaft für ethische Kultur, noch von Egidy's „Einiges Menschenthum“ noch auch „der deutsche Volksbund zur Förderung allgemeiner Volkswohlfahrt“ sich bewogen fühlen, durch Anschluß an die liberale Freimaurerei, deren Grundgesetz in den „Alten Pflichten“ wurzelt, ihren Zweck zu erreichen. Und doch darf man kühnlich behaupten, ja kann man durch Untersuchung den Nachweis führen, daß alle diese Bünde, wie sie auch heißen mögen, nichts weiter seien als Ableger oder Nachahmungen der liberalen Freimaurerei, wie wir sie oben gekennzeichnet haben. Die deutsche Gesellschaft für ethische Kultur z. B. bezweckt, im „Kreise ihrer Mitglieder und außerhalb derselben als das Gemeinsame und Verbindeude, unabhängig von allen Verschiedenheiten der Lebensverhältnisse, sowie der religiösen und politischen

Anschauungen, die Entwickelung ethischer Kultur zu pflegen. Unter ethischer Kultur als Ziel ihrer Bestrebungen versteht die Gesellschaft einen Zustand, in welchem Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, Menschlichkeit und gegenseitige Achtung walten." Ist's nicht, als ob bei dieser Klarstellung das Programm der liberalen Freimaurerei zum Muster gedient hätte?

Wir können uns nicht versagen, das Urtheil eines Wackeren, Aufgeklärten aus unserem Bruderkreise hier folgen zu lassen: „Wir vermögen an Erscheinungen nicht vorüber zu gehen, die unter unseren Augen zu Tage treten und ebenso freimaurerisches Gebiet streifen, als freimaurerisches Ziel verfolgen. Wir meinen die Gründung „der Gesellschaft für ethische Kultur" und jener unter dem Namen „Einiges Christenthum". Die Tagespresse hat über diese Bewegungen eingehend berichtet, welche als eine Folge der betrübenden Erkenntniß erscheinen, daß unsere Zeit sich in dem ausschließlichen Kampfe um das Dasein befinde und die höchsten Probleme der Politik und Religion, die ihren Ausgangspunkt von der Liebe zum Vaterlande und dem Streben zum Wahren und Guten zu nehmen pflegten, in der Parteiung selbstsüchtiger Interessen ausarten. Wenn die genannten Gesellschaften, die eine als die Religion der Sittlichkeit, die andere als die Sittlichkeit der Religion sociale Wohlfahrt anstreben, so genießt der Freimaurerbund die Genugthuung, daß die noch nicht verjährten „Alten Pflichten" zu Gleichem Anlaß bieten und es nur erübrigt, an ihrer Hand den Zweck der Freimaurerei ernstlich ins Auge zu fassen, um sich an die Spitze einer Kulturbewegung zu stellen, die unserem Volks- und Staatsleben den idealen Schatz wieder gewinne, den wir einzubüßen im Begriffe sind."*)

Will die Freimaurerei der nahe liegenden Gefahr entgehen,

---

*) Ernst Rosenberg, Altmeister der Loge „Zum Frankfurter Adler" in Frankfurt am Main.

von den erwähnten Gemeinschaften und Vereinen aufgesogen und überwuchert zu werden, so kann sie nicht anders, als den Forderungen der Zeit entsprechend sich unter Umständen auch der Tagespresse zu bedienen, um — wenn es darauf ankommt — männiglich darüber zu belehren, was die Freimaurerei bedeutet und ewig bedeuten wird, wenn sie sich selbst treu bleibt.

„Der größte und bedauerlichste Mangel, an dem das heutige Logenleben krankt, liegt noch darin, daß die geistigen Kapacitäten uns mehr und mehr fern bleiben oder schnell entfremdet werden," so klagte noch vor kurzem das Organ der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin. Ja liegt darin etwas Auffallendes, ist es nicht vielmehr sehr erklärlich, daß sich hervorragende Geister angewidert fühlen, wenn sie finden, daß die freimaurerische Presse nicht in die Oeffentlichkeit hinaustreten soll und sofort ein Ketzergericht gegen den Bruder eröffnet wird, der Angelegenheiten der königlichen Kunst der sogenannten „profanen" Presse anvertraut oder nicht verhütet, daß das Publikum Kenntniß davon erhält.

In jeder freimaurerischen Zeitschrift müßte, ähnlich wie in „Lenning's Encyklopädie der Freimaurerei", obenan stehen: „Dieses Blatt ist für Freimaurer und für Nichtfreimaurer bestimmt." Statt dessen erachten es freimaurerische Puritaner für angezeigt, mit strengem Tadel nicht zurückzuhalten, weil sich z. B. unter den ausliegenden Zeitungen und Druckschriften eines Hotels in Frankfurt auch die Bauhütte, Organ für die Gesammt-Interessen der Freimaurerei, befunden habe. Darüber nun ein großes Halloh in der freimaurerischen Presse und ein „allgemeines Schütteln des Kopfes", dem sich selbstverständlich auch das „Bundesblatt" nicht entziehen zu dürfen glaubt.*) Da möchte man, um noch einmal mit den Worten des Bruders Kullmann zu sprechen, wahrhaftig fragen, „ob

*) Bundesblatt, 1895. Heft 15.

wir noch ernsthafte Männer, oder ob wir Kinder geworden sind."

In einem hochbeachtenswerthen Artikel*) läßt sich Br Adolph Bär dahin vernehmen: „Es ist Pflicht der Loge, mit ihren Zielen und Strebungen an die Oeffentlichkeit zu treten und ihr zu sagen, das will ich und das will ich nicht. Geheim bleiben nur die Formen des Gebrauchthums." Von derselben Ueberzeugung ist man von jeher in der englischen Freimaurerei ausgegangen. „Der Freimaurerbund war in England keine geheime Gesellschaft, die im Verborgenen arbeitete. Jedermann kannte sie dort und jeder rechtschaffene Mann hatte Zutritt; ihre Statuten, Zwecke und Ziele waren durch den Druck bekannt gemacht und nur für die Rituale, das Gebrauchthum und für die internen Vorgänge in den Logen bestand das Gelübde der Verschwiegenheit." **)

Fassen wir Alles, was wir unserer Betrachtung unterzogen haben, in einen Brennpunkt zusammen, so werden wir bei unbefangenem Urtheil uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der Gedanke der liberalen Freimaurerei niemals verblassen kann. Wir dürfen behaupten, daß — gelänge ihren Widersachern, die königliche Kunst allmählich zur Unbedeutendheit und durch Verkümmerung zur Nichtigkeit herabzudrücken — sie in kurzem, ein Phönix aus der Asche, neu erstehen und wiederum Jünger zu ernstem Ringen und Schaffen um sich versammeln würde. Und wenn die Gesellschaft für ethische Kultur, wenn das einige Christen- oder Menschenthum, wenn

*) Vergl. „Die Bauhütte", 1895. Nr. 11.: Forderungen an die Loge unserer Tage.

**) Heinrich Boos, Geschichte der Freimaurerei. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Aarau, Verlag von H. R. Sauerländer & Comp. 1894.

der Volksbund und wie die humanistischen Bünde der Zukunft heißen mögen, auch Millionen Weltbürger an ihre Fahnen fesseln könnten, der unverfälschten, idealen, dem Fortschritt ergebenen Freimaurerei werden sie nichts von ihrem Werthe, ja ihrer Unentbehrlichkeit rauben. Denn ihr einziges, wahres Geheimniß ruht in dem Zauber, den sie auf das Gemüth jedes fühlenden Menschen ausübt: die Kette vereinigt nicht nur Genossen, die vernünftige Betrachtung der Dinge zum Ausgangspunkt der entfalteten Thatkraft nehmen, sondern umschlingt Brüder, die sich eins wissen in Liebe, die durchdrungen sind von der Würde ihres maurerischen Berufes. In die Sphäre desselben fällt, was dem Wohle der Menschheit zur Stütze dient; in dem von der Kette umschlossenen weiten Kreise finden edle Vorsätze Kraft zur That und Widersprüche ihre Versöhnung. Keine Philosophie ist so erhaben, keine Höhe der Wissenschaft so hoch, keine Frömmigkeit so tief, daß nicht alle Strebungen innerhalb dieser und aller verwandten Gebiete menschlichen Ringens und Erkennens in der Loge Kräftigung, Ermuthigung und Klärung finden könnten. Denn noch stehen in alter Festigkeit die drei Säulen da, auf denen die Lehre der Freimaurerei ruht: Weisheit, Schönheit, Stärke. Dieses heilige Erbe vor jeder Gefährdung von innen und außen zu hüten, es zu wahren und im Leben zu verwerthen, das ist der ideale Beruf des Freimaurers. Ihm Treue bewahren, heißt die Zukunft der königlichen Kunst sichern.

VI.

Wesen und Lehre freimaurerischer Grade.





Wesen und Lehre freimaurerischer Grade.

Meine Brüder!

Aus dem Geräusch des Tages mit seinem Widerstreit irdischer Interessen, wie das äußere Leben sie hervorruft und beeinflußt, haben Sie heute von neuem die Friedenshalle unseres Tempels aufgesucht, um sich zu sammeln und jenes süßen Friedens theilhaftig zu werden, der unserm Thun und Streben die Weihe heiterer Ruhe zu verleihen vermag. Aber gefunden wird weder Frieden noch Ruhe durch Gefühlsüberschwang, das Tändeln mit träumerisch zarter Empfindsamkeit oder durch metaphysische Phantastereien, sondern durch Arbeit in maurerischem Sinne. Sie suchen und finden hier eine Arbeitsstätte, dazu auserfehen, Ihnen das Rüstzeug an die Hand zu geben, mittelst dessen Sie sich den Weg zur Weisheit, der Quelle des von Ihnen ersehnten Friedens und der inneren Freiheit, bahnen und ebnen können. Die Loge beansprucht, um Ihnen die in ihr ruhenden Schätze zu erschließen, ernstliche, redliche Arbeit, denn

> Das ist der Weisheit letzter Schluß:
> Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
> Der täglich sie erobern muß.

Ist denn aber, so könnten Sie fragen, die Stätte, die Ihre Mitarbeit am Werke beansprucht und Ihnen den gebührenden Lohn verheißt, eine Freimaurer-Loge im wahren

Sinne des Worts, und maßt sie sich nicht eine Berechtigung an, die ihr von der Zunft abgesprochen wird? Unsere Betrachtung soll darauf Antwort geben und sich über die Frage verbreiten:

Auf welcher Grundlage muß eine Freimaurer-Loge beruhen, um gerecht und vollkommen zu heißen?

Das Wesen unserer Großen Loge, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, und der von ihr gestifteten Tochterlogen stützt sich auf das von der ersten altenglischen Großloge im Konstitutionsbuche von 1723 veröffentlichte Grundgesetz — auf die sogenannten alten Pflichten. In ihnen heißt es: „Eine Loge ist ein Raum, in welchem Maurer sich versammeln und arbeiten, daher wird diese Versammlung oder diese in rechter Art zusammengesetzte Gesellschaft von Maurern eine Loge genannt. Ein jeder Br muß zu einer solchen gehören und sich ihren besonderen, sowie den allgemeinen Verordnungen unterwerfen."

Spätere Erklärungen des Gesetzbuches verbreiten sich darüber, was unter einer „gerechten und vollkommenen Loge" zu verstehen sei, wobei man davon ausging, daß diese Eigenschaftsbezeichnung nur solchen Logen zukomme, welche gesetzlich begründet seien und aus einer ausreichenden, bestimmten Zahl von Mitgliedern bestehen. Zu einer gerechten und vollkommenen Loge sollten wenigstens sieben Maurer gehören, unter ihnen ein vorsitzender Meister, zwei Aufseher, zwei Meister und zwei Lehrlinge. Aus diesen und ähnlichen erklärenden Bestimmungen erhellt, daß die Ausdrücke „gerecht und vollkommen" sich in erster Reihe auf die äußere Ausgestaltung der Logenstiftung beziehen und ihre Eigenart anderen Gesellschaften gegenüber kennzeichnen sollten. Damit war aber nicht gemeint, daß durch solche äußeren Merkmale die Besonderheit einer freimaurerischen Gemeinschaft erschöpfend dargestellt sei. Der ganze Inhalt der Old Charges — Alten Pflichten — belehrt uns darüber, welche ideale Eigenheit und Einheit die altenglische Freimaurerei

von einer Loge verlangte, um sie als eine gerechte und vollkommene anzuerkennen.

Diese in den Alten Pflichten enthaltenen Satzungen liegen, wie unser Gesetzbuch betont, auch dem System der Großen Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, zu Grunde, weil sie in ihrer Einfachheit, Durchsichtigkeit und sittlichen Vertiefung noch immer die Norm freimaurerischer Gemeinschaften darstellen. Dadurch sind, mit den Ansprüchen der Zeit Schritt haltend, Um- und Neubildungen nicht ausgeschlossen, ja sie sind geboten, da eine Auflehnung gegen das ewige, eherne Gesetz der Entwickelung sich auch auf dem Gebiete freimaurerischen Lebens schwer bestrafen würde.

Unser System betrachtet die sittliche Vollendung des Menschen als die Hauptaufgabe der Maurerei. Da diese Aufgabe hienieden nur unvollkommen gelöst werden kann, so zeigt unser System auf seinen verschiedenen Stufen, was seine Geweihten zu thun haben, um diese ernste und hohe Aufgabe zu lösen und sich in diesem Leben für ein künftiges würdig vorzubereiten.

Die erste Stufe oder der Lehrlingsgrad soll symbolisch die geistige Geburt des Menschen veranschaulichen, das Sehnen aus dem Traum sinnlicher Befangenheit nach dem Lichte der Wahrheit. Da aber das Streben nach Wahrheit kein blos theoretisches bleiben, sondern den ganzen Menschen ergreifen und ihm zur anderen Natur werden soll, so dringt die Maurerei darauf, daß ihre Jünger gleich auf der ersten Stufe das für wahr Erkannte an sich selbst darstellen, d. h. sich selbst umbilden nach den Vorschriften des Gesetzes, welches die Wahrheit enthält. Dieser Standpunkt der Gesetzlichkeit oder Gerechtigkeit ist der erste, den der Mensch gewinnen muß. Wir bezeichnen die Uebung dieser Tugend durch die Arbeit am rauhen Steine. Wenn aber auch diese Arbeit, die Aneignung der sittlichen Gesinnung ein Werk ist, das von dem

angehenden Maurer selber vollzogen werden muß und ihm von Niemandem abgenommen werden kann, so steht er doch in der Ausübung desselben nicht allein, und gemeinsames Arbeiten führt zu gegenseitiger Unterstützung. Früh wird der Maurer Lehrling auf den wohlthätigen Einfluß der Gottesverehrung, der Freundschaft und brüderlichen Hilfe, sowie auf die Nothwendigkeit der Standhaftigkeit und Seelenreinheit aufmerksam gemacht. Die meisten dieser Tugenden sind nur durch Geselligkeit und in ihr zu erwerben, nur indem der Mensch mit dem Menschen verkehrt und ihm sein Herz öffnet und entfaltet. Darum soll der Mensch alles draußen lassen vor der Thüre der Loge, was den Menschen von dem Menschen trennt und sie einander entfremdet, die Sorge um persönliche Interessen, den Stolz auf Vorzüge, Rang, Titel und Reichthum, die konfessionellen und politischen Ansichten, den Nationalstolz. Es soll vielmehr sein Stolz sein, sich in der Loge, entkleidet von allen Zufälligkeiten, die seine Stellung in der Außenwelt bezeichnen und auszeichnen, als Mensch zu geben, und in dieser Entkleidung dennoch würdig erscheinen; er soll seine Ehre darin suchen, den Brudernamen als den schönsten und ehrwürdigsten Titel nicht blos zu erhalten, sondern auch zu verdienen. Unter Brüdern soll kein anderes Ansehen gelten als das des Gesetzes, das in dem Nährboden der Gerechtigkeit wurzelt.

Was ist Gerechtigkeit, was bedeutet sie für die freimaurerische Lehre?

Schon die Alten zählten sie zu den vier Kardinaltugenden, welcher die drei andern (Weisheit, Tapferkeit, Mäßigung) zur Unterlage dienen. Sie verstanden unter Gerechtigkeit, daß Jeder das Seinige thue, seiner Bestimmung oder seinem Berufe folge und sich zu freier Unterordnung unter ein höheres Gesetz verstehe.

Salomo rühmt von der Gerechtigkeit, daß sie ein Volk erhöhe und zum Leben fördere.

„Wenn die Gerechtigkeit untergeht, so hat es keinen Werth mehr, daß Menschen auf Erden leben“ — so urtheilt Kant! —

In diesem Lichte betrachtet erscheinen Gerechtigkeit und Wahrheit als untrennbare Kräfte zur Begründung und Verwirklichung jenes Ideals eines Völkerlebens, in welchem das Streben und Wachsthum in der Verehrung und Liebe des Ewig-Wahren und Guten begründet liegt.

Die Loge ist dazu berufen, an der Aufrichtung eines solchen Gottesreiches auf Erden mitzuwirken, auf die Verfestigung einer Gemeinschaft, welche ausschließlich den Zweck verfolgt, die Herrschaft der Wahrheit, welche Gerechtigkeit ist, unter den Völkern zu verbreiten und zu sichern, und welche diesen Zweck zu erreichen bemüht ist durch eine immer steigende Vervollkommnung der Gemeinschaft selbst, d. h. durch eine immer wachsende Brauchbarkeit eines jeden ihrer Mitglieder in der Verkündigung und Anwendung der ewigen Ideen auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Strebens.

„Zum Guten, Schönen will, vom Mangelhaften, Bösen
Die Welt erlöset sein, Du sollst sie mit erlösen,
Vom Bösen mache Dich, vom Mangelhaften frei,
Zur Güt' und Schönheit so der Welten trägst Du bei.“

In der Freimaurerei liegen die Keime einer so gearteten Gemeinschaft, ruht die Idee eines ethischen Gemeinwesens; sie zur Entwickelung, zur Entfaltung, zur lebendigen Ausgestaltung zu bringen, jedes Mitglied der Gemeinschaft mit dem festen Entschluß zu erfüllen, die Idee in Thaten umzusetzen und für den Sieg des Wahren, Guten und Schönen nach Kräften einzustehen, das ist die große, herrliche Aufgabe der Logen.

Indem ich mich heute der mir gestellten Aufgabe getreu an meine Brr Lehrlinge wende, kann ich nicht umhin, sie darauf aufmerksam zu machen, daß die verschiedenen Grade freimaurerischer Kunst nicht so gesondert dastehen, wie die Unterschiede des Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrades vermuthen

lassen könnten. Man kennzeichnet sie vielleicht am besten, weil am verständlichsten mit dem stufenweisen Wachsen freimaurerischer Einsicht, indem man dem Lehrlinge die Aufgabe der Selbsterkenntniß zuweist: Schau in Dich! Lerne verstehen, was Dir noch gebricht, um zur Höhe der Sittlichkeit zu gelangen. Arbeite an dem rauhen Stein, dessen Bild Du selbst darstellst, glätte und forme ihn, damit er seine passende Stelle im Bau der Menschheit finden könne.

Schau um Dich als Bruder Geselle; erkenne Deine Pflichten gegen die Gesellschaft, laß Dich erfüllen von Menschenliebe und sei ein treuer Diener der Gemeinschaft, wo immer es gilt, mit Rath und That bei der Hand zu sein.

Schau über Dich! Erfasse als Br Meister mit ganzer Seele die Idee einer sittlichen Weltordnung, den Glauben an den lebendigen Gott, in dem wir leben und sind, den Glauben an ein Reich der Liebe, an Gerechtigkeit, an den Sieg alles Wahren, Guten und Schönen, kurzum an ein Gottesreich, dessen ewige Glieder wir sind und bleiben auch nach dem Eingange in eine höhere Lebensvollendung.

Was bedeutet dies Wort? Folgen wir in der Untersuchung dieser Frage Moritz Carriere. In der Natur waltet die Nothwendigkeit: gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen, alles ist bedingt in unzerbrüchlicher Verkettung eines Mechanismus, aber über dieser unentbehrlichen festen Grundlage des materiellen Seins erhebt sich der selbstbewußte, wollende Geist mit seinen Zwecken und Ideen, und sein Gesetz ist kein zwingendes Muß, sondern ein mahnendes Soll, keine bloße Vorstellung des Rechten, sondern in unserer Seele das Gefühl der Verpflichtung für das Wahre, Gute, Schöne, das Bewußtsein, daß wir unser eigenes Bestes, unser ewiges Theil nicht erhalten, sondern verleugnen, wenn wir diesem Ideal untreu werden, daß unsere Menschenwürde steht und fällt mit der Erfüllung oder Versäumung unserer Pflicht. Und dies unbedingte Gebot, das

Gute zu thun um des Guten willen, die Wahrheit zu erkennen und zu sagen um der Wahrheit willen, unbekümmert um irdische Vortheile, ja auf Kosten unseres materiellen Wohls, ja mit den Opfern unseres Daseins in der Sinnenwelt, wie könnte es aus blinden, sinn- und lieblosen Atomen stammen, wie vermöchten diese solch eine Erhebung über sie selbst sich vorzuspiegeln? Nein, dieses in uns lebendige Gefühl der Verpflichtung verbürgt uns eine höhere Welt, einen weltordnenden sittlichen Geist, der die Natur selbst nur zum Mittel und zum Boden genommen, um seine Ziele zu erreichen, die das Leben erst lebenswerth machen. Wir sind frei, wir wissen uns Herren unserer Handlungen und verantwortlich für sie, wenn wir bei uns selbst sind, und unterscheiden sie von Ausbrüchen der Leidenschaft, wo wir sagen, daß wir außer uns waren, wo blinde Triebe unser Selbst, unsere Selbstbestimmung überwältigten; wir unterscheiden Gut und Böse, und wissen recht wohl, daß nur von ihnen die Rede sein kann, wo der Wille das Vermögen hat, auch anders sich zu entschließen, als das Gesetz es verlangt: es ist die Gesinnung, welche eine That adelt oder gemein macht. Ein Reich des Geistes und der Liebe ist nur in der Freiheit möglich, ist nur *wirklich* im selbstbewußten Fühlen und Wollen der Persönlichkeiten. Wie die Naturordnung und ihr nothwendiges, zwingendes Gesetz das Verhältniß, die Wirkungsweise, die Wechselbeziehung der bewußtlos wirkenden Kräfte der materiellen Welt bezeichnet und durch sie verwirklicht wird, so ist die *sittliche Weltordnung* die Norm und das Band für die selbstbewußten Lebenstriebe und Lebenskräfte, für die Seelen, und giebt sich ihnen kund im Gewissen, dieser Gottesstimme in uns. Das ist das Wesen des Geistes, sein Sein zu seiner That zu machen, das, was er der Anlage nach ist, durch sich selbst hervorzuarbeiten und zu erfüllen. Niemand kann für uns denken und wollen; wir müssen es selber thun; Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung kann

uns Niemand schenken, keine Natur und kein Gott: nur das Vermögen dazu ist Gottes Gabe, aber zugleich die Aufgabe, daß wir nun durch eigenen Willen und eigene Kraft zu uns selbst kommen, uns selbst erfassen, unsere Freiheit als den Ausdruck des eigenen Wesens verwirklichen. So sind wir selbstschöpferisch, und das ist das Siegel unserer Gottebenbildlichkeit, unserer Gottesehre, aber zugleich das schwere Verhängniß, das uns auferlegt ist, nicht von Haus aus unserer Bestimmung zu genügen und befriedigt zu sein, wie die Naturwesen, sondern zur Selbstvervollkommnung berufen uns emporringen zu müssen, und um der Freiheit willen auch dem Irrthum und der Sünde und all dem Jammer und Leid unterworfen zu sein, das die Verwirrung der freien Lebenstriebe mit sich führt. Unser Leben ist ein Emporgang, aber ein Schmerzensweg; doch er leitet zum Heil, wenn wir uns mit dem Willen Gottes, mit der Idee des Guten, mit der sittlichen Weltordnung in Einklang versetzen; dann wird es Friede in uns, und wenn im Kampf das Auge bricht, sieht es den Himmel offen.

Sie werden, meine geliebten Brr Lehrlinge, unschwer herausfinden, daß die vorhin versuchte Gruppirung des Erkenntnißstoffes der drei freimaurerischen Grade: Schau in Dich — um Dich — über Dich, oder die Sonderung der geistigen Vorgänge des Einblicks, Umblicks und Aufblicks des Freimaurers nicht frei von einem gewissen kalten Schematismus ist. Denn auch mit der freimaurerischen Arbeit und Erkenntniß ist's

„Wie mit einem Weber-Meisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber, hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.“

Die Hauptsache bleibt, daß wir in der Freimaurer-Werkstatt leben und weben; dann wird der Freimaurer das Webemeisterstück zu Stande zu bringen lernen, ein Mensch, d. h. ein

Kämpfer zu sein, ein Sieger über Selbstsucht, Unholdes und Böses. Das aber nur, wenn der Webstuhl in einer gerechten und vollkommenen Loge steht, in der das Gebet:

Geist der Lieb', umweh' die Erde,
Daß das menschliche Geschlecht
Eine Bundeskette werde,
Theilend Wahrheit, Licht und Recht,

nicht zu gleißnerischer Phrase wird. Und das wird es, wenn Logen auf der Grundlage des sogenannten christlichen Prinzips alle Nicht-Christen von der Aufnahme in den Menschheitsbund ausschließen. Wo bleibt da die Gerechtigkeit, wie wir dieselbe in unserer Betrachtung als Ausfluß der Wahrheit gekennzeichnet haben?! Wie erhaben lauten die aus der Tiefe deutschen Gemüths stammenden Worte Wilhelm von Humboldt's: „Wenn wir eine Idee bezeichnen wollen, die durch die ganze Geschichte hindurch in immer mehr erweiterter Geltung sichtbar ist, wenn irgend eine Idee die vielfach bestrittene, aber noch vielfacher mißverstandene Vervollkommnung des ganzen Geschlechts beweist, so ist es die Idee der Menschlichkeit: das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, aufzuheben und die gesammte Menschheit, ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als Einen großen, nahe verbrüderten Stamm, als ein zur Erreichung Eines Zweckes, der freien Entwicklung innerlicher Kraft bestehendes Ganze zu behandeln." Logen aber, die sich gegen diese humanistischen Ideen, d. h. gegen Gerechtigkeit auflehnen, können selbstverständlich auch nicht den Anspruch erheben, vollkommen zu sein; sie sind das, was man ideell-freimaurerisch Winkellogen nennt. Denn nicht ein starres, ausschließliches, einiges Christenthum ist das Ideal einer gerechten und vollkommenen Loge, sondern ein einiges Menschenthum.



VII.

Ansprache

bei der Johannisfeier der vereinigten Berliner Johannis-Logen der Großen Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue.



Meine Brüder!

Wir sind heute zusammengekommen, um in der Begehung des Johannisfestes des Genusses einer Erfrischung durch Vergegenwärtigung des geistigen Inhalts der Freimaurerei und ihres Segens von neuem theilhaftig zu werden.

Die Feier des Johannistages, der die Brüder auf dem weiten Erdenrunde heute zu ihren Tempeln eilen heißt, ist so alt als die Freimaurerei. Wie könnte es anders sein; liegt doch ein Großes, Packendes in der Vorstellung, daß die Idee eines Weltbürgerthums und Menschheitsbundes, unabhängig von politischen, religiösen und socialen Sonderheiten, diesen freimaurerischen Gedenktag beherrscht und ihm seine Weihe verleiht. Den Johannistag verstehen und würdig feiern, heißt daher, von dem Bewußtsein getragen zu sein, daß jeder Br Freimaurer berufen ist, an der inneren Organisation einer menschlichen Gesellschaft mitzuwirken, die die Verwirklichung aller Ideale zum Ziele nimmt und sich von dem bloßen Tändeln mit einseitig Ideenhaftem, von einem inhaltlosen, schwärmerischen Enthusiasmus abwendet. Diesem Gedankengange gegenüber hat die Untersuchung des Ursprungs der Johannisfeier doch nur untergeordnete Bedeutung. Mögen wir sie mit der Erinnerung an Johannes den Täufer, oder an Johannes den Evangelisten, oder endlich an den Stiftungstag der ersten Freimaurerloge in England im Jahre 1717 in Ver-

bindung bringen, in jedem Falle liegt ihr Schwerpunkt in der Erfassung eines beglückenden und erhabenen Gedankens, dem beide Johannes und mit ihnen, ja durch sie auch die Stifter der heutigen Freimaurerei Ausdruck verliehen. Er ruht auf dem Grunde rechter, echter Menschenliebe, die in dem obersten Sittengesetz wurzelt: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!" Er eint sich ferner mit der Verehrung jener Urkraft, die wir als Gottheit der That und Wahrheit anbeten, indem wir in ihr die unversiegbare Quelle des Lichts, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Lebens erkennen. Diesen schöpferischen Elementen leisteten beide Johannes Priesterdienste, und in ihrem Geiste denkend und wirkend schufen nach vielen, vielen Jahrhunderten die Gründer des Freimaurerbundes ein Werk, an dessen Ausbau und Vollendung wir, die Jünger der königlichen Kunst, heute noch arbeiten. Bleiben wir uns in dieser Thätigkeit der Verpflichtung bewußt, mit dem gleichen Muth, derselben Hingabe, Vorurtheilslosigkeit, Uneigennützigkeit und Standhaftigkeit wie unsere Altvorderen an der Vollendung ihres Tempelbaues zu schaffen, und seien wir dabei der Worte eines der Würdigsten unseres Bruderbundes eingedenk:

„Was Du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!"

Die Zahl der Werkleute, die von den Bauhütten der Großen Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, umschlossen werden, erreicht zwar noch lange nicht die Höhe, der sich andere deutsche Großlogen erfreuen dürfen; um so eifriger, arbeitsfreudiger und verständnißvoller schaaren wir uns aber um unsere Meister, die an der Hand des ursprünglichen Baurisses die Region des Tempels, die ihrer Obhut anvertraut ist, in vorbedachter ursprünglicher Reinheit und Stilgerechtigkeit auszubauen trachten. Da gilt es denn, da und dort durch Fahrlässigkeit sorgloser Arbeiter inzwischen entstandene Sprünge des Bauwerks wieder zu schließen, gewisse

Verunzierungen desselben zu beseitigen und manche von Unkundigen zum Bauschutt verworfene Formstücke ans Licht zu ziehen, um ihnen wieder die Stelle einzuräumen, die sie vordem nach den Absichten der berufenen Baumeister einer früheren Zeit als Ecksteine des Baues eingenommen hatten.

Die verdrängten Poliere einer veralteten Zunft schauten mit Erstaunen, Naserümpfen und zuletzt Entrüstung auf diese Erneuerung des der königlichen Kunst geweihten Tempels und nöthigten uns, in Geisteskämpfe einzutreten, die heute ihren Abschluß noch nicht gefunden haben. Wir erhoffen von ihnen die Wiederherstellung und Erweiterung des maurerischen Bauwerks und getrösten uns des schon von einem griechischen Weisen gethanen Ausspruchs: „Der Kampf ist der Vater aller Dinge."

Sie wissen, meine Brüder, um welche Bauschäden und um die Wahrung welcher idealen Güter es sich handelt. Sie wissen, daß die altpreußische Freimaurerei, vertreten durch drei Berliner Großlogen, auf Grund ihrer Systeme nicht allein von dem Leiden des Antisemitismus angekränkelt ist, sondern auch die Vollkraft der Johannis-Maurerei und deren Entwickelung durch ihr von Mysticismus durchsetztes Hochgradwesen lähmt. Einen Tempel in Preußen aufzurichten, in dem diese maurerischen, dem Geiste der königlichen Kunst widersprechenden Auswüchse den Sonnenschein eines reichen Lebens als Frucht maurerischer Ideen und Thaten nicht verdunkeln, das war unser Vornehmen, als wir uns vor nunmehr drei Jahren zur Gründung unserer Großen Loge Kaiser Friedrich zur Bundestreue entschlossen. Es geschah unter dem Weckruf: „Mehr Licht" im Sinne unseres geistigen Protektors, des Kaisers Friedrich III, getreu den Worten desselben:

> „Wir Maurer dürfen im Forschen und Prüfen nicht rasten. Wir dürfen an dem Herkömmlichen, selbst wenn es uns theuer und werth geworden ist, nicht darum fest-

halten, weil wir es als Ueberlieferung empfangen haben, weil wir uns in dasselbe wie in eine Gewohnheit nun einmal eingelebt haben. Auch bei uns heißt es: Nicht Stillstand, sondern Fortschritt!"

Dieser Mahnung eingedenk haben wir uns aus eigenem Willen und unter dem Schutze des Gesetzes konstituirt, entschlossen, das begonnene Werk zu befestigen und gegen jeden Ansturm, von welcher Seite er komme, zu vertheidigen.

Ihnen, meine Brüder, ist bekannt, daß wir in unserer Kampfstellung dem altpreußischen freimaurerischen Dreibunde gegenüber nicht verlassen dastehen. Nicht allein, daß zwei mächtige Großlogen des Auslandes — wenn von einem Auslande in maurerischem Sinne überhaupt gesprochen werden kann — daß der Großorient des Königreichs der Niederlande und die Symbolische Großloge von Ungarn die Gerechtigkeit unserer Sache in der unzweideutigsten Weise hochherzig anerkannt haben, sondern auch im außerpreußischen Deutschland, ja selbst in den Reihen der Johannislogen des preußischen Dreibundes wächst von Jahr zu Jahr die Zahl der Brüder, die uns ermuthigend die Hand reichen. Ihnen Allen senden wir heute aus vollem Herzen einen Johannisgruß und rufen ihnen zu:

„Was ihr Treues uns erwiesen,
Sei von uns mit Dank gepriesen!
Was ihr ferner werdet bauen,
Sei erwartet mit Vertrauen."

Dieses Gefühl des Vertrauens auf die Zukunft unserer Großloge erfährt auch im Hinblick auf die Ergebnisse unserer bisherigen maurerischen Bauthätigkeit seine Befestigung. Die Zahl unserer Mitglieder beträgt das fünffache derer vor drei Jahren und wird, so dürfen wir erwarten, in dem nämlichen Verhältniß fort und fort steigen. Aber dieser Kräfte-Zuwachs, so erfreulich er ist, wird weit durch das überboten, was wir freimaurerisch sachlich erobert zu haben uns rühmen dürfen.

Die für uneinnehmbar erachtete Hochburg des orthodoxen Prinzips der königlichen Kunst in Preußen ist, Dank dem Richterspruch vom 22. April 1893, gefallen und die freimaurerische Armada des Berliner Dreibundes hat die Segel streichen müssen. Damit zugleich sind die Schlagbäume fortgeräumt, durch die bis dahin die altpreußische Freimaurerei sich des Eindringens der auf liberaler Grundlage ruhenden Bauhütten der Großlogen in Sachsen, Bayreuth, Frankfurt a. M., Darmstadt und Hamburg zu erwehren gewußt hatte. Jetzt erst steht dem Aufblühen einer geklärten, vergeistigten, von den Vorurtheilen einer hinter uns liegenden Zeit befreiten Freimaurerei nichts mehr entgegen. Dessen aber bedurfte es in Preußen mehr, als irgendwo anders im politisch geeinten deutschen Vaterlande. Was ist's, das hier dem Mitbewerb der Gesellschaften für ethische Kultur, des Einigen Christenthums v. Egidy's und ähnlich gearteter Gemeinschaften einen breiten Boden verschafft hat, obgleich alle „Ernsten Gedanken", die durch jene angeregt werden und sich zu Thaten verdichten sollen, ungeschmälert in einer geläuterten Freimaurerei enthalten sind und nur der zeitgemäßen Pflege bedürfen, um herrliche Frucht zu tragen? Denn „die Freimaurerei ist," wie unser unsterblicher Br Feßler kurz und erschöpfend sich ausdrückt, „eine Schule der Vernunft und der Sittlichkeit, in welcher sich die Geweihten zum Zweck der Menschheit und der Menschlichkeit, d. h. zur reinen sittlichen Güte und Glückseligkeit bilden."

Was ist's nun, das hervorragende geistige Kräfte des Vaterlandes, das Männer wie Goethe, Lessing, Herder, Fichte, Feßler, Schröder, Wieland, Voß, Schenkendorf, Rückert, Zschokke und viele andere unserer Dichter und Denker, die sich vordem in den Dienst der königlichen Kunst zu stellen verpflichtet fühlten, heute bestimmt, ihr meist spröde oder verneinend gegenüberzustehen? Man rechtfertigt es damit, daß das Geheimniß, womit man die freimaurerische Lehre und ihr Gebrauchthum

umkleidet habe und das unsere aufgeklärte Zeit für unleidlich erachte, die hervorgehobene Thatsache genügend erkläre. Das Geheimniß! Wie oft soll gesagt und wiederholt werden, daß die königliche Kunst kein Geheimniß berge, es sei denn, daß die Elemente, die in ihr walten und wirken, daß Liebe, Freundschaft, Vertrauen und Förderung der allgemeinen Wohlfahrt ein Geheimniß umschließen. Wer das freimaurerische Geheimniß ergründen will, der darf nicht erst sog. Verrätherschriften studiren. Er betrachte das dem Br Lessing in Berlin errichtete Denkmal: die Flamme in der Schale, die der Genius des Lichts huldigend zu dem Vertreter echter deutscher Art emporhält, kündigt symbolisch das ganze Geheimniß der Freimaurerei.

Die beklagenswerthe Theilnahmlosigkeit der geistig bevorzugten Volksschichten Preußens, auf die die königliche Kunst in erster Reihe angewiesen ist, muß vorzugsweise auf die Verödung und Erstarrung des freimaurerischen Denkens und Wollens der drei altpreußischen Großlogen zurückgeführt werden. Da in ihnen der Schwerpunkt der preußischen Freimaurerei liegt, so bleibt der kaiserliche Mahnruf: nicht Stillstand, sondern Fortschritt! in altpreußischen Maurerkreisen so gut wie unbeachtet oder unbeherzigt. Es wirkt und webt in ihnen ein philisterhafter Zug, den ein wohlmeinender alter Bruder mit den Worten kennzeichnet: „Die Logen arbeiten oder schlafen ruhig weiter, wie es gerade ihre Zeit mit sich bringt."

Wir aber, meine Brüder, wollen in Verehrung unseres verklärten Bruders, des Kaisers Wilhelm I, seines Wortes eingedenk bleiben: „ich habe keine Zeit, müde zu sein!" Seiner That- und Willenskraft verdanken wir ein geeintes deutsches Reich; seinen Manen werden wir gerecht, wenn wir danach streben, eine einige deutsche Freimaurerei im Geiste und in der Wahrheit anzubahnen. Auf diesem Wege werden wir auch dazu beitragen, daß sich der politischen Einheit die humanitäre zugesellt. Dann erst wird man von uns Deutschen sagen können,

daß wir im Sinne Schillers „ein einig Volk von Brüdern“ seien.

So lassen Sie uns denn am heutigen freimaurerischen Gedenktage von neuem mit dem Gelübde in die Kette treten, unausgesetzt den Geist innerer Wandlung, Erneuerung und Vervollkommnung zu pflegen und nach Maßgabe unserer Kräfte über weiteste Kreise zu verbreiten.

Versucht man es, das geistige Ringen und Streben der Menschheit in eine Einheit zusammenzufassen, so darf man wohl von einer Volksseele sprechen, die wie Alles, was die Welt umschließt, dem großen, ewigen Gesetze der Entwickelung unterworfen ist. Treu diesem Gesetze lassen Sie uns in dem Dienst an den Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke, mit deren Hilfe die Menschheit ihrer Fortentwickelung entgegengeht, ausharren, vertrauend der Verheißung Johannis:

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“

VIII.

Vierzig Jahre





Vierzig Jahre Freimaurerei.

Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?
Goethe.

Meine Brüder!

Sie haben den heutigen Tag, an dem ich auf eine vierzigjährige Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde zurückblicken darf, als einen Gedenktag auffassen und feiern zu müssen geglaubt. Ihre mir stets gezollte treue Gesinnung und Anhänglichkeit ist dabei von neuem durch Liebeserweisungen und Ehrungen zum schönen, ungezwungenen und von Herzenswärme getragenen Ausdruck gekommen. Ich kann Ihnen dafür nichts weiter bieten, als meinen Dank aus tiefem Herzensgrunde, verknüpft mit dem Gelübde unwandelbarer rechter, echter Bundestreue. Was ich darunter verstehe und wie ich sie auffasse, das in kurzem Umrisse gleichsam als Skizze zu zeichnen, sei mir von Ihnen nachsichtsvoll gestattet.

Die hinter mir liegende freimaurerische Thätigkeit umfaßt einen viel zu kurzen Zeitraum, als daß ich den Anspruch erheben könnte, den Standpunkt gewonnen zu haben, um von der Höhe freimaurerischer Erkenntnisse aus über Wesen, Wirken, kurzum den Geist der königlichen Kunst ein abschließendes, untrügliches Urtheil fällen zu können. Aber vierzig Jahre Freimaurerei reichen dem redlichen, ernsten Wollen doch immerhin

Eindrücke und Erfahrungen in solcher Fülle dar, daß ihre sichtende Zusammenfassung wohl Beiträge zu einer unserm irdischen Thun und Streben zugewandten Lebenskunst gewähren kann. Was hast Du uns, so sind Sie daher heute zu fragen berechtigt, als Ergebniß einer gewissenhaften Selbstschau an der Grenze Deiner freimaurerischen Laufbahn zu bieten, welche Bausteine hast Du gesammelt, die sich als Beitrag zu der Aufrichtung des ersehnten Tempels, der einst die geeinte Menschheit aufnehmen soll, verwenden lassen?

Wohlan, sind es auch nicht kunstgerecht bearbeitete Bausteine, die ich den Bundesgenossen zuzuführen vermag, sondern nur zur Mörtelbereitung geeignete Sandkörner, auch dieser bedarf das Werk, an dem wir bauen.

Eine Rückschau auf mein maurerisches Leben ruft in mir zunächst die Eindrücke des Augenblicks wach, da mir, dem Suchenden, die Binde von den Augen fiel und der Lehrling in die Kette trat. Da umfaßte mich zuerst in neuer Gestalt der heilige Geist der Liebe und Freundschaft und nahm im Verlaufe der kommenden Zeiten so fest von mir Besitz, daß ich von dem Vorsatz erfüllt wurde, die beschrittene Bahn an der Hand gleichgesinnter Brüder beharrlich zu verfolgen und dem vorgezeichneten Ziele nachzustreben.

Der Leitstern war gefunden, und er hat seitdem an dem Glanze, mit dem er mein inneres Leben, mein seelisches Empfinden erfüllte, nicht allein nichts eingebüßt, sondern eher an Leuchtkraft gewonnen.

Geklärt, geläutert, an maurerischem Wissen bereichert, gehört der Alte heute dem Freimaurerbunde mit derselben Hingabe, demselben Eifer an, womit er sich vor vierzig Jahren der königlichen Kunst widmete. Er ist ein Lehrling geblieben, denn „die Lehre währet bis ans Grab“. Und er ist in seinem frei-

maurerischen Berufe nie müde geworden. Von schwächlicher Zweifelsucht nie angekränkelt und abgelenkt, von eitlen Zerstreuungen nicht gefangen genommen, hat er sich die Lebendigkeit des Strebens und des Gefühls für die Erhabenheit der Freimaurerei, für die in ihr ruhende Weisheit, Schönheit und Stärke bewahrt. Und nicht allein das, sondern auch die Blüthen der Liebe und Freundschaft, mit denen sein Maurerleben durchflochten und geschmückt wurde, sind in ihrem Duft, in ihrer unverwelkbaren Frische dem Kranze zu eigen geblieben, den die Freimaurerei ihm auf die Stirne drückte.

Zu einem Ueberschwang der Gefühle habe ich mich jedoch trotz ihrer Wärme und Unverfälschtheit nicht hinreißen, zu einer nebelhaften Schwärmerei nicht verleiten lassen. Die königliche Kunst, das vergaß ich nie, ist nicht allein Gefühls-, sondern auch Verstandessache, und sie wirkt irreleitend, wenn sie in dieser ihrer Doppelnatur nicht erkannt und geübt wird. Denn

„Weltweisheit lehrt sie uns, nicht Weisheit dieser Welt,
Doch Weisheit, die zu gut nicht für die Welt sich hält;
Weltweisheit, die der Welt Wegweiserdienst erweiset,
Mild unterweisend hier, doch streng, wo's gilt, verweisend."

Welchen Inhalt umschließt die Freimaurerei, das mußte ich mich bei Vertiefung in ihre Idee fragen; in welcher Weise sucht sie ihrer Aufgabe gerecht zu werden, das Auge für eine Weltanschauung zu öffnen, die uns das ewig Wahre erkennen läßt, die Brüder zur Selbsterkenntniß führt, die Sittlichkeit zur Herrscherin auf Erden erhebt und in das Herz des Menschen die Sehnsucht legt, an der Hand echter Humanität in Gottvertrauen irdische Glückseligkeit zu verbreiten?

Beim Eingehen auf diese bedeutungsvollen Fragen mußte ich zu einer kritischen Betrachtung der freimaurerischen Systeme gelangen, in die einzudringen mir nicht allein literarische Hilfsmittel, sondern auch maurerische Praxis vollauf Gelegenheit boten. Denn in den Logen, denen ich während meiner

maurerischen Thätigkeit angehört hatte, lernte ich den Ritus der vier Systeme, die in Deutschland Eingang gefunden hatten, kennen: Das System der Großen National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln“ in Berlin; der Großen Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland in Berlin; der Großen Loge von Preußen gen. Royal York zur Freundschaft in Berlin; der Großen Loge von Hamburg.

In meiner vor wenigen Jahren erschienenen Schrift: „Die deutsche Freimaurerei, ihr Wesen, ihre Ziele und Zukunft im Hinblick auf den freimaurerischen Nothstand in Preußen“, die den Brüdern bekannt sein dürfte, bin ich auf die Unzulänglichkeit der bis vor kurzem in Preußen herrschend gewesenen freimaurerischen Systeme eingegangen. Ich glaube, darin den Nachweis geführt zu haben, daß die Lossagung von den Grundsätzen, die der alten englischen Freimaurerei seit ihrer Gründung zu Anfang des 18. Jahrhundert das Gepräge aufdrückten und in den „Alten Pflichten“ zum schönen Ausdruck gelangten, die Trübung der Idee der Freimaurerei verschuldet und die Zerklüftung der in ihrer Einheitlichkeit ruhenden Großheit herbeigeführt hat. Jene kannte nur ein System der vergeistigten Baukunst, der königlichen Kunst, wie man sie bezeichnend nannte, ein System, das sich durch Einfachheit, Klarheit, Verständlichkeit und Hoheit der Begriffe hervorthat, in seiner Schlichtheit und Tiefe Jeden fesselte und für die Antithese: „konfessionelles Christenthum oder Atheismus“ keinen Raum hatte. Und was boten die Systeme, die man an die Stelle jener geschlossenen, erhabenen Lehre zu setzen beflissen war: Spaltung des Bundes nach Maßgabe des religiösen Bekenntnisses der Brüder und Abstufung des Erfassens maurerischer Erkenntnisse in sog. Hochgraden, die über den alten, abschließenden Meistergrad hinaus künstlich aufgebaut wurden und theils von Konfessionalismus, theils von Mystizismus und Geheimnißkrämerei durchtränkt waren.

Gegen diese Abirrung von dem geraden Wege auf dunkle, gewundene, vom Ziel ablenkende Pfade mich aufzulehnen, erachtete ich für maurerische Pflicht. Ich wies darauf hin, daß das außerpreußische Deutschland und überhaupt die meisten Kulturländer dem alten liberalen, von germanischem Geiste getragenen und Englands Boden entsprossenen Systeme Treue bewahrt hätten; daß es gelte, ihm allüberall zum Segen der Wahrhaftigkeit freimaurerischer Lehre den Sieg zu erkämpfen. Und um die Frucht desselben voll zu genießen, komme es darauf an, den Schleier zu lüften, mit dem bis dahin die Freimaurer alten Stils ihr Wissen und Wirken in geheimnißvolles Halbdunkel zu hüllen für unabweisbare Pflicht erachtet hatten. Unsere Zeit verlangt aber Durchschaubarkeit des Zwecks und Zieles großer Gemeinschaften und der Mittel, sie zu erreichen; für Geheimnißkrämerei hat die „profane Welt“, wie Befangenheit alle Nichtmaurer zu nennen liebt, nur das Lächeln des Mitleids. Dagegen hilft nicht das stolze Wort: „Was Maurer nur wissen, ist keinem von Euch, Ihr Spötter, bekannt.“ Das maurerische Wissen ist so durchsichtig und soll es sein, daß es in allem Wesentlichen jedem Verständigen klar und wahr erscheinen wird.

Mit diesen und verwandten Eröffnungen und Aufklärungen war von neuem ein Kampf aufgenommen, der seit dem Auftauchen der sinnverwirrenden Systeme mit ihrem sog. christlichen, im Geiste aber unchristlichen Prinzip, mit dem unverständlichen Hochgradwesen und Niederdrücken der Vollkraft der Johannis-Maurerei die schlichte Einheit der ehrwürdigen freimaurerischen Lehre zerklüftet hat. Uns gehört die Zukunft, so erschallt's aus den Reihen der Widersacher des humanistischen Prinzips der königlichen Kunst; unser Orden hat das christliche Bekenntniß seiner Mitglieder zur Voraussetzung und kann in den Johannisgraden nur das Aufdämmern des Lichts der Frei-

maurerei, nur Vorbereitungsstufen zu dem Eintreten in die Hochgrade mit ihren letzten Aufschlüssen sehen. Sie erst erschöpfen die freimaurerische Lehre, verleihen ihr Fertigkeit und Abgeschlossenheit.

Die Stellung, die Sie, meine Brüder, den angedeuteten Fragen und Behauptungen gegenüber einnehmen, giebt sich in der Huldigung des großen, gewaltigen Gesetzes der Entwickelung zu erkennen. Es begreifen, heißt, sich in den Besitz der „letzten Aufschlüsse" setzen, über die die Freimaurerei verfügt: die humane und vernünftige Entwickelung des Menschengeschlechts ist der letzte Zweck der freimaurerischen Gemeinschaft. Göttlichen Ursprungs, ist dem Entwickelungsgesetze jedes Gebilde der Natur- und Kulturwelt unterworfen. So auch die ideale Welt der Freimaurerei. Von der tiefgreifenden Bedeutung ihrer Idee erfaßt, rief einst der geistige Protektor des gesammten Freimaurerbundes, Kaiser Friedrich III, den Brüdern allen das Wort zu:

„Nicht Stillstand, sondern Fortschritt!" d. h. Beseitigung der Fesseln, durch die belastet die Einheit und Reinheit der königlichen Kunst geschwächt, ihre Wirkung und Entfaltung niedergehalten wird. Da empfinden wir denn bei dem Weckruf des Kaiserlichen Bruders ganz die Zauberkraft des Dichterwortes:

„Fort die Fesseln, seines Geistes
Hab ich einen Hauch verspürt!"

Von ihm umweht und erfrischt, lassen Sie uns die eingeschlagene Bahn unter dem Zeichen des Idealismus und des kategorischen Imperativs der Pflicht ohne Bangen und Zaudern weiter verfolgen, der Ichsucht den Rücken kehrend und dem Tempel wahrer Menschlichkeit entgegeneilend.

„Wir wollen Ruhe haben!" hören wir unsere Widersacher uns entgegenrufen. Gut — auch wir wollen Ruhe, aber sie

soll sich mit Entwickelung einen und uns nicht einschläfern. „Schlaf ist Schale, wirf sie fort!" Zum Müdewerden haben wir, wie unser erhabener Bruder Kaiser Wilhelm I sich ausdrückte, keine Zeit und halten unsere Zeit auch nicht dazu angethan, dem Rathe eines maurerisch hochgestellten Bruders zu folgen, wenn er meint, daß man eine Idealwelt aufgebe, wenn man über Freimaurerei nicht schweigt. Erschließt etwa die Bibel nicht auch eine Idealwelt, und hätte es der Menschheit zum Segen gereicht, von ihren Schätzen nichts zu erfahren?

Noch stehen wir beim Beginn unserer Arbeit, aber der schwierigere Theil derselben liegt doch hinter uns. Noch bilden wir eine Brüderschaar, die der Scheel- und Verkleinerungssucht winzig erscheinen mag. Aber wir fühlen uns stark im Vertrauen auf unsere gute Sache und in der Freude an unserem Werke. „Seid einig, einig, einig!" Diese Worte des sterbenden Freiheitshelden an die auf dem Rütli versammelt gewesenen Eidgenossen ist auch uns eine Mahnung gewesen. Keine feige Fahnenflucht hat unseren Bund entweiht, keine Untreue uns gekränkt, kein Widerstand entmuthigt. Wie sollte da, meine Brüder, Ihr bisheriger Vorkämpfer, dessen Hand die Kelle nicht mehr mit kunstgerechter Sicherheit zu führen vermag, kommenden Tagen nicht mit dem festen Vertrauen entgegensehen, daß sich das begonnene Werk zu einer Hochburg idealistisch-humanistischer Freimaurerei entwickeln und bald gleichberechtigt und würdig den Tempeln anreihen wird, die uns das Muster für unseren Bau lieferten. Aus den Reihen der erleuchteten Brüder der Oriente, in denen die auf liberaler Grundlage ruhende königliche Kunst geübt wird, empfangen wir die unzweideutigsten Beweise lebendigster Theilnahme für unsere Bestrebungen: von der einen Seite uneingeschränkte Anerkennung der von uns errichteten Großen Loge, von der anderen beifälligen Zuruf und Kundgebungen herzlichsten Gleichgefühls.

Im Innern durch erfahrene, bewährte Führer gefestigt und ihres Hammerschlages gewärtig, nach außen des Besitzes wahrhaftiger Bruderliebe und hochsinniger Unterstützung seitens der Träger liberaler Freimaurerei versichert, reichen wir uns die Hände und schließen die Kette mit dem Gelöbniß, nach wie vor unsere Schuldigkeit zu thun, daß der Bau gefördert werde.

IX.

Was die deutsche Freimaurerei noch retten kann.

Ideen und Plan zu einer Reform des deutschen Großlogenbundes.

In drei Abtheilungen.



Erste Abtheilung.

Vorwort.

Unter vorstehendem Titel veröffentlichte ich zu Pfingsten d. J. eine Schrift,*) dazu bestimmt, von neuem die Aufmerksamkeit der Freimaurerwelt auf die Frage zu lenken, ob und auf welchem Wege die von den betheiligten Kreisen vielfach als dringend wünschenswerth erachtete Reform des deutschen Großlogenbundes in Angriff zu nehmen und durchzuführen sein dürfte. Ich stellte in Aussicht, daß diejenigen Brüder Maurer, die nach Kenntnißnahme von dem Inhalte meiner Schrift ihre Bereitwilligkeit zur Theilnahme an Berathungen über eine Reform des deutschen Großlogenbundes erklären würden, zu einer auf den Ostermontag 1897 anberaumten Versammlung in Berlin eingeladen werden sollten. Gleichzeitig hob ich hervor, daß ein sechs Wochen vor der Versammlung an die Theilnehmer zu versendendes Programm zur ersten Orientirung über Zweck und Ziel der geplanten Konstituirung eines **deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage** dienen würde.

Aus den zu meiner Kenntniß gelangten kritischen Besprechungen meiner Schrift in der freimaurerischen Presse ersehe ich, daß dieselbe theils mißverständliche Auffassungen erfahren hat, theils aus dem Grunde bemängelt worden ist, weil sie nicht sofort und genügend klar die Mittel und Wege zur Er-

---

*) Berlin, Verlag von Emil Goldschmidt, Nettelbeckstraße 23.

reichung des Zwecks des in Aussicht genommenen neuen deutschen Freimaurerbundes erkennen läßt. Ich erachte es daher für Pflicht, mit Aufklärungen nicht zu zögern, die geeignet sein dürften, jenen Ausstellungen zu begegnen oder gewisse Bedenken zu zerstreuen.

In erster Reihe liegt es mir ob, der Anschauung und Meinung entgegenzutreten, die in meiner oben erwähnten Schrift niedergelegten Ausführungen und Vorschläge seien sowohl im Ganzen, wie in ihren Einzelheiten so vollständig von den Ueberzeugungen und Entschließungen der Großen Loge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue, getragen, daß diese durch mich gesprochen hätte und für Inhalt und Form der Schrift verantwortlich sei. Das Irrthümliche dieser Ansicht wird sich am besten aus dem Wortlaute einer gedruckten Ansprache an sämmtliche Brüder der Johannislogen der Großen Loge ergeben, worin es u. a. heißt: „Ich darf zu bemerken nicht unterlassen, daß das geplante neue umfassende freimaurerische Unternehmen zwar der Idee der Großen Loge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue, durchaus entspricht, aber nicht als Ausfluß der Thätigkeit derselben angesehen werden darf. Ob sie als solche sich demnächst dem „deutschen Freimaurerbunde auf liberaler Grundlage“ anzuschließen gewillt sein wird, darf ihren Entschließungen vorbehalten bleiben.“

Eine in wohlwollendem Tone gehaltene Kritik meiner Schrift glaubt ferner mit der Besorgniß nicht zurückhalten zu dürfen, daß eine Bloßstellung der Großen Loge Kaiser Friedrich zur Bundestreue unvermeidlich sei, wenn sich dieselbe nicht vorher der Zustimmung einer Zahl deutscher Groß- bezw. Johannislogen und ihres Anschlusses an den geplanten deutschen Freimaurerbund versichert hätte. Sollte diese Vorsorge für das Gelingen des Planes außer Augen gesetzt worden sein, so wäre es fast unausbleiblich, daß das Vorhaben der Großen

Loge Kaiser Friedrich zur Bundestreue dem maurerischen Publikum lächerlich erscheinen würde.

Nach meiner obigen Darlegung könnte dieser Gefahr nicht sowohl die Große Loge, als vielmehr lediglich meine Person ausgesetzt sein, da ich unbeeinflußt von anderer Seite die Frage, „was die deutsche Freimaurerei noch retten kann", selbständig aufgeworfen und daran die Ideen und den Plan zur Reform des Großlogenbundes geknüpft habe. Gegen die Beunruhigung aber, daß ich dadurch dem maurerischen Publikum im Lichte der Lächerlichkeit erscheinen könnte, bin ich durch ein langes Leben und die darin gesammelten Erfahrungen gefeit. Als ich vor Jahren die sog. Humustheorie, welche früher die Ackerbaulehre beherrschte, über den Haufen warf und an der Hand der Forschungen Justus von Liebig's an Stelle jener die „Theorie der Stoffersatzwirthschaft" setzte, wurde das von meinen damaligen Gegnern für so lächerlich erachtet, daß Mildgesinnte mich bedauerten, meinen Ruf auf dem agrarischen Forschungsgebiete eingebüßt zu haben. Nicht besser ging es mir, da ich es unternahm, die Irrthümer der von den bedeutendsten Kapacitäten der zootechnischen Wissenschaft aufgestellte und herrschend gewordene sog. Konstanztheorie nachzuweisen, die Thierzuchtlehre auf der Grundlage der wissenschaftlichen Eroberungen Darwin's aufzubauen und an die Stelle der Konstanztheorie die „Lehre der Individualpotenz" zu setzen.

In beiden Fällen erlebe ich den Erfolg, daß die Leitsätze der von mir aufgestellten Doktrinen heute die Praxis der Ackerbau- und Thierzuchtlehre beherrschen, diejenigen aber dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen würden, die den zu Grabe getragenen Lehren noch ferner huldigen wollten.*)

*) Näheres darüber enthält meine Selbstschau: „Erlebtes und Erstrebtes". Berlin 1892. Puttkammer & Mühlbrecht.

Was kümmert uns die Ackerbau- und Thierzuchtlehre, was gehen sie uns an, **hier** handelt es sich um die **„königliche Kunst"**: hic Rhodus, hic salta! So wären die freimaurerischen Zweifler und Widersacher zu rufen berechtigt. Nun gut; ich nehme keinen Anstand, auch ihnen zu antworten. Als ich vor nunmehr vier Jahren daran ging, der Unzulänglichkeit der preußischen Freimaurerei und ihrer vermittelst eines Monopols geschützten Unnahbarkeit durch Gründung der Großen Loge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue, ein Ende zu machen, da schalt man ein solches Beginnen Angesichts des Verbots des Königlichen Ministeriums und Polizei-Präsidiums, sowie im Hinblick auf das feindselige Verhalten der drei vereinigten preußischen Großlogen in Berlin diesem Vorhaben gegenüber einfach lächerlich. Das machte mich nicht stutzig:

„Blieb unverzagt,
Ich hab's gewagt
Und will des End's erwarten."

Und das Ende? Ob jemanden und wen die Lächerlichkeit getroffen hat, soll hier nicht untersucht werden; den Begründer der Großen Loge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue, sicher nicht, denn sie besteht, wächst, gedeiht und thut ihre Schuldigkeit.

Ich vertraue, wegen vorstehender Bemerkungen und Aufschlüsse in den Augen des Lesers nicht ruhmrednerischer Gelüste schuldig zu erscheinen; sie liegen, wie ich nach strenger Selbstprüfung versichern darf, meinem Charakter vollständig fern. Auf meine Vergangenheit einzugehen, hielt ich jedoch auch im Interesse des hier zu behandelnden Gegenstandes für nothwendig.

Einem anderen in der Presse geltend gemachten Einwande gegen die in oben erwähnter Schrift entwickelten Ideen und Vorschläge muß ich volle Berechtigung zusprechen. Man hat mit Recht bemängelt, daß letztere zu skizzenhaft gezeichnet seien, als daß ich erwarten durfte, es würde sofort eine namhafte

Zahl von Logen bezw. Brüdern sich zur Theilnahme an den Berathungen und Beschlüssen einer in Aussicht genommenen konstituirenden Versammlung bereit erklären. Dazu hätte es eines ausführlicheren Programms bedurft, aus dem das Wohin der ganzen Reform klar erkennbar gemacht werden mußte. Wenn es in meiner Schrift: Was die deutsche Freimaurerei noch retten kann, S. 32 heißt: „Ein sechs Wochen vor der konstituirenden Versammlung an die Theilnehmer zu versendendes Programm wird zur ersten Orientirung dienen," so sei das nicht ausreichend, um vor etwaigen Ueberraschungen oder getäuschten Erwartungen zu schützen. Diesem Einwande begegne ich, indem ich jetzt schon die Grundsätze des deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage, sowie dessen Verfassung und Organisation als Entwurf folgen lasse. Möchte es mir dadurch gelingen, die deutsche Maurerwelt zu überzeugen, daß ich in Selbstlosigkeit, d. h. frei von jeglichem eitlen Streben nur darauf bedacht bin, für die in ihrem Kern gesunde deutsche Freimaurerei Formen zu finden, die die königliche Kunst ihrer geschichtlichen Entwickelung und dem Volkscharakter der Deutschen gemäß mit lebendiger Kraft zu erfüllen geeignet erscheinen.

Die Frage, ob solche schöne, große, aber auch schwierige Aufgabe zu lösen oder ihre Lösung auch nur anzubahnen mir gelingen wird, darf mich nicht kleinmüthig machen:

> „Wenn auch die Kräfte versagen, so wird doch das kühne Beginnen
> Rühmlich sein: schon genügt's, hat man nur Großes gewollt."

Berlin, im Juli 1896. H. Settegast.

Grundsätze des deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage.

---

1. Der deutsche Freimaurerbund auf liberaler Grundlage ist eine brüderliche Vereinigung zur Pflege der im Sittengesetze beruhenden Humanität. Zum Ziele seiner Bestrebungen nimmt er sich die Erringung eines Zustandes, in dem Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, Menschlichkeit und gegenseitige Achtung walten.

---

2. Die Grundgedanken der Freimaurerei sind in den „Alten Pflichten" (old charges) zusammengefaßt und in dem 1723 erschienenen Konstitutionsbuch von Dr. Jacob Anderson enthalten.

Die Alten Pflichten, allen Freimaurern der Welt bekannt, waren und bleiben Richtschnur für freimaurerisches Denken und Thun, mag ihr Wortlaut auch veraltet erscheinen und ihr Inhalt unter dem Einfluß moderner Zeitströmungen in unwesentlichen Punkten sinngemäße Abänderung erheischen.

---

3. Der Freimaurerbund auf liberaler Grundlage fordert von seinen Mitgliedern kein positives Glaubensbekenntniß. Er huldigt dem Grundsatze der Gewissens-, Glaubens- und Geistes-

freiheit. Er verwirft jeden Zwang, der diese Freiheit bedroht, und verurtheilt jede Verfolgung oder auch nur Hintansetzung Andersgläubiger und Andersdenkender.

---

4. Jeder in einer dem deutschen Freimaurerbunde a. l. G. zugehörigen Loge aufgenommene Br genießt die allgemeine Anerkennung als Bundesmitglied und hat in allen Logen, die auf liberaler Grundlage ruhen, Zutritt zu den maurerischen Zusammenkünften seines Grades.

---

5. Der deutsche Freimaurerbund a. l. G. beschränkt sich auf die drei symbolischen Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters, in denen die Lehre der Freimaurerei vollinhaltlich niedergelegt, ihrer vernünftigen Fortentwickelung aber keine Schranke gezogen ist. Er verwirft daher höhere Grade oder rituelle Erkenntnißstufen, insofern ihnen ein tieferes Verständniß des maurerischen Erkenntnißschatzes beigelegt und darauf gestützt eine bevorrechtete Stellung den Johannisgraden gegenüber zugestanden wird.

---

6. Der Bund verlangt, daß seine Mitglieder trotz der etwaigen Gegensätze bezüglich ihrer Stellung und Ansichten sich als Brüder betrachten. Bruderliebe soll sie vereinigen, dieser Schlußstein, Kitt und Ruhm der alten freimaurerischen, von Vorurtheilen freien Bundesgenossenschaft. Sie sollen Hader und Zwietracht untereinander meiden und auch nicht dulden, daß ein Bruder gekränkt oder verleumdet werde.

Der Freimaurerbund ist eine sittliche Vereinigung und kein politischer oder kirchlicher Verein. Die Loge ist ein neutraler

friedlicher Tempel, dessen Schwelle die Leidenschaft und die Unruhe des Parteigetriebes nicht überschreiten dürfen. Daher ist es auch nicht gestattet, Fragen des kirchlichen oder politischen Parteilebens mit den Logenarbeiten und -betrachtungen zu verflechten, es sei denn, daß es sich um Gegenstände sittlicher Belehrung und Erziehung handelt.

---

7. Die Hauptthätigkeit der Loge ist nach innen gerichtet, indem sie die Brüder zur Selbstvervollkommnung erziehen und zur Erkenntniß und Uebung der Humanität anleiten will. Zu ihren Aufgaben gehört daher auch, die Brüder in den Bestrebungen für wohlthätige Zwecke, zur Linderung menschlicher Uebel, zur Uebung der Tugend in der Familie und bürgerlichen Gesellschaft rathend und mahnend zu befestigen. Die Erfassung und Verfolgung dieser Aufgaben soll der Loge mittelbar auch einen bestimmenden Einfluß auf die Gesammt-Interessen der Menschheit sichern und die Brüder zur Mitarbeit an civilisatorischen Unternehmungen und gemeinnützigen Werken geneigt und geschickt machen. Daraus folgt, daß der mit Sittlichkeit verschwisterte Humanismus den Freimaurer verpflichtet, eifrig danach zu trachten, eine auf Menschenliebe, Wohlwollen und Wohlthun beruhende Völkergemeinschaft aufzurichten.

---

8. Der Freimaurer erkennt und schätzt in der Vaterlandsliebe die Quelle von Tugenden, die einem Volke Festigkeit und den Muth verleihen, für die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit kein Opfer zu scheuen. Auf dieser Grundlage beruht auch das Gebot, die Verfassung und die Gesetze des Landes, dem er zugehört, zu achten, die staatliche Autorität anzuerkennen und die Pflichten des Staatsbürgers heilig zu halten.

---

9. Das ihr überlieferte, in einer geläuterten Symbolik voll Tiefe und Gedankenreichthum ruhende Vermächtniß betrachtet die Freimaurerei als unveräußerliches Besitzthum und trägt Sorge, es von mystischen Verdunkelungen frei zu halten.

Das freimaurerische Brauchthum — Ritual — hat vor allem sinnbildliche Bedeutung. Es unterstützt die freimaurerische Lehre, indem es den Verstand schärft, das Gemüth erhebt und damit den Bundeszwecken zum Hebel dient.

---

10. Die Geschichte des Freimaurerbundes, seine Grundsätze, Zwecke und Ziele sind kein Geheimniß.

Das freimaurerische Geheimniß, das die Bundesbrüder zu wahren verpflichtet sind, erstreckt sich im wesentlichen auf Erkennungszeichen zum Schutze vertraulicher Meinungsäußerungen und auf rituelle Besonderheiten, die als Mittel zur Erleichterung des Verständnisses der maurerischen Lehre dienen.

Uebrigens ist der Freimaurer berechtigt, seine Meinung auch in Wort und Schrift unter Wahrung der hervorgehobenen Geheimnißverpflichtung frei zu äußern, ja er ist dazu verpflichtet, wenn und insofern Böswilligkeit, Unverstand oder Vorurtheile die Freimaurerei zu verdächtigen oder zu verlästern suchen.

---

11. Im Hinblick auf ihre großen Aufgaben und erhabenen Ziele nennt man bezeichnend und zutreffend die Freimaurerei auch „die königliche Kunst".

---

12. Das Recht, Tochter- (Johannis-) Logen zu stiften, steht nicht nur allen deutschen Großlogen zu, sondern erstreckt sich auch auf die deutschen „unabhängigen Logen".

Von ihrer dem deutschen freimaurerischen Gebrauchthum entsprechenden Konstitution ist dem Bundesrath (s. d.) Anzeige zu machen. Zur Gründung einer neuen Großloge ist die vertragsmäßige Zusammenschließung von wenigstens drei gehörig konstituirten Johannislogen erforderlich. Die Genehmigung zur Gründung, bezw. die Anerkennung der neuen Großloge beruht beim Bundesrath (s. d.) und darf nicht versagt werden, wenn weder das vorzulegende Gesetzbuch, noch die einzuführenden Rituale zu Bedenken Veranlassung geben.

Die Verfassung und Organisation des deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage.

Der deutsche Freimaurerbund a. l. G. ist dazu bestimmt und hat es sich zum Ziele genommen, ähnlich vereinigend und kräftigend, wie es vor nunmehr 25 Jahren durch Gründung des Deutschen Reiches und durch seine Verfassung auf politischem Gebiete geschehen ist, auch auf dem der ethischen Bewegung in Deutschland ein Gebilde zu schaffen, das die bisherige Unzulänglichkeit und Verwirrung beseitigt.

Vor allem will der deutsche Freimaurerbund a. l. G. die bedeutsamen Strebungen der vaterländischen Freimaurerlogen ihrer so oft beklagten und schmerzlich empfundenen Zersplitterung entreißen und zu einem mächtigen Ganzen voll ethischer Kraft und einigem Willen zusammenschließen.

Die Formen, unter denen dieses Vorhaben mit Aussicht auf Erfolg in Vollzug zu setzen ist, läßt sich selbst unter Wahrung berechtigter freimaurerischer Besonderheiten nicht anders als durch Befreundung mit jenen parlamentarischen und Verwaltungs-Einrichtungen erreichen, durch die große Gemeinschaften organisirt und regiert werden. Durch maßvolle, zweckentsprechende Anlehnung an diese Formen wird es gelingen, auch der „königlichen Kunst“ in Deutschland ein Gepräge zu geben, wie es die Zeit fordert.

Die Organe des Bundes sind der Bundesrath und der Bundestag.

I. Der Bundesrath.

§ 1.

Den in dem Freimaurerbunde a. l. G. vereinigten Groß-, unabhängigen und Johannislogen bleibt die in ihren Gesetzbüchern, Brauchthümern, Rechten und Einrichtungen beruhende Eigenart und Selbständigkeit insoweit gewahrt, als sie mit den „Grundsätzen", (s. d.) der Verfassung und Organisation des Bundes nicht im Widerspruch stehen.

§ 2.

Der Bund als solcher mischt sich in die inneren und Verwaltungs-Angelegenheiten einer Bundesloge nur ganz ausnahmsweise und zwar nur dann ein, wenn es sich um Verfassungsstreitigkeiten handelt und er zur Schlichtung derselben von den betreffenden Logen angerufen wird. In Fällen dieser Art entscheidet der Bundesrath.

§ 3.

Der Bundesrath ist diejenige Körperschaft, in der die im Geiste des humanistischen Prinzips (s. o. „Grundsätze") verbündeten Logen zur gemeinschaftlichen Ausübung der Regierung, zur gesetzmäßigen Ordnung und Regelung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten berufen sind.

§ 4.

Die Wahl der Mitglieder des Bundesraths erfolgt seitens der betreffenden Groß- oder unabhängigen Logen nach Maßgabe ihrer Vorschriften für die Wahl der ersten Logenbeamten.

§ 5.

Jede der vereinigten Bundes-Großlogen sowie die Gemeinschaft der fünf unabhängigen Logen zu Leipzig, Altenburg, Hildburghausen und Gera, die sämmtlich jetzt schon

auf dem Boden des humanistischen Prinzips stehen, sind in dem Bundesrath durch Bevollmächtigte vertreten.

§ 6.

Dem jetzigen Umfange ihrer Logen entsprechend führen die Bevollmächtigten der Großen Loge von Hamburg, Bayreuth, Sachsen und Frankfurt a. M. je drei, die von Darmstadt zwei Stimmen, die von Berlin (Kaiser Friedrich zur Bundestreue) eine Stimme, die von den 5 vereinigten unabhängigen Logen (§ 5) zwei Stimmen.

Der für's erste sieben Vertreter (Bevollmächtigte) zählende Bundesrath führt daher 17 Stimmen.

§ 7.

Dem sog. Berliner freimaurerischen Dreibunde, d. h.

1. der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln,
2. der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland,
3. der Großen Loge von Preußen, gen. Royal York zur Freundschaft

steht der Beitritt zum deutschen Freimaurerbunde a. l. G. frei, sobald die genannten Großlogen durch ihre dazu berufenen Vertreter die Erklärung abgeben, daß sie dessen Grundsätze anerkennen und in ihren Gesetzbüchern ungeschmälert zum Ausdruck zu bringen sich entschlossen haben.

In diesem Falle vermehrte sich die Zahl der Mitglieder des Bundesraths um drei, von denen der Vertreter der Großloge 1. (s. o.) zwölf, der Großloge 2. zehn und der Großloge 3. sieben Stimmen zu führen hätte, so daß alsdann der im Ganzen 10 Mitglieder zählende Bundesrath 46 Stimmen abgeben würde.

§ 8.

Die Mitglieder des Bundesraths geben ihre Stimme so ab, wie ihnen von den autoritativen Organen ihrer Groß- bezw. unabhängigen Logen vorgeschrieben wird. Nur in dringenden

Fällen, in denen sie eine Instruktion einzuholen nicht vermögen, sind sie nach eigener, bester Ueberzeugung abzustimmen berechtigt.

§ 9.

Die Mitglieder des Bundesraths können nicht Mitglieder des Bundestages (s. II, S. 245) sein.

§ 10.

Der Bundesrath übt mit dem Bundestage die Bundesgesetzgebung aus, kraft welcher Befugniß er über Ausführung der Bundesgesetze die erforderlichen allgemeinen Vorschriften und Einrichtungen zu beschließen, Verordnungen zu erlassen und in seinem Preßorgane zu veröffentlichen hat.

§ 11.

Die Uebereinstimmung der Mehrheitsbeschlüsse des Bundesraths und des Bundestages ist zu jedem Bundesgesetze erforderlich und ausreichend.

§ 12.

Der Bundesrath faßt seine Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit.

Jedes Bundesrathsmitglied kann Vorschläge einbringen und verlangen, daß im Bundesrath darüber verhandelt werde. Der Bevollmächtigte ist auch nicht daran gehindert, die abweichende Meinung seiner Groß- oder unabhängigen Loge, selbst wenn sie im Bundesrath überstimmt worden ist, im Bundestage (s. d.) zu vertreten.

§ 13.

Die Mitglieder des Bundesraths wählen aus ihrer Mitte mit einfacher Stimmenmehrheit einen Vorsitzenden, den Bundesgroßmeister, sowie einen ersten und zweiten Stellvertreter, zugeordnete Bundesgroßmeister. Die Letzteren treten in Behinderung oder im Auftrage des Bundesgroßmeisters in dessen Rechte, Befugnisse und Pflichten.

§ 14.

Der Bundesrath tritt, vom Bundesgroßmeister berufen, in dem von Letzterem zu wählenden Orte zusammen. Er muß berufen werden, wenn ein Drittel der Stimmen es verlangt.

Der Bundesrath kann ohne den Bundestag, der letztere aber nicht ohne jenen versammelt sein.

§ 15.

Der Bundesrath giebt sich selbst seine Geschäftsordnung, kann aus seiner Mitte Ausschüsse niedersetzen und nach freier Wahl zur Abwickelung seiner Geschäfte und zum Verkehr mit dem Bundestage Hilfskräfte aus der Zahl der Bundesbrüder heranziehen.

II. Der Bundestag.

§ 16.

Wie im Bundesrath die Gesammtheit der autoritativen Organe der deutschen Groß- und unabhängigen Logen, so ist im Bundestag die Gesammtheit der deutschen Freimaurer, insoweit sie die „Grundsätze“ (s. d.) anerkannt haben, vertreten.

§ 17.

Der Bundestag muß jährlich vom Bundesgroßmeister unter Bezeichnung des Orts und der Zeit des Zusammentritts wenigstens sechs Wochen vor dem anberaumten Termin einberufen werden.

§ 18.

Zur Theilnahme an den Berathungen und Beschlüssen des Bundestages ist je ein Vertreter einer gerechten und vollkommenen Johannisloge, die sich für den Anschluß an den deutschen Freimaurerbund erklärt hat, sowie unter derselben Voraussetzung jedes ordentliche Mitglied derjenigen Logen berechtigt, die als solche dem Bunde nicht beigetreten sind. (Persönlicher Anschluß.)

Der Beitritt der Johannislogen zu dem Bunde, sowie der ihm durch „persönlichen Anschluß“ zugehörigen Brr ist dem Bundesrath anzuzeigen.

§ 19.

Der Geschäftsgang des freimaurerischen Bundestages wird durch eine Geschäftsordnung geregelt.

§ 20.

Der Vorstand besteht aus dem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten und zwei Schriftführern.

Den Vorsitz beim Zusammentreten des Bundestages führt das älteste Mitglied desselben als Alterspräsident, der mit Hilfe von zwei von ihm zu ernennenden Schriftführern zur Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten schreitet.

§ 21.

Nach erfolgter Legitimation seiner Mitglieder beginnen die Sitzungen zur Erledigung der Geschäfte.

Die Verhandlungen sind für Freimaurer öffentlich. Jeder, der sich beim Eintritt den bestellten Aufsehern gegenüber als Freimaurer zu erkennen giebt, hat Zutritt.

§ 22.

Die Vertreter der angeschlossenen Johannislogen führen je 10 Stimmen, die durch „persönlichen Anschluß“ (§ 18) dem Bunde zugehörigen Brr je eine Stimme, jedoch mit der Beschränkung, daß keiner der mittelbar durch letztere vertretenen Logen mehr als 10 Stimmen zufallen darf.

§ 23.

Die vom Bundesrath vorbereiteten Gesetzvorschläge oder sonstige Angelegenheiten, die der Mitwirkung des Bundestages bedürfen, gelangen an ihn durch Vermittelung des Bundesgroßmeisters.

§ 24.

Auch der Bundestag besitzt das Recht der Initiative, demgemäß er dem Bundesrath Gesetze vorschlagen oder Petitionen zur Kenntnißnahme, zur Erwägung oder Berücksichtigung unterbreiten kann. Ihre Berathung muß stattfinden, wenn sie von wenigstens einem Drittel der vom Bundestage geführten Stimmen beantragt wird. Geschieht ihre Berathung und die Beschlußfassung nicht bis zum Schluß des Bundestages, so werden sie für's erste als erledigt betrachtet und müssen gegebenen Falls auf dem demnächstigen Bundestage von neuem eingebracht werden.

§ 25.

Von dem Ermessen des Bundestages hängt es ab, ob wichtige und umfangreiche Entwürfe eine Vorberathung durch eine für diesen Zweck zu erwählende Bundestags-Kommission erfahren sollen. Im bejahenden Falle erstattet diese alsdann dem Bundestage schriftlich oder mündlich Bericht, worauf in der Plenarberathung, an der auch die Mitglieder des Bundesraths theilnehmen können, über die Vorlage und etwa dazu gestellte Abänderungsanträge förmlich abgestimmt wird.

§ 26.

Die Berathungen des Bundestages werden von dem Präsidenten oder einem der Vizepräsidenten geleitet. Er bestimmt am Schlusse der Sitzung die nächste Tagesordnung. Wird widersprochen, so entscheidet der Bundestag.

§ 27.

Der Präsident ertheilt den Rednern das Wort in der Reihenfolge, in der sie sich gemeldet haben. Die Mitglieder des Bundesraths müssen auf ihr Verlangen jederzeit im Bundestage gehört werden.

Der Präsident ruft den Redner, wenn er abschweift, zur Sache, und wenn er die Ordnung verletzt, zur Ordnung. Wenn

dies zweimal in derselben Rede erfolglos geschehen ist, kann dem Redner von der Versammlung das Wort entzogen werden.

Auch andern Rednern droht, z. B. bei ungehörigen Unterbrechungen eines Redners, der Ordnungsruf.

Die Abstimmungen geschehen regelmäßig durch Aufstehen und Sitzenbleiben.

§ 28.

Vorlagen und Anträge aller Art können, außer wenn sie vom Bundesrath ausgehen, auch durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden, d. h. der Bundestag erklärt, daß er sich auf die Berathung überhaupt nicht einlassen wolle.

§ 29.

Im Bundestage können auch Anfragen aller Art an den Bundesrath gerichtet werden, wenn sie von mindestens 30 Stimmen Unterstützung finden. Der Beantwortung der Anfrage kann sich auf Antrag von mindestens 50 Stimmen eine Besprechung anschließen.

§ 30.

Die Bundestagsmitglieder haben sich als die Vertreter der gesammten deutschen Bundesbrüderschaft zu betrachten. Die Wähler dürfen daher den Bundesmitgliedern keinerlei Weisungen, sogenannte „imperative Mandate“, ertheilen.

Zweite Abtheilung.

Vorwort.

Gegen die Wende des Jahrhunderts reifte in einer Zahl von Brüdern Freimaurern der Gedanke, in Altpreußen eine Große Freimaurerloge auf liberaler Grundlage zu gründen. Sie gingen davon aus, daß jetzt, wo die Größe, Einheit und Einigkeit des gesammten Vaterlandes in neuer Herrlichkeit erblüht waren, es an der Zeit sei, auch der „königlichen Kunst", wie man bezeichnend die Freimaurerei genannt hat, eine diesem Namen entsprechende Stellung und Bedeutung zu erobern. Das schien eine hohe und würdige Aufgabe. Bis dahin hatte der sog. freimaurerische Dreibund, d. h. die drei in Berlin altbefestigten Großen Logen, es verstanden, den Geist des Fortschritts in der altpreußischen Freimaurerei niederzuhalten und Alles beim alten zu lassen. Dieses Alte war abgelebt und stand im schneidenden Gegensatz zu den liberalen Systemen der Freimaurerei im außerpreußischen Deutschland und in den meisten Kulturländern der Welt. In den Logen des Dreibundes herrschte dagegen der Geist des Mysticismus und Antisemitismus, auch war die Pflege ihrer „Hochgrade" ganz dazu angethan, diesem Geiste Stetigkeit und Ausbreitung, vereinzelt selbst im außerpreußischen Deutschland, zu verschaffen.

Die Absicht jener dem Weckrufe Kaiser Friedrichs III: „Nicht Stillstand, sondern Fortschritt“, folgenden Brüder wurde von dem Dreibunde anfangs als Scherz aufgefaßt, zornig fuhr man aber auf, als gewagt wurde, daran zu zweifeln, daß ein von der dreibündnerischen Gemeinschaft in Anspruch genommenes Monopol bezw. Privilegium der orthodoxen Freimaurerei in Altpreußen zufolge eines Edikts vom 20. Oktober 1798 noch zu Recht bestände. Wer malt ihr entrüstetes Erstaunen, als der angerufene höchste Gerichtshof entschied, die jetzt neu gegründete Große Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, bestehe zu Recht und nehme dieselbe Stellung ein, wie die altpreußischen drei Berliner Großlogen. „Die schillernde Seifenblase war zerstoben. Mit staatlich bevorzugter Stellung, mit Ausschlußprivilegien kann die altpreußische Freimaurerei nicht mehr blinken. Nichts hat mehr die völlige Erstarrung in bloßen Formen bewirkt, als die eingebildete Sonderstellung; gerade diese hat es veranlaßt, daß wahre Freimaurerei in keinem Verbande seltener geworden ist, als bei den altpreußischen Logen, und am seltensten da, wo am stärksten die nicht vorhandenen Privilegien betont wurden, am Sitze der Großlogen. Jetzt aber heißt es: Wettbewerb in Arbeit“.*)

Altpreußen war fortan der liberalen Freimaurerei geöffnet, und die Große Loge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue, durfte mit Genugthuung die Thatsache begrüßen, daß sofort drei deutsche Großlogen der liberalen Lehrart Tochterlogen ihres Systems in Altpreußen stifteten. Aber die Hoffnung, daß nunmehr der „Wettbewerb in Arbeit“ es dem Dreibunde nahe legen würde, den Weg des Fortschritts zu betreten

---

*) So Dr. Hugo Alexander-Katz, Reg.-Rath a. D. und Justizrath in Berlin, in seiner Schrift: „Die Freimaurerei in Preußen und das Edikt vom 20. Oktober 1798“. Berlin 1893, Verlag von Emil Goldschmidt.

und von der kalten Höhe seines Eigendünkels herabzusteigen, hat sich nicht erfüllt.

Um dieses Ziel und damit das Aufblühen der königlichen Kunst in ihrer Unverfälschtheit und idealen Reinheit für Gesammt-Deutschland zu erreichen, sind kräftigere Mittel erforderlich, als das gelegentliche Auftauchen einer Tochterloge der liberalen Lehrart in Altpreußen. Es gilt vielmehr, die gesammte Freimaurerei des Landes in den Besitz der idealen Schätze zu setzen, die in der Hinüberleitung des Irrthums zur Wahrheit ruhen. Dazu bedarf es einer Bewegung, die von unten auf die altpreußische freimaurerische Brüderschaft erfaßt, indem diese der süßen Gewohnheit des Gehen- und Geschehenlassens entsagt und für den Erwerb eines hohen Gutes auch hohe Einsätze an Denken und entschlossenem Handeln nicht scheut. Die Mittel und den Weg zur Anbahnung einer so gearteten Reform der altpreußischen Freimaurerei und zur Erreichung des Endzieles:

Gründung eines deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage,

zu zeigen, ist der Zweck dieser Schrift.

Dieser Zweck, so hören wir aus den konservativen Reihen des altpreußischen freimaurerischen Dreibundes uns entgegenrufen, ist ein gänzlich verfehlter, der ganze Plan der neuen Gründung also zwecklos. In allem wesentlichen müssen wir bleiben, was und wie wir sind, oder wir sind nicht, d. h. verloren. Was uns jetzt empfohlen wird, stellt sich als „olle Kamellen" dar;*) es erinnert an des weisen Rabbi Ben Akiba Ausspruch: „Alles schon dagewesen", und ist von uns im Laufe

*) „Du fröggst, wat „olle Kamellen" heit, dat will ick Di seggen: dat heit so vel ungefihr, as „Meidinger", as olle längst an de Schauh afgedragene Geschichten, dei halw vergeten sünd, und stammt sik von de Kamellenblaumen her, bei ok nich recht mihr för Bukweihdag' helpen willen, wenn sei äwerjährig worden sünd." Fritz Reuter.

der Zeit durch Kopfschütteln, Verneinen und zähes Festhalten am Alten gemach überwunden und abgewiesen worden.

Betrachtet man in den so urtheilenden Kreisen ein solches Verhalten als ruhmwürdig? Uns erscheint es wie eine Verurtheilung.

Es ist wahr, neu ist der Gedanke bezw. Vorschlag zur Erledigung der aufgeworfenen Frage: „was uns noch retten kann", nicht. Denn schon am Ende des vorigen Jahrhunderts entwickelte J. C. Bode in einem an die sämmtlichen deutschen Freimaurer gerichteten Cirkularbrief seine Vorschläge zu einer festeren Knüpfung eines auf durchgängige Gleichheit und Freiheit begründeten Bundes zwischen allen deutschen Logen der symbolischen Grade. Er betont darin, daß der von ihm empfohlene neue Bund sich nur auf die echte Freimaurerei mit Ausschluß aller sogenannten höheren Grade bezieht, daß alle in den Bund tretenden Logen ohne Rücksicht auf die Quelle ihrer Konstitution und ohne weitere Untersuchung bundesfähig sind und gleiche Rechte und Pflichten haben sollen.

Wer ist Bode und wie sollen wir dazu kommen, darauf zu achten, wenn Jemand aufwärmt, was Jener vor etwa hundert Jahren freimaurerisch gedacht und geträumt hat? Auf solche gegnerische Einrede sei erwidert, daß Bode nicht etwa der erste beste sich als Reformer der königlichen Kunst aufwerfende Bruder, sondern einer der hervorragendsten deutschen Freimaurer aller Zeiten war. Ein maurerischer Gesinnungsgenosse und vertrauter Freund Lessings theilte er nicht allein dessen in Nathan dem Weisen verkündete humanistische Ideen, sondern ging auch, abweichend von der mehr beschaulichen Kritik seines Freundes, mit praktischem Geist und tiefem Verständniß auf die Schäden der damaligen Freimaurerei und die Abstellung derselben ein. Er war nicht nur ein erbitterter Gegner des berüchtigten Zinnendorf, des Stifters der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin, sondern auch ein

entschiedener Widersacher des Systems der strikten Observanz, zu dessen abgeschwächten Ausläufen auch die Lehrart der Großen National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" in Berlin gehört. So dachte und wirkte Bode. Wogegen er sich auflehnte, weil es im Widerspruch mit den Aufgaben und Zielen der deutschen Freimaurerei stand, das Alles ist auch heute noch Gegenstand der Abweisung von seiten derer, die zu mahnen nicht ermüden, der königlichen Kunst in Deutschland die Höhe, Einfachheit und Kraft zu verleihen, die in der alten englischen Maurerei ruhen. Ihre Grundsätze sollen unsere maurerische Magna Charta sein und bleiben, das ist seit den Tagen, da das englische Vorbild Leitstern auch deutscher maurerischer Anschauung und Ueberzeugung wurde und Fuß faßte, unser Recht, für das wir kämpfen, indem wir mit dem Dichter sagen:

„Und immer nur vom alten Recht?
Wie Du so störrig bist!"
Ich bin des Alten treuer Knecht,
Weil es ein Gutes ist.

Berlin, Pfingsten 1896.

H. Settegast.



I.

Der deutsche Freimaurerbund auf liberaler Grundlage.

Bei der Entwickelung der Gedanken, die wir zum Gegenstand unserer Betrachtung machen, stellen wir zwei Hauptpunkte in den Vordergrund. Durch den ersten soll zum Ausdruck kommen, daß wir, d. h. die Gesammtheit der deutschen Freimaurer, von Gefahren bedroht sind, die abzuwehren oder denen zu entrinnen wir unsere Kräfte einzusetzen verpflichtet sind. In einem zweiten Punkte ist dann hervorzuheben, daß das Mühen in dieser Richtung nicht aussichtslos erscheint. Es wird daher auf die Hilfsmittel zur Rettung aus der Gefahr einzugehen und zu erwägen sein, ob und auf welchem Wege eine zweckentsprechende, durchgreifende Reform des Deutschen Großlogenbundes, der in erster Reihe die Unleidlichkeit der heute in der vaterländischen Freimaurerei herrschenden Zustände verschuldet, Erfolg verheißt.

Ein Zweifelsüchtiger könnte, zumal wenn Enge des freimaurerischen Gesichtskreises sein Urtheil beeinflußt, sich versucht fühlen, gegen obige Vordersätze vorweg Verwahrung einzulegen und die Behauptung aufzustellen, daß in der heutigen Lage der deutschen Freimaurerei nicht allein nichts Gefahrvolles ruhe, sondern daß sie sich vielmehr ganz normaler Zustände

erfreue. Man habe sich daher zu hüten, an ihnen zu rütteln und durch Reformvorschläge der einen oder der anderen Art die Festigkeit und Fertigkeit der deutschen Freimaurerei zu stören. Ruhe sei nicht nur die erste Bürger-, sondern auch Maurerpflicht.

So die Sprache und Anschauung des freimaurerischen Philisteriums, das es zwar liebt, die Freimaurerei eine Kunst und eine Wissenschaft zu nennen, ohne sich jedoch auf eine Untersuchung dieser lebendigen Kräfte innerhalb des Rahmens freimaurerischen Lebens und Wesens im Ernst einzulassen. Ein so gearteter handwerksmäßiger Maurer erschrickt vor dem bekannten kaiserlichen Losungswort: „Nicht Stillstand, sondern Fortschritt", und der Gedanke, daß alles Geschaffene, alles Lebende körperlichen oder geistigen Elements nach ewigen Gesetzen sich entwickeln muß, wenn es nicht zu Grunde gehen soll, ist für ihn ein leerer Wahn.

Die Einwendungen und Widerstände des kritiklosen Logenphilisters mit seinen am Handwerk klebenden Anschauungen, Gewohnheiten und Wünschen können wir daher auf sich beruhen lassen; ein Freimaurer im vollen Sinne des Worts wird er nie. Denn diesem ist z. B. die in der Loge gepflegte Geselligkeit nicht wie jenem Selbstzweck, sondern nur eines der Mittel, das durch Liebe, Vertrauen und tieferes Verständniß für das Wesen der „königlichen Kunst" geknüpfte Band zu stärken, sowie das dem Wohle der Menschheit geweihte Bündniß zu festigen.

Im Ringen und Streben nach diesem Ideal, nach den unversiegbaren Quellen wahrer Humanität, müssen wir als Deutsche in erster Reihe die praktische Frage in Betracht ziehen, was unser Vaterland, was die engere Heimath für die Entfaltung der freimaurerischen Ideen geleistet hat; ob wir hier, im Lande der Dichter und Denker, das Musterbild für den planmäßigen Ausbau jenes Tempels zu schauen bekommen,

in dem Weisheit, Schönheit und Stärke walten und von wo hellleuchtende Strahlen als Verkündiger des Rechten und Echten in die Außenwelt entsendet werden. Wir werden um so ernster zu dieser Frage gedrängt, als uns nicht entgehen kann, daß in unserer Zeit die Jagd nach dem Glück, ein rücksichtsloses Verfolgen materieller Interessen die idealen Güter, für deren Erwerb die Freimaurerei zu wirken bestimmt ist, mehr und mehr in den Hintergrund zu schieben drohen.

Mit Schmerz müssen wir es empfinden, daß nicht Deutschland uns das gesuchte Musterbild des symbolischen Tempels der Freimaurerei in stilvoller Reinheit und Einheit bietet, daß wir es vielmehr in England zu suchen haben. Hier wurde es bereits im Anfange des 18. Jahrhunderts darin gefunden, daß man den Schwerpunkt des Wesens und der Bestimmung des Freimaurerbundes in die Aufgabe legte, freie Männer von gutem Ruf ohne Unterschied des Standes, der Religion und Staatsangehörigkeit in humanem Geiste zu erziehen. Diesem einfachen und doch erschöpfenden Programm unbeirrt an der Hand der sogenannten „Alten Pflichten" treu geblieben zu sein, darin besteht die Bedeutung und Größe der altenglischen Freimaurerei und die Erklärung ihrer staunenswerthen Erfolge.

Dagegen bot die Freimaurerei bald nach ihrer Ausbreitung in Deutschland das widerwärtige Bild einer Mache, in der Verblendung, Eigennutz, Unwissenheit, Hochmuth und Mysticismus mit einander im Wettstreit lagen, so daß bald die eine, bald die andere dieser unholden treibenden Kräfte den Vorrang behauptete. Erst allmählich schälten sich aus solchem Tohuwabohu etwas geordnetere Zustände heraus, denen jedoch leider gleichfalls mehr oder weniger der Stempel der Verworrenheit, Uneinigkeit, ja Zerrissenheit aufgedrückt war. Während sich nämlich in Preußen drei Große Freimaurerlogen, die ihren Sitz in Berlin hatten, zusammenfanden und so gut es eben ging einigende Vereinbarungen untereinander trafen, schlossen sich

die deutschen Freimaurer außerhalb Preußens theils zu Groß-logen in Hamburg, Dresden, Bayreuth, Frankfurt a. M. und Darmstadt zusammen', theils vereinigten sie sich zu unabhängigen Logen, so daß sie von sogenannten Großlogen unbeeinflußt waren. So entstanden denn in Deutschland

1. Der Große Freimaurer-Dreibund in Berlin mit seinen Tochter-(Johannis-)Logen in allen Theilen Preußens und vereinzelt auch im außerpreußischen Deutschland;
2. der Große freimaurerische Fünfbund im außerpreußischen Deutschland und zwar in den soeben genannten Städten mit seinen Tochterlogen;
3. der Kleine freimaurerische Fünfbund ohne Tochterlogen, die unabhängigen Bauhütten in Deutschland umfassend, mit den Sitzen in Leipzig, Altenburg, Hildburghausen und Gera.

Die durch staatliche Gebietsbegrenzungen herausgebildeten Sonderstellungen würden den Weltbund-Ideen der Freimaurerei an und für sich keinen wesentlichen Eintrag gethan, die königliche Kunst in Deutschland daher nicht gefährdet haben, wenn in den Logen, ob nun groß oder klein, ob dirigirend oder unabhängig, eine in allem wesentlichen übereinstimmende, mit den Prinzipien der altenglischen Freimaurerei in möglichstem Einklang stehende Lehrart herrschend gewesen wäre. So war es fast in allen Kulturländern der Alten Welt, nur nicht in Deutschland. Zwar der Große und der Kleine Fünfbund (s. o.) legten die „Alten Pflichten" der altenglischen Freimaurerei ihrer Lehrart zu Grunde, der Berliner Dreibund aber wies sie mit der Erklärung ab, daß sie für ihn nur noch ein „historisches Interesse" hätten. Damit sollte jedoch nicht gemeint sein, daß die freimaurerischen Prinzipien der betreffenden Berliner Großlogen, nämlich der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, der Großen National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" und der Großen Loge von Preußen

gen. Royal York zur Freundschaft, sich einer übereinstimmenden Lehrart der königlichen Kunst erfreuten. Im Gegentheil: die erste der eben genannten Großlogen arbeitete nach dem Schwedischen System, die zweite huldigte im ganzen der Organisation der sogenannten „Strikten Observanz" und die dritte bewegte sich in der Mitte, von jeder etwas entlehnend und so ein gemischtes System ohne Entschiedenheit in der einen oder andern Richtung wählend.

Wenn somit die Lehrart des Dreibundes eine geschlossene Einheitlichkeit vermissen läßt, so sind die ihm zugehörigen Großlogen doch durch gewisse Prinzipien so enge mit einander verbunden, daß darüber für eine kritisch-maurerische Beurtheilung die Unterschiede fast gegenstandslos werden. Uebereinstimmung herrscht nämlich in der Ablehnung der schmucklosen Einfachheit der englischen Freimaurerei mit ihrer Beschränkung auf den Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrad (sog. Johannisgrade), auf die der Dreibund in größerer oder geringerer Zahl „Hochgrade" gepfropft hat, indem er sie in die Lehre der königlichen Kunst hineinfälschte und dadurch ihre Gemessenheit, Klarheit und Vernünftigkeit auslöschte.

Ganz zutreffend sagt J. G. Findel: „Die Hochgrade waren von jeher die giftige Quelle alles Streits und aller Wirren im Bunde, sie galten von jeher als lebendiger Widerspruch gegen die brüderliche Gleichheit, sowie als Pflanzstätten der Eitelkeit, Anmaßung und Herrschsucht; sie waren stets die Träger irriger maurerischer Anschauungen und geschichtlicher Unwahrheiten; sie sind dem Wesen der Freimaurerei prinzipiell fremd und hindern die Einigung der großen Maurerfamilien."

Der zweite einigende, aber irreleitende Grundgedanke der Großlogen des Berliner Dreibundes ist ihr Festhalten am freimaurerischen Konfessionalismus, ihr sog. „Christliches Princip". Der Dreibund kann sich rühmen, den heute mehr und mehr als Schandfleck des zur Neige gehenden Jahrhunderts

empfundenen Antisemitismus vorahnend und vorsorgend gepflegt zu haben. Aber sein Ruhm ist nicht sein. Unser erhabener Bruder Kaiser Friedrich III. erklärte, daß er den Antisemitismus für eine Schmach Deutschlands halte und nicht fasse, wie auf geistiger Höhe stehende Männer sich zu Trägern dieser Verirrung hergeben könnten.

Unverständlich ist's, das christliche Prinzip im freimaurerischen Sinne, das übrigens die wahre Idee des Christenthums verhöhnt, in einem Weltbunde, wie es die Freimaurerei doch sein will und soll, obenan zu stellen. Denn die unverfälschte freimaurerische Lehre ging ursprünglich davon aus und hat daran festgehalten, daß Besonderheiten der Volksart, des Standes, des Religionsbekenntnisses und der politischen Meinung weder die Aufnahme in die Brüderschaft begünstigen, noch ausschließen. Erworben und erhalten wird sie, insofern und so lange der Bruder als freier Mann von gutem Rufe sich erwiesen und bewährt hat.

So meinen es auch die Alten Pflichten des englischen Systems und so sind sie die Leitsterne echter Freimaurerei auf Erden geworden und geblieben. Vor länger als einem halben Jahrhundert schon leuchteten sie auch in Deutschland auf in den Worten Th. G. von Hippel's, eines hervorragenden deutschen Freimaurers: „Der Maurer sei bei jedem Anlaß daran zu mahnen, daß er, ohne Unterschied der Konfession, der Landsmannschaft, des Standes den Brüdern Bruder und den Andern außerhalb dem Bunde Muster sein solle."

Der Maurer hat dafür einzustehen, daß sein Gebet:

„Geist der Lieb', umweh' die Erde,
Daß das menschliche Geschlecht
Eine Bundeskette werde,
Theilend Wahrheit, Licht und Recht,"

nicht zu gleißnerischer Phrase wird. Und das wird es, wenn Logen auf der Grundlage des sogenannten christlichen Prinzips

alle Nicht-Christen von der Aufnahme in den Menschheitsbund ausschließen. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Wie erhaben lauten die aus der Tiefe deutschen Gemüths stammenden Worte Wilhelm von Humboldt's: „Wenn wir eine Idee bezeichnen wollen, die durch die ganze Geschichte hindurch in immer mehr erweiterter Geltung sichtbar ist, wenn irgend eine Idee die vielfach bestrittene, aber noch vielfacher mißverstandene Vervollkommnung des ganzen Geschlechts beweist, so ist es die Idee der Menschlichkeit: das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, aufzuheben und die gesammte Menschheit, ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als Einen großen, nahe verbrüderten Stamm, als ein zur Erreichung Eines Zweckes, der freien Entwicklung innerlicher Kraft bestehendes Ganzes zu behandeln". Logen aber, die sich gegen diese humanistischen Ideen, d. h. gegen Gerechtigkeit auflehnen, können selbstverständlich auch nicht den Anspruch erheben, vollkommen zu sein; sie sind das, was man ideel-freimaurerisch Winkellogen nennt. Denn nicht ein starres, ausschließliches, einiges Christenthum ist das Ideal einer gerechten und vollkommenen Loge, sondern ein einiges Menschenthum.

Unleugbar wurde die in den Hochgraden und im Konfessionalismus wurzelnde Unzulänglichkeit der deutschen Freimaurerei von allen Tieferblickenden und Einsichtsvollen schwer empfunden. Statt sich aber zusammenzuraffen und für Besserung der herrschenden Zustände die Kräfte einzusetzen, beschränkte man sich nach beliebter Methode bald auf stummes Jammern, bald auf schönrednerisches Bemänteln mit dem Aufwand hoher, auf Selbsttäuschung beruhender Worte. Da gingen denn Phrasen von Mund zu Mund wie die: „Meinungsverschiedenheiten trennen, der große gemeinsame Gedanke der Freimaurerei aber einigt." Worin steckte denn der gepriesene gemeinsame Gedanke? Etwa in den halb apokalyptischen, halb kabbalistischen

Schnurren des einen, oder in den mystischen Phantastereien der sog. Andreaslogen des anderen Systems, das man mit aristokratisch-frömmelnden Zuthaten verbrämt hatte? Nichts weiter als Phrase auch ist's, wenn man deklamirt und proklamirt: „uns trennt die Form, uns einigt der Geist!“ Welcher Geist denn, etwa der Geist der Unduldsamkeit in religiösen Dingen, oder der Geist des erborgten Ritterthums auf der einen, der Gedanke der Vollwichtigkeit und Gleichheit unter den Brüdern auf der anderen Seite? Das Alles bedeutet geistige Zwietracht, die durch jene oder ähnliche Redewendungen, mögen sie noch so schön klingen, zur Eintracht nicht führen kann. Wenn wir diese wollen — und welcher deutsche Freimaurer sehnte sich ihr nicht entgegen — so bleibt nur übrig, daß eine reinliche Scheidung zwischen den Anhängern der beiden, ihrem ganzen Wesen nach unvereinbaren Systeme stattfindet. Dann stände auf der einen Seite die deutsche Maurerwelt, deren Ueberzeugungen auf liberaler Grundlage ruhen und in dem altenglischen System zum Ausdruck gelangen; auf der anderen Seite befände sich der Dreibund und was ihm zugehört mit seinem Konfessionalismus und Hochgradwesen.

Sehr richtig sagt darum Bruder G. Kullmann, dem kein deutscher Freimaurer Vorurtheilslosigkeit und gründlichste Vertrautheit mit deutschen maurerischen Angelegenheiten absprechen wird: „Wenn zwei grundverschiedene, aber der freien Entwickelung und der ungestörten und unbeeinflußten Entfaltung bedürftige Richtungen in der deutschen Freimaurerei thätig sind, so folgt daraus die Unmöglichkeit der Vereinigung in einer selbständig wirksamen Organisation. Zwei Seelen in einem Körper thun nicht gut; sie würden in einem ewigen Kampfe mit einander liegen, durch welche jede Thatkraft des Körpers vernichtet würde.“

In gleichem Sinne spricht sich der Meister v. St. der Loge in Würzburg aus: „Eines ist unerläßlich, daß die Eini-

gung nicht blos in äußerer Form geschehen dürfe, sondern daß sie vor allem eine innere, im Sinne und Geiste unserer maurerischen Grundsätze, auf den unwandelbaren Grundpfeilern der Menschenwürde, Glaubens- und Geistesfreiheit ruhende sein müsse."

Für die Großheit dieser Idee zur Einigung der deutschen Freimaurerei im Geiste der Wahrheit und Klarheit, d. h. zur Aufrichtung eines Bundes, dessen Grundpfeiler auf Gewissens-, Glaubens- und Geistesfreiheit ruhen, war die Zeit vor etwa 25 Jahren noch nicht reif. Vergebens mahnte schon damals Bruder Staudinger und verwandte Geister, daß es mehr denn je nothwendig sei, uns um die Fahne eines Bundes zu schaaren, der in der That ein einziges klares Prinzip vertritt. Der Anerkennung, daß dieses in der altenglischen Freimaurerei zu finden sei, daß in der Rückkehr zu ihr für uns der Fortschritt und wahre Einigung winke, verschloß sich jedoch der Berliner Dreibund und der reaktionäre Theil seiner Anhänger. Eine solche natürliche Lösung der seit den Tagen Feßler's und Schröder's nicht mehr zum Schweigen zu bringenden Reformfragen hätte ja den Einfluß jener Koterie und ihr Regiment der Unduldsamkeit gebrochen. Da kam man auf folgenden schlauen Gedanken: soll denn einmal durchaus reformirt werden, nun gut; dann geschehe es aber nicht auf jenem natürlichen Wege, sondern auf dem der Unnatur, der Nichtigkeit, Bedeutungslosigkeit und Täuschung. — Auf solchem Boden erwuchs dann der sog. Deutsche Großlogenbund. Was er ist und bedeutet, das zeigt des Bruders G. Kullmann Schrift: Zur Lage,*) und lehrt uns die Ironie kennen, die schon in seinem Namen steckt: „Bis jetzt," so heißt es darin, „ist in den 21 Jahren nicht viel geschaffen, Zeit und Kraft sind zumeist nutzlos verschwendet mit Umänderungsversuchen, welche nach

*) Wiesbaden, Verlag v. F. G. Dietrich. Zweite vermehrte Auflage. 1894.

dem jetzigen Urtheil des Bundesblattes sämmtlich an einer bedenklichen Unklarheit litten."

In demselben Maße, als durch diese freimaurerische Politik die Logenbunds-Idee erstarkte, verblaßte die Idee eines Freimaurerbundes. Der Operationsplan des Dreibundes, an der Hand des bedeutungslosen und dehnbaren Großlogenbund-Statuts in seinem Sinne den ganzen Bund zum Stillstand zu nöthigen, übrigens so gut es eben ging von Fall zu Fall etwaigen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, diese Politik folgte ganz dem Muster des Ministers Taaffe in Oesterreich und der Methode, wofür dieser selbst das Wort: „Fortwursteln" gefunden hatte. Ist's gebraucht als Maxime einer gewissen hohen Politik, so wird's verziehen werden, es auch für eine ähnlich geartete der königlichen Kunst zu brauchen.

Unter dem Einfluß des Berliner Dreibundes ist der sog. Deutsche Großlogenbund zu einem bloßen Scheinleben verurtheilt gewesen; die geistige Spannkraft der deutschen Freimaurerei ist dabei erschlafft, und ihre Organisation ragt wie eine Ruine in unsere Zeit hinein. So stellt sie ein kleines Seitenstück, eine Miniaturausgabe des „deutschen Bundes" unseligen Andenkens dar.

Der 16. April 1871 hat der Zerrissenheit des deutschen Vaterlandes ein Ende gemacht. Mit Stolz erfüllen uns die Errungenschaften einer großen Zeit, die Wiedervereinigung der deutschen Stämme mit ihren belebenden Einflüssen auf fast allen Gebieten geistigen Lebens und Strebens. Und von diesem erfrischenden Hauche des Fortschritts sollte allein die königliche Kunst nichts verspüren dürfen, nicht gleichfalls neues, frisches Leben daraus schöpfen? Müßte diese Frage im verneinenden Sinne beantwortet werden, dann sänke die deutsche Freimaurerei zu einer banausen Tagewerkerei herab, an der das Logen-Philisterium sein Genüge finden mag, aber nicht der wahre deutsche Freimaurer. Denn er begreift, daß wir am Ende des Jahrhunderts die Frage

in ernste Erwägung zu ziehen haben, was die königliche Kunst in Zukunft bedeuten soll und welche Stellung sie inmitten anderer aufblühender ethischer Vereinigungen einzunehmen berufen ist. Sie muß, darüber wird dann bei reiflicher Vor- und Umschau trotz aller Einwendungen und Zweifel ihrer Widersacher kein Zweifel aufkommen können, mehr und mehr ein mächtiger Kulturfaktor werden, wenn sie nämlich in sich und durch ein übereinstimmendes System fester geschlossen dasteht, als es jetzt durch den Deutschen Großlogenbund erreicht ist.

Erst durch volle Einheit und Uebereinstimmung ihres Logensystems ist die Macht der deutschen Freimaurerei zu gewinnen, ohne diese Einheit hat sie keinen Anspruch darauf, ausschlaggebende Führerin des Geistes der Humanität auf deutschem Boden zu sein. Und diese Einheit muß wurzeln und gipfeln im freimaurerischen Liberalismus, der nicht etwa eine politische Parteistellung bezeichnen soll, sondern eine Weltanschauung begreift. Denn unter liberal im freimaurerischen Sinne verstehen wir den ethischen Idealismus, der auf der Grundlage sittlicher Selbstbestimmung dem Gesetze der Entwickelung geistigen Forschens und Strebens gerecht zu werden und die theoretische Idee praktisch zu bethätigen trachtet. Alle Anschauungen, die sich dem geistigen Entwickelungsgange und seinen Fortschritten entgegenstellen und sie bedrohen, finden in dem freimaurerischen Liberalismus ihren Feind. So also auch diejenige konservative Richtung der Freimaurerei, deren System dem Fortschritt Fesseln anlegt, wie es seitens des Berliner Dreibundes geschieht.

Im Zeichen des freimaurerischen Liberalismus wird die königliche Kunst in Deutschland siegen, wenn ihre Geweihten nicht etwa wieder in den alten Fehler verfallen, im Spintisiren und Theoretisiren Genüge zu finden. In dem noch jüngst dem Deutschen von berufener Seite gemachten Vorwurf, er könne es nicht lassen, in den Wolken zu wandeln, wenn es auf der

Erde harte Arbeit mit klaren Augen und raschem Willen zu vollbringen gilt, liegt auch von neuem die ernste Mahnung: „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns auch endlich Thaten sehn!“ Das möge den Halben, Zagenden und Zweifelsüchtigen zugerufen sein. Der Weg zum Ziele liegt vor uns und der Wegweiser nennt das Ziel:

„Konstituirung eines deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage.“

Aengstliche Gemüther könnten zurückschrecken vor der Weite des eröffneten Gesichtskreises und von Schwindel befallen die Frage aufwerfen, was würden die freimaurerischen Dreibundmächte, was der sog. Deutsche Großlogenbund dazu sagen? Munter würden dann wieder, so fürchtet man, die freimaurerischen Fehm- und Ketzergerichte arbeiten und wie zu den Zeiten der Feßler, Chr. Krause, Moßdorf u. s. w. es an Achtserklärungen, Ausstoßungen und ähnlichen Verfolgungen nicht fehlen lassen. Gemach, ihr Geängstigten! Die Zeiten haben sich trotz alledem und alledem denn doch recht wesentlich geändert. Als die Große Loge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, sich vor nunmehr vier Jahren „aus eigenem Recht“ konstituirte, da mußte es der leidenschaftlich protestirende und negirende Berliner Dreibund zu seiner tiefen Beschämung erleben, daß ein höchster Gerichtshof sein vermeintes Sprengelrecht annullirte und ihn mit seinen altpreußischen Monopolansprüchen einfach abwies. Er mußte es weiter erleben, daß die neue Großloge trotz aller freimaurerisch-altpreußischen Proteste, Verunglimpfungen und Anfeindungen von zwei der angesehensten Großlogen des Auslandes anerkannt wurde, und daß selbst eine der ältesten deutschen Großlogen trotz ihrer Zugehörigkeit zum Deutschen Großlogenbunde auf dem letzten Großlogentage für die Anerkennung der neuen Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue stimmte. Ja, es ist in jüngster Zeit das Unerhörte geschehen, daß die rücksichts-

loseste Vorkämpferin für die Ausschließlichkeit und Unfehlbarkeit des Deutschen Großlogenbundes, daß die unter dem pomphaften Namen: Große National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" in Berlin bekannte freimaurerische Vereinigung ihre kleinlaute Stimmung in folgendem Zugeständniß verrieth:

„Ist denn der Deutsche Großlogenbund nicht etwa das eigenste Werk der deutschen Brüder? Nun gut! In die Hände der Brüder selbst ist es gelegt, ihn so zu gestalten, wie sie wünschen, daß er gestaltet sein soll, um den Interessen der deutschen Freimaurerei wirksamer als bisher zu dienen."

II.

Die Konstituirung des deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage.

Man darf von dem neuesten Statut des deutschen Großlogenbundes nach der Revision vom Jahre 1884 nur Kenntniß nehmen, um sofort die Ueberzeugung zu gewinnen, daß von einer wirklichen Reform der deutschen Freimaurerei in dem oben von uns erläuterten Sinne so lange keine Rede sein kann, als diese in den Annalen der königlichen Kunst einzig dastehenden, jeden Fortschritt niederhaltenden Satzungen einen maßgebenden Einfluß auf die Thätigkeit einer freimaurerischen Vereinigung ausüben.

Heißt es doch darin u. a.:

Die in Deutschland bestehenden Großlogen, nämlich

1. die Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln, in Berlin;
2. die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, in Berlin;
3. die Großloge Royal-York zur Freundschaft, in Berlin;
4. die Große Loge von Hamburg, in Hamburg;
5. die Große Landesloge von Sachsen, in Dresden;

6. die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes, in Frankfurt a/M.;
7. die Großloge zur Sonne, in Bayreuth;
8. die Großloge des Freimaurerbundes zur Eintracht, in Darmstadt,

bilden eine nähere Vereinigung unter dem Namen „Deutscher Großlogenbund."

a. Zur Gründung einer Johannisloge an einem Orte, in welchem schon eine Tochterloge einer andern Großloge besteht, ist die vorgängige Verhandlung mit der verbündeten Großloge erforderlich.
b. Bei den Abstimmungen steht jeder Großloge, ohne Rücksicht auf ihren Umfang oder die Zahl ihrer anwesenden Vertreter, **eine** Stimme zu.
c. Abänderungen des gemeinsamen Rechts bedürfen der Zustimmung **aller** verbündeten Großlogen.
d. Streitfragen über Lehre und Ritual sind von den Verhandlungen des Großlogenbundes ausgeschlossen.

Das Organ des Großlogenbundes ist der Großlogentag. Derselbe besteht aus den acht Großmeistern, bezw. deren Vertretern und je zwei von jeder Großloge zu erwählenden Brüder Meistern (ohne Stimmrecht) und wird alljährlich zu Pfingsten am Sitze einer der verbündeten Großlogen abgehalten.

Hieraus ergiebt sich u. a., daß der „Kleine freimaurerische Fünfbund" (s. S. 257), der ungefähr doppelt soviel Mitgliederzählt, als die zum „Großen Fünfbunde" gehörige Große Freimaurerloge zur Eintracht in Darmstadt, sich an den Berathungen und Abstimmungen des Großlogentages nicht be-

theiligen darf. Auch lernen wir aus dem neuesten Statut des Deutschen Großlogenbundes kennen, daß über die wichtigsten Fragen der Freimaurerei, die doch offenbar in das Gebiet der Lehre und des Gebrauchthums fallen, überhaupt nicht verhandelt werden darf, und daß endlich das Schicksal der Vorlagen von jenen acht Stimmen abhängt, die von den Vertretern der acht Großlogen abgegeben werden. Sie sind übrigens an ein Mandat seitens ihrer Großlogen weder gebunden, noch verpflichtet, ihre Abstimmungen später vor den betreffenden Großlogen-Vertretungen zu rechtfertigen, und das um so weniger, als letztere in der Regel über die auf die Tagesordnung des Großlogentages gesetzten Vorlagen sich vorher auszusprechen gar nicht Gelegenheit haben.

Es ist ersichtlich, daß der deutsche Großlogentag insofern gewissermaßen ein modernes Seitenstück zu dem einstmaligen polnischen Reichstage darstellt, als er mit diesem in dem Vorrecht des Liberum veto übereinstimmt.

Die deutsche Freimaurerei entschließt sich daher aus allen angeführten Gründen und im Hinblick auf obige eindringliche Mahnung der lautesten unter den Großlogen des Berliner Dreibundes (Seite 263, Zeile 15 von oben) ihre Verquickung mit dem reaktionären Prinzip, das durch den Antisemitismus und das Hochgradwesen gekennzeichnet ist, ein für allemal durch Konstituirung eines deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage zu lösen.

Alle Logen dieses Bundes und alle durch ihn verbündeten Brüder müssen auf dem Boden des humanistischen Prinzips bezw. der altenglischen Freimaurerei stehen. Sie erblicken in

den „Alten Pflichten" ihr maurerisches Grundgesetz, das jeden maurerischen Hochgrad und den Konfessionalismus der königlichen Kunst verbietet. Uebrigens werden sie sich des Dichterwortes getrösten:

Tadeln auch die Ueberweisen,
Die um eigne Sonnen kreisen,
Haltet fester nur am Echten,
Alterprobten, einfach Rechten.

Dritte Abtheilung.

Nur nicht lässig, selbstbeschauend,
Nur nicht eitel und verkehrt,
Nur vor Müh' und Kampf nicht grauend,
Wenn der Kampf auch lange währt!
Ernst Curtius.

Es ist noch nicht lange her, daß einer der Getreuen*) des Brs Gerhardt im „Bundesblatt"**) die Erklärung abgab, daß die Große Loge fortan etwaige Beleuchtungen ihres Systems von meiner Seite unbeachtet lassen werde. Ich konnte in der maurerischen Presse diesen Entschluß nur loben, denn, so sagte ich, wer in einem Glashause sitzt, thut nicht gut daran, mit Steinen zu werfen.***) Br Gerhardt ist jedoch jenem löblichen Vornehmen so wenig treu geblieben, daß er nach wie vor mit Unterstützung seines Getreuen, des Brs A. W. Sellin, Koloniedirektor a. D., Schriftsteller und Redakteur des „Bundes-

---

*) Die Socialdemokraten nennen die ihrer Vereinigung Zugehörigen „Genossen"; Brr Gerhardt und Sellin haben für die freimaurerisch Verbündeten die Bezeichnung „die Getreuen" erfunden. Das ist ein hübsches, originelles, schmückendes Beiwort, das zur Abwechselung neben dem „Bruder" gar anmuthig klingt und sich vielleicht einbürgern wird.

**) Bundesblatt, 1896. Heft 15. „Broschirte Sonderabzüge zum Preise von 75 Pf. von Logen und Brüdern zu beziehen."

***) Bausteine, 1893, S. 19.

blatt", wiederholt eben dieses Bundesblatt zu Angriffen und Ausfällen sowohl gegen die Große Loge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue, als auch persönlich gegen mich benutzt hat. Diesen Anfeindungen setzt die Abhandlung des Brs Gerhardt: „Zur Förderung der Einigung der deutschen Freimaurerei" die Krone auf.

In einer unter dem Titel: „Was die deutsche Freimaurerei noch retten kann; Ideen und Plan zu einer Reform des deutschen Großlogenbundes" erschienenen Schrift hatte ich in Aussicht gestellt, daß auf einer zu Ostern 1897 einzuladenden Versammlung deutscher Freimaurer über Organisation und Geschäftsordnung eines deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage berathen und beschlossen werden solle. Die Schrift enthielt keinen der Berathung zu unterbreitenden Entwurf, aus dem man hätte schließen können, von welchen Grundsätzen der zu konstituirende Bund auszugehen habe und welche Verfassung und Organisation man ihm zu geben beabsichtige. Das wurde erst nach der Herausgabe des September-Heftes der „Bausteine" bekannt, und Br Gerhardt wußte davon nichts, als er im Bundesblatt 1896 Nr. 15 seine Abhandlung „Zur Förderung der Einigung in der deutschen Freimaurerei" veröffentlichte. Sie ist dazu bestimmt, die Haltlosigkeit meines Planes, von dessen Voraussetzungen und Einzelheiten er gar keine Ahnung hatte,*) zu bekämpfen. Diese litterarische Leistung, an der in 15 Abschnitten 59 Druckseiten verschwendet werden, ist daher „für nichts" geschrieben und erinnert lebhaft an das Donnerwort jenes wilden Volksvertreters: „zwar kenne ich die Absichten der Regierung nicht, aber ich verurtheile sie."

Solche Voreiligkeit und Ueberhastung des Brs Gerhardt ist um so verblüffender, als er noch vor kurzem erklärte, daß

---

*) Vergl. „Bausteine", 1896, Nr. 10, Oktober-Heft, S. 151.

unsere, d. h. die Sache der Großen Loge Kaiser Friedrich „zu Grabe getragen sei“. Wozu denn, so fragte damals einer unserer „Getreuen“, dem todten Löwen noch den bekannten Tritt; warum „den draußen tobenden Haufen“, wie ein freimaurerischer, die Würde eines Großredners bekleidender Ehrenmann die Brr der Großloge Kaiser Friedrich nannte, nicht durch Schweigen strafen?*)

Trotz alledem und alledem erachtete es doch der Nationalgroßmstr Gerhardt als Vorkämpfer und Sprecher des sog. Berliner freimaurerischen Dreibundes für geboten, von neuem das Wort zu nehmen. Denn wenngleich unsere Sache zu Grabe getragen sei, auch Grabesstimmen könnten gefährlich werden, also auf alle Fälle vorbeugen! Br Gerhardt hält sich nämlich überzeugt, daß mein Plan darauf hinauslaufe, den deutschen Großlogenbund zu vernichten und zu diesem Zweck die Revolution in die Reihe seiner Tochterlogen und deren Mitglieder zu tragen.**) Das wird mit der größten Dreistigkeit behauptet, obgleich, wie oben schon bemerkt wurde, das Wesen des Planes dem Br Gerhardt noch gänzlich unbekannt war. Vor allem kam es ihm jedoch darauf an, das Gesammtbild des Kampfes der Großloge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue, mit dem Berliner freimaurerischen Dreibunde vom Beginn bis zur Gegenwart wieder einmal aufzurollen und zu zeigen, wie schwer ich mich gegen ihn vergangen habe.

Dieses Thema fängt gemach an, dem deutschen freimaurerischen Publikum langweilig zu werden, es ist daher sehr fraglich, ob Br Gerhardt nicht klüger gehandelt hätte, sich auf die Beleuchtung des gegenwärtigen Standes des Streits zu beschränken und alte Geschichten nicht von neuem aufzuwärmen. Doch das kann dem Geschmack des Nationalgroßmstrs und seiner Getreuen überlassen bleiben, mich aber zwingt er dadurch, zur

*) Bausteine, 1895, S. 114; 1896, S. 16.
**) Bundesblatt, 1896, Heft 15, S. 434/35.

Verhütung der Irreleitung deutscher Freimaurer einen Kommentar zu seiner Abhandlung zu liefern. „Denn, wer schweigt, von dem wird angenommen, daß er zustimmt". Zunächst darf ich hervorzuheben nicht unterlassen, daß in der Denkschrift des Brs Gerhardt zwar lang und breit hervorgehoben wird, welche Anklagen meine Gegner gegen mich und die in meinen Schriften niedergelegten Ueberzeugungen erhoben haben, aber es wird Alles verschwiegen, was zu meiner Vertheidigung ihnen auf ihre Angriffe von mir erwidert worden ist. Letzteres war Br Gerhardt ebenso bekannt, als jene Anschuldigungen. Eine derartige Methode des Streites ist nicht loyal, und über solche Verstöße gegen die Regeln litterarischer Schicklichkeit können Scherze und kleine Bosheiten, mit denen der Nationalgroßmstr seine breiten Auseinandersetzungen verflicht, nicht forthelfen. Zu Späßen dieser Art sind die höhnenden Bemerkungen zu zählen, daß ich, „der große Reformer und neue Prophet, mit volltönenden Worten den tiefgehaßten Altpreußischen freimaurerischen Dreibund zu vernichten*) mir zum Ziele genommen hätte und dies auch erreichen würde, wenn man sich ‚meiner weisen Führung' anvertrauen wolle." Auf solche belustigenden Seitensprünge eines Nationalgroßmstrs könnte man füglich auch nur durch Zahlung in gleicher Münze antworten, dazu ist mir jedoch der zu behandelnde Gegenstand zu ernst. Dagegen kann ich es mir nicht versagen, mit einigen Worten auf die höhnende Bemerkung über die Zahl der Brr (sage „Getreuen" nach Gerhardt) der Johannislogen der Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue einzugehen. „Es sollen ihrer **in der That** nach sechsjährigem Bestehen der mit so großen Worten eingeführten Reformgroßloge insgesammt

---

*) Alles nachzulesen auf den Seiten 434—437 und 446 der Bundesblatt-Abhandlung.

224 geworden sein".*) Sich darüber lustig zu machen und das Ergebniß unter den obwaltenden Umständen nicht für überraschend günstig anzuerkennen, dazu gehört „in der That" der Muth eines Nationalgroßmstrs. Unter seiner „weisen Führung" hat der Dreibund ja den ganzen Vorrath von Mitteln zur Verfehmung unserer Großloge bis zur Erschöpfung in Bewegung gesetzt. Die Anerkennung der Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue wurde uns vorenthalten, obgleich die zur Prüfung eines darauf gerichteten Antrages eingesetzte Kommission des deutschen Großlogenbundes erklärte, „es müsse anerkannt werden, daß die in dem Gesetzbuche der Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue aufgestellten Grundsätze, sowie die Rituale derselben den allgemeinen maurerischen Grundsätzen und Gebräuchen entsprechen, auch die im Druck erschienenen, der Kommission vorgelegten Logenarbeiten nichts enthalten, woraus auf eine dem Geiste des Gesetzes widersprechende Handhabung zu schließen wäre."**) Trotzdem wird den Mitgliedern deutscher Logen durch freimaurerischen großmeisterlichen Ukas verboten, unsere Loge zu besuchen; es wird befohlen, daß mein Name in den Mitgliederlisten derjenigen deutschen Johannislogen, die mich zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt hatten, zu streichen sei. Aber das Alles scheint dem Nationalgroßmstr noch nicht ausreichend, um meiner Wenigkeit, als dem Begründer der verhaßten Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue, das Vertrauen des maurerischen Publikums zu entziehen. Zu diesem Zwecke schrickt er auch vor persönlichen Beleidigungen nicht zurück und fühlt sich dabei um so sicherer, als ich früher erklärt habe, mir sei

*) S. 434 und 440 der Abhandlung im Bundesblatt. Die Großloge besteht übrigens erst vier Jahre; wenn Br Gerhardt ihr sechs Jahre zuspricht, so zeigt er damit nur, welcher Grad von Zuverlässigkeit seinen thatsächlichen Angaben zukommt. Auch zählt die Großloge gegen 500 Mitglieder, also nicht viel weniger als die Deutsche Große Freimaurerloge zur Eintracht in Darmstadt (S. 268).

**) „Woher — wohin?" Berlin 1895, Verl. von Emil Goldschmidt. S. 19.

das freimaurerische Gebot heilig, nach dem ein Freimaurer, von einem anderen Br beleidigt oder gekränkt, sich durch Anrufung des Strafrichters nicht Genugthuung verschaffen dürfe.*) So entblödet der Nationalgroßmstr sich denn nicht, mich der Verletzung des maurerischen Geheimnisses zu zeihen, weil er bei der Durchstöberung der Logenakten meinen Namen unter der üblichen Erklärung gefunden habe, alle mir anvertrauten Bundeskenntnisse sorgfältig vor Jedem zu bewahren. Der Nationalgroßmstr verschweigt jedoch wohlweislich, wo und wie ich denn diese Bundeskenntnisse mißbraucht oder ausgeplaudert habe. Ehe er darauf nicht antwortet, muß ich seine Behauptung, die ihm wohl von seinem Getreuen, dem Br A. W. Sellin in Steglitz, zugetragen worden ist, für eine Verleumdung erklären. Dem Br Gerhardt kann ich nur dasselbe erwidern, was ich bereits dem Letzteren vorhalten mußte, als er im „Bundesblatt" der Maurerwelt verkündigte: Br Settegast hat das Gelübde der Verschwiegenheit gebrochen, denn Verschwiegenheit über Alles, was den „Orden" betrifft, gegen die demselben nicht Angehörigen ist eine unverbrüchliche Pflicht jedes Freimaurers. Daß ich einem „Orden" eingeschworen sei, ist mir etwas ganz Neues, gegen welche Behauptung ich entschieden Einspruch erhebe. Ich gehöre, wie auch alle deutschen Freimaurer außerhalb Preußens, demjenigen Freimaurerbunde an, welcher mit einem Orden und mit Ordenssatzungen nicht das Geringste zu thun hat. An obiger, in jesuitischem Geiste gehaltenen Verdrehung freimaurerischer Verschwiegenheit und Beschränkung in Wort und Schrift nicht Kritik zu üben, die satirisch ausklingt, ist sehr schwer. Hier

*) Br Gerhardt und sein „Getreuer" Br Sellin scheinen freilich anderer Ansicht zu sein. Im Bundesblatt 1896 S. 173/74 wird Br Pilz, Herausgeber der „Freimaurerzeitung", hart angefahren und mit dem Strafrichter bedroht, weil er eine statistische Notiz aus dem Bundesblatt in seine Zeitung ohne Quellenangabe übernommen habe. Welche Unthat! —

haben wir es offenbar nicht mehr mit der Bundes- oder Ordensbehörde der Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln", sondern mit der Phantasie des Schriftleiters des Bundesblattes zu thun. Er hat die Instruktions-Logen offenbar nicht fleißig genug besucht und sich nun ein ganz eigenes Bild von freimaurerischer Verschwiegenheit gemalt. Schade, daß es mir nicht vergönnt ist, den irrenden Br in dem Tempel der Bauhütte eines Besseren zu belehren und seine Ansichten, die noch den Lehrlingsstandpunkt verrathen, zu berichtigen. Ich darf das jedoch getrost dem vorsitzenden Mstr seiner Loge überlassen, dem es auch vorbehalten bleiben wird, dem Br seines vorlauten, unpassenden und unmaurerischen Auftretens wegen eine Rüge zu ertheilen. Er wird ihn bei dieser Vorhaltung wohl auch darauf aufmerksam zu machen wissen, daß, wie keine Wissenschaft der wahrhaftigen Religion Abbruch zu thun vermag, so auch keine Lüftung des vermeinten Geheimnisses den Werth und die Würde der Freimaurerei mit ihren höchsten Idealen des sittlichen Lebens mindern kann.

Auch Br Gerhardt möge aus dieser brüderlichen Vermahnung seines Getreuen sich das auf ihn Zutreffende gesagt sein lassen und sei zu seiner besseren Orientirung auf meine Schrift: Das Geheimniß, das christliche Prinzip und die Hochgrade in der Freimaurerei, Berlin 1893, aufmerksam gemacht. Namentlich wolle er sich folgender Stelle der Gesetzbücher der deutschen Großlogen erinnern: „Das von jedem Freimaurer bei der Aufnahme, bezw. Beförderung abzugebende Gelübde der Verschwiegenheit bezieht sich nur auf die Formen des maurerischen Ritus, auf die Gebräuche, (das Ritual)."

Den Gipfel verleumderischer Bezichtigungen und ausgesuchter Beleidigungen erreicht der Nationalgroßmstr Gerhardt, indem er mich einen Heuchler schilt. Denn anders läßt sich doch folgende Stelle seiner von Schmähsucht strotzenden Ausfälle

nicht deuten: „O, wenn er doch diese ‚alte Pflicht'*) auch für sich selbst anerkennen und üben möchte! Aber kaum je hat sich bei einem Maurer — zumal in so hohem Alter nach einem langen, arbeitsvollen Leben — ein solcher Widerspruch zwischen Gesinnung und That gezeigt. Die brüderliche Liebe mit den schönsten Worten stets auf den Lippen — aber Haß im Herzen gegen Alle, die ihm nicht folgen und insonderheit gegen die Altpreußischen Großlogen, denen jeder er selbst lange Jahre angehört, deren eine sich sogar seiner obersten Leitung anvertraut hatte." In dem gleichen, sich im Verlaufe der breiten Auseinandersetzung noch steigernden leidenschaftlichen Tone geht es dann noch Seiten lang weiter; immer von neuem wird mit geflissentlicher Zudringlichkeit dem maurerischen Publikum aufgebunden, daß ich Br Gerhardt sowie seine Getreuen in meinen Schriften und Handlungen mit Haß und Verachtung verfolgt habe, er daher durch Ehrabschneiden sich an mir zu rächen befugt sei. Eine sonderliche freimaurerische Art, seinem Unwillen Ausdruck zu geben!

Dem Br Gerhardt und seinen Getreuen sei hiermit ihrer krankhaften Erregtheit gegenüber gesagt, daß ich ein viel zu überzeugter Freimaurer bin, um etwas Anderes als das Schlechte und Böse, die Unwahrheit und den Hochmuth zu hassen und zu verachten. Ich habe meine Gegner stets nur als „Irrende" betrachtet, benannt und behandelt, und das werde ich, so lange sie bei ihren freimaurerischen Irrthümern beharren, auch in Zukunft thun, wie ich das ohne jede leidenschaftliche Aufwallung des öfteren erklärt habe. „Ja, diese Ruhe und Gelassenheit sind es ja eben, was uns so empört!" so höre ich Br Gerhardt ausrufen. Da kann ich ihm nun freilich nicht helfen: mein von ihm hervorgehobenes hohes Alter und meine langjährigen Erfahrungen auch in freimaurerischen Angelegenheiten berechtigen,

---

*) Gemeint ist eine Stelle der „Alten Pflichten" in dem 1723 erschienenen Konstitutionsbuche der freien und angenommenen Maurer.

ja verpflichten mich dazu, den in dem Altpreußischen Dreibunde wuchernden Irrthum, den Antisemitismus und das Hochgradwesen zu befehden. Wenn dem Br Gerhardt, dem leidenschaftlichen Sprecher des Dreibundes, der Gedanke ganz unleidlich ist, daß ein Nationalgroßmstr sich irren könne, so halte ich das für eine Verblendung, der Zugeständnisse zu machen die königliche Kunst, wie ich sie auffasse, nicht zuläßt. Ich hoffe, daß Br Gerhardt sich dabei beruhigen wird. Die Versicherung kann ich ihm geben, daß ich persönlich für ihn noch ebenso theilnehmend empfinde, als in früherer Zeit, da wir in den freundlichsten Beziehungen zu einander standen. Wenn er sie vergessen haben sollte, meine Schuld ist es nicht; ich habe in meinem langen Leben gelernt, Sache und Person von einander zu trennen. Dem Br Gerhardt wünsche ich ein Gleiches. Er ist, so glaube ich ihn beurtheilen zu dürfen, ein zu scharfblickender Mann, um nicht zu durchschauen, daß die Sache des Altpreußischen Dreibundes, das will sagen der mit der Freimaurerei verknüpfte Mysticismus bezw. das Hochgradwesen sammt dem Antisemitismus gefährdet, ja verloren seien, wenn es ihm nicht gelänge, der sachlichen Erörterung des Gegenstandes dadurch aus dem Wege zu gehen, daß er meine Person in den Vordergrund stellt. Ist's ihm erst gelungen, mich in den Augen des maurerischen Publikums gründlich lächerlich, ja verächtlich und dadurch unschädlich zu machen, dann würde die Sache des Dreibundes und namentlich die seiner National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" nicht durch ewig neue Kämpfe verdunkelt oder gar in Frage gestellt werden können. Aus diesem Grunde sucht Br Gerhardt der von mir aufgeworfenen Frage, „was die deutsche Freimaurerei noch retten kann", dadurch eine neue Wendung zu geben, daß er ausruft: „Das sind in der That Reformvorschläge, wie sie nur ein dem realen Logenleben völlig entfremdeter Gelehrter in seinem stillen

Kämmerlein auszudenken vermag."*) Das ist denn freilich die drolligste Charakteristik meiner Wenigkeit, die man je von mir entworfen hat. Sie hat aber trotz ihrer anscheinenden oder erheuchelten Harmlosigkeit eine jesuitische Färbung. Wer kennt denn viel den Br Settegast, nun stemple ich ihn zum Stubengelehrten; da kann doch vielleicht manchem Unheil, das er durch seinen freimaurerischen Protestantismus in unbefangenen freimaurerischen Geistern anzurichten vermöchte, vorgebeugt werden. Trotzdem ist die Spekulation darauf doch wohl recht unglücklich; dazu ist mein Lebensgang und meine Wirkungssphäre — in aller Bescheidenheit sei es gesagt — zu bekannt. Ich habe guten Grund zu der Annahme, daß auch Br Gerhardt zu diesen Wissenden gehört, warum also solche Kunstgriffe! —

Uebrigens bin ich weit davon entfernt, die Bedeutung der Forscher — sage „Gelehrten im stillen Kämmerlein" — nicht allein für das Wissen überhaupt, sondern auch für die Wissenschaft der königlichen Kunst so gering anzuschlagen, als es anscheinend seitens des Brs Gerhardt geschieht. Unser Denkerfürst Kant, der bekanntlich, so lange er als Gelehrter wirkte, das Weichbild Königsbergs nie überschritten hat, dieses Musterbild der Gelehrten im stillen Kämmerlein ist ja, wie „das Bundesblatt"**) hervorhebt, von wesentlichem Einfluß auf die Freimaurerei und „namentlich die Ausgestaltung der Lehrart der Großen National-Mutterloge gewesen."***) Und was wäre

*) Bundesblatt, Heft 15, 1896. S. 439.

**) 1896, S. 200.

***) Die Behauptung, daß Kant's Philosophie maßgebenden Einfluß auf die Doktrin der Großen National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" ausgeübt und sie befruchtet habe, gehört wohl zum Originellsten, das bisher zur besseren Begründung eines Systems der Freimaurerei erfunden worden ist, zu dessen charakteristischen Merkmalen der Antisemitismus in der Form des sog. christlichen Prinzips und das Hochgradwesen (Erkenntnißstufen) gehören. Wo in aller Welt ist in den Werken des Königsberger Philosophen eine Stelle zu finden, die dieser Behauptung zur Stütze dienen könnte. Dagegen heißt

und wo bliebe „die Freimaurerei auf liberaler Grundlage", wenn für sie nicht die Lessing, Fichte, Feßler, Herder, Krause, sie alle Vertreter der dem realen Logenleben völlig entfremdeten „Gelehrten im stillen Kämmerlein", gedacht und gewirkt hätten. Ich selbst aber, der zu ihrer Zahl nicht gehört, folge trotz den Drohartikeln des Nationalgroßmstrs Gerhardt dem Mahnrufe J. Kohlers: „Jeder wirke in den Grenzen des ihm vom Schicksal zugewiesenen Bereichs, und kein produktiver Geist lasse sich durch das Urtheil der Mitwelt von der Bahn ablenken, die ihm seine innere Stimme gebietet." Diesem kategorischen Imperativ bin ich auch in meinem maurerischen Leben gefolgt und treu geblieben, um ihm zuletzt in den Grundsätzen des deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage, sowie in dem Entwurf der Verfassung und Organisation desselben präcisen Ausdruck zu geben. Darin lasse ich den freimaure-

---

es in Kant's Untersuchung der „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft": „Die wahre alleinige Religion enthält nichts als Gesetze, d. i. solche praktische Prinzipien, deren unbedingter Nothwendigkeit wir uns bewußt werden können, die wir also, als durch reine Vernunft (nicht empirisch) offenbart, anerkennen. Nur zum Behuf einer Kirche, deren es verschiedene gleich gute Formen geben kann, kann es Statuten, d. h. für göttlich gehaltene Verordnungen geben, die für unsere reine moralische Beurtheilung willkürlich und zufällig sind. Diesen statutarischen Glauben nun, der allenfalls auf ein Volk eingeschränkt ist und nicht die allgemeine Weltreligion enthalten kann, für wesentlich zum Dienste Gottes überhaupt zu halten und ihn zur obersten Bedingung des göttlichen Wohlgefallens am Menschen zu machen, ist ein Religionswahn, dessen Befolgung nur Afterdienst, d. i. eine solche vermeintliche Verehrung Gottes ist, wodurch dem wahren, von ihm selbst geforderten Dienste gerade entgegen gehandelt wird. — — —

Ich nehme folgenden Satz als einen keines Beweises benöthigten Grundsatz an: Alles, **was außer dem guten Lebenswandel** der Mensch noch thun zu können vermeint, um Gott wohlgefällig zu werden, ist bloßer Religionswahn und Afterdienst Gottes."

rischen Protestantismus als Prinzip aufklärender und aufgeklärter Anschauung über die Aufgaben der „königlichen Kunst“ sprechen und lehne mich gegen ihre Abirrungen, sei es nach der einen oder der anderen Seite, auf. Und wie verhält sich nun Br Gerhardt einem solchen unverrückbaren Ziel, einem einigen, einigenden und einzigen System der deutschen Freimaurerei gegenüber? Daß ich es kurz sage: trotz der polternden Sprache und den nationalgroßmeisterlichen Anwandlungen wie ein schwankendes Rohr, um es mit keinem „System“ zu verderben. Im hohen Ton wird verkündigt: „Wir selbst machen auch kein Hehl daraus, daß wir zunächst eine Neugestaltung des deutschen Großlogenbundes für ausgeschlossen halten.“*) Gleich darauf ist zu lesen: „Ueber die Reformbedürftigkeit des deutschen Großlogenbundes bestand schon lange vor dem Vorgehen des Brs Settegast in weiten Maurerkreisen volles Einverständniß.“**)

Dann: „Der deutsche Großlogenbund müsse sich auf sich selbst besinnen und das Einigungswerk da wieder aufnehmen, wo er es habe liegen lassen.***)

„Ohne das Bestehen der historischen Grade und Erkenntißstufen†) irgendwie anzutasten, ja, vielmehr unter **ausdrücklicher Anerkennung ihres hervorragenden Nutzens und ihrer erprobten Zweckmäßigkeit** kann man zu dem Schluß kommen: Im System der drei Weltkugeln findet die Darstellung der freimaurerischen Lehre im Meistergrad ihren Abschluß.“ Wie es sich mit letzterem Punkte in der That verhält und wie Br Gerhardt hier mit rosenfarbener Schminke seine Große National-Mutterloge zu verschönern sucht, darüber möge der Leser sich durch Einsicht in die Freimaurer-Zeitung ††) unter-

*) Bundesblatt 1896, S. 133.
**) Das. S. 446.
***) Das. S. 317.
†) Diese nennt man eben, sie zusammenfassend, „Hochgrade“.
††) 1896, Nr. 33 u. 34.

richten. Im großen und ganzen aber läuft die lange Auseinandersetzung doch darauf hinaus, dem Leser klar zu machen, daß das System der Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" das vollkommenste der Welt sei. Wie wenig das von jeher zutreffend gewesen und noch heute ist, dafür dürfen wir uns auf das Zeugniß unseres Dichterfürsten und Brs Goethe berufen. Er anerkannte, wie wir von neuem aus den Studien des Prof. Wilhelm Rein (Jena) bestätigt hören, nur eine Form der Freimaurerei, nur ein System derselben, das sich als Aufgabe der Erziehung die Ausbildung des Individuums zu einer geschlossenen, im Geiste des Ganzen thätigen Persönlichkeit zum Ziel nimmt. Die Verwirklichung dieser Aufgaben im großen Stil soll dann zur Gründung eines allgemeinen sittlichen Weltbundes führen, in dem die Menschen sich mit allen ihren Kräften, mit Herz und Geist, Verstand und Liebe vereinigen . . . Der Einzelne soll sich immer als Theil des Ganzen betrachten, und über sein Verhältniß zu der Gesammtheit sich Klarheit verschaffen, damit jener allgemeine Weltbund entstehen kann. In dieser grundlegenden Idee der Freimaurerei begegnet sich Goethe mit Lessing und besonders mit Krause. Ihm gegenüber „offenbarte sich der beschränkte reaktionäre Geist der drei Berliner Großlogen in greller Weise":*) Krause wurde ausgeschlossen! Aber Goethe war nicht der Mann, der mit sich spielen ließ: „Des echten Maurers wahre Feier ist die That!" Ueberzeugt, daß der große, fruchtbare Gedanke der Freimaurerei nicht in dem Mysticismus und Antisemitismus der Berliner Großlogen, sondern in dem liberalen Schröder'schen System seine Wurzel habe und daß es „den Sieg über die Zersplitterung in der deutschen Maurerei davontragen und zu einer geeinigten deutschen Maurerei

*) Vergl. H. Boos, Geschichte der Freimaurerei. Aarau, 1894, S. 296. 299.

führen würde,"*) verfügte er als Weimarischer Minister kurz entschlossen, daß in dem Weimarischen Lande kein anderes als dieses geduldet werden solle.**) So dachte und handelte Br Goethe, und so urtheilte er über die maurerischen Auswüchse der Hochgrade und des sog. christlichen Prinzips. Auf ihn möge man sich daher doch ja nicht berufen, wenn man den antiliberalen Systemen der königlichen Kunst das Wort zu reden den Muth hat.

Ein illiberales System liegt aber, so eifert dagegen Br Gerhardt, der Lehre der Großen National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln nicht zu Grunde; trägt doch ihr Bundeshaus in Berlin als einzige Inschrift leuchtend das Wort „Humanitati". Zutreffender würde es mit dem Zusatze lauten „cum grano salis". Denn Humanität im wahren Sinne des Wortes ist nun einmal mit dem Hochgradwesen, dem Antisemitismus und dem sog. „christlichen Prinzip", das in Wahrheit das echte christliche Prinzip auf den Kopf stellt, nicht vereinbar.***) Immer und immer werde ich, wenn von dieser oder jener Seite eine Fälschung des Begriffs der Humanität versucht wird, von neuem die Worte eines deutschen Großmstrs wahren Menschenthums, Wilhelm von Humboldt's, citiren: „Wenn wir eine Idee bezeichnen wollen, die durch die ganze Idee der Geschichte hindurch in immer mehr erweiterter Geltung sichtbar ist, wenn irgend eine Idee die Vervollkommnung des ganzen Geschlechts beweist, so ist es die Idee der Menschlichkeit: Das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, aufzuheben und die gesammte

---

*) Bundesblatt 1896, S. 422.

**) Zur Geschichte der Freimaurerei in Jena a. Saale Halle a. S. Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei 1896, S. 19 ff. — Allgemeines Handbuch der Freimaurerei v. Lenning. Erster Band, S. 549.

***) Vergl. Dr. Adolf Mannheimer: **Masonia**. Berlin, Verl. v. K. Sigismund. Berlin. 1896. Besonders „Bemerkungen", S. 36—48.

Menschheit, ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe als Einen großen, nahe verbrüderten Stamm, als ein zur Erreichung Eines Zweckes, der freien Entwickelung innerlicher Kraft, bestehendes Ganzes zu behandeln." So verstehe auch ich die Humanität, aber kalt lächelnd erwidert darauf Br Gerhardt, die National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" gehe aus ernster und tiefster Ueberzeugung davon aus, **daß Humanität im vollen Sinne des Wortes sich nur auf dem Boden des Christenthums entwickeln könne.** Er selbst sei der Ansicht, daß die Frage der Zulassung der Nichtchristen nicht eine grundsätzliche, sondern eine der Zweckmäßigkeit sei, die durch die Gesetzgebung zu ordnen ist.*) Das nenne ich eine brennende ideale Frage nüchtern erledigen, ohne sie zur Erledigung zu bringen. Aber was braucht's dessen auch, der Berliner freimauereische Dreibund bleibt, was er ist und wie er ist und erklärt durch den Nationalgroßmstr Gerhardt: wer die grundsätzliche Uebereinstimmung der deutschen Großlogen — wie in der Verfassung (durch Beseitigung der sog. Hochgrade), so in der Lehre (durch Aufhebung des sog. christlichen Prinzips) erstrebt, wer das als die Vorbedingung der Einigung der deutschen Freimaurerei annimmt, der wird darauf verzichten müssen, sie zu erleben. Sind doch die Altpreußischen Großlogen groß genug, um auch für sich allein für eine gedeihliche Entwickelung der Maurerei in einem weiten Gebiete des Deutschen Reiches eintreten zu können.**) Das heißt, ein großes Wort gelassen aussprechen, es rechtfertigt aber auch meine Ueberzeugung, daß die deutsche Freimaurerei sich entschließen müsse, „ihre Verquickung mit dem reaktionären Prinzip, das durch den Antisemitismus und das Hochgradwesen gekennzeichnet ist, ein für allemal durch Konstituirung eines

*) A. a. O. S. 483 ff.

**) Bundesblatt, 1896. Heft 15. S. 463 ff.

deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage zu lösen."

Ist es nicht beschämend für einen deutschen National-großmstr, entsagungsvoll sich damit zufrieden zu geben, daß wir heute von dem freimaurerischen Einheitsideal, das schon unser Br Goethe anstrebte, für das er wirkte und auch das passende System gefunden hatte, noch fast ebenso weit entfernt sind, als vor hundert Jahren?!

X.

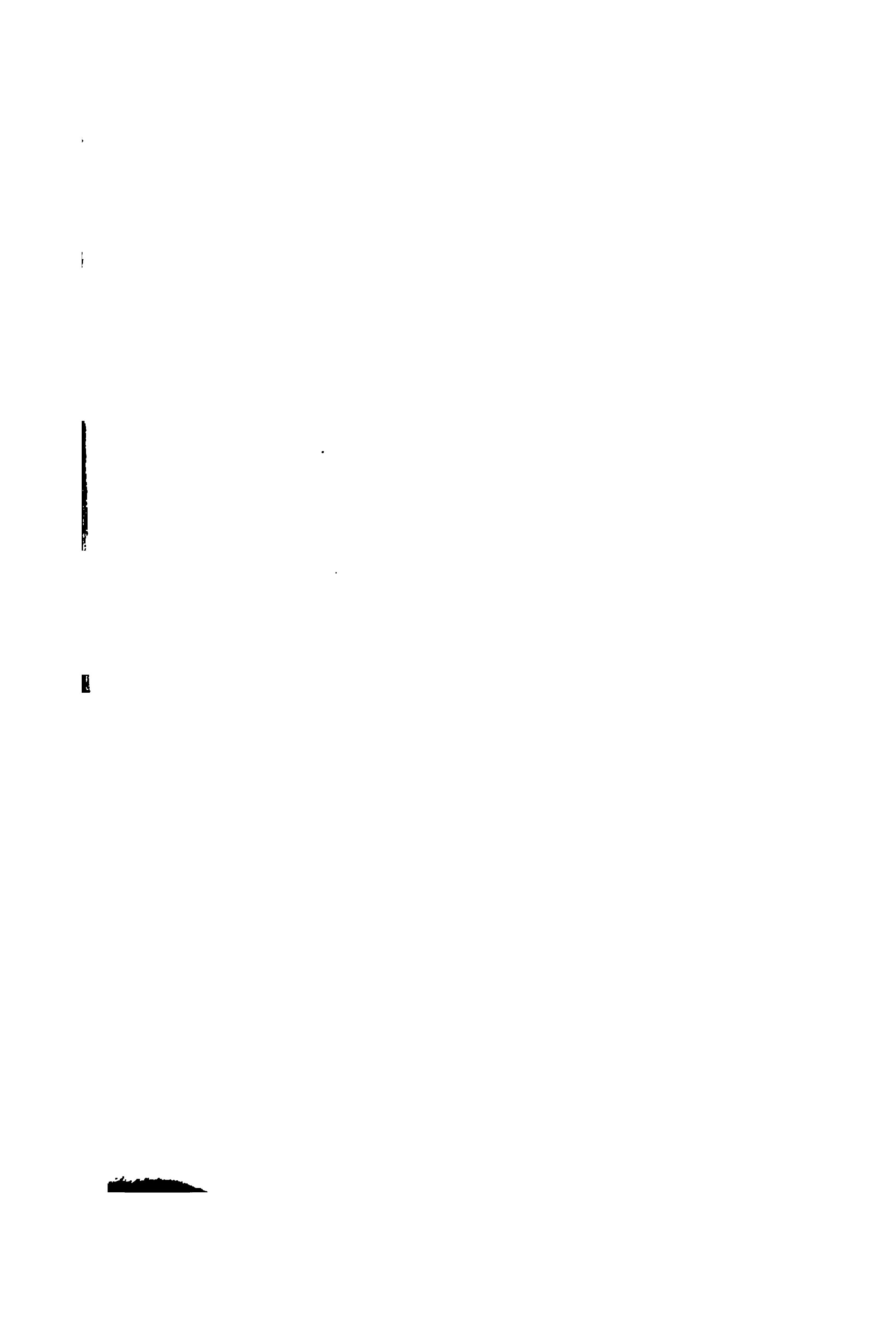
Die Freimaurerei

in ihrer Bedeutung für den Fortschritt der Kultur und die Befestigung der Staatswohlfahrt.

Vortrag

in einer freimaurerischen geselligen Vereinigung mit profanen Freunden.





Von aller Herrschaft, die auf Erden waltet,
Und der die Völker pflichten oder fröhnen,
Ist eine nur, je herrischer sie schaltet,
Um so geprief'ner selbst der Freiheit Söhnen;
Es ist das Königthum, das nie veraltet,
Das heil'ge Reich des Wahren, Guten, Schönen,
Vor dieser unbedingten Herrschaft beugen
Der Freiheit Kämpfer sich und Blutesʒeugen.
Uhland.

Indem ich mich heute an eine Versammlung wende, in der auch Nicht-Freimaurer vertreten sind, könnte ich in den Verdacht gerathen, gegen ein vermeintes freimaurerisches Gesetz zu verstoßen. Es verbietet, so wird erzählt, die Besprechung aller Angelegenheiten der königlichen Kunst, wie man bezeichnend die Freimaurerei genannt hat, bei der Anwesenheit oder im Kreise von Nicht-Eingeweihten (Profanen). Ihnen müsse das Geheimniß der königlichen Kunst verborgen bleiben.

Mir liegt es zunächst ob, diese weit verbreitete Ansicht zu berichtigen. Die Geschichte des Freimaurerbundes, seine Grundsätze, Zwecke und Ziele sind kein Geheimniß. Die Verschwiegenheit erstreckt sich im wesentlichen nur auf Erkennungszeichen zum Schutze vertraulicher Meinungsäußerungen und auf rituelle Besonderheiten, die als Mittel zur Erleichterung des Verständnisses der maurerischen Lehre dienen.

Aus dem weit verbreiteten Irrthum über das in der Freimaurerei ruhende Geheimniß erklärt sich zum Theil die Abneigung, ihr näher zu treten und sich mit ihrer Ideenwelt ver-

traut zu machen. Unsere Zeit, so macht man geltend, verlangt in allen Dingen Offenheit, Klarheit und Wahrheit. Von einer Gesellschaft aber, deren Wesen mit diesen Anforderungen im Widerspruch steht, halten wir uns fern und betrachten sie als eine Anomalie, die uns fremdartig anmuthet und gleichgiltig läßt.

Gerade in dieser Gleichgiltigkeit und damit verbundenen Theilnahmlosigkeit eines großen Theiles des Publikums der Freimaurerei gegenüber mußte diese den gefährlichsten Feind ihrer Verbreitung und Kraftentfaltung erblicken.

Da erstand der königlichen Kunst in ihrem erbittertsten Widersacher ein Helfer in der Noth. Kein Geringerer als der heilige Vater in Rom war es, der die Freimaurerei wieder in lebhafte Erinnerung brachte und von neuem die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sie lenkte. In dem an den Vorsitzenden eines internationalen Anti-Freimaurer-Kongresses gerichteten Breve sagt der Papst u. a.: „Geliebter Sohn, du theilst uns mit, daß eure Vereinigung den Plan gefaßt habe, demnächst auserwählte Männer aus allen Nationen nach Trient zusammenzurufen, um daselbst gegen die mit jedem Tage unverschämter auftretende Sekte der Freimaurer in gemeinsamem Studium zu berathen und sich selbst und Andere zu muthvollem Widerstande und Kampfe anzufeuern. — — — Den Plan zu der Versammlung begrüßen wir mit Freuden. Er wird, das ist unser festes Vertrauen, durch Zahl sowohl wie Bedeutung seiner Theilnehmer sich zu einer Kundgebung gestalten, wie sie der Tragweite der zu erörternden Fragen und dem zu erhoffenden Gewinn entspricht. Damit aber der Erfolg den Wünschen voll und ganz entspreche, thut es vor allem Noth, daß die Theilnehmer die Axt an die Wurzel legen und Wege erörtern, wie dem Ansturm der Sekte erfolgreicher Widerstand geleistet werden könne. — — Gewiß werden die Dogmen verwegenster Gottlosigkeit, wie sie jene Sekte vertritt, und die Strebungen, die sie verfolgt, weniger Schaden bringen und nach und nach durch sich selbst

zusammenstürzen, wenn die Katholiken es sich angelegen sein lassen, den Angriffen der Freimaurer mit noch größerem Geschick entgegenzutreten. Stützen sich jene doch auf Lüge und Finsterniß, deckt man aber ihr Lügengewebe auf, so liegt es nahe, daß alle redlich Denkenden von ihrer Schlechtigkeit und Verruchtheit voll Abscheu sich abwenden."

Wie man über diese Blumenlese aus der breiten Kundgebung des Papstes Leo XIII sowie über den Verlauf der wüsten rednerischen Leistungen des neuen Trientinischen Konzils auch denken mag, sei es, daß man sie verspottet, als Lächerlichkeit brandmarkt, oder — was seltener der Fall sein dürfte — ernst auffaßt, eins steht fest, daß nämlich die Kulturwelt Akt davon genommen hat. Das Ergebniß ist, daß man nunmehr der Freimaurerei wieder größere Aufmerksamkeit zuwendet und sich mit ihrem Wesen beschäftigt. Was auf der einen Seite den Papst bis zur Verfluchung erregen und ihn außer sich versetzen kann, auf der andern Seite Männer wie Lessing, Goethe, Herder, Börne, Mozart, Krause, Th. Körner, Feßler, Fichte, Schröder, Kloß, Marbach, Blunschli und wie die Meister der königlichen Kunst alle heißen, begeisterte, das kann doch unmöglich kleinlich und bedeutungslos sein oder außerhalb des Ideenkreises der Neuzeit liegen. Erwägungen dieser und verwandter Art sind schon als schöner Erfolg zu betrachten. Denn auf das Wesen und die Ziele der Freimaurerei eingehen, das heißt auch, sich nicht allein mit ihr befreunden, sie als einen Kulturträger gelten lassen, sondern auch als solchen hochhalten.

Die von uns ins Auge gefaßte Untersuchung über den Einfluß der Freimaurerei auf den Fortschritt der Kultur und die Befestigung der Staatswohlfahrt steht im engsten Zusammenhange mit Fragen, die durch alle Zeiten der denkende Mensch erwogen hat und auf die er in ernsten Stunden immer von neuem zurückkommt, mit den Fragen nämlich, was am Anfang der Dinge war, wie sich dieselben um-

wandelten, in welchem Zusammenhange die Vorgänge des Beginnens und Werdens mit der Gegenwart stehen und was uns die Zukunft bringen wird. Die Vertiefung in diese Fragen und die Durchkämpfung der durch sie angeregten Zweifel mögen ihren Abschluß in der Ueberzeugung finden, daß eine weltordnende Idee, ob man sie nun mit dem Evangelisten „das Wort“ nenne oder als „Vernunft“ begreife, von jeher war und das All durchdrungen hat. Aber dieser Begriff erschöpft erst den Inhalt der Weltgestaltungskraft, die immer dieselbe war, ist und bleiben wird, wenn wir ihm durch den Gottesbegriff Wärme verleihen und ihn dadurch unserm Gemüth nähern. Dann ist darin nicht allein „das Werdende, das ewig wirkt und lebt“ gefunden, sondern auch dem Bedürfniß des Menschen Genüge geleistet, der in der Wesenheit Gottes die Zusammenfassung dessen legen muß, was er in der Kleinheit und Beschränktheit menschlichen Vorstellungsvermögens dürftig genug durch Worte wie Liebe, Gesetz, Unendlichkeit, Vollkommenheit u. a. m. zu umschreiben sucht. Davon ausgehend, getraut er sich, dem Gedanken des großen Baumeisters aller Welten nachzudenken und dessen unveränderlichen Bauplan wenn nicht zu durchschauen, so doch zu ahnen. Dieser beruht, so schließen wir, auf dem ewigen Gesetz der Entwickelung, aus der auch die Menschheit als Theil des Weltganzen hervorgegangen und der sie dauernd unterworfen ist.

Die Geschichte verstattet uns einen Einblick in die Prozesse des Entstehens, Wollens, Ringens, kurz der Entwickelung der Völker; wir vermögen die Pfade zu verfolgen, auf denen die begünstigteren und bildungsfähigeren, nachdem sie die Stufe der Kindheit überschritten haben, bald schneller, bald langsamer, mit mehr oder weniger Geschick der Reife zustreben und sich ihre Schicksale bereiten. Was könnte es Fesselnderes geben, was Verstand und Gemüth in gleichem Maße anregen, als die Kunde von den Ereignissen und Umständen, denen auf der einen Seite

die Zerbröckelung und der Untergang, auf der andern der Aufschwung und die Blüthe von Nationen zuzuschreiben ist, aus deren Einfluß sich ferner der heutige Standpunkt unserer zu Stämmen und Völkern vereinten Brüder-Erdbewohner erklärt? Natürlich ist's daher, daß sich stets das lebendigste Interesse der Geschichtsforschung zugewendet hat, ja daß geschichtliche Schilderungen auf rege Theilnahme in allen Gesellschaftskreisen civilisirter Völker rechnen dürfen. Die befruchtende Wirkung davon auf die Läuterung des Menschen und die richtige Erfassung seiner Lebensaufgaben wird sich in dem Maße steigern, als er der kindlich unbefangenen Wißbegierde entwächst, die in der Geschichtserzählung mehr Unterhaltungsstoff als Lehre sucht. Der Gereifte verlangt von der Geschichte ein Anderes. Nicht, daß er kalt an den Personen und den durch ihre Thätigkeit beeinflußten Ereignissen auf dem Welttheater vorüberginge; aber ihn drängt es, in die breite Schicht des Volkes zu steigen, seinen seelischen Regungen nachzuspüren, es bei der Arbeit aufzusuchen und die wirthschaftlichen und sittlichen Zustände in der Aufeinanderfolge der Staffeln seiner Entwickelung kritisch zu verfolgen. Denn wenn es auch einzelnen gottbegnadeten Naturen gegeben ist, ein Volk in kürzerer Frist, als es im gewöhnlichen Verlauf der Dinge geschehen wäre, zu einer höheren Sprosse des Aufsteigens emporzuheben, so wird man doch als allgemeine Regel erkennen, daß das Volk selbst in dem, was es denkt, will und wirkt nicht allein die Grundlage, sondern auch die Bausteine zum Auf- und Ausbau des Staates schafft.

Indem wir mit solchen Wünschen und Anforderungen an die Geschichte herantreten und aus den Erscheinungen des Tages den Ursprung der Geschichte und deren Entwickelung ins Licht zu stellen uns bemühen, werden wir das, was man treffend die Volksseele genannt hat, zu ergründen suchen müssen. Ist sie doch die Quelle der Motive zu allen Strebungen in dem wenn auch allmählichen, doch fortdauernden Um- und Fortbilden volks-

wirthschaftlicher Zustände und Einrichtungen, die Quelle, aus der sich die Arbeit im weitesten Sinne des Wortes über die Gebiete menschlicher Thätigkeit ergießt. Hier liegt der springende Punkt für die gesammten Aeußerungen des Entwickelungsstrebens, hier finden wir die hauptsächlichsten Aufschlüsse über die letzten Gründe der meisten Begebenheiten und Ereignisse.

Die Geschichtsforschung will Ergründung und wahrhaftige Feststellung alles dessen, was sich auf Erden zugetragen. Ihre große Aufgabe ist aber dann erst erfüllt und ihr Zweck erreicht, wenn sie aus den gewonnenen Erkenntnissen heraus die Begebenheiten auf ihren Ursprung und inneren Gehalt prüft, nach Ursache und Wirkung verfolgt, die Gesetzmäßigkeit der Erscheinungen nachweist und dadurch lehrend und berathend dem Menschen zur Seite tritt. Auf den mit Wahrhaftigkeit gesammelten Thatsachen beruht Erfahrung, die keinen Zweifel darüber läßt, daß auch im Leben eines Volkes der Zufall dauernd keine Rolle spielt, vielmehr im großen dieselben Vorgänge auch dieselben Folgen nach sich ziehen. Nichts Neues unter der Sonne — Alles schon dagewesen — gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen — das sind unbestreitbare, der Geschichte entlehnte, d. h. von ihr bestätigte Sätze. Wie sich der Einzelne in Uebereinstimmung mit dem Spruch: „Jeder ist seines Glückes Schmidt“, innerhalb der ihm angewiesenen Sphäre sein Schicksal selbst bereitet, so fällt auch das Loos des Volkes: erfreulich, wenn es in seiner Masse an der Hand der Erfahrung die rechten Wege wandelt, dem Untergange geweiht, wenn es in Lossagung von ihr sich auf abschüssiger Bahn fortbewegt. Gewissen und Erfahrung führen den Einzelnen zur Selbstprüfung und Durchbildung, die ihn vor unheilvoller Abirrung vom Lebensziel behüten; nicht minder zuverlässige Führer sind dem Volke die Lehren der Geschichte, da sie in kritischen Perioden vernehmbar und eindringlich genug mahnen, sich auf sich selbst zu besinnen, damit es nicht in Stumpfheit und Lässigkeit auf der einen, Ueberstürzung, waghalsigen Unter-

nehmungen und Leichtsinn auf der anderen Seite vom Verderben ereilt werde.

Die Wahl der pragmatischen Form für die historische Schilderung des Bildungs- und Fortbildungsprozesses der Völker bedingt Anlehnung an ihre Kulturgeschichte. Denn der einer jeden Epoche eigene und sie beherrschende Zeitgeist, welcher sich in den Anschauungen und Thätigkeiten der Einzelwesen des Volkes abspiegelt, steht in innigster Beziehung zu den jedesmaligen Kulturzuständen. Durch sie und die in ihnen ruhenden Verknüpfungen der Arbeit, über wie verschiedene Gebiete sich dieselbe auch verbreiten mag, erhält die bestimmte Periode erst eine Beleuchtung, welche das Geschehene bis auf seine letzten Gründe durchschaubar macht und zum vollen Verständniß bringt.

Die menschliche Gesellschaft, sie trete in kleineren oder größeren Verbänden auf, stellt wie jedes ihrer Einzelwesen einen lebensvollen Organismus dar, dem von der Vorsehung die Fähigkeit verliehen worden ist, ursprüngliche Zustände zu überwinden und aus eigener Kraft durch Arbeit und Uebung sich zu vervollkommnen. Der erste bewußte Schritt auf der vielsprossigen Leiter, welche die Menschen der Gottheit näher führt, bedeutet im gesellschaftlichen Zusammenwirken Kultur. Sie ist die Folge des im Wesen der Menschheit beruhenden Vervollkommnungsdranges und umfaßt ebensoviel Formen und Richtungen, als es Zielpunkte des Fortschritts giebt. Wie mannigfaltig und verschiedenartig dieselben auch sein mögen, so hält es doch nicht schwer, sie sämmtlich auf einige wenige Prinzipien zurückzuführen, nämlich auf den Kampf ums Dasein — Individualismus —, das Genossenschaftsstreben — Socialismus — und das Veredelungsstreben — Idealismus. —

Das am frühesten im Menschen ausgebildete Prinzip des Individualismus umfaßt alle Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, sich die Kräfte und Stoffe der Natur dienstbar

und die auf diesem Wege gewonnenen Erzeugnisse zur Befriedigung leiblicher Bedürfnisse geschickt zu machen, oder ihnen durch Tausch gegen andere erwünschte Gegenstände Nutzbarkeit zu verleihen. Damit fallen ebensowohl die auf Urproduktion, Industrie und Handel gerichteten Thätigkeiten in das Gebiet des Kampfes ums Dasein, wie nicht minder die Bemühungen, die mit jenen verflochtene Wirthschaft so auszubauen, daß sie dem Menschen den möglichsten Grad materiellen Behagens und Wohlergehens verheißt. Unsere Zeit will, daß der Einzelne nach Maßgabe seiner Neigungen und Kräfte sich frei und selbständig zu entwickeln, sein Glück zu begründen vermöge und zu diesem Zweck der Individualismus genügenden Spielraum behalte. Nicht minder aber erheischt ein gedeihliches Zusammenwirken der Einzelkräfte, daß der Gesellschaftswille und -vertrag Ordnungen schaffe, und daß weder der Einzelne noch abgesonderte Massen in rücksichtsloser Verfolgung ihrer Interessen und in Auflehnung gegen die Staatsidee Willkür für Freiheit nehmen. Denn ohne Ordnung giebt es keine Freiheit und ohne Schranke keine Ordnung. Dem von selbstsüchtigen Motiven beeinflußten und darum der Konkurrenz ausweichenden schrankenlosen Individualismus mit seinen in der Isolirung des Menschen ruhenden Gefahren ist daher durch den nicht minder kräftig wirkenden Socialismus ein wohlthätiges Gegengewicht beigegeben. Der Trieb zur Vergesellschaftung und zum genossenschaftlichen Zusammenschluß führt zur Ehe und Familie, aus welchen Geschlechter, Stämme, Völker und endlich Staaten hervorgehen können. Dazu gesellen sich die Arbeitstheilung, die Bildung von Berufsklassen und Ständen, socialen und politischen Bünden.

Wir sind heute in eine Phase socialer Entwickelung gestellt, in der die beiden Kräfte Individualismus und Socialismus mit einander ringen und die Gesellschaft einen Gährungsprozeß durchzumachen hat, aus dem sich eine neue Regelung

in den Beziehungen der gesellschaftlich mit einander verbundenen Menschen herausbildet und abklärt. Wir mögen je nach der Auffassung uns dazu beglückwünschen oder diese Bewegung, die wir mit ihren Schwankungen zu durchleben gezwungen sind, beklagen, aber nimmer dürfen wir dabei unthätig bleiben, uns begnügen vergleichungsweise mit der Rolle des Chors im griechischen Drama, der nur moralisirend und reflektirend auftritt, ohne je thätig in die Handlung einzugreifen. Mit allem Kopfschütteln, Händeringen oder gar frömmelnden Augenverdrehen, ja selbst mit aller Resignation kommen wir nicht einen Schritt weiter. Unser Wollen und Empfinden soll sich nicht auf die Fixirung socialer Stimmungsbilder beschränken, sondern zur That verdichten, so fordert es die Zeit.

Alle durch den Kampf um die Existenz und durch den Vergesellschaftungstrieb errungenen Gebilde vermögen jedoch nicht, die seelischen Ansprüche des Menschen voll zu befriedigen. „Hunger und Liebe" sind zwar starke Motive, theils Menschen an einander zu ketten, theils zu verhindern, daß die Gesellschaft aus den Fugen gehe. Aber die Weihe empfängt das Leben der Erdgeborenen erst und gestillt wird ihr Drang nach dem Erwerb eines allen irdischen Gütern im Werthe überlegenen Schatzes, wenn sich der Mensch, von seinem Veredelungsstreben geleitet, zum Geist erhebt. Durch den Idealismus zumeist werden die unter der Mitwirkung des Kampfes ums Dasein und des Socialismus hergestellten Beziehungen und Verknüpfungen geadelt, durch ihn allein eine Welt erschlossen, die, uns aus der Schalheit lediglich materieller Interessen heraushebend, Menschenbrust von dem beseligenden Hochgefühl erfüllt, „zum Bilde Gottes" erschaffen zu sein. Der Veredelungstrieb verleiht seinen Handlungen die sittliche Grundlage, die der Rücksichtlosigkeit eigensüchtiger Neigungen Schranken, den geschlossenen socialen und politischen Verbänden Festigkeit giebt. — Wie und was wirkt der Idealismus? Die Leuchte der

Wissenschaft scheucht die Finsternisse der Dummheit, des Aberglaubens und der Vorurtheile: sie führt uns auf den Weg zur Weisheit. Die Idee des Sittlichen kommt in der Religion zum bestimmten Ausdruck und verleiht uns die Stärke, auszuharren im Kampfe mit dem Lügengeiste, dem verneinenden und stets das Böse wollenden Prinzip. Die Kunst überwindet die Trübe engherzig nüchternster Weltanschauung durch den Sonnenschein des Schönen.

Die drei Mächte: Individualismus, Socialismus, Idealismus sind zwar in ihrer Zusammenschließung und Verschmelzung die Träger der Kultur, aber wir dürfen nicht vergessen, daß unter ihnen dem Idealismus die erste Stelle gebührt. Er ist die Leuchte der Kultur, unter deren Einfluß die Menschheit dem ewigen Gesetze der Entwickelung gemäß von einer Stufe zur andern dem wahren Menschthume in der denkbar höchsten Vervollkommnung näher und näher geführt wird. Wir wollen deß eingedenk bleiben, daß diese Macht der ewigen Idee auf denselben drei Säulen ruht, welche auch den Bau der Freimaurerei tragen und festigen: auf Weisheit, Stärke, Schönheit.*)

Des Menschen Tage sind gezählt, ein Jeder erlebt „ein letztes Glück und einen letzten Tag". Und theilt das Einzelwesen nicht dieses Loos mit den großen Verbänden, die wir als Nation begreifen; haben nicht auch Völker wie Individuen selbst im normalen Verlaufe der Entwickelung ihre Jugend, ihre Vollkraft der Reife und ihr Greisenalter, das mit dem Tode seinen Abschluß findet, während zum Ersatz schon auf den Trümmerstätten neue Keime sich regen, ein frisches Volksthum aus ihnen emporschießt, eine andere Nation den Platz der abgestorbenen einzunehmen sich anschickt. Daß dem so sei und sein müsse, gilt vielfach als Axiom. Und doch

*) Vergl. S. 58.

darf ihm widersprochen und kann nicht zugegeben werden, daß es in dem Gesetz der Völkerphysiologie seine Begründung finde, indem auch in der nationalen Entwickelung von einem gewissen Höhepunkte der Kraft an die Rückbildung des Staatsorganismus den naturgemäßen Vorgang darstelle. Die Geschichte weiß zwar zur Unterstützung dieser fatalistischen Anschauung davon zu berichten, wie viele einst blühende und mächtige Staaten bald der Vernichtung, bald der Aufsaugung im Ringen mit neu auftauchenden, jugendlich anstrebenden Völkern anheimgefallen sind. Aber andererseits läßt die Kritik der Geschichte auch keinen Zweifel darüber, daß in jedem solchen Falle das Verhängniß ein selbstverschuldetes war und sich hätte vermeiden lassen, wenn erprobte Mittel, die Kernhaftigkeit der Nation vor dem Gifte der Fäulniß zu bewahren, nicht von der Hand gewiesen worden wären.

Individuen müssen sterben, Völker besitzen in sich, in dem fortdauernden Aufschießen neuer Generationen die Abwehr des Marasmus und die Elemente der Blutauffrischung, wenn dieser Jungbrunnen rein erhalten wird. Für das patriotische Gefühl läge in dem pessimistischen Gedanken der Unvermeidlichkeit allmählichen Absterbens der Nation ein tief Trauriges. Wir werden ihn nicht anerkennen und wollen ihm nicht nachhängen. Der Frivole mag im Genuß der Gegenwart dem Gedanken an die Zukunft des Volkes ein Schnippchen schlagen und in den Tag hineinleben. Ein sittlicher Charakter wendet sich von solcher Leichtfertigkeit ab und ist sich seinem Volke gegenüber der Verantwortlichkeit auch für kommende, von ihm nicht mehr zu schauende Zeiten bewußt. Ein Volk, das in seiner Mehrheit so denkt, darf nicht untergehen und überträgt die Tugenden seiner Bürger auf fernste Zukunft, denn „ihre Werke folgen ihnen nach“.

Damit ist die Dauer der Nation verbürgt. Sie ruht auf dem Fortwirken der Bravheit, Tüchtigkeit und Klugheit, die,

Ursache und Wirkung ermessend, die Lehre der Geschichte hochhält. Die Aufforderung dazu tritt an Jeden heran, wes Standes er auch sei und welche Lebensstellung er einnehmen möge. Aber vor allen ist der Freimaurer dazu berufen, der Gesellschaft Beständigkeit durch inneren Gehalt zu verleihen, indem er sich von dem versöhnenden Grundsatze leiten läßt, daß alle menschlichen Gebrechen durch Entfaltung wahrer Menschlichkeit und durch Befestigung ihrer Herrschaft theils gemildert werden können, theils der Heilung entgegenzuführen sind.

Sie ist's, die wahre Menschlichkeit, die Humanität, welche die Freimaurerei auf ihre Fahne geschrieben hat, unter der sie ihre Streiter bereit hält und mit jenem Muthe ausrüstet, der — um mit dem Dichter zu sprechen — „früher oder später den Widerstand der kalten Welt besiegt."

Der Humanismus „schwört auf kein Programm und hat weder etwas Aeußeres zu begehren, noch zu vertheidigen". Und doch ist jeder Freimaurer ein Kulturkämpfer, ein Ritter vom Geist!*) Als solcher ist er davor geschützt, sich in eine Gefühlsseligkeit

*) Ein solcher Ritter war der Welt z. B. auch Dr. Emin Pascha. Wie er dachte, fühlte, handelte, davon legt u. A. ein Brief Zeugniß ab, den er aus der Deutschen Station Bukoba, W.-Ufer Victoria Nyansa, am 28. November 1890 an seine Bundesbrüder richtete und worin es u. a. heißt: Wenn je in meinem Herzen die alten Accorde von Jugendlust und Jugendträumen wieder aufrauschten, war es in der Stunde, wo hier, im fernen Innern Afrikas, Eure brüderlichen Grüße mich erreichten. Bilder wurden in mir wach, die das rauhe Alltagsleben längst verwischt zu haben schien; Erinnerungen, die ich längst begraben glaubte. Der Tage gedachte ich, wo auch ich noch träumen und hoffen konnte; der Freunde, mit denen ich manche heitere Stunde verleben durfte; derer auch, die längst der stille Rasen deckt. Wohl hat mein Fatum nach erratischer Laufbahn mich auf Pfade geführt, welche weit von den Euren abliegen, wohl habe ich einsam und allein meine Wege wandeln müssen und oft hart genug die Entfremdung von aller Welt empfinden müssen: Eins aber habe ich mir zu wahren gesucht, den festen Glauben an die Ideale, Glauben an das ewig Gute, das ewig Schöne in der Welt, den Glauben an die ideale Natur des Menschen. Und darin liegt ja eben die Bürgschaft für ihr Gedeihen noch in späten Zeiten, daß sie die Hüterin dessen ist, was uns das Beste und Theuerste sein soll, die Hüterin wahrer Humanität und reinen Strebens.

einzuspinnen, deren Verschwommenheit die Gefahr birgt, von den großen und ernsten Zielen der Freimaurerei abzuweichen und der Verschwächlichung des Charakters anheimzufallen. Unserem Bunde ist mit Stimmungsbildern nicht gedient, welche die maurerische Bauhütte bald wie eine abgeschlossene, enge Welt holder Empfindsamkeit malen, bald im berückenden Zauber mystisch angehauchter Romantik wiederspiegeln; die Maurerei verlangt vielmehr, daß sich jeglicher Bruder von dem Entschluß ganz durchdringen lasse, auch „Thäter des Worts“ zu sein, d. h. unentwegt auch im bürgerlichen Leben ihr Panier hochzuhalten und Gleichgesinnte um sich zu schaaren, daß Wahrheit, Tugend und Treue, daß Offenheit, Festigkeit und Fleiß uns das Kleinod sichern, das in einem von vernünftiger Freiheit durchwehten, von nationaler Macht getragenen Staatswesen ruht. — Erhaben ist der in dem Gebet der Freimaurer enthaltene Gedanke, es möge dem großen Baumeister aller Welten gefallen, „daß das menschliche Geschlecht **eine** Bruderkette werde“. Des Maurers Pflicht ist's, in das Gebet das Gelöbniß einzuschließen, an seinem Theile und nach Maßgabe seiner Kräfte für die Erreichung dieses Zieles zu wirken. Vergißt er nicht, daß auch die Freimaurerei als ein Werdendes zu betrachten ist, bleibt er eingedenk des Mahnrufs unseres Bruders Kaiser Friedrich: „Nicht Stillstand, sondern Fortschritt“, so wird er sich auch aufgefordert fühlen, an der Fortbildung und Entwickelung der königlichen Kunst mitzuarbeiten, an ihrem Ausbau sich zu betheiligen. Aber er muß sich auch vergegenwärtigen, daß die Haltbarkeit der Kette, welche die Welt umspannen soll, in der Festigkeit ihrer einzelnen Glieder zu suchen ist. Nur ein treuer Sohn seines Vaterlandes vermag diese Kette zu stählen, der Vaterlandslose, und möge er sich noch so viel mit Weltbürgerthum brüsten, lockert sie. „Vaterlandsliebe ist des Maurers That, Weltbürgersinn ist sein Gedanke“. Darum soll er nicht allein für sich denken und wirken, sondern es auch als

seine Aufgabe betrachten, ununterbrochen auf seine Umgebung Einfluß auszuüben, um sie gleichfalls zur Würdigung und Anerkennung der „ewigen Ideen", d. h. des Idealismus zu bestimmen. Das liegt im Berufe des Freimaurers und in dem einer jeden echten freimaurerischen Gemeinschaft. Sie soll, so urtheilt einer der edelsten und aufgeklärtesten deutschen Freimaurer, sich zur Aufgabe nehmen, immer inniger, reiner, freier, gerechter und aufopfernder zu leben. In jeder Versammlung der Gemeinschaft soll dieser Grundsatz zum getreuen Ausdruck kommen und in den gehaltenen Vorträgen aufleuchten, damit durch die freudige Theilnahme aller Hörer dem Geiste eines Jeden derselben neue Einsicht, neuer Muth, neue Kraft verliehen werde. Jedes Wort, das in den freien Besprechungen gewechselt wird, muß dazu beitragen, die Selbstliebe, den Schein, den Dünkel des Streites und der Rechthaberei zu überwinden und den Geist der gegenseitigen Duldung, der Freundschaft, die Achtung des Rechts des Nächsten immer tiefer zu begründen und immer mehr zur Grundlage der Sitte und Gewohnheit der Gemeinschaft zu machen, daß jeder Druck der Hand immer mehr ein wahrer Brudergruß wird. Mit einem Worte, die Gemeinschaft hat nichts Anderes zu thun, als so zu leben, daß sie mehr und mehr der Wahrheit eine Botschaft wird, eine frohe Botschaft, die die Gemeinschaft jedem ihrer Mitglieder und allen denen bringt, die noch außer ihr stehen.

Maurerisch arbeiten heißt daher, sich an dem Mühen um die Zukunft der Civilisation durch mannhafte Vertheidigung des gewonnenen Besitzstandes an Wahrem, Gutem und Schönem auf Erden betheiligen und für die Mehrung des in diesen Gütern ruhenden Schatzes einstehen. Und das alles ohne Rast und Hast, in mählichem, stillen, sicheren Wirken für das Ideal einer geeinigten Menschheit, einer einheitlichen Kultur.

So gelange ich zu dem Schluß: Ein Staat, in dem wahre, d. h. auf liberaler Grundlage ruhende Freimaurerei feste

Wurzel gefaßt und sowohl mittel- wie unmittelbar wackere Söhne des Vaterlandes in ihre Interessensphäre gezogen hat, wird seine Kultur nie welken sehen. Aus der tiefen Erfassung des Pflichtbewußtseins erblüht eine Fülle unversiegbarer lebendiger Kraft, die der Nation Wohlfahrt und Dauer verheißt.

Der einzelne Freimaurer aber wird, wie bescheiden er auch am Schluß seines irdischen Wirkens auf den zurückgelegten Weg und seine maurerische Arbeit zurückblickt, sich doch in der Scheidestunde mit Befriedigung sagen dürfen, daß ihm an der gesammten Habe nationaler Kraft und Kultur ein Antheil zukomme, der, in dem überlieferten Erbe seelisch fortwirkend, alle Zeiten überdauern werde.

Ist's verwegen, ist's Ueberschätzung maurerischen Wirkens, wenn er dann mit der Hoffnung abschließt, der das Urbild des Freimaurers — Faust — Ausdruck giebt:

„Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Aeonen untergehn." —



I. Autoren-Register.

Alexander-Katz, H., über die Frm. i. Preußen 173.
Baer, Adolph, über Oeffentlichkeit i. d. Frm. 194.
Bluntschli, über den deutschen Großlogenbund 99.
Carrier, Moritz, über höhere Lebensvollendung 204.
Darwin, Charles, Theorie der Entwickelung 16.
Emin Pascha, über Ideale 300.
Freytag, Gustav, über den Antisemitismus 177.
Kaiser Friedrich, Mahnworte 109 f. 136 f. 178; — über Antisemitismus 177; — legt sein Amt als „Ordensmeister" nieder 177; — was die Frm. vermag 186; — „nicht Stillstand, sondern Fortschritt" 214, 226, 301.
Feßler, J. A., über Freimaurerei überhaupt und Hochgrade insbesondere 160 f.; — was Freimaurerei ist 215.
Findel, J. G., über frm. Hochgrade 258.
Gerhardt, zur Einigung der deutschen Freimaurerei 271; — als Erklärer Kant's 280 f.; — als Vertheidiger der Hochgrade 282.
Goethe als Vertheidiger und Verbreiter der Freimaurerei auf liberaler Grundlage 283.
Grimm, Jacob, über Gläubigkeit 22.
Herrfurth, Minister des Innern in Preußen, Verfügung: in Betreff maurerischer Angelegenheiten muß in Preußen alles beim alten bleiben; 1892: 104 f., 171.
Hieber, O., über Ausschließung der Juden vom Freimaurerbunde 152.
Hippel, Th. G. von, über Konfessionalismus 259.
Humboldt, Wilh. v, über Einheit des Menschengeschlechts und Humanität 24, 260, 284.
Kant, kategorischer Imperativ 41; — über Religion und Religionswahn 280 f.
Kullmann, G. über die nothwendige Trennung der Logen des liberalen und des orthodoxen Prinzips 261.

Leo XIII., der Papst, über die Verruchtheit der Freimaurerei und der Freimaurer 291.
Lessing, zur Frage der Entstehung der Freimaurerei 47.
Planck, K. Ch., über wahre Philosophie 170 f.
Rein, W., über Goethe's freim. Ueberzeugungen 283.
Rittershaus, Emil 139 ff., 154 f.
Rosenberg, Ernst, über Gesellschaften für ethische Kultur und einiges Christenthum 192.
Scheffel, J. V., über praktische Philosophie 170.
Smitt, Willem, über d. sog. freimaurerische Geheimniß 148 f.
Schönaich-Carolath, Prinz, über preußischen Partikularismus 114.
Schröder, F. L., Schöpfer des liberalen Systems der Freimaurerei 174. 283.
Zschokke, Heinrich, über das freimaurerische Geheimniß 149.



II. Sach-Register.

„Alte Pflichten“ der Freimaurer 49 ff., 169; die **magna charta** der Freimaurerei das. 186, 256 f., 259, 270.
Anerkennung der Großen Loge v. Pr., Kaiser Friedrich z. Bundestreue 265.
Antisemitismus, in dem System des Berliner Dreibundes 135 f., 152 ff., 176, 259.
Arbeit im weitesten Sinne 294.
Bundesbrüder ohne Schurz 55.
Christenthum und christliches Glaubensbekenntniß 96, 152; — die nothwendige Voraussetzung der Humanität, wie der Großmstr Gerhardt sie nämlich versteht 285.
Conservatismus i. d. Freimaurerei 166.
Darwinismus: Die Grundlage für geläuterte Gott- und Weltanschauung 19 ff., 23, 45; Prinzipalsätze des — 16.

Dreibund, der freimaurerische in Berlin 36, 90 ff., 108 f., 113, 135 f, 142 f., 172; Charakteristik des — 175 f.; Niederlage in Angelegenheiten der Anerkennung der Großen Loge v. Pr., gen. Kaiser Friedrich z. B. 180 f.; zur freimaurerischen Reform ist der — unfähig 183, 213, 261 f.; Gerhardt als Vorkämpfer und Sprecher des — 273 f.

Edikt vom 20. Oktobr. 1798 in Preußen 101, 107 f.; — aufgehoben 119 f, 173, 215, 225, 250.

Entwickelungstheorie 21, 23, 27.

Ethische Kultur, Gesellschaften z. Förderung derselben 37, 138, 191 f.

Freimaurerei, ein Tugendbund; ihr Zweck 28 f.; — in Preußen 33 ff.; Grundzüge als Vorschule d. Freimaurerei 38 ff.; Entstehen der — 47; in England 49, 54; — will die Humanität zur Herrscherin auf Erden einsetzen 151, 186; — und Vaterlandsliebe 54; Anbahnung einer idealen Völkergemeinschaft, das Ziel d. Freimaurerei 54; die Freimaurerei eine Arbeit 62, 301 f.; das religiöse Bekenntniß i. d. Freimaurerei 93; — was sie ist und bedeutet 151, 186; Grundbegriffe der — 170 f.; — ihr letzter Zweck 226; Gottesbegriff in d. Freimaurerei 292; — eine Quelle lebendiger Kraft 303.

Freimaurerei, die königliche Kunst, unter der Pflege der Hohenzollern: Friedrich der Große, Wilhelm der Große, Friedrich III. 63 ff.; nicht Stillstand, sondern Fortschritt 77 ff.; Thaten der Freimaurerei 81 ff.

Freimaurerbund, der deutsche 87; — auf liberaler Grundlage 231; — seine Grundsätze 236 ff., 265; — seine Verfassung und Organisation 241 ff.; Gründung des — 251; Scheidung der Logen des liberalen und des illiberalen Prinzip 261 f.; Konstituirung 267 ff.

Geheimniß der Freimaurerei; wie es zu verstehen 56 ff., 145 ff., 187 ff., 216, 289.

Gerechtigkeit und Wahrheit in der maurerischen Lehre 203.

Geschichtsforschung lehrend und berathend auch auf dem Gebiete der Freimaurerei 294 f.

Gott, Frömmigkeit, Glauben und Unsterblichkeit 20 f., 23, 28, 39 f.

Grade der Joh.-Maurerei: Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrad 201 ff.

Großlogenbund, der deutsche, seine Unzulänglichkeit 99 f., 107, 262 f., 267 ff.

Große Freimaurerloge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, ihr Standpunkt, Wesen, Zweck und Ziel 122 f., 171 f.; Logenweihe 124 ff.; Geschichtliches über — 173 f.; Anfeindungen und Verleumdungen seitens des Berliner Dreibundes 179; — Anerkennung der — seitens des Großostens der Niederlande und der symbolischen Freimaurer-Großloge von Ungarn 180, 214; widerwillige und beschränkte

Anerkennung seitens des Berliner freimaurerischen Dreibundes 182 ff.; System der — 201; — Konstituirung aus eigenem Recht 265.
Große Loge von Hamburg 173 f.
Hochgrade in der deutschen (Berliner) Freimaurerei 91; in der Großen Landesloge von Deutschland; der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln; der Großen Loge Royal York 92 f, 172.
Humanismus — Humanität als Grundlage der Freimaurerei 284.
Idealismus in seiner Beziehung zur sittlichen Weltordnung 42; seine Stellung in der Kultur und zur Begründung der Weisheit, Stärke und Schönheit 298.
Ideen, ewige 302.
Individualismus, sein Gebiet 295 f.
Johannes der Täufer, Johannisfeier 54 f., 211.
Johannismaurerei, ihr Wesen 90.
Irrungen und Wirrungen in der deutschen Freimaurerei 169 f.
Judenfrage, die, und das religiöse Bekenntniß in der Freimaurerei 93 ff., 152 ff.
Kampf ums Dasein 11, 26, 28.
Konfessionalismus i. d. Freimaurerei 259 f.
Kultur auf ihre Prinzipien zurückgeführt 295.
Liberalismus in der Freimaurerei 166, 194, 264 f.
Loge, eine Schule der Sittlichkeit 53; — kein Gesellschaftshaus (Ressource) 61; — ihre Aufgabe 176; Kennzeichen, um sie gerecht und vollkommen zu heißen 200 f.; Winkellogen 207.
Logen sind Privatvereine, denen eine öffentlich-rechtliche Stellung im Sinne des Gesetzes abgeht 34.
Magna charta der Freimaurerei 169, 253.
Materialismus 26 f.; — und die mechanische Weltanschauung 43 f.
Menschenthum, ein einiges 260.
Monopol der preußischen Großlogen durch Rechtspruch aufgehoben 173, 175.
National-Großloge, deutsche, unter dem zur Zeit herrschenden System des Berliner Dreibundes eine Unmöglichkeit 98.
Naturphilosophie, ihre Haltlosigkeit 44.
Oberverwaltungsgericht, das preußische, Entscheidung in Angelegenheiten von Logengründungen in Preußen 173.
Observanz, die strikte, als Logensystem 258.
Oeffentlichkeit in Angelegenheiten der Freimaurerei 190 ff.
Partikularismus, der freimaurerisch-preußische, Süddeutschland gegenüber 114 f.; Vertheidigung des — durch den Großmstr Gerhardt 285 f.

Pessimismus, sein Standpunkt 43.
Philisterium, freimaurerisches 255, 263.
Philosophie, die praktische, in ihrer Bedeutung für die Freimaurerei 38, 170.
Prinzip, das christliche i. d. Freimaurerei 207, 225, 258 f.
Protestantismus, der freimaurerische 114.
Reform der deutschen Freimaurerei, Einigung 87 ff., 165; Nothwendigkeit der — und Begründung durch Kaiser Friedrich 176 f.; Abweisung der — seitens des freimaurerischen Dreibundes 178, 185.
Religion und Fundamente des Glaubens 20, 22, 39 f., 42 ff., 53.
Sittlichkeit, die Idee der 41 f.
Socialismus, seine Forderungen 46; Einflüsse des — 296.
Symbole der Freimaurerei 58.
Systeme, freimaurerische 223, 257.
System der liberalen Freimaurerei in England 169.
Vaterlandsliebe 54, 301.
Verschwiegenheit der Freimaurer 60.
Volksseele, wie zu verstehen und wie sie wirkt 293 f.
Weltbürgersinn 301.
Weltordnung, die sittliche 26, 41 ff., 205.
Winkellogen im Gegensatz zu gerechten und vollkommenen Logen 207, 260.
Zweck, letzter, der freimaurerischen Gemeinschaft: humane und vernünftige Entwickelung des Menschengeschlechts 176.



Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. Setzerinnen-Schule des Lette-Vereins

